



Bayern in Zahlen

Fachzeitschrift für Statistik, Ausgabe 08|2021



9. StatistikTage Bamberg|Fürth 2021:
Familie im Blick der Statistik – Entstehung, Struktur und Alltag
Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte 2018
Hochschulstatistik: Studium unter Pandemiebedingungen

Zeichenerklärung

- 0 mehr als nichts, aber weniger als die Hälfte der kleinsten in der Tabelle nachgewiesenen Einheit
 - nichts vorhanden oder keine Veränderung
 - / keine Angaben, da Zahlen nicht sicher genug
 - Zahlenwert unbekannt, geheimzuhalten oder nicht rechenbar
 - ... Angabe fällt später an
 - x Tabellenfach gesperrt, da Aussage nicht sinnvoll
 - () Nachweis unter dem Vorbehalt, dass der Zahlenwert erhebliche Fehler aufweisen kann
 - p vorläufiges Ergebnis
 - r berichtigtes Ergebnis
 - s geschätztes Ergebnis
 - D Durchschnitt
 - ≙ entspricht
- 321 aktuellster Zahlenwert bzw. entsprechender vergleichbarer Vorjahreswert

Auf- und Abrunden

Im Allgemeinen ist ohne Rücksicht auf die Endsummen auf- bzw. abgerundet worden. Deshalb können sich bei der Summierung von Einzelangaben geringfügige Abweichungen zu den ausgewiesenen Endsummen ergeben. Bei der Aufgliederung der Gesamtheit in Prozent kann die Summe der Einzelwerte wegen Rundens vom Wert 100% abweichen. Eine Abstimmung auf 100% erfolgt im Allgemeinen nicht.

Impressum

Bayern in Zahlen

Fachzeitschrift für Statistik
Jahrgang 152. (75.)

Bestell-Nr. Z10001 202108
ISSN 0005-7215

Erscheinungsweise

monatlich

Herausgeber, Druck und Vertrieb

Bayerisches Landesamt für Statistik
Nürnberger Straße 95
90762 Fürth

Bildnachweis

Titel: © Halfpoint – stock.adobe.com
Editorial: © Rolf Poss
Innen: © Bayerisches Landesamt für Statistik
(wenn nicht anders vermerkt)
Rückseite: © contrastwerkstatt – stock.adobe.com

Papier

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier,
chlorfrei gebleicht

Preise

Einzelheft 4,80 €
Jahresabonnement 46,00 €
zuzüglich Versandkosten
Datei kostenlos

Vertrieb

E-Mail vertrieb@statistik.bayern.de
Telefon 0911 98208-6311
Telefax 0911 98208-6638

Auskunftsdienst

E-Mail info@statistik.bayern.de
Telefon 0911 98208-6563
Telefax 0911 98208-6573

© Bayerisches Landesamt für Statistik, Fürth 2021
Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise,
mit Quellenangabe gestattet.

Hinweis: Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Staatsregierung herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern im Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Staatsregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,



derzeit kommt der Familie eine besondere Bedeutung zu, wurde im Zuge der Kontaktbeschränkungen doch die (Klein-)Familie als Haushalt zum Maßstab des Erlaubten. Gleichzeitig ließ die zunehmende Heimarbeit die Trennlinien zwischen Familie und Beruf verschwimmen. Die neunten StatistikTage Bamberg|Fürth vom 14. bis 16. Juli 2021 standen im Zeichen der Familie und legten den Fokus auf deren Entstehung, Struktur und Alltag. Gemeinsam mit der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und dem dortigen Staatsinstitut für Familienforschung bot das Landesamt für Statistik mit der – erstmals in einem digitalen Format durchgeführten – Veranstaltung einen Rahmen, um anhand von amtlichen und nichtamtlichen Daten den Forschungsbereich „Familie“ zu beleuchten und daraus Handlungsmöglichkeiten für Politik und Verwaltung abzuleiten. Die Abstracts der Referentinnen und der Referenten vermitteln einen prägnanten Überblick zu den diskutierten Themen und wecken möglicherweise Ihr Interesse für den demnächst erscheinenden Dokumentationsband zu den StatistikTagen.

Welchen Einfluss das Alter der Haupteinkommensperson auf die Einnahmen und Ausgaben von Haushalten hat und welche Zusammenhänge dabei mit dem Haushaltstyp, der Haushaltsgröße und dem Erwerbsstatus bestehen, zeigt ein Beitrag, der auf deskriptiven Analysen der im Jahr 2018 durchgeführten Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) basiert.

Die in einem weiteren Beitrag vorgestellten Daten der amtlichen Hochschulstatistik lassen darauf schließen, wie die Pandemie-bedingten Lockdowns die Abläufe im Hochschulsektor beeinflusst haben. Der deskriptive Charakter dieser Daten erlaubt zwar keine eindeutige Ursachenzuschreibung, aber dennoch eine Auseinandersetzung mit Entwicklungen während der Pandemie, etwa zu Studienaufnahmen und -abschlüssen, zum Verbleib im Studium oder zu Einschreibungen von internationalen Studenten.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Herzlichst

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Th. Göbl'. The signature is fluid and cursive, with a large initial 'T' and 'G'.

Dr. Göbl
Präsident

Statistik aktuell

567 [Kurzmitteilungen](#)

Beiträge aus der Statistik

585 [9. StatistikTage Bamberg|Fürth 2021](#)

[Familie im Blick der Statistik – Entstehung, Struktur und Alltag](#)

616 [Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte nach Alter der Haupteinkommensperson in Bayern – Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2018](#)

632 [Studium unter Pandemiebedingungen – Aktuelle Entwicklungen aus der bayerischen Hochschulstatistik](#)

Historische Beiträge aus der Statistik

645 [Die berufliche Mobilität der Frau \(hrsg. 1977\)](#)

Bayerischer Zahlenspiegel

649 [Tabellen](#)

659 [Graphiken](#)

Neuerscheinungen

[3. Umschlagseite](#)

Kurzmitteilungen

Die Kurzmitteilungen umfassen eine Auswahl von bereits veröffentlichten Pressemitteilungen. Teilweise wird auf zugehörige Publikationen mit ausführlichen Ergebnissen verwiesen, die möglicherweise bei Erscheinen dieser Ausgabe von „Bayern in Zahlen“ noch nicht veröffentlicht sind.



Alle Statistischen Berichte sowie ausgewählte Publikationen (Informationelle Grundversorgung) sind zum kostenlosen Download verfügbar unter www.statistik.bayern.de/produkte

Die Zusendung eines (kostenpflichtigen) Ausdrucks ist auf Bestellung möglich unter: Telefon 0911 98208-6311 | Telefax 0911 98208-6638 | vertrieb@statistik.bayern.de

A Bevölkerung, Gesundheitswesen, Gebiet, Erwerbstätigkeit

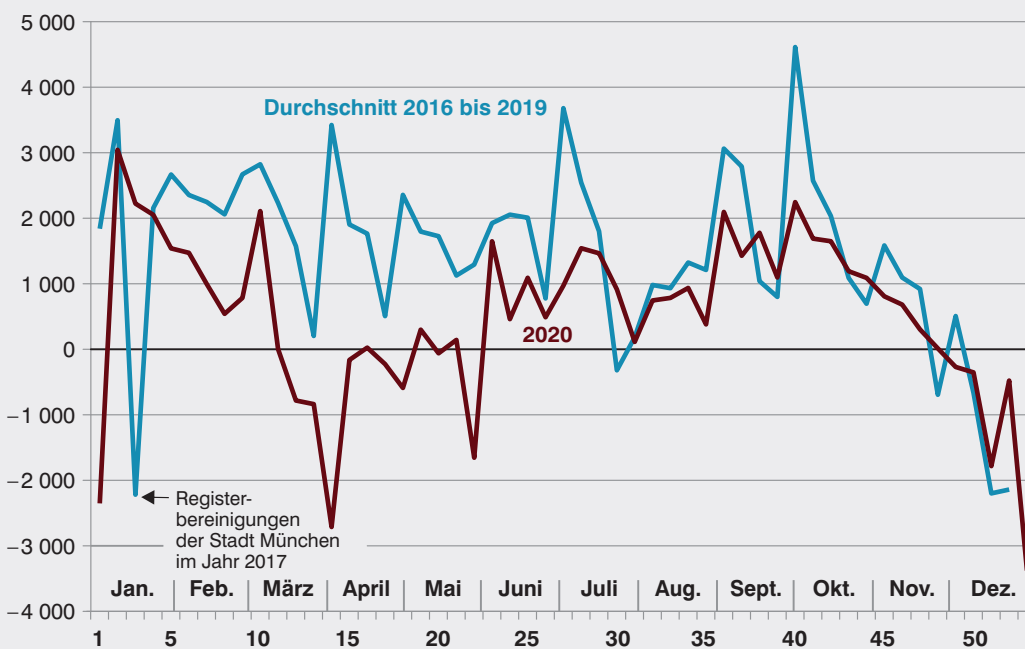
Wanderungsgewinn in Bayern im Jahr 2020 trotz Corona-Pandemie von über 33 000 Personen

Drei Viertel des Wanderungsüberschusses gegenüber dem Ausland entfallen auf Personen mit einer europäischen Staatsangehörigkeit – Wanderungsüberschüsse in allen sieben Regierungsbezirken

Wie das Bayerische Landesamt für Statistik mitteilt, zogen im Jahr 2020 erneut deutlich mehr Personen nach Bayern als abwanderten. Der Saldo aus Zu- und Fortzügen betrug von Anfang Januar bis Ende Dezember insgesamt 33 238 Personen. Damit lag der Wanderungsgewinn jedoch unter dem des Vorjahres, als noch 58 548 Personen

mehr zu- als fortzogen. Den größten Teil des Wanderungsgewinns erzielte der Freistaat gegenüber dem Ausland mit einem Plus von 30 993 Personen. Aus dem restlichen Bundesgebiet sind im Jahr 2020 2 245 Personen mehr nach Bayern zu- als fortgezogen.

Wanderungssaldo Bayerns mit dem Ausland nach Kalenderwochen



Die Wanderungsbilanz Bayerns wies im Jahr 2020 einen Überschuss in Höhe von 33 238 Personen auf. Nach Meldung des Bayerischen Landesamts für Statistik ergab sich der Saldo aus insgesamt 323 001 Zuzügen und 289 763 Fortzügen über die Grenzen des Freistaats. Aufgrund der Pandemie lag ab Februar 2020 die Zahl der Zuzüge aus dem Ausland und ab April 2020 die Zahl der Fortzüge ins Ausland deutlich unter den Durchschnittswerten der Jahre 2016 bis 2019. Ebenso wurden ab März 2020 weniger Umzüge zwischen dem Freistaat und dem restlichen Bundesgebiet registriert.

Aus dem Ausland zogen im abgelaufenen Berichtsjahr 208 217 Personen nach Bayern, aus dem restlichen Bundesgebiet 114 784 Personen. Von den Fortziehenden verließen 177 224 Personen den Freistaat in Richtung Ausland, während 112 539 ins restliche Bundesgebiet zogen. Gegenüber dem Ausland erzielte Bayern im Jahr 2020 somit einen Wanderungsgewinn in Höhe von 30 993 Personen, gegenüber dem restlichen Bundesgebiet in Höhe von 2 245 Personen. Insgesamt lag der Wanderungsgewinn im Jahr 2020 knapp 25 000 Personen unter dem des Vorjahres, als noch 55 548 Personen (Ausland: + 55 245, restliches Bundesgebiet: + 3 303) mehr zu- als fortgezogen sind.

Innerhalb Bayerns kam es im Jahr 2020 zu 553 292 übergemeindlichen Wanderungsbewegungen, was im Vergleich zum Vorjahr (2019: 563 371) ein Minus von etwas über 10 000 innerbayerischen Umzügen darstellt. Insbesondere in den Monaten März, April und Mai wechselten im Jahr 2020 pandemiebedingt deutlich weniger Personen

innerhalb von Bayern ihren Hauptwohnsitz als ein Jahr zuvor.

Wie das Bayerische Landesamt für Statistik weiter mitteilt, entfielen 76 Prozent des Wanderungsüberschusses gegenüber dem Ausland auf Personen mit einer europäischen Staatsangehörigkeit (+ 23 647), darunter 40 Prozent mit einer EU-Staatsangehörigkeit (+ 9 552). Gut ein Fünftel (+ 5 587) des positiven Wanderungssaldos mit dem Ausland ist auf Personen mit einer asiatischen Staatsangehörigkeit zurückzuführen, knapp drei Prozent (+ 803) auf Personen mit nord- oder südamerikanischer Staatsangehörigkeit und etwas über vier Prozent (+ 946) auf Personen mit einer afrikanischen Staatsangehörigkeit.

Betrachtet man einzelne Staatsangehörigkeiten, so gab es im Jahr 2020 die höchsten positiven Auslandswanderungssalden bei Personen aus Rumänien (+ 7 307), gefolgt von Personen aus Kroatien (+ 3 264), dem Kosovo (+ 3 239), aus Bosnien und Herzegowina (+ 3 106) sowie bulgarischen (+ 2 688) und syrischen (+ 2 232) Staatsangehörigen.

Wie das Bayerische Landesamt für Statistik weiter berichtet, konnten auf Regierungsbezirksebene trotz Pandemielage alle Regierungsbezirke ein Wanderungsplus verbuchen (Oberbayern: + 6 664, Niederbayern: + 6 153, Oberpfalz: + 2 778, Oberfranken: + 1 991, Mittelfranken: + 3 835, Unterfranken: + 3 080 und Schwaben: + 8 737).

Hinweis:

Daten zu den Wanderungen in Bayern sind abrufbar unter: www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online?language=de&sequenz=tabellen&selectionname=12711*#abreadcrumb

Knapp elf Prozent weniger Hochzeiten in Bayern im Corona-Jahr 2020

Der beliebteste Hochzeitstag war im vergangenen Jahr der 10.10.2020

Im Corona-Jahr 2020 gaben sich in bayerischen Standesämtern insgesamt 61 138 Paare das Ja-Wort und damit 10,7 Prozent weniger Paare als im Vorjahr. Wie das Bayerische Landesamt für Statistik mitteilt, handelt es sich hierbei um die niedrigste Zahl an Eheschließungen seit dem Jahr 2013, als 59 623 Paare den Bund fürs Leben eingingen. Den Tagesrekord meldeten die bayerischen Standesämter mit 1 955 Trauungen am 10.10.2020.

Das durchschnittliche Heiratsalter der Männer belief sich auf 38,1 Jahre und das der Frauen auf 35,3 Jahre. Bei 1 260 Eheschließungen hatten die Partner das gleiche Geschlecht, wobei sich in 645 Fällen zwei Frauen und in 615 Fällen zwei Männer das Ja-Wort gaben.

Im Jahr 2020 wurden in bayerischen Standesämtern 61 138 Ehen geschlossen¹. Nach Angaben

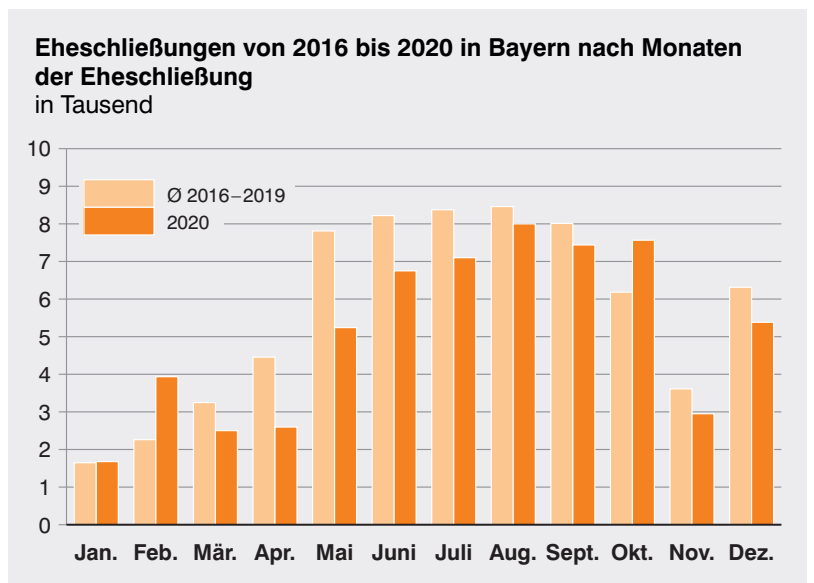
des Bayerischen Landesamts für Statistik waren das 7 363 beziehungsweise 10,7 Prozent weniger Eheschließungen als im Jahr 2019, in dem sich 68 501 Paare das Ja-Wort gegeben hatten. Eine niedrigere Anzahl an Trauungen gab es im Freistaat zuletzt im Jahr 2013 (59 623).

Die vergleichsweise niedrige Anzahl an Eheschließungen im Jahr 2020 ist maßgeblich auf die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Maßnahmen zur Eindämmung zurückzuführen. Dementsprechend gab es im Vergleich zum Vorjahr in allen Regierungsbezirken Bayerns einen Rückgang der Eheschließungszahlen: die Spanne reichte von –8,5 Prozent in Unterfranken bis –11,8 Prozent in Oberbayern und Niederbayern. Auch im Jahr 2020 wurden die meisten Paare in den bevölkerungsstärksten Regierungsbezirken Oberbayern (21 109), Schwaben (9 441) und Mittelfranken (8 117) getraut. In den übrigen Regierungsbezirken wurden zwischen 4 995 bis 6 403 Eheschließungen registriert.

Insbesondere zu Beginn der Corona-Pandemie haben viele Paare auf eine Eheschließung verzichtet. So haben im April 2020, welcher vollständig in die Zeit des ersten Lockdowns fiel, mit 2 596 Eheschließungen fast 42 Prozent beziehungsweise 1 860 Trauungen weniger stattgefunden als durchschnittlich im April in den Jahren 2016 bis 2019 (4 456). Auch im Mai 2020 gingen mit 5 241 Paaren knapp 33 Prozent weniger Paare den Bund fürs Leben ein als in den Vorjahren (7 811). Im Oktober 2020 haben mit 7 565 Eheschließungen dagegen etwa 22 Prozent mehr Trauungen stattgefunden als im Vergleichszeitraum der Jahre 2016 bis 2019 (6 183). Neben dem „Schnapszahltag“ 10.10.2020, der auf einen Freitag fiel und mit 1 955 Eheschließungen der beliebteste Hochzeitstag des Jahres 2020 war, haben vermutlich auch Nachholeffekte zur hohen Anzahl an Eheschließungen im Oktober 2020 beigetragen. Der beliebteste Heiratsmonat fiel mit genau 8 000 Eheschließungen im August jedoch auch in diesem Jahr wieder in den Sommer.

Im Durchschnitt waren die Männer 38,1 Jahre und die Frauen 35,3 Jahre alt, als sie sich das Ja-Wort gaben. Unterscheidet man nach der Art der Eheschließung, wurden in Bayern im Jahr 2020 bei 645 Ehen zwei Frauen, bei 615 Ehen zwei Männer

Eheschließungen in Bayern 2019 und 2020			
Bayern, Regierungsbezirke	Eheschließungen		
	2019	2020	Veränderung 2020 gegenüber 2019
	Anzahl	Anzahl	in %
Bayern	68 501	61 138	– 10,7
Oberbayern	23 939	21 109	– 11,8
Niederbayern	6 517	5 745	– 11,8
Oberpfalz	5 941	5 328	– 10,3
Oberfranken	5 619	4 995	– 11,1
Mittelfranken	9 116	8 117	– 11,0
Unterfranken	6 997	6 403	– 8,5
Schwaben	10 372	9 441	– 9,0



und bei 59 878 Ehen eine Frau und ein Mann getraut. Die gleichgeschlechtlichen Eheschließungen haben damit einen Anteil von 2,1 Prozent an der Gesamtzahl der neu geschlossenen Ehen.

Der Großteil der Ehen im Freistaat Bayern wurde im Jahr 2020 zwischen Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit geschlossen (52 132 Ehen, 85,3 Prozent). Bei 7 122 Eheschließungen beziehungsweise 11,6 Prozent der Hochzeiten hatte ein Partner eine ausländische Staatsangehörigkeit. Ehen zwischen zwei Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit machten mit 1 884 Trauungen beziehungsweise 3,1 Prozent nur einen geringen Anteil der Eheschließungen aus.

1 Entscheidend für die regionale Zuordnung der geschlossenen Ehen ist der Sitz des beurkundenden Standesamts und nicht der Wohnort der Ehepartner.

Hinweise:

Weitere Daten zu Eheschließungen in Bayern, insbesondere auch für die kreisfreien Städte und Landkreise, sind abrufbar unter www.statistik.bayern.de/statistik/gebiet_bevoelkerung/bevoelkerungsbewegung/ und in der öffentlichen Statistikdatenbank des Landesamts GENESIS-Online (www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online?language=de&sequenz=tabellen&selectionname=1261*#abreadcrumb).

Aktuelle Informationen zur Statistik der Eheschließungen enthält der „Bevölkerungsstatistische Quartalsbericht“ (www.statistik.bayern.de/statistik/gebiet_bevoelkerung/bevoelkerungsstand/index.html#link_1). Die Auswertungen des Quartalsberichts sowie weitere Daten zu Eheschließungen sind ebenfalls in der öffentlichen Statistikdatenbank des Landesamts GENESIS-Online abrufbar.

Covid-19 in Bayern dritthäufigste Todesursache während der ersten Welle 2020

Neuer Monatsbericht ermöglicht erstmals Aussagen ob „an“ oder „mit“ Corona verstorben

Das Bayerische Landesamt für Statistik präsentiert den neuen Monatsbericht mit ersten vorläufigen Ergebnissen aus der Todesursachenstatistik für das Jahr 2020. Die Auswertung nach dem neuen Merkmalskranz ergab, dass bei fast sechs Prozent der Sterbefälle in der ersten Welle (März bis Juni 2020) Covid-19 als Grundleiden oder als Begleiterkrankung nachgewiesen wurden. Mit 2 214 Verstorbenen stellte Covid-19 die dritthäufigste Todesursache während der ersten Welle dar.

Wie das Bayerische Landesamt für Statistik mitteilt, wurden in der ersten Welle von März bis Juni 2020 insgesamt 2 236 Sterbefälle gezählt, die an Covid-19 verstorben sind. Bei weiteren 369 Sterbefällen war Covid-19 zwar nicht unmittelbar todesursächlich, die Personen sind jedoch mit einer Covid-19-Infektion verstorben. Damit sind 5,6 Prozent aller Sterbefälle während der ersten Corona-Welle im Jahr 2020 auf Covid-19 als Grundleiden oder als Begleiterkrankung zurückzuführen. Allein im April 2020 wurde bei 1 581 Sterbefällen Covid-19 als Todesursache identifiziert. Der – im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 2016 bis 2019 vorliegende – generelle Anstieg der Sterbefallzahlen um mehr als 20 Prozent im April 2020, ist somit auch durch die Corona-Sterbefälle bedingt: über 12 Prozent

aller im April 2020 Verstorbenen erlagen einer Covid-19-Erkrankung.

Im neuen Monatsbericht des Bayerischen Landesamts für Statistik wird Covid-19 anderen häufigsten Todesursachen gegenübergestellt. So zählten in Bayern während der ersten Corona-Welle im Jahr 2020 chronische ischämische Herzkrankheiten (I25) – also die dauerhafte Verengung der Herzkranzgefäße – mit 3 462 Fällen und Demenzerkrankungen (F00-F03) mit 2 427 Fällen zu den häufigsten Todesursachen. Als dritthäufigste Todesursache wurde in 2 236 Fällen Covid-19 (U07.1) nachgewiesen, gefolgt von 2 129 Sterbefällen infolge eines Herzinfarkts (I21) und 1 770 Fällen mit einer Krebserkrankung im Bereich der Atmungsorgane (C30–C39, überwiegend Lungenkrebs).

Das Bayerische Landesamt für Statistik stellte am 8. Juli 2021 den neuen Monatsbericht aus der Todesursachenstatistik vor. Damit reagierten die Statistiker auf den wachsenden Bedarf an aktuellen Zahlen zu Todesursachen, die im Zuge der Corona-Pandemie erforderlich geworden sind. Die Monatsberichte lassen künftig auch Aussagen über saisonale Schwankungen in den Todesursachen zu. Die Daten des Monatsberichtes werden regelmäßig aktualisiert, vervollständigt und jeweils zum Monatsende veröffentlicht.

Monatlich Gestorbene 2020 nach ausgewählten Todesursachen (vorläufige Ergebnisse)										
Pos. Nr. ICD-10	Todesursache	Januar 2020	Februar 2020	März 2020	April 2020	Mai 2020	Juni 2020	Juli 2020	August 2020	Sept. 2020
A00 – B99	KAPITEL I: Bestimmte infektiöse und parasitäre Krankheiten	244	247	241	224	184	164	189	175	204
C00 – D48	KAPITEL II: Neubildungen	2 914	2 724	2 937	2 681	2 702	2 640	2 747	2 776	2 623
darunter:										
C00 – C97	Bösartige Neubildungen	2 804	2 607	2 817	2 581	2 600	2 532	2 663	2 670	2 519
C15 – C26	Bösartige Neubildungen der Verdauungsorgane	891	860	889	863	853	780	865	876	783
C30 – C39	Bösartige Neubildungen der Atmungsorgane und sonstiger intrathorakaler Organe	488	457	475	441	428	426	428	464	428
C50	Bösartige Neubildung der Brustdrüse	274	223	273	223	203	237	256	229	208
E00 – E90	KAPITEL IV: Endokrine, Ernährungs- und Stoffwechselkrankheiten	439	424	500	433	413	377	339	401	395
darunter:										
E10 – E14	Diabetes mellitus	295	293	333	330	301	266	229	297	267
F00 – F99	KAPITEL V: Psychische und Verhaltensstörungen	791	735	755	774	642	626	649	723	625
darunter:										
F00 – F03	Demenz	680	651	657	681	544	545	557	639	547
F10 – F19	Psychische und Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen	75	63	64	61	66	55	61	62	57
G00 – G99	KAPITEL VI: Krankheiten des Nervensystems	505	462	495	473	368	353	424	418	407
I00 – I99	KAPITEL IX: Krankheiten des Kreislaufsystems	4 600	4 283	4 575	4 236	3 927	3 739	3 855	3 800	3 612
darunter:										
I10 – I15	Hypertonie (Hochdruckkrankheit)	591	569	615	640	560	486	513	502	474
I20 – I25	Ischämische Herzkrankheiten	1 577	1 435	1 566	1 441	1 414	1 256	1 289	1 295	1 238
I21	Akuter Myokardinfarkt	621	524	573	540	540	476	497	489	473
I30 – I52	Sonstige Formen der Herzkrankheit	1 314	1 265	1 268	1 155	1 024	1 059	1 033	1 012	1 018
I60 – I69	Zerebrovaskuläre Krankheiten	727	659	720	691	594	607	664	655	571
I64	Schlaganfall, nicht als Blutung oder Infarkt bez.	162	130	151	154	135	121	144	139	121
I70 – I79	Krankheiten der Arterien, Arteriolen und Kapillaren ...	131	123	154	125	119	124	130	128	119
J00 – J99	KAPITEL X: Krankheiten des Atmungssystems	970	977	1 070	755	555	572	554	554	558
darunter:										
J09 – J18	Grippe und Pneumonie	295	361	406	223	122	121	113	151	134
J40 – J47	Chronische Krankheiten der unteren Atemwege	491	453	481	403	307	317	318	289	288
K00 – K93	KAPITEL XI: Krankheiten des Verdauungssystems	593	545	543	535	503	495	500	487	546
darunter:										
K70 – K77	Krankheiten der Leber	220	189	213	206	156	182	165	195	187
N00 – N99	Kapitel XIV: Krankheiten des Urogenitalsystems	319	320	316	269	255	276	252	283	279
darunter:										
N17 – N19	Niereninsuffizienz	319	320	316	269	255	276	252	283	279
R00 – R99	KAPITEL XVIII: Symptome und abnorme klinische und Laborbefunde, die a. n. k. sind	227	223	188	211	192	166	190	199	209
V01 – Y98	KAPITEL XX: Äußere Ursachen	586	569	579	510	582	517	605	587	553
darunter:										
V01 – V99	Transportmittelunfälle	38	41	40	33	52	48	58	64	62
X60 – X84	Vorsätzliche Selbstbeschädigung	119	124	131	117	141	133	138	115	125
U00 – U49	KAPITEL XXII: Schlüsselnummern für besondere Zwecke			317	1714	373	67	29	17	27
darunter:										
U07.1	COVID-19, Virus nachgewiesen			251	1581	341	63	22	16	26
U07.2	COVID-19, Virus nicht nachgewiesen			66	133	32	4	7	1	1
	sonstige Kapitel (D50-D89; H00-H95; L00-L99; M00-M99; O00-O99; P00-P96; Q00-Q99)	231	232	221	224	209	177	243	216	197
A00 – Y98	Todesursachen insgesamt	12 419	11 741	12 737	13 039	10 906	10 169	10 576	10 636	10 235
nachrichtlich:	Anzahl der Fälle, in denen COVID-19 als Begleiterkrankung angegeben wurde, aber nicht ursächlich für den Tod gewesen ist .....	.	.	84	305	130	59	41	24	24
davon:										
U07.1	Begleiterkrankung COVID-19, Virus nachgewiesen ..	.	.	38	196	95	40	32	16	13
U07.2	Begleiterkrankung COVID-19, Virus nicht nachgewiesen .....	.	.	46	109	35	19	9	8	11
	Prozentsatz der verarbeiteten Daten	99,96	99,94	99,97	99,68	99,93	99,78	99,54	98,06	96,89

Datenstand: 25.06.2021 (nach Länderaustausch).

Kaum Veränderung bei der Lebenserwartung in Bayern

Neugeborene Buben werden im Schnitt knapp 79,5 Jahre, Mädchen erreichen fast 84 Jahre

Die Lebenserwartung der bayerischen Bevölkerung bleibt auch nach dem Corona-Jahr 2020 weiter auf hohem Niveau und liegt nun für Buben bei knapp 79,5 Jahren und für Mädchen bei 83,9 Jahren. Frauen werden dementsprechend durchschnittlich etwa 4,4 Jahre älter als Männer. Im deutschlandweiten Vergleich nimmt Bayern damit bei den Neugeborenen für beide Geschlechter den zweiten Rang ein. Aus der bayerischen Sterbetafel geht ebenfalls hervor, dass sich auch die Restlebenszeit der 67-Jährigen bayerischen Bevölkerung verglichen zum letzten Jahr kaum verändert hat.

Nach der heute vom Bayerischen Landesamt für Statistik veröffentlichten Sterbetafel 2018/2020 für Bayern kann ein neugeborenes Mädchen auf eine durchschnittliche Lebenserwartung von 83,9 Jahren hoffen, ein bayerischer Bub auf 79,5 Jahre. Die fernere Lebenserwartung hat sich damit im Vergleich zum letzten Jahr kaum verändert. Verglichen mit der Sterbetafel 2008/2010 stieg sie bei den

Mädchen um ein knappes Jahr und bei den Buben um etwa 1,4 Jahre an.

Bei den 67-jährigen Männern fiel die Lebenserwartung im Vergleich zum letzten Jahr mit einem Rückgang von etwa 15 Tagen lediglich marginal ab. Der Zugewinn an Lebenszeit zur Sterbetafel 2008/2010 beträgt damit immer noch mehr als 240 Tage. Bei den Frauen dieses Alters blieb die Lebenserwartung hingegen zur letzten Sterbetafel konstant. Innerhalb der letzten zehn Jahre stieg die Restlebenszeit der 67-jährigen Frauen dabei um etwas mehr als ein halbes Jahr auf aktuell 19,6 Jahre an.

Auch bei den über 80-Jährigen sind modellbedingt noch keine größeren Auswirkungen auf die durchschnittliche Restlebenszeit durch etwaige Auswirkungen der Covid-19-Pandemie zu erkennen. Diese werden sich möglicherweise im kommenden Jahr stärker bemerkbar machen.

Deutschlandweit belegen die bayerischen Mädchen bei der Lebenserwartung hinter Baden-Württemberg diesmal den zweiten Rang. Im Vergleich zum bundesdeutschen Durchschnitt ist die Lebenserwartung immerhin um ein halbes Jahr erhöht. Bei den Buben erreicht Bayern ebenfalls wieder den zweiten Platz mit einer rund eineinhalb Jahre höheren Lebenserwartung im Vergleich zum Saarland.

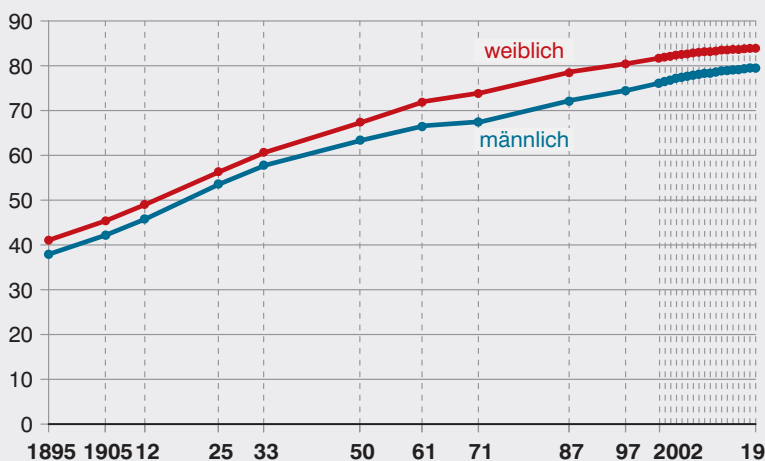
Hinweise:

Regionalisierte Zahlen stehen nicht zur Verfügung. Die amtlichen Sterbetafeln basieren auf den Daten über die Gestorbenen und die Durchschnittsbevölkerung des Berechnungszeitraums (2018 bis 2020). Es handelt sich um eine Momentaufnahme der Sterblichkeitsverhältnisse der gesamten Bevölkerung in diesem Zeitraum. Die fernere Lebenserwartung gibt somit die Zahl der weiteren Lebensjahre an, die Menschen eines bestimmten Alters nach den im aktuellen Berechnungszeitraum beobachteten Sterblichkeitsverhältnissen im Durchschnitt noch leben könnten.

Sterbetafeln für Bayern ab 1891/1900 sind in der GENESIS-Online Datenbank abrufbar unter:

www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online?language=de&sequenz=tabellen&selectionname=12621*

Lebenserwartung der Neugeborenen in Bayern von 1895 bis 2019* in Altersjahren



* Mittleres Jahr des Berechnungszeitraums der jeweiligen Sterbetafel.

C Land- und Forstwirtschaft, Fischerei

Landwirtschaftszählung 2020: Endgültige Ergebnisse zur Bodennutzung in Bayern liegen vor

Interaktive Ergebnisse im neuen Format der StoryMap

Nach Angaben des Bayerischen Landesamts für Statistik bewirtschaften nach den endgültigen Ergebnissen der Landwirtschaftszählung 2020 Bayerns landwirtschaftliche Betriebe 3 107 697 Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche, darunter 2 022 682 Hektar Ackerland. Gut ein Drittel der landwirtschaftlichen Fläche entfällt auf Dauergrünland (1 070 983 ha).

Wie das Bayerische Landesamt für Statistik mitteilt, beträgt nach den endgültigen Ergebnissen der Landwirtschaftszählung 2020 die landwirtschaftlich genutzte Fläche in Bayern 3 107 697 Hektar. Nahezu ein Viertel (24,0 Prozent) der landwirtschaftlichen Flächen befindet sich in Oberbayern, 16,4 Prozent in Schwaben, 16,1 Prozent in Niederbayern und 12,5 Prozent in der Oberpfalz. Ungefähr ein Zehntel der Gesamtfläche entfällt jeweils auf die Regierungsbezirke Unterfranken (11,1 Prozent), Mittelfranken (10,5 Prozent) und Oberfranken (9,5 Prozent).

Von der landwirtschaftlichen Fläche in Bayern entfallen 2 022 682 Hektar, und damit knapp zwei Drittel, auf Ackerland. Mit 1 058 315 Hektar ist fast die Hälfte der Ackerlandfläche mit Getreide zur Körnergewinnung (einschließlich Körnermais und Corn-Cob-Mix) bestellt. Die wichtigsten Fruchtarten sind hier Weizen mit 485 065 Hektar und Gerste mit 323 315 Hektar, wobei 97,7 Prozent des Weizens und 71,1 Prozent der Gerste als Winterkultur angebaut werden.

Mit 553 891 Hektar wird auf über einem Viertel (27,4 Prozent) des Ackerlands Mais angebaut, und zwar hauptsächlich als Silo-/Grünmais (433 859 Hektar beziehungsweise 78,3 Prozent) und zu einem kleineren Teil als Körnermais/Mais zum Ausreifen einschließlich Corn-Cob-Mix (120 032 Hektar beziehungsweise 21,7 Prozent). Eine relativ große Bedeutung hat Mais vor allem in Schwaben, wo mit 36,0 Prozent auf über einem Drittel der Ackerflächen Mais angebaut wird, gefolgt von Niederbayern (33,1 Prozent), Oberbayern (31,6 Prozent) und Mittelfranken (29,7 Prozent).

119 579 Hektar des Ackerlands sind mit Handelsgewächsen bestellt. Den weitaus größten Teil davon umfasst mit 87 191 Hektar die Anbaufläche für Winterraps, gefolgt von Hopfen, der auf 17 594 Hektar angebaut wird. Auch Sonnenblumen wachsen auf 5 044 Hektar Land.

Die Anbaufläche von Hackfrüchten (106 482 Hektar) besteht zu 40,0 Prozent aus Kartoffeln (42 605 Hektar) und zu 59,6 Prozent aus Zuckerrüben ohne Saatguterzeugung (63 514 Hektar). Hülsenfrüchte werden auf 41 011 Hektar angebaut. Hier macht der Anbau von Sojabohnen mit 18 543 Hektar den größten Teil aus, gefolgt von Erbsen mit 14 426 Hektar.

Bei etwa einem Drittel (1 070 983 Hektar) der landwirtschaftlichen Flächen insgesamt handelt es sich um Dauergrünland. Davon entfallen 66,7 Prozent auf Wiesen (714 305 Hektar) und 29,6 Prozent auf Weiden (316 959 Hektar). Den größten Grünlandanteil verzeichnet die Statistik in Schwaben mit 49,9 Prozent, den kleinsten in Unterfranken mit 19,5 Prozent.

Die Landwirtschaftszählung ist die größte landwirtschaftliche Erhebung und erfasst im Abstand von zehn Jahren wichtige Daten der landwirtschaftlichen Betriebe in Bayern und den anderen Ländern. Weiterführende Informationen zum Thema Bodennutzung in Form einer StoryMap sind im gemeinsamen Statistikportal des Bundes und der Länder abrufbar unter <https://lz2020.statistikportal.de> (StoryMap: www.giscloud.nrw.de/arcgis/apps/storymaps/stories). Die Ergebnisse werden auch in der Onlinedatenbank GENESIS oder als Statistischer Bericht auf der Homepage des Bayerischen Landesamts für Statistik zur Verfügung stehen.

Insgesamt werden im gemeinsamen Statistikportal des Bundes und der Länder bis in den Herbst 2021 zehn interaktive StoryMaps zu den Themen Ackerbau, Viehbestand, Ökolandbau, Pachten, Arbeitskräfte und Beruf, Betriebsformen und Hofnachfolge, Weinbau, Dünger, Boden und Bewässerung und Viehhaltung veröffentlicht.

Durchschnittliche Kirschenernte in Bayern im Jahr 2021 zu erwarten

Nach ersten Schätzungen werden im Jahr 2021 voraussichtlich rund 32 700 Dezitonnen Kirschen in Bayern geerntet

Erste Schätzungen der Kirschenernte aus der Ernte- und Betriebsberichterstattung belaufen sich nach Angaben des Bayerischen Landesamts für Statistik auf rund 32 700 Dezitonnen. Im Vergleich zum vergangenen Jahr, in dem die Ernte stark durch den Spätfrost im Mai beeinflusst wurde, sind die Erträge trotz der erneut nicht optimalen Wetterbedingungen höher geschätzt worden. Die Hektarerträge von Süßkirschen liegen im Durchschnitt bei 52,3 Dezitonnen und bei Sauerkirschen bei 51,5 Dezitonnen.

Nach ersten Schätzungen der bayerischen Marktobstbauern wird im Jahr 2021 eine Kirschenernte von rund 32 700 Dezitonnen erwartet. Im vergangenen Jahr wurde die Ernte enorm durch Spätfrost beeinflusst. In diesem Jahr startete die Kirschblüte infolge der Kältewelle im Frühjahr verspätet, wodurch sich auch die Ernte verzögert und die Erträge zum jetzigen Zeitpunkt sehr schwer abschätzbar sind. Insbesondere bei den Sauerkirschen wird eine verlässliche Ertragsschätzung dadurch erschwert, da die Reifezeit später als bei der Süßkirsche stattfand. Sorge bereiteten auch die schweren Unwetter, die Ende der zweiten Junihälfte regional niedergegangen sind. Laut der Berichterstattung des Bayerischen Landesamts für Statistik ist es noch unklar, welche Schäden diese angerichtet haben. Aktuell erwarten die Obstberichtersteller

eine Erntemenge von rund 29 500 Dezitonnen bei Süßkirschen und von 3 200 Dezitonnen bei Sauerkirschen. Im Vergleich zum Vorjahr, das von stark unterdurchschnittlichen Erträgen bis hin zu Totalausfällen geprägt war, ist dies eine Erntesteigerung um 84,4 Prozent (16 000 Dezitonnen) bei Süßkirschen und um 18,5 Prozent (rund 2 700 Dezitonnen) bei Sauerkirschen.

Nach den ersten Annahmen beläuft sich der durchschnittliche Hektarertrag von Süßkirschen in Bayern auf 52,3 Dezitonnen und bei Sauerkirschen auf 51,5 Dezitonnen. Die Erträge liegen somit bei Süßkirschen (49,5 Dezitonnen) leicht über und bei Sauerkirschen (58,6 Dezitonnen) unter dem Durchschnitt der letzten sechs Jahre.

Die erste Schätzung liefert Näherungswerte zur bayerischen Kirschenernte 2021. Das endgültige Ergebnis liegt im September 2021 vor und ist von weiteren Witterungseinflüssen und entsprechenden Einschätzungen der Ernteberichtersteller abhängig.

Hinweise:

Regionalisierte Zahlen stehen nicht zur Verfügung. Ausführliche Ergebnisse enthält der Statistische Bericht „Obsternte in Bayern 2021“. Der Bericht ist kostenlos abrufbar unter: www.statistik.bayern.de/statistik/wirtschaft_handel/landwirtschaft

Ökologischer Landbau in Bayern weiter im Aufwind

Landwirtschaftszählung 2020: Endgültige Ergebnisse zum Ökolandbau in Bayern liegen vor

Wie das Bayerische Landesamt für Statistik nach den endgültigen Ergebnissen der Landwirtschaftszählung 2020 mitteilt, wurden in Bayern 9 839 landwirtschaftliche Betriebe ermittelt, die eine landwirtschaftlich genutzte Fläche von insgesamt 374 939 Hektar ökologisch bewirtschafteten. Seit der Zählung im Jahr 2010 hat die ökologisch bewirtschaftete Fläche somit um 96,7 Prozent zugenommen. Zum Stichtag 1. März 2020 wurden in Bayern 6 677 Betriebe gezählt, die ihr Vieh nach ökologischen Kriterien hielten, 53,7 Prozent mehr als zehn Jahre zuvor.

Wie das Bayerische Landesamt für Statistik mitteilt, haben im Jahr 2020 in Bayern 9 839 Betriebe insgesamt 374 939 Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche auf ökologische Art und Weise bewirtschaftet, das sind bei den Betrieben 71,7 Prozent und bei der Fläche 96,7 Prozent mehr als im Jahr 2010. Mit 48,2 Prozent befand sich fast die Hälfte der landwirtschaftlich genutzten Fläche, die nach ökologischen Kriterien bewirtschaftet wurde, in den beiden Regierungsbezirken Oberbayern (106 648 Hektar) und Schwaben (74 004 Hektar).

Bei der ökologisch bewirtschafteten landwirtschaftlichen Fläche handelte es sich zu fast gleichen Anteilen um Ackerland (184 808 Hektar beziehungsweise 49,3 Prozent) und Dauergrünland (188 068 Hektar beziehungsweise 50,2 Prozent). Auf 49,7 Prozent des nach ökologischen Kriterien bewirtschafteten Ackerlands wurde in Bayern im Jahr 2020 Getreide angebaut (91 879 Hektar). Beim nach ökologischen Kriterien bewirtschafteten Dauergrünland entfielen 81 001 Hektar (43,1 Prozent) auf Wiesen und 99 296 Hektar (52,8 Prozent) auf Weiden.

Auch die Zahl der Betriebe, die in Bayern zum Stichtag 1. März 2020 nach ökologischen Kriterien Vieh hielten, hat in den zurückliegenden zehn Jahren deutlich zugenommen, und zwar um 53,7 Prozent auf nun 6 677 Betriebe. Von diesen Betrieben wurden insgesamt 276 183 Rinder nach ökologischen Kriterien gehalten, das waren 70,4 Prozent mehr als zehn Jahre zuvor. Bei fast 40 Prozent dieser Tiere handelte es sich um Milchkühe. Etwas mehr als zwei Drittel der nach ökologischer Weise gehaltenen Rinder wurden in den Regierungsbezirken Oberbayern (102 438 Rinder) und Schwaben (81 706 Rinder) gezählt, bei den Milchkühen sogar mehr als drei Viertel (80 030 Milchkühe).

Der Bestand an Schweinen, der in Bayern im Jahr 2020 nach ökologischen Kriterien gehalten

wurde, hat gegenüber 2010 um 9,4 Prozent auf 35 427 Tiere zugenommen, der Schafbestand um 44,1 Prozent auf 54 145 Tiere. Der auf ökologische Weise gehaltene Hühnerbestand hat sich seit 2010 sogar mehr als versechsfacht (+ 505,1 Prozent auf 1 436 094 Tiere).

Die Landwirtschaftszählung ist die größte landwirtschaftliche Erhebung und erfasst im Abstand von zehn Jahren wichtige Daten der landwirtschaftlichen Betriebe in Bayern und den anderen Ländern. Weiterführende Informationen zum Thema ökologischer Landbau in Form einer StoryMap sind im gemeinsamen Statistikportal des Bundes und der Länder abrufbar unter <https://LZ2020.statistikportal.de> (StoryMap: www.giscloud.nrw.de/arcgis/apps/storymaps). Die Ergebnisse werden auch in der Onlinedatenbank GENESIS oder als Statistischer Bericht auf der Homepage des Bayerischen Landesamts für Statistik zur Verfügung stehen.

Insgesamt werden im gemeinsamen Statistikportal des Bundes und der Länder bis in den Herbst 2021 hinein zehn interaktive StoryMaps zu den Themen Ackerbau, Viehbestand, Ökolandbau, Pachten, Arbeitskräfte und Beruf, Betriebsformen und Hofnachfolge, Weinbau, Dünger, Boden und Bewässerung und Viehhaltung veröffentlicht.

E Produzierendes Gewerbe, Handwerk

Produktion des Verarbeitenden Gewerbes in Bayern im Mai 2021 um 24,8 Prozent höher als im Vorjahr

Produktionsvolumen jedoch deutlich unter Vorkrisenniveau

Nach Angaben des Bayerischen Landesamts für Statistik verzeichnete die Produktion des Verarbeitenden Gewerbes in Bayern im Mai 2021 gegenüber dem Vorjahresergebnis eine Zunahme von 24,8 Prozent. Die ersten fünf Monate des Jahres 2021 erbrachten ein Plus von 12,0 Prozent.

Die Produktion der bayerischen Industrie (Verarbeitendes Gewerbe sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, bezogen auf den Berichtskreis „Betriebe mit 50 oder mehr Beschäftigten“) konnte im Mai 2021 gegenüber dem durch die Corona-Pandemie stark beeinflussten Vorjahresergebnis ein Plus von 24,8 Prozent verbuchen. Das

Vor-Corona-Niveau des Mai 2019 wurde dagegen deutlich unterschritten (–15,0 Prozent). Wie das Bayerische Landesamt für Statistik weiter mitteilt, erhöhte sich die Produktion gegenüber dem Vorjahresmonat bei den Investitionsgüterproduzenten um 32,0 Prozent, bei den Vorleistungsgüterproduzenten um 25,0 Prozent und bei den Verbrauchsgüterproduzenten um 8,3 Prozent.

Die Auswertung auf Branchenebene des Verarbeitenden Gewerbes wies im Mai 2021 im Vergleich zu dem von der Pandemie geprägten Vorjahresergebnis fast ausschließlich Produktionszuwächse aus. Der Vergleich mit dem Mai 2019 zeigte jedoch nur

Produktion im Verarbeitenden Gewerbe Bayerns von Februar bis Mai 2021				
Ergebnisse für Betriebe mit 50 oder mehr tätigen Personen				
Bezeichnung	Februar	März	April	Mai
	2021			
Produktionsindex (kalendermonatlich) 2015 = 100				
Verarbeitendes Gewerbe insgesamt	97,5	113,1	101,5	93,0
darunter Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	93,2	105,9	93,9	71,8
Maschinenbau	99,1	110,4	102,0	94,2
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	103,2	118,4	105,6	98,9
Herstellung von DV-Geräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen.....	107,0	125,5	111,2	106,1
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %				
Verarbeitendes Gewerbe insgesamt	- 2,0	11,9	47,3	24,8
darunter Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	0,6	38,1	255,7	68,9
Maschinenbau	- 1,8	1,9	47,8	21,4
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	- 2,9	13,4	31,5	15,4
Herstellung von DV-Geräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen.....	- 4,5	4,8	23,6	22,4

vereinzelt Wirtschaftszeige, die sich bereits wieder auf Vorkrisenniveau oder sogar darüber bewegten. So konnten vor allem die Wirtschaftszweige „Herstellung von Holz-, Flecht-, Korb- und Korkwaren“ (+ 4,4 Prozent) und „Herstellung von sonstigen Waren“ (+ 2,3 Prozent) ihren Produktionsausstoß vom Mai 2019 übertreffen, während insbesondere die Branchen „Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen“ (-36,1 Prozent) sowie „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ (-30,8 Prozent) weit darunter lagen.

Der Vergleich mit den ersten fünf Monaten des Jahres 2020 ergab für die bayerische Industrie im entsprechenden Zeitraum 2021 ein Produktionsplus von 12,0 Prozent. Dabei nahm die Produktion bei den Investitionsgüterproduzenten um 16,0 Prozent, bei den Vorleistungsgüterproduzenten um 11,1 Prozent und bei den Verbrauchsgüterproduzenten um 0,5 Prozent zu.

Hinweis:

Ausführliche Ergebnisse enthält der Statistische Bericht „Index der Produktion für das Verarbeitende Gewerbe in Bayern im Mai 2021“, kostenlos abrufbar unter: www.statistik.bayern.de/statistik/wirtschaft_handel/verarbeitendes_gewerbe

G Handel, Tourismus, Gastgewerbe

Bayerns Exporte im April 2021 bei 16 Milliarden Euro, Importe bei gut 17 Milliarden Euro

Tief im April 2020 beschert Bayerns Außenhandel im April 2021 Rekordzuwächse

Wie das Bayerische Landesamt für Statistik nach den vorläufigen Ergebnissen der Außenhandelsstatistik mitteilt, stiegen die Ausfuhren der bayerischen Wirtschaft im April 2021 gegenüber dem Vorjahresmonat um 66 Prozent auf 16,0 Milliarden Euro, die Einfuhren wuchsen zeitgleich um 56 Prozent auf 17,2 Milliarden Euro. Hauptursächlich für die hohen Zuwächse sind die Einbrüche bei den Exporten und Importen im April 2020. In den ersten vier Monaten 2021 nahmen die Ausfuhren gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 14 Prozent auf 62,5 Milliarden Euro zu, die Einfuhren erhöhten sich um 17 Prozent auf 68,3 Milliarden Euro.

Nach den vorläufigen Ergebnissen des Bayerischen Landesamts für Statistik wuchsen die Exporte der bayerischen Wirtschaft im April 2021 gegenüber dem April 2020 um 66,0 Prozent auf gut 16,0 Milliarden Euro. Die Importe stiegen zeitgleich um 55,9 Prozent auf über 17,2 Milliarden Euro. Hauptursächlich für die hohen Zuwächse sind die hohen Abnahmen im April 2020 gegenüber dem April 2019 um 41 Prozent bei den Exporten und 32 Prozent bei den Importen.

Die bedeutendsten Ausfuhrländer für die bayerische Wirtschaft waren im April 2021 die Vereinigten

Der Außenhandel Bayerns im April und im Jahr 2021				
Vorläufige Ergebnisse				
Erdteil / Ländergruppe / Land Warenuntergruppe	Ausfuhr im Spezialhandel		Einfuhr im Generalhandel	
	insgesamt	Veränderung gegenüber dem Vorjahr	insgesamt	Veränderung gegenüber dem Vorjahr
	in 1 000 Euro	in %	in 1 000 Euro	in %
April				
Europa	10 452 594	77,2	12 134 256	69,8
darunter EU-Länder (EU-28)	8 379 874	79,3	10 119 514	69,1
darunter Euro-Länder	5 931 810	85,3	5 987 083	61,9
darunter Frankreich	1 138 443	139,8	669 502	75,3
Niederlande	634 373	44,1	929 378	35,9
Italien	1 081 264	97,4	1 128 599	63,1
Spanien	480 733	121,1	375 456	89,3
Österreich	1 303 508	61,1	1 425 960	60,6
Belgien	518 591	90,6	453 245	40,7
Polen	719 541	76,5	1 219 231	65,8
Tschechien	564 124	49,9	1 312 792	71,8
Ungarn	365 465	85,6	934 793	149,3
Vereinigtes Königreich	789 856	107,4	415 390	12,3
Schweiz	538 714	46,9	449 668	40,0
Russische Föderation	278 111	55,5	453 546	111,9
Afrika	192 239	53,0	362 700	83,2
Amerika	2 168 050	65,0	1 026 239	1,0
darunter Vereinigte Staaten	1 634 624	59,5	854 446	-3,5
Asien	3 075 082	37,3	3 677 438	37,7
darunter Volksrepublik China	1 580 397	35,4	1 720 310	28,8
Australien-Ozeanien	134 502	84,0	15 997	-2,3
Verschiedenes ¹	756	157,7	18 073	172,0
Insgesamt	16 023 223	66,0	17 234 703	55,9
darunter chemische Enderzeugnisse, a. n. g.	159 218	0,0	404 574	202,3
Eisen-, Blech- und Metallwaren, a. n. g.	352 168	45,0	428 560	43,2
elektronische Bauelemente	265 091	3,0	905 008	26,4
elektrotechnische Erzeugnisse, a. n. g.	319 065	61,7	455 693	87,0
Erdöl und Erdgas	-	x	833 973	160,8
Fahrgestelle, Karosserien, Motoren ²	1 195 231	173,3	1 352 900	.
Geräte zur Elektrizitätserzeugung und -verteilung ...	1 128 594	29,8	1 331 688	69,7
medizinische Geräte und orthopädische Vorrichtungen	494 103	16,2	186 818	23,0
mess-, steuerungs- und regelungstechnische Erzeugnisse	562 645	41,2	302 329	45,6
nachrichtentechnische Geräte und Einrichtungen ..	133 382	55,7	440 319	33,9
Personenkraftwagen und Wohnmobile	2 771 979	.	817 764	79,6
pharmazeutische Erzeugnisse	310 089	-16,6	589 417	16,0
Waren aus Kunststoffen	461 364	27,4	345 070	41,4
Bekleidung zusammen (EGW801 bis EGW807 ³) ...	104 521	57,3	406 832	69,1
Maschinen zusammen (EGW841 bis EGW859 ³)	2 566 074	35,1	1 853 487	31,5

1 Schiffs- und Flugzeugbedarf, Hohe See, nicht ermittelte Länder und Gebiete.

2 Fahrgestelle, Karosserien, Motoren, Teile und Zubehör für Kraftfahrzeuge und dergleichen.

3 EGW: Warengruppen und -untergruppen der Ernährungswirtschaft und der Gewerblichen Wirtschaft (Rev. 2002).

Staaten, die Volksrepublik China, Österreich, Frankreich, Italien, das Vereinigte Königreich und Polen. Die höchsten Einfuhrwerte nach Bayern erzielten die Volksrepublik China, Österreich, Tschechien, Polen, Italien, Ungarn, die Niederlande und die Vereinigten Staaten.

„Personenkraftwagen und Wohnmobile“, „Maschinen“, „Fahrgestelle, Karosserien, Motoren, Teile und Zubehör für Kraftfahrzeuge und dergleichen“ und „Geräte zur Elektrizitätserzeugung und -verteilung“ waren im April 2021 die wichtigsten Exportgüter der bayerischen Wirtschaft. Mit einem

Noch: Der Außenhandel Bayerns im April und im Jahr 2021				
Vorläufige Ergebnisse				
Erdteil / Ländergruppe / Land Warenuntergruppe	Ausfuhr im Spezialhandel		Einfuhr im Generalhandel	
	insgesamt	Veränderung gegenüber dem Vorjahr	insgesamt	Veränderung gegenüber dem Vorjahr
	in 1 000 Euro	in %	in 1 000 Euro	in %
Januar – April				
Europa	40 961 181	15,4	47 814 492	20,9
darunter EU-Länder (EU-28)	32 761 339	18,2	39 846 796	22,2
darunter Euro-Länder	23 080 600	19,4	23 294 060	19,9
darunter Frankreich	4 508 118	22,8	2 729 892	22,7
Niederlande	2 493 608	16,9	3 547 881	17,3
Italien	4 236 835	22,3	4 335 379	19,0
Spanien	1 933 242	22,9	1 493 718	30,6
Österreich	4 868 043	13,8	5 611 288	20,4
Belgien	2 012 402	27,5	1 702 487	7,1
Polen	2 848 503	21,3	5 155 347	34,9
Tschechien	2 192 516	5,3	5 220 448	23,1
Ungarn	1 471 679	21,1	3 559 916	22,0
Vereinigtes Königreich	3 288 715	- 5,2	1 456 709	- 18,9
Schweiz	1 965 802	10,8	1 839 665	0,7
Russische Föderation	1 065 750	15,1	2 020 842	42,2
Afrika	747 273	- 3,6	1 438 840	- 12,5
Amerika	8 125 578	5,3	4 381 806	- 11,7
darunter Vereinigte Staaten	6 163 785	3,7	3 751 071	- 13,1
Asien	12 099 317	15,3	14 552 272	20,7
darunter Volksrepublik China	6 146 642	33,0	7 303 359	37,7
Australien-Ozeanien	527 121	11,4	60 164	- 2,7
Verschiedenes ¹	3 195	- 22,8	67 106	61,7
Insgesamt	62 463 665	13,7	68 314 680	17,2
darunter chemische Enderzeugnisse, a. n. g.	661 999	- 2,7	1 362 083	53,8
Eisen-, Blech- und Metallwaren, a. n. g.	1 375 784	13,1	1 681 454	19,9
elektronische Bauelemente	1 117 448	- 2,7	3 362 718	4,2
elektrotechnische Erzeugnisse, a. n. g.	1 310 015	21,1	1 874 391	46,4
Erdöl und Erdgas	-	x	3 410 152	14,9
Fahrgestelle, Karosserien, Motoren ²	4 755 099	25,5	5 273 862	38,7
Geräte zur Elektrizitätserzeugung und -verteilung ...	4 516 150	11,1	5 190 621	24,0
medizinische Geräte und orthopädische Vorrichtungen	2 013 622	3,8	689 511	- 0,7
mess-, steuerungs- und regelungstechnische Erzeugnisse	2 239 080	8,9	1 193 938	10,0
nachrichtentechnische Geräte und Einrichtungen ..	560 668	23,4	1 869 415	28,0
Personenkraftwagen und Wohnmobile	10 140 813	41,1	3 495 653	9,3
pharmazeutische Erzeugnisse	1 220 840	- 2,1	2 215 413	2,2
Waren aus Kunststoffen	1 863 653	10,6	1 271 672	19,0
Bekleidung zusammen (EGW801 bis EGW807 ³) ...	324 484	8,4	1 824 120	10,1
Maschinen zusammen (EGW841 bis EGW859 ³)	10 325 729	6,9	7 535 916	14,7

1 Schiffs- und Flugzeugbedarf, Hohe See, nicht ermittelte Länder und Gebiete.

2 Fahrgestelle, Karosserien, Motoren, Teile und Zubehör für Kraftfahrzeuge und dergleichen.

3 EGW: Warengruppen und -untergruppen der Ernährungswirtschaft und der Gewerblichen Wirtschaft (Rev. 2002).

Exportwert von fast 2,8 Milliarden Euro lagen die Exporte von „Personenkraftwagen und Wohnmobile“, einem der wichtigsten Exportgüter der bayerischen Wirtschaft, wieder nahezu auf dem Niveau früherer Monate (April 2019: 3,0 Milliarden Euro), im

April 2020 war der Exportwert auf 142,4 Millionen Euro zurückgegangen.

Die höchsten Importwerte verzeichneten im April 2021 „Maschinen“, „Fahrgestelle, Karosserien,

Motoren, Teile und Zubehör für Kraftfahrzeuge und dergleichen“, „Geräte zur Elektrizitätserzeugung und -verteilung“ „elektronische Bauelemente“, „Erdöl und Erdgas“ sowie „Personenkraftwagen und Wohnmobile“.

Von Januar bis April 2021 wuchsen die Exporte der bayerischen Wirtschaft gegenüber den ersten vier

Monaten 2020 um 13,7 Prozent auf knapp 62,5 Milliarden Euro, die Einfuhren nahmen um 17,2 Prozent auf gut 68,3 Milliarden Euro zu.

Hinweise:
Regionalisierte Zahlen stehen nicht zur Verfügung.
Ausführliche Ergebnisse enthält der Statistische Bericht „Ausfuhr und Einfuhr Bayerns im April 2021“, kostenlos abrufbar unter: www.statistik.bayern.de/statistik/wirtschaft_handel/handel

Bayerns Gastgewerbe auch im Mai 2021 von der Pandemie geprägt

Umsatz im Plus, Beschäftigtenzahl im Minus

Nach den vorläufigen Ergebnissen des Bayerischen Landesamts für Statistik zur „Monatsstatistik im Gastgewerbe“ stieg der Umsatz im Gastgewerbe in Bayern im Mai 2021 gegenüber dem Mai 2020 nominal um 15,2 Prozent und preisbereinigt um 11,7 Prozent. Im Vergleich zum Mai 2019 gingen der nominale und der preisbereinigte Umsatz jedoch um jeweils rund 60 Prozent zurück. Die Zahl der Beschäftigten verringerte sich gegenüber dem Mai 2020 um 9,7 Prozent.

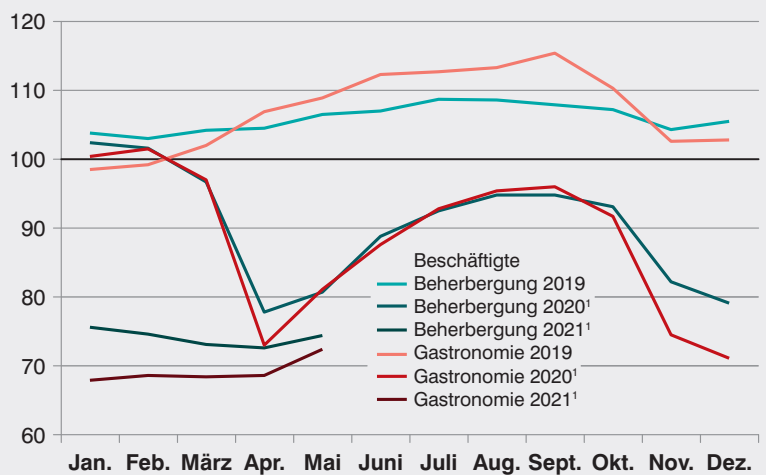
Wie das Bayerische Landesamt für Statistik nach den vorläufigen Ergebnissen zur „Monatsstatistik im Gastgewerbe“ berichtet, nahm der Umsatz im bayerischen Gastgewerbe im Mai 2021 gegenüber dem Mai 2020 nominal um 15,2 Prozent und real um 11,7 Prozent zu. Im Zweijahresvergleich mit dem Mai 2019 sanken der nominale und der reale Umsatz jedoch jeweils um rund 60 Prozent.

Die Zahl der Beschäftigten des Gastgewerbes verringerte sich im Mai 2021 gegenüber dem Vorjahresmonat um 9,7 Prozent. Gegenüber dem Mai 2019 waren es fast ein Drittel weniger Beschäftigte.

In der Beherbergung stieg der nominale Umsatz im Mai 2021 gegenüber dem Mai 2020 um 44,7 Prozent (real: +45,0 Prozent), im Vergleich zum Mai 2019 sank der Umsatz jeweils um gut 70 Prozent. In der Gastronomie erhöhte sich der nominale Umsatz um 7,6 Prozent (real: +2,9 Prozent), im Zweijahresvergleich nahm der Umsatz jeweils um gut 50 Prozent ab.

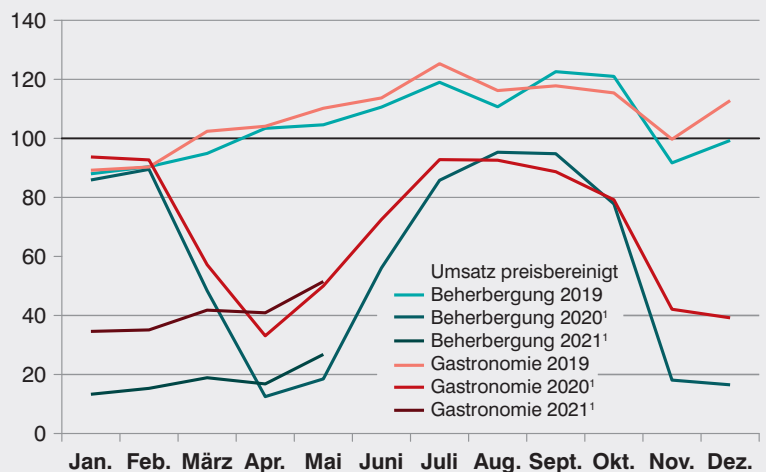
Die Zahl der Beschäftigten sank in der Beherbergung im Mai 2021 gegenüber dem Vorjahresmonat um 7,8 Prozent und in der Gastronomie um 10,7 Prozent.

Entwicklung der Zahl der Beschäftigten in der Beherbergung und in der Gastronomie in Bayern seit 2019 nach Monaten
Messzahlen: 2015 \triangleq 100



1 Vorläufige Ergebnisse.

Entwicklung des preisbereinigten Umsatzes in der Beherbergung und in der Gastronomie in Bayern seit 2019 nach Monaten
Messzahlen: 2015 \triangleq 100



1 Vorläufige Ergebnisse.

Umsatz und Beschäftigte des bayerischen Gastgewerbes im Mai und im Jahr 2021			
Vorläufige Ergebnisse			
Wirtschaftszweig	Umsatz		Beschäftigte
	nominal	real ¹	
Veränderung in %			
Mai 2021 gegenüber Mai 2020			
Beherbergung	44,7	45,0	- 7,8
davon Hotellerie	45,9	46,4	- 7,8
Ferienunterkünfte u.Ä.	9,0	5,9	- 16,8
Campingplätze	70,2	63,9	15,3
sonstige Beherbergungsstätten	- 10,6	- 11,8	- 12,2
Gastronomie	7,6	2,9	- 10,7
davon Restaurants, Gaststätten, Imbissstuben, Cafés, Eissalons u.Ä.	7,2	2,4	- 11,6
Caterer und Erbringung sonstiger Verpflegungsdienstleistungen	9,8	6,7	- 6,4
Ausschank von Getränken	5,4	- 2,8	- 10,0
darunter Gaststättengewerbe	7,2	2,3	- 11,5
Gastgewerbe insgesamt	15,2	11,7	- 9,7
Mai 2021 gegenüber April 2021			
Beherbergung	60,3	x	2,5
davon Hotellerie	61,0	x	2,2
Ferienunterkünfte u.Ä.	91,4	x	2,8
Campingplätze	32,2	x	28,1
sonstige Beherbergungsstätten	- 3,7	x	- 2,2
Gastronomie	26,6	x	5,7
davon Restaurants, Gaststätten, Imbissstuben, Cafés, Eissalons u.Ä.	30,9	x	6,3
Caterer und Erbringung sonstiger Verpflegungsdienstleistungen	0,6	x	- 0,1
Ausschank von Getränken	135,4	x	14,6
darunter Gaststättengewerbe	32,5	x	6,8
Gastgewerbe insgesamt	33,8	x	4,5
Januar bis Mai 2021 gegenüber Januar bis Mai 2020			
Beherbergung	- 63,9	- 64,3	- 19,4
davon Hotellerie	- 64,6	- 64,9	- 19,5
Ferienunterkünfte u.Ä.	- 68,0	- 69,3	- 22,1
Campingplätze	- 17,1	- 19,9	- 3,4
sonstige Beherbergungsstätten	- 36,6	- 37,7	- 13,2
Gastronomie	- 35,0	- 37,6	- 23,6
davon Restaurants, Gaststätten, Imbissstuben, Cafés, Eissalons u.Ä.	- 33,8	- 36,6	- 23,3
Caterer und Erbringung sonstiger Verpflegungsdienstleistungen	- 30,7	- 32,7	- 14,1
Ausschank von Getränken	- 75,7	- 77,6	- 46,1
darunter Gaststättengewerbe	- 35,8	- 38,6	- 25,2
Gastgewerbe insgesamt	- 45,2	- 47,1	- 22,2

1 In Preisen des Jahres 2015.

In den ersten fünf Monaten 2021 nahm der nominale Umsatz des Gastgewerbes gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 45,2 Prozent ab, der reale Umsatz verringerte sich um 47,1 Prozent. Die Zahl der Beschäftigten ging um 22,2 Prozent zurück.

Hinweise:

Regionalisierte Zahlen stehen nicht zur Verfügung.

Die hier ausgewiesenen Ergebnisse werden anhand verspätet eingehender Mitteilungen von befragten Unternehmen in den nachfolgenden Monaten laufend aktualisiert.

Ausführliche Ergebnisse enthält der Statistische Bericht

„Umsatz und Beschäftigte im bayerischen Gastgewerbe im Mai 2021“, kostenlos abrufbar unter: www.statistik.bayern.de/statistik/wirtschaft_handel/tourismus

K Sozialleistungen

Im Jahr 2020 wurden in Bayern 551 Minderjährige adoptiert

Knapp dreiviertel davon von einem Stiefelternteil

Nach Angaben des Bayerischen Landesamts für Statistik wurden in Bayern im Laufe des Jahres 2020 insgesamt 551 Minderjährige adoptiert, was gegenüber dem Vorjahr (628 Adoptionen) eine Abnahme von 12,3 Prozent bedeutet. Von den Minderjährigen waren 274 männlich und 277 weiblich. In 74 Prozent der Fälle adoptierte ein Stiefelternteil die Minderjährigen.

Im Jahr 2020 wurden nach Angaben des Bayerischen Landesamts für Statistik insgesamt 551 Minderjährige adoptiert. Gegenüber 2019 mit 628 durchgeführten Adoptionen bedeutet dies ein Minus von 12,3 Prozent.

In 486 Fällen hatten die Minderjährigen die deutsche Staatsangehörigkeit, 65 Minderjährige hatten keinen deutschen Pass.

Wie auch im Vorjahr war die Gruppe der unter Dreijährigen mit 238 Adoptionen die größte Gruppe.

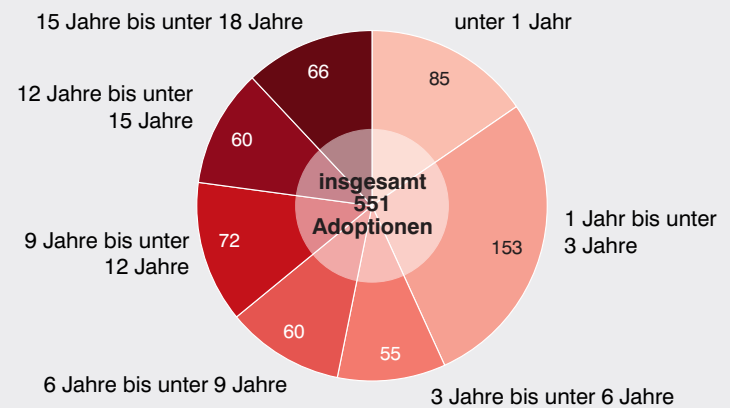
76 Prozent der Minderjährigen wurde von einem Stiefelternteil (405) oder von anderen Verwandten (15 Minderjährige) an Kindes statt angenommen.

3 342 vorläufige Schutzmaßnahmen für Kinder in Bayern

Überforderung der Eltern/eines Elternteils stellte dabei mit 1 417 Kindern und Jugendlichen auch 2020 den häufigsten Anlass dar

In Bayern wurden im Jahr 2020 insgesamt 3 342 vorläufige Schutzmaßnahmen für Kinder und Jugendliche ergriffen. In 53 Prozent der Fälle handelte es sich um männliche Minderjährige. Laut Bayerischem Landesamt für Statistik war auch 2020 der häufigste Anlass die Überforderung der Eltern/eines Elternteils in 1 417 Fällen.

Wie das Bayerische Landesamt für Statistik mitteilt, sank die Zahl der schutzbedürftigen Minderjährigen auf 3 342 Fälle, was einem Minus von 11 Prozent gegenüber dem Vorjahr (3 755) entspricht. Betroffen waren insgesamt 1 766 Jungen und 1 576 Mädchen.

Adoptionen in Bayern 2020 nach Altersgruppen

Somit fiel ein Großteil der Adoptionen in das den Kindern und Jugendlichen bekannte Umfeld. Bei 131 Adoptionen bestand kein Verwandtschaftsverhältnis zwischen den Adoptiveltern und den Minderjährigen.

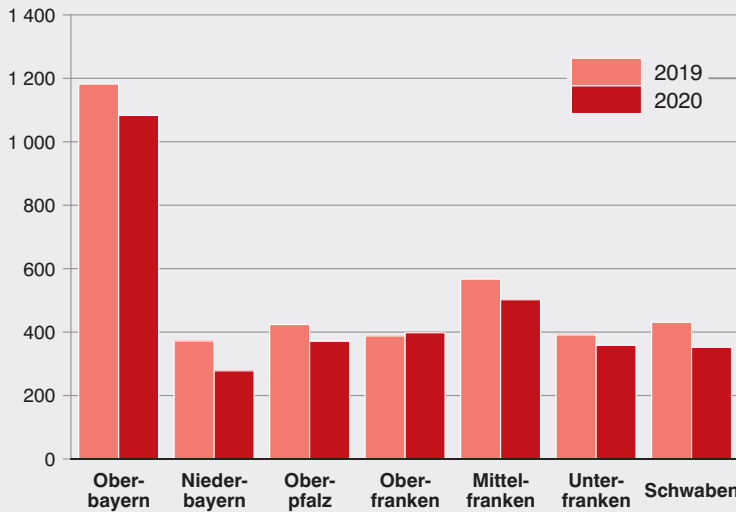
Hinweis:
Regionalisierte Zahlen stehen nicht zur Verfügung.

Bei der überwiegenden Anzahl der Schutzmaßnahmen (1 417 Fälle) war der Anlass die Überforderung der Eltern/eines Elternteils. Gegenüber dem Vorjahr (1 449 Fälle) war hier ein Rückgang von 2,2 Prozent zu verzeichnen.

2 323 und damit mehr als zwei Drittel der Minderjährigen wurde während der Schutzmaßnahme in einer Einrichtung untergebracht (70 Prozent), 182 in einer betreuten Wohnform (fünf Prozent) und 837 lebten bei einer geeigneten Person (25 Prozent).

Als Schutzmaßnahme bezeichnet man die vorläufige Aufnahme und Unterbringung von

Vorläufige Schutzmaßnahmen in den Regierungsbezirken Bayerns 2019 und 2020



Minderjährigen in einer Notsituation durch das Jugendamt. Es sind Maßnahmen zur schnellen Intervention zugunsten des Minderjährigen, sie dienen als Klärungshilfe für Betroffene in Krisensituationen sowie dem unmittelbaren Schutz der Minderjährigen.

Hinweis:

Ausführliche Informationen enthält die Datenbank GENESIS unter: www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online?language=de&sequenz=tabellen&selectionname=22523*

N Preise und Preisindizes

Bruttoverdienste in Bayern im ersten Quartal 2021 um 1,2 Prozent niedriger als im Vorjahresquartal

Höchster Verdienstrückgang aufgrund coronabedingter Kurzarbeit in der Beherbergung mit 50,2 Prozent

Nach Berechnungen des Bayerischen Landesamts für Statistik verdienten vollzeitbeschäftigte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im ersten Quartal 2021 in Bayern monatlich im Durchschnitt 4 224 Euro brutto (ohne Sonderzahlungen). Zwischen den einzelnen Wirtschaftsabschnitten bestanden teilweise deutliche Unterschiede. Vollzeitbeschäftigte in den Bereichen Information und Kommunikation (5 770 Euro) sowie Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen (5 768 Euro) erzielten die höchsten durchschnittlichen Bruttomonatsverdienste. Dagegen lag der Bruttoverdienst in dem von der Corona-Pandemie stark betroffenen Gastgewerbe bei durchschnittlich 1 565 Euro. Der Index der Bruttomonatsverdienste von Vollzeitbeschäftigten ist im Vergleich zum Vorjahresquartal um 1,2 Prozent gesunken. In der Beherbergung war der Index besonders stark rückläufig (-50,2 Prozent).

In Bayern lag der Bruttomonatsverdienst (ohne Sonderzahlungen) vollzeitbeschäftigter Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im ersten Quartal 2021 im Durchschnitt bei 4 224 Euro. Wie das Bayerische Landesamt für Statistik mitteilt, betrug

die durchschnittlich bezahlte wöchentliche Arbeitszeit 37,6 Stunden.

Zwischen den einzelnen Branchen zeigten sich größere Unterschiede im Verdienstniveau. Die Spanne des durchschnittlichen Bruttomonatsverdienstes reichte von 1 565 Euro im Gastgewerbe, das infolge der Corona-Pandemie stark von Kurzarbeit betroffen war, bis hin zu 5 770 Euro beziehungsweise 5 768 Euro, welche in den Bereichen Information und Kommunikation sowie Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen erzielt wurden. In dem für Bayerns Wirtschaft bedeutsamen Verarbeitenden Gewerbe bekamen Vollzeitbeschäftigte mit 4 409 Euro einen überdurchschnittlichen Bruttomonatsverdienst. Im dazugehörigen Wirtschaftszweig „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ verdienten Vollzeitbeschäftigte im ersten Quartal 2021 durchschnittlich 5 213 Euro brutto pro Monat.

Die Bruttomonatsverdienste (ohne Sonderzahlungen) der Vollzeitbeschäftigten in Bayern sind im ersten Quartal 2021 um 1,2 Prozent gegenüber dem Vorjahresquartal gesunken. Die Verdiensteinbußen

Entwicklung der Bruttomonatsverdienste und der bezahlten Wochenarbeitszeit von Vollzeitbeschäftigten in Bayern im ersten Quartal 2021

Wirtschaftszweig ¹	Bruttomonatsverdienst ²	Bezahlte Wochenarbeitszeit ³
	Veränderung gegenüber dem Vorjahresquartal in %	
Produzierendes Gewerbe und Dienstleistungsbereich	- 1,2	- 3,4
Produzierendes Gewerbe	- 0,9	- 2,0
Dienstleistungsbereich	- 1,3	- 4,3
Luftfahrt	- 38,4	- 33,6
Beherbergung	- 50,2	- 55,2
Gastronomie	- 29,9	- 33,8
Reisebüros, Reiseveranstalter und Erbringung sonstiger Reservierungsdienstleistungen	- 28,9	- 35,4
Spiel-, Wett- und Lotteriewesen	- 35,7	- 39,4

1 Gemäß Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2008 (WZ 2008).

2 Index der Bruttomonatsverdienste (ohne Sonderzahlungen) von Vollzeitbeschäftigten.

3 Index der bezahlten Stunden von Vollzeitbeschäftigten.

sind im Dienstleistungsbereich mit -1,3 Prozent stärker ausgefallen als im Produzierenden Gewerbe mit -0,9 Prozent. Im Vergleich zum vierten Quartal 2020, als die Verdienste im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich um 0,9 Prozent gegenüber dem Vorjahresquartal gesunken waren, fiel der Rückgang um 0,3 Prozentpunkte größer aus.

In der Beherbergung lag aufgrund der anhaltenden Kurzarbeit mit 50,2 Prozent der höchste Verdienstrückgang gegenüber dem Vorjahresquartal vor. Auch in den Wirtschaftszweigen „Luftfahrt“ (-38,4 Prozent), „Spiel-, Wett- und Lotteriewesen“ (-35,7 Prozent), „Gastronomie“ (-29,9 Prozent) sowie „Reisebüros, Reiseveranstalter und Erbringung sonstiger Reservierungsdienstleistungen“ (-28,9 Prozent) verzeichnete das Bayerische Landesamt für Statistik im Vergleich zum ersten Quartal 2020 besonders große Verdiensteinbußen.

Die bezahlte Wochenarbeitszeit – gemessen am Index der bezahlten Stunden der Vollzeitbeschäftigten – hat sich gegenüber dem ersten Quartal 2020 um durchschnittlich 3,4 Prozent verringert. Der größte Rückgang der Arbeitszeit war in der Beherbergung mit -55,2 Prozent festzustellen.

Hinweise:

Regionalisierte Zahlen stehen nicht zur Verfügung.

Diese Zahlen sind Ergebnisse der vierteljährlich durchgeführten Verdiensterhebung. In einer repräsentativen Stichprobe werden rund 5 000 bayerische Betriebe (und andere örtliche Einheiten wie Niederlassungen von Körperschaften, Stiftungen etc.) aus nahezu allen Branchen der gesamten Wirtschaft mit Ausnahme der Land- und Forstwirtschaft, der privaten Haushalte sowie der exterritorialen Organisationen und Körperschaften befragt.

Von der Vierteljährlichen Verdiensterhebung werden ausschließlich die von Arbeitgeberseite gezahlten Bruttoverdienste ohne das Kurzarbeitergeld erfasst.

Ausführliche Ergebnisse enthält der Statistische Bericht „Verdienste und Arbeitszeiten im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich in Bayern im 1. Quartal 2021“, kostenlos abrufbar unter: www.statistik.bayern.de/statistik/preise_verdienste/verdienste

Nicht nur für Bürgermeister und Landräte: Statistik kommunal bietet die wichtigsten Daten in kompakter Form

Das vielfältige Datenangebot der statistischen Ämter steht für jeden offen – klicken Sie rein!



Die Ergebnisse in „Statistik kommunal“ stammen direkt aus der GENESIS-Datenbank des Bayerischen Landesamts für Statistik. Jährlich werden für den gesamten Freistaat, jeden der sieben Regierungsbezirke und 71 Landkreise sowie jede der

25 kreisfreien Städte und 2 031 kreisangehörigen Gemeinden fundierte Regionalprofile erstellt. Sie bestehen aus jeweils rund 2 200 spezifischen Daten in 33 Tabellen und 20 Graphiken. Zusätzlich lassen Zeitreihen über mehrere Jahre beziehungsweise Jahrzehnte Entwicklungen erkennen. Die PDF-Dokumente stehen zum kostenlosen Download bereit.

Das Bayerische Landesamt für Statistik veröffentlicht mit „Statistik kommunal“ eine Auswahl wichtiger statistischer Daten in kompakter Form

unter www.statistik.bayern.de/produkte/statistik_kommunal. Grundlage für diese und viele weitere Veröffentlichungen ist die Datenbank GENESIS-Online (www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online/login), die einen laufend aktualisierten Querschnitt amtlicher Statistikdaten zum Online-Ab-ruf bietet. Innerhalb der Themen, zum Beispiel zu Bevölkerung, Bauen, Wohnen, Wahlen oder Außenhandel, lassen sich individuelle Zeitreihen-, Regional-, Struktur- und Eckzahlentabellen erstellen.

Für den bundesweiten Datenabruf steht außer dem die „Regionaldatenbank Deutschland“ zur Verfügung unter: www.regionalstatistik.de/genesis/online

Viele Inhalte finden sich in Kartenform im Regionalatlas unter <https://regionalatlas.statistikportal.de>. Zu 20 verschiedenen Themen werden insgesamt 161 Indikatoren auf Ebene der kreisfreien Städte und Landkreise und jetzt auch teilweise auf Ebene der Gemeinden angeboten.

Ganz neu im Statistischen Verbund: „Stadt.Land.Zahl“

www.statistikportal.de/stadt-land-zahl

Die statistischen Ämter des Bundes und der Länder haben mit „Stadt.Land.Zahl“ eine neue Anwendung entwickelt, mit der man auf regionaler Ebene nun deutschlandweit statistische Ergebnisse vergleichen kann. Auf einen Blick findet man wichtige Kennzahlen wie zum Beispiel die Bevölkerungszahl, das Bruttoinlandsprodukt oder die Arbeitslosenquote für Landkreise und kreisfreie Städte übersichtlich auf einer Seite. Die Ergebnisse

können Sie direkt mit anderen Kreisen und kreisfreien Städten deutschlandweit vergleichen. Ein Ranking hilft dabei, die eigene Region einzuordnen. Die Ergebnisseite für die ausgewählte Region lässt sich online teilen, Diagramme können über die Downloadfunktion in verschiedenen Dateiformaten exportieren werden.

9. StatistikTage Bamberg|Fürth 2021

Familie im Blick der Statistik – Entstehung, Struktur und Alltag

Vom 14. bis 16. Juli 2021 fanden die 9. StatistikTage Bamberg|Fürth virtuell unter dem Titel „Familie im Blick der Statistik – Entstehung, Struktur und Alltag“ statt.

Expertinnen und Experten der amtlichen Statistik, der empirischen Forschung und der Verwaltung sowie Referentinnen und Referenten aus angrenzenden Forschungs- und Praxisbereichen informierten Fachwelt und Öffentlichkeit rund um das Thema. Organisiert wurde die virtuelle Tagung im Rahmen des Statistik Netzwerks Bayern vom Bayerischen Landesamt für Statistik und von der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.



Programm

Grußworte

- Präsident Dr. Thomas Gößl
Bayerisches Landesamt für Statistik
- Präsident Prof. Dr. Kai Fischbach
Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Übergänge im Familienleben

- **Familienungleichheit: Zum Wandel des Bildungsgradienten in der Familiengründung und -auflösung**
Prof. Dr. Henriette Engelhardt-Wölfli
- **Sequenzanalyse als (explorative) Tool zur Untersuchung von Familienbiografien**
Dr. Marcel Raab
- **Scheidungen im späteren Familienlebenszyklus: Deskriptive Analyse des Zusammenhangs mit Rentenbeginn und Auszug der Kinder**
Dr. Susanne Elsas und Anna Schmid

Familienforschung mit Daten der amtlichen Statistik

- **Partnerschaft und Familie im Mikrozensus: Analysemöglichkeiten und -grenzen**
Dr. Andrea Lengerer
- **Die Grundsicherungsstatistik SGB II als Datenquelle für die Familienberichterstattung – das Merkmal Bedarfsgemeinschafts-Typ**
Marco Härpfer

Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit

- **Flexibilisierung der Erwerbsarbeit und Vereinbarkeitschancen – Grundsätzliche Dilemmata und mögliche Lösungen**
Prof. Dr. Martin Diewald
- **Die Auswirkungen betrieblicher Familienfreundlichkeit auf die Erwerbsverläufe von Müttern**
Dr. Ann-Christin Bächmann,
Dr. Corinna Frodermann und Dana Müller
- **Work-Family Conflicts: Besondere Herausforderungen für Ein-Eltern-Familien bei der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsleben?**
Dr. Mareike Reimann
- **Kein Vertrauen? Warum Mütter in Deutschland in Teilzeit verbleiben**
Kerstin Ruckdeschel und Dr. Sabine Diabaté

Generationenbeziehungen

- **Familiale Generationenbeziehungen in Deutschland im internationalen und intertemporalen Vergleich**
Prof. Dr. Karsten Hank
- **Die Aufteilung der Hausarbeit in Familienhaushalten: Der Beitrag von Kindern**
Dr. Florian Schulz

Geflüchtete Familien

- **Geflüchtete in Deutschland – eine Analyse von Wohn- und Familienstrukturen**
Prof. Dr. Sonja Haug und Simon Schmidbauer
- **Der Einfluss familiärer Netzwerke auf die soziale Integration Geflüchteter**
Dr. Manuel Siegert und Dr. Tobias Roth

Bildnachweis oben:
© Nawi112
„Altes Rathaus Bamberg“,
verändert durch
Bayerisches Landesamt
für Statistik, CC BY-SA 3.0

**Grußwort
des Präsidenten des
Bayerischen Landesamts für Statistik
Dr. Thomas Gößl**

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie alle sehr herzlich zu den neunten StatistikTagen Bamberg|Fürth. Ich begrüße ganz besonders den Präsidenten der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Herrn Prof. Kai Fischbach. Ich freue mich sehr, die StatistikTage mit Ihnen eröffnen zu können, und bin mir sicher, dass dies eine ganz wunderbare Zusammenarbeit wird.

So wie es auch die Zusammenarbeit mit Ihrem Vorgänger, Herrn Prof. Ruppert, war: sie hat bleibende Früchte – gerade im Statistik Netzwerk und in den StatistikTagen Bamberg|Fürth – gebracht. Gemeinsam sind wir der kritischen Tradition verpflichtet. Ich erinnere mich noch gut an Prof. Rupperts Grußwort 2019 und seine Kritik an den Kennzahlen in der Hochschulförderung und dem manipulativen Gebrauch amtlicher Statistiken in diesem Bereich. Das zeigt, die Qualität von Ergebnissen der amtlichen Statistik setzt sich nicht einfach fort in jeder darauf gestützten These; ein verständiger Gebrauch der amtlichen Statistiken ist notwendig. Umgekehrt ist es mir wichtig, dass wir im Bayerischen Landesamt für Statistik unsere eigenen Vorverständnisse kritisch prüfen, wenn wir heute den Schwerpunkt von der reinen Statistikproduktion zur Analyse verschieben. Wie weit reicht die legitime Analyse der amtlichen Statistik und wo beginnen das Storytelling, die Narrative von Medien und Politik und auch das Framing? Wir sollten genau wissen, wo die amtliche Statistik als Informationsdienstleister – gleichsam als Lotse in der Informationsflut – helfen kann, ohne der Versuchung zu erliegen, Geschichten zu erzählen.

Wie Sie sehen, präsentieren wir die StatistikTage diesmal im digitalen Format. Das klappt gut. Doch Bamberg ist schöner. Sogar viel schöner. Die Uni, ihre Aula in der Dominikanerkirche, die Brücken über die Regnitz, die Villa Concordia, der Dom, wo man trefflich über die Aufstellung von Ecclesia und Synagoge streiten kann. Bamberg fehlt mir – und Sie alle fehlen mir, der Austausch mit Ihnen, das Bier am Abend.

Das ist umso bedauerlicher, als diesmal über 180 Teilnehmer angemeldet sind. Das wiederum ist aber kein Wunder bei dem Thema: Familien im Blick der Statistik – Entstehung, Struktur und Alltag. Familie ist ein klassisches Thema mit vielen Facetten, vielen neuen Forschungsansätzen, und amtliche und nichtamtliche Daten bieten umfassende Möglichkeiten, den Forschungsbereich zu beleuchten. Das dachten wir, als wir uns 2019 im Statistik Netzwerk Bayern auf dieses Thema verständigten. Wer konnte ahnen, wie aktuell die Familien werden. Jede räumliche Distanzierung im Zuge der Kontaktbeschränkungen fand ihre Grenze beim Haushalt; die (Klein-)Familie wurde so zum Maßstab des Erlaubten. Gleichzeitig ließ die zunehmende Heimarbeit die Trennlinien zwischen Familie und Beruf verschwimmen.

Und hier möchte ich all unseren Referentinnen und Referenten danken, die in der Summe ein spannendes Programm präsentieren und die sich alle der Aufgabe gestellt haben, zu prüfen: Gilt das noch, was ich vor der Corona-Pandemie geschrieben habe? An der Stelle möchte ich das Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) und seine Leiterin, Frau Prof. Engelhardt-Wölfler, hervorheben. Sie veranstalten die neunten StatistikTage Bamberg|Fürth mit uns zusammen und Sie eröffnen sie in Kürze mit Ihrer Keynote. Ich freue mich darauf und bin gespannt auf die Diskussion.

Abschließend sei mir der Werbeblock für das Statistik Netzwerk Bayern gestattet. Wie Sie sehen, werden wir immer mehr. Zuletzt ist das Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e.V. (LIfBi) mit Herrn Prof. Aßmann dazu gekommen – natürlich auch aus Bamberg.

Das Statistik Netzwerk wird im Herbst seine Vollversammlung durchführen und über das Thema der StatistikTage 2022 beraten. Allen Mitgliedern des Netzwerks danke ich herzlich für die gute und konstruktive Zusammenarbeit!

Ich wünsche Ihnen allen gute und weiterführende Referate und lebhaft bis Streitige Diskussionen. Damit übergebe ich das Wort an Herrn Prof. Kai Fischbach.

**Grußwort
des Präsidenten der
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Prof. Dr. Kai Fischbach**

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

herzlichen Dank für die Einladung zur heutigen Veranstaltung. Es ist mir eine große Freude und Ehre, die diesjährigen StatistikTage Bamberg|Fürth eröffnen zu dürfen.

Die StatistikTage sind nun schon seit zehn Jahren Ausdruck der erfolgreichen Zusammenarbeit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verschiedener Institutionen in ganz Bayern. Auf diese Veranstaltung dürfen wir alle zu Recht stolz sein.

Ganz besonders freue ich mich, in diesem Jahr den Kollegen Timo Schmid neu in den Reihen der Organisatorinnen und Organisatoren begrüßen zu dürfen. Schön, dass Sie dem Ruf nach Bamberg aus der Hauptstadt gefolgt sind und sich bereits so gut bei uns eingefunden haben!

Für die hervorragende Organisation möchte ich mich ganz herzlich beim Organisationsteam des Landesamts, des Staatsinstituts für Familienforschung und des Lehrstuhls für Statistik und Ökonometrie an der Universität Bamberg bedanken. Ihren Einsatz weiß ich sehr zu schätzen!

Das Thema der diesjährigen StatistikTage ist die Familie. Es ist ein interessanter, vielleicht sogar glücklicher Zufall, dass diese Veranstaltung ausgerechnet während der Corona-Pandemie stattfindet. In meiner Wahrnehmung sollte den Familien in dieser Zeit besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Krisen, so sagt man, haben die Eigenschaft, Probleme sichtbarer werden zu lassen oder sogar zu verstärken, die bereits vorher bestanden, aber noch unter der Oberfläche verborgen werden konnten. Und so führt uns der aktuelle Spagat zwischen Homeoffice und Kinderbetreuung oder die Verteilung von Care-Arbeit in den Familien einmal mehr direkt vor Augen, wie schwierig die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist. Zudem ist ein Rückfall in alte Rollenmuster zu beklagen. Dass Frauen

immer noch in deutlich höherem Ausmaß die Versorgungsarbeit in Familien leisten als Männer ist unbestritten. Und Homeoffice, Quarantäne, Schulschließungen und der Wegfall von Kinderbetreuungsmöglichkeiten bringen in dieser Pandemie viele Mütter endgültig an ihr Limit. Laut einer aktuellen Studie der ZEIT hat die Corona-Krise fast jede zweite Frau an die Grenzen ihrer körperlichen, psychischen und emotionalen Belastbarkeit gebracht. Bei den Männern hingegen trifft dies nur auf knapp ein Drittel zu. Uns als Forscherinnen und Forschern zeigt die Krise damit deutlich, wo wir genauer hinschauen müssen, damit wir unseren gesellschaftlichen Beitrag leisten können.

Man sagt der Wissenschaft ja gerne nach, dass sie bisweilen etwas weltfremd ist. Ich glaube hingegen, dass gerade Ihre Erkenntnisse uns helfen zu verstehen, wie wir Familien besser unterstützen können. In Deutschland gibt es derzeit fast 11,6 Millionen Familien mit Kindern. Ich denke, der Impact und Adressatenkreis wissenschaftlicher Studien hat sich selten so klar beziffern lassen. Ich wünsche mir, dass Ihre Erkenntnisse dementsprechend auch Anklang bei politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträgern finden und dazu beitragen, unsere Gesellschaft in wichtigen Bereichen voranzubringen. Auch wünsche ich Ihnen, dass die Erkenntnisse und Kontakte, die Sie von dieser Tagung mitnehmen, Sie inspirieren und bereichern.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine spannende und einsichtsreiche Tagung, die zu ihrem Jubiläum im nächsten Jahr hoffentlich wieder in der wunderschönen Bamberger Altstadt stattfinden kann.

Herzlichen Dank!

Familienungleichheit: Zum Wandel des Bildungsgradienten in der Familiengründung und -auflösung

Prof. Dr. Henriette Engelhardt-Wölfler |

Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg, Professur für Demografie

Prof. Dr. Henriette Engelhardt-Wölfler ist seit 2006 Professorin für Demografie an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Sie wurde 1968 in Bruchsal geboren und studierte Soziologie und Statistik an der Universität Mannheim sowie Epidemiologie an der LMU München. Sie war als Wissenschaftlerin an der Universität Bern (Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät/Institut für Soziologie, 1992–1998), am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin (1998–2000), am Max-Planck-Institut für Demografische Forschung in Rostock (2000–2002) und am Institut für Demographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien (2002–2006) tätig. Darüber hinaus war Prof. Dr. Engelhardt-Wölfler Gastwissenschaftlerin an der Duke University, North Carolina (2000), am Internationalen Institut für Angewandte Systemanalyse (IIASA) in Laxenburg, Österreich (2002) und an der ETH Zürich (2004). Seit 2020 ist sie Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Ihre Forschungsinteressen liegen auf dem Gebiet der sozialen Demografie, der Familien-demografie, der Sozialepidemiologie und der Kausalanalyse. Prof. Dr. Engelhardt-Wölfler hat zu diesen Themen zahlreiche Artikel in referierten Fachzeitschriften publiziert.

Abstract

Anhand Daten von über 1,5 Millionen Personen aus dem Mikrozensus wird die Entwicklung von Bildungsunterschieden in Bezug auf familiales Verhalten dargestellt. Die Ergebnisse zeigen, dass in den 1970er-Jahren Männer mit höherer Bildung etwas häufiger mit einer Partnerin zusammenlebten, verheiratet waren und seltener geschieden wurden. Bei Frauen zeigte sich ein umgekehrtes Bild. Über die Zeit ist eine hohe Bildung bei Frauen und Männern zunehmend mit dem Zusammenleben mit einem Partner, dem Verheiratetsein und dem Leben mit Kindern assoziiert. Niedrige Bildung ist dagegen zunehmend mit Scheidung, Partnerlosigkeit

und Alleinerziehung assoziiert. Heute sind Männer mit niedrigem Bildungsniveau die Gruppe, die am wenigsten wahrscheinlich in nichtehelicher Lebensgemeinschaft leben, verheiratet sind oder Kinder im Haushalt haben. Frauen mit niedrigem Bildungsniveau sind die Gruppe, die am ehesten alleinerziehend zu sein scheint. Die Ergebnisse legen nahe, dass diejenigen mit höherer Bildung nicht nur die Gewinner auf dem Arbeitsmarkt, sondern zunehmend auch im familiären Bereich sind, wodurch Ungleichheiten in den Lebensumständen verstärkt werden.

University of Bamberg

Entwicklung der Verteilung des Familienstandes (99% CI)

Ledige: Anstieg bei M und F

- F: positiver, konvergierender Gradient
- M: negativer, divergierender Gradient

Verheiratete: Rückgang bei M und F

- M: Positiver, divergierender Gradient
- F: Negativer, konvergierender Gradient

Geschiedene: Anstieg bei M und F

- M: negativer, divergierender Gradient
- F: negativer, stark divergierender Gradient

p. 7

University of Bamberg

Kohabitierende und Alleinlebende

Kohabitierende:

- M: kein Bildungsgradient
- F: positiver Gradient

Partnerlose:

- M: negativer, divergierender Gradient
- F: positiver, konvergierender Gradient

p. 12

University of Bamberg

Familienformen mit Kindern im HH

Verheiratet mit Kindern: Rückgang bei M und F

- M: positiver, divergierender Grad.
- F: kein Bildungsgradient

Kohabierend mit Kindern: Anstieg bei M und F

- M: negativer, divergierender Grad.
- F: negativer, divergierender Grad.

Alleinstehend mit Kindern: Anstieg bei M und F (insb. bei gering Gebildeten)

- M: negativer Gradient
- F: negativer, divergierender Gradient

p. 16

Ausgewählte Folien zum Vortrag „Familienungleichheit: Zum Wandel des Bildungsgradienten in der Familiengründung und -auflösung“.

Die komplette Präsentation ist abrufbar unter:
https://s.bayern.de/st_2021_01



Sequenzanalyse als (exploratives) Tool zur Untersuchung von Familienbiografien

Dr. Marcel Raab | *Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg*

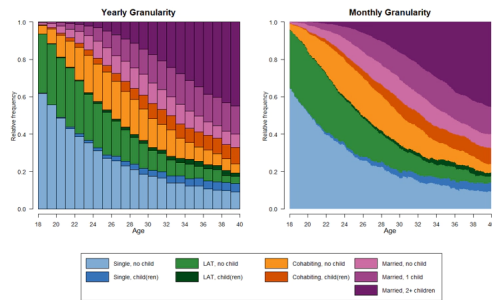
Dr. Marcel Raab ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg. Er promovierte 2014 an der Universität Bamberg zur Rolle der Herkunftsfamilie bei der eigenen Familiengründung. Während und nach der Promotion arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Bamberg, dem Nationalen Bildungspanel und dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Von Oktober 2015 bis Januar 2021 war er Juniorprofessor für Familien- und Bildungssoziologie an der Universität Mannheim. In seiner Forschung beschäftigt er sich unter anderem mit dem Austausch von Unterstützungsleistungen in späten Eltern-Kind-Beziehungen, dem Einfluss der Herkunftsfamilie auf Familien- und Erwerbsbiografien, den Zusammenhang von Familienstruktur und sozialer Ungleichheit sowie der Anwendung und Weiterentwicklung sequenzanalytischer Methoden in den Sozialwissenschaften.

Abstract

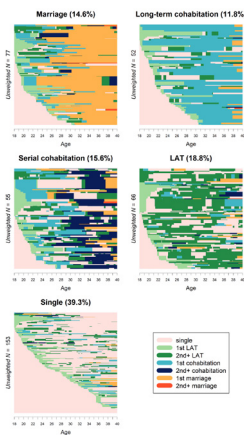
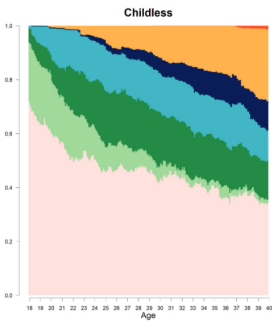
Der Vortrag illustriert, wie mit Hilfe sequenzanalytischer Methoden Familienbiografien untersucht werden können. Die Methode kommt ursprünglich aus der Biologie und Computerwissenschaft und erfreut sich – nachdem sie in den 1980er-Jahren erstmals in den Sozialwissenschaften eingesetzt wurde – in den letzten Jahren zunehmender Beliebtheit. Dieser Trend wurde maßgeblich durch die Verbesserung der Rechenkapazität moderner Computer und die Entwicklung passgenauer Methoden für sozialwissenschaftliche Anwendungsfälle vorangetrieben.

Anstelle einzelner Übergänge in Familienbiografien untersuchen sequenzanalytische Ansätze längere Lebensabschnitte und tragen somit der Tatsache Rechnung, dass verschiedene biografische Veränderungen häufig gemeinsam oder in enger Abfolge auftreten. Der Ansatz ist mithin gut geeignet, einen ganzheitlichen Überblick über Familienbiografien sowie deren Wandel über die Zeit zu bieten. Im Rahmen des Vortrags wird dieses Analysepotenzial unter anderem mit Daten des deutschen Familienpanels (pairfam) illustriert.

Illustration

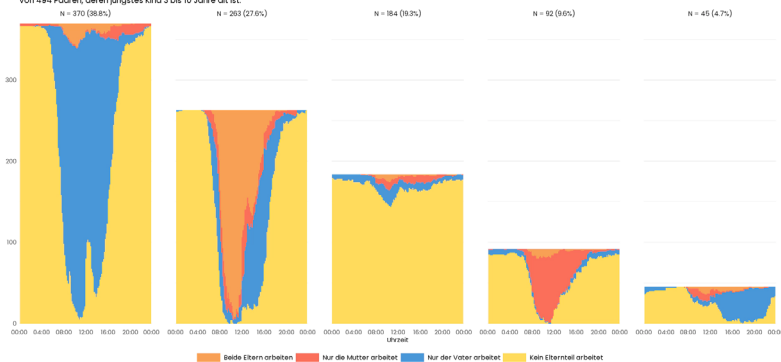


State Distribution Plot auf Basis von Daten des Beziehungs- und Familienpanels (pairfam) mit jährlicher und monatlicher Granularität



Erwerbstätigkeit & Elternschaft

Die Abbildungen basieren auf vorläufigen Analysen von 954 Tagebucheinträgen für Werkstage von 494 Personen, deren jüngstes Kind 3 bis 10 Jahre alt ist.



Ausgewählte Folien zum Vortrag „Sequenzanalyse als (exploratives) Tool zur Untersuchung von Familienbiografien“.

Die komplette Präsentation ist abrufbar unter: https://s.bayern.de/st_2021_02



Scheidungen im späteren Familienlebenszyklus: Deskriptive Analyse des Zusammenhangs mit Rentenbeginn und Auszug der Kinder

Dr. Susanne Elsas und Anna Schmid |
Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg

Dr. Susanne Elsas studierte Soziologie. Sie arbeitete als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Empirische Mikroökonomik an der Universität Bamberg und promovierte dort über Fragen der empirischen Zufriedenheitsforschung. Seit März 2019 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg und leitet dort seit Januar 2021 den Bereich Familienberichterstattung.

Anna Schmid studierte Psychologie. Während ihres Studiums war sie als studentische Hilfskraft am Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg tätig und war dort von April 2019 bis Dezember 2020 im Bereich Familienberichterstattung eingebunden. Seit Januar 2021 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachgebiet Allgemeine Psychologie: Kognition an der Universität Duisburg-Essen.

Abstract

Oft ist in Bezug auf Ehescheidungen vom verflixten siebten Jahr die Rede. In den Daten der amtlichen Statistik zeigt sich jedoch inzwischen ein neuer Trend: Es werden zunehmend auch langjährige Ehen mit einer Dauer von über 20 Jahren geschieden. So wiesen 26,4 % der im Jahr 2018 geschiedenen Ehen eine Ehedauer von mehr als 20 Jahren auf (Statistisches Bundesamt, 2019; eigene Berechnungen).

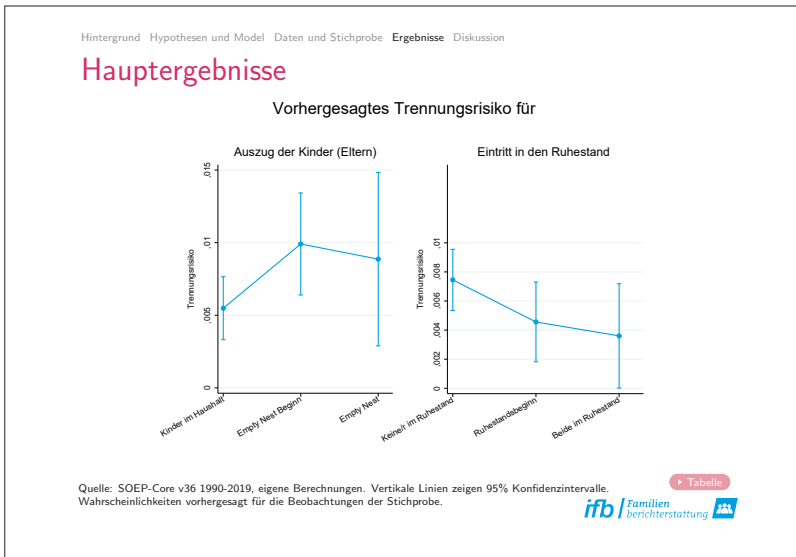
Scheidungen nach langjähriger Partnerschaft können sich dabei nachteilig auf das Wohlergehen der Betroffenen auswirken. Im Vergleich zu Verheirateten weisen Geschiedene eine geringere Lebenszufriedenheit auf, zeigen mehr depressive Symptome und verspüren mehr soziale Einsamkeit (Perrig-Chiello & Knöpfli, 2013). Darüber hinaus sind mit Scheidungen häufig Einkommenseinbußen verbunden. Solche negativen Auswirkungen sind schwieriger zu kompensieren, wenn sie erst im späteren Familienlebenszyklus auftreten.

Vor diesem Hintergrund scheint es sinnvoll, kritische Phasen im späteren Familien-Lebens-Zyklus zu identifizieren, die mit einem erhöhten Scheidungsrisiko einhergehen. Vor allem zwei Ereignisse könnten dabei potenzielle Auslöser sein: zum einen der Auszug der erwachsenen Kinder aus dem Elternhaus, zum anderen der Eintritt in den Ruhestand. Der Auszug der Kinder könnte sich

dabei auf zwei Arten auswirken. Zum einen bedeutet er für Paare das Wegfallen einer gemeinsamen Aufgabe und eine zunächst ungewohnte Zweisamkeit. Zum anderen ist anzunehmen, dass manche Paare eine Scheidung den Kindern zuliebe bis zu deren Auszug aufschieben. Der Eintritt in den Ruhestand könnte insofern eine Zerreißprobe für eine Ehe darstellen, da die Ehepartner sich darauf einstellen müssen, wieder mehr Zeit gemeinsam zu verbringen.

Die wenigen Studien zu diesem Thema kommen aus dem amerikanischen Raum und zeigen heterogene Ergebnisse. Während Lin, Brown, Wright und Hammersmith (2018) keinen Einfluss des Renteneintritts und des Auszugs der Kinder auf das Scheidungsrisiko fanden, zeigte sich in einer Studie von Hiedemann, Suhomlinova und O'Rand (1998), dass das Risiko für eine Scheidung durch den Auszug der Kinder zunahm.

Dieser Beitrag soll die Forschungslücke, die im deutschsprachigen Raum zu diesem Thema existiert, schließen. Anhand der Daten des Sozioökonomischen Panels (SOEP) wird für die Jahre ab 1990 analysiert, ob der Auszug der Kinder und der Renteneintritt Ereignisse sind, die mit einem erhöhten Scheidungsrisiko einhergehen. Für diese Analyse sind im SOEP rund 35 000 Beobachtungen von knapp 5 000 Paaren im Alter von 45 bis



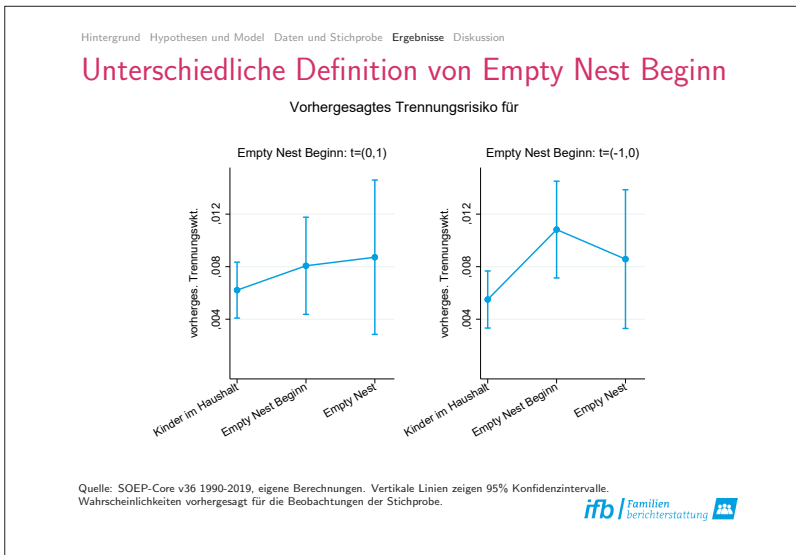
85 Jahren verfügbar. In ersten Probitschätzungen mit geclusterten Standardfehlern zeigt sich ein positiver Zusammenhang des Scheidungsrisikos mit dem Auszug der Kinder, aber ein negativer Zusammenhang mit dem Renteneintritt.

Literatur

Hiedemann, B., Suhomlinova, O. & O’Rand, A. M. (1998). Economic Independence, Economic Status, and Empty Nest in Midlife Marital Disruption. *Journal of Marriage and the Family*, 60(1), 219. <https://doi.org/10.2307/353453>

Lin, I.-F., Brown, S. L., Wright, M. R. & Hammer-smith, A. M. (2018). Antecedents of Gray Divorce: A Life Course Perspective. *The Journals of Gerontology. Series B, Psychological Sciences and Social Sciences*, 73(6), 1022–1031. <https://doi.org/10.1093/geronb/gbw164>

Perrig-Chiello, P. & Knöpfli, B. (2013). Trennung und Scheidung (LIVES NCCR, Hrsg.) (NCCR LIVES IP12: Partnerschaft in der zweiten Lebenshälfte: Herausforderungen, Verluste und Gewinne). Swiss National Centre of Competence in Research.



Hintergrund Hypothesen und Model Daten und Stichprobe Ergebnisse Diskussion

Diskussion

- Zusammenfassung der Ergebnisse:
 - Auszug der Kinder vergrößert das Trennungsrisiko, insbesondere in t-1. Risiko sinkt nicht sign. ab.
 - Ruhestand und auch der Übergang dahin erhöhen das Trennungsrisiko nicht, sondern senken es.
- Interpretation
 - ⇒ Neuordnung nach markanten Ereignissen
 - ⇒ Erträge ehespezifischen Kapitals
- Einschränkungen: sehr wenige Trennungen im Befragungszeitraum.
- Verknüpfung mit Registerdaten wäre traumhaft, vgl. "Administrative Data Research Network" in UK

ifb Familienberichterstattung

Ausgewählte Folien zum Vortrag
 „Scheidungen im späteren Familienlebenszyklus: Deskriptive Analyse des Zusammenhangs mit Rentenbeginn und Auszug der Kinder“.

Die komplette Präsentation ist abrufbar unter:
https://s.bayern.de/st_2021_03



Partnerschaft und Familie im Mikrozensus: Analysemöglichkeiten und -grenzen

Dr. Andrea Lengerer | *GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften*

Dr. Andrea Lengerer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am German Microdata Lab bei GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. Sie hat Soziologie an der Universität Heidelberg studiert, hat dort promoviert und war als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung in Wiesbaden tätig. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit dem Wandel partnerschaftlicher Lebensformen, mit der Partnerwahl und hat zuletzt ein DFG-Projekt zu gleichgeschlechtlichen Partnerschaften in Deutschland durchgeführt, primär basierend auf Mikrodaten der amtlichen Statistik.

Abstract

Der Beitrag beschäftigt sich mit dem Potenzial des Mikrozensus für die Familienforschung. Dieses Potenzial ist groß: Im Mikrozensus werden nicht nur einzelne Personen, sondern ganze Haushalte und auch die Beziehungen der Haushaltsmitglieder untereinander erfasst. Auf dieser Grundlage lassen sich Ehen – seit 1996 auch nichteheliche Partnerschaften zwischen zwei Personen verschiedenen oder gleichen Geschlechts und seit 2006 zusätzlich eingetragene Lebenspartnerschaften – identifizieren. Außerdem sind intergenerationale Beziehungen zwischen Eltern und Kindern in den Daten abgebildet. In Kombination mit den hohen Fallzahlen des Mikrozensus ist es so möglich, viele verschiedene und auch seltene Lebensformen zu untersuchen. Da der Mikrozensus zeitlich weit zurückreicht und regelmäßig mit relativ konstantem Frageprogramm erhoben wird, lässt sich zudem der Wandel von Lebensformen gut nachvollziehen.

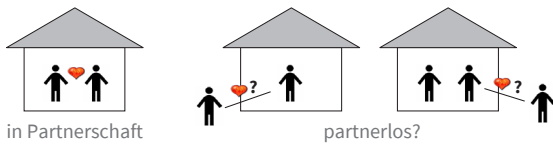
Andererseits weist der Mikrozensus spezifische Restriktionen auf, die sein familiensoziologisches und -demographisches Analysepotenzial einschränken und die Interpretation von Befunden erschweren. Zuerst ist hier das Koresidenzprinzip zu nennen, durch das soziale Beziehungen, die über die Grenzen des Haushalts hinausreichen,

unsichtbar bleiben. Auch die Definition des Haushalts als Wohn- und Wirtschaftsgemeinschaft ist nicht unproblematisch. Durch die Freiwilligkeit einzelner Fragen besteht die Gefahr selektiver Ausfälle. Und nicht zuletzt ist der Mikrozensus als wiederholte Querschnittsbefragung konzipiert, so dass Verlaufsinformationen fehlen und Prozesse des Eingehens und Auflösens von partnerschaftlichen und familialen Beziehungen nicht oder nur sehr eingeschränkt untersucht werden können.

Die Möglichkeiten und Grenzen des Mikrozensus werden im Beitrag zunächst allgemein diskutiert und dann am Beispiel nichtehelicher Partnerschaften konkret aufgezeigt. Deren Ausbreitung lässt sich in Westdeutschland bis in die 1970er-Jahre zurückverfolgen. Allerdings ist man dazu bis 1995 auf Schätzungen auf Basis von Angaben zur Zusammensetzung des Haushalts angewiesen, da nichteheliche Partnerschaften erst seit 1996 mit einer direkten Frage erfasst werden. Außerdem kommt es durch die Freiwilligkeit der Frage nach der Lebenspartnerin beziehungsweise dem Lebenspartner im Haushalt (die erst 2017 aufgehoben wurde) zu Antwortausfällen, die mitunter selektiv sind. Nicht zuletzt erweist sich die Identifikation gleichgeschlechtlicher Partnerschaften als schwierig.

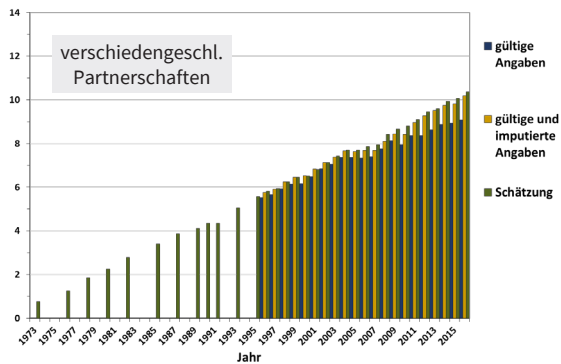
Grenzen des Mikrozensus für die Familienforschung

- ▶ Querschnittsdaten
- ▶ Beschränkung auf „hard facts“
- ▶ Freiwilligkeit einzelner Fragen
- ▶ Koresidenzprinzip



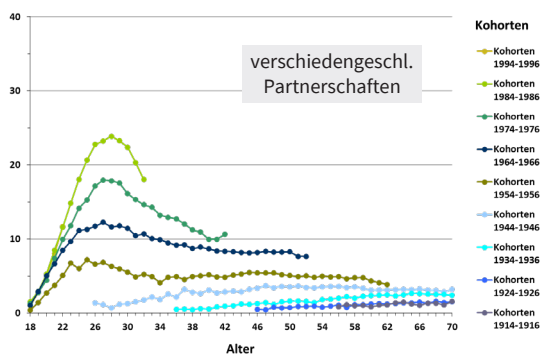
7

Personen in nichtehelicher Partnerschaft, nach Jahr (in %)



17

Personen in nichtehelicher Partnerschaft, nach Alter und Kohorte (in %)



21

Ausgewählte Folien zum Vortrag
„Partnerschaft und Familie im Mikrozensus:
Analysemöglichkeiten und -grenzen“.

Die komplette Präsentation
ist abrufbar unter:
https://s.bayern.de/st_2021_04



Die Grundsicherungsstatistik SGB II als Datenquelle für die Familienberichterstattung – das Merkmal Bedarfsgemeinschafts-Typ

Marco Härpfer | *Bundesagentur für Arbeit*

Marco Härpfer ist seit 2009 im Zentralen Statistik-Service der Bundesagentur für Arbeit in Nürnberg tätig. Im Team „Konzepte und Methoden“ betreut er unter anderem die Grundsicherungsstatistik SGB II. Zuvor hat er Soziologie mit dem Schwerpunkt „Empirische Sozialforschung“ an der Universität Bamberg studiert und war anschließend als wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten Bamberg und Oldenburg sowie am Zentrum für Sozialpolitik (ZeS) an der Universität Bremen beschäftigt.

Abstract

Die Statistik der Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem SGB II (Grundsicherungsstatistik SGB II) berichtet als Teil der amtlichen Statistik über einen sozialpolitisch bedeutenden Ausschnitt der Bevölkerung in Deutschland. Für Bedarfsgemeinschaften im SGB II und den darin lebenden Personen liegen ihr umfangreiche Informationen vor, wobei diese als Vollerhebung aus Verwaltungsdaten gewonnen werden. Im SGB II ist die Bedarfsgemeinschaft ein zentraler Begriff, der auf die beiden Dimensionen „Eltern-Kind-Beziehung“ bzw. „Paar-Beziehung“ abstellt. Bedarfsgemeinschaften werden daher häufig als Familien interpretiert. Darauf basierend hat die Statistik der Bundesagentur für Arbeit das Merkmal Bedarfsgemeinschafts-Typ (BG-Typ) entwickelt. Diese Typisierung orientiert sich an dem Lebensformenkonzept der amtlichen Bevölkerungsstatistik. Aufgrund dieser Anschlussmöglichkeit kann die Grundsicherungsstatistik SGB II unter

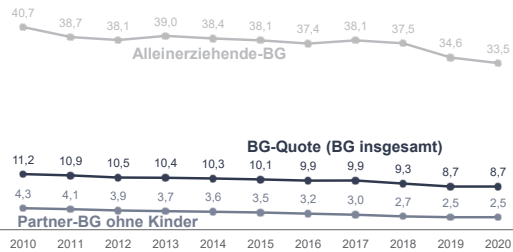
anderem für Familien und Bedarfsgemeinschaften Bevölkerungsanteile zur Betroffenheit von Hilfebedürftigkeit ausweisen und bereichert damit die Familienberichterstattung.

Der Vortrag geht auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Begriffe Bedarfsgemeinschaft sowie Familie, Lebensformen und Haushalt ein. Daran schließen sich genauere Darstellungen der Datengrundlage Grundsicherungsstatistik SGB II und des Messkonzepts zum Merkmal BG-Typ an. Außerdem werden die Anschlussmöglichkeiten zum Lebensformenkonzept der amtlichen Bevölkerungsstatistik vorgestellt und im Zuge dessen wird auf Stärken und Schwächen des Merkmals BG-Typ eingegangen. Abschließend werden ausgewählte Ergebnisse zum Merkmal BG-Typ und zu SGB II-Hilfequoten von Bedarfsgemeinschaften gezeigt.

4. Auswertungen mit dem Merkmal Bedarfsgemeinschafts-Typ (1)

BG-Quoten und Quoten für ausgewählte BG-Typen

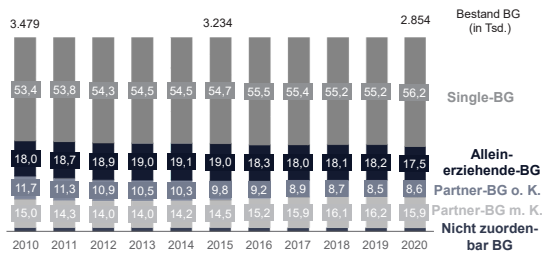
Deutschland
Zeitreihe Jahresdurchschnitte



4. Auswertungen mit dem Merkmal Bedarfsgemeinschafts-Typ (2)

Bedarfsgemeinschaften nach BG-Typ (in Prozent)

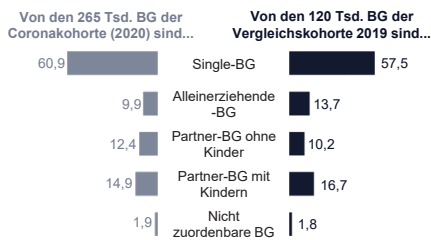
Deutschland
Zeitreihe (Dezember des jeweiligen Jahres)



4. Auswertungen mit dem Merkmal Bedarfsgemeinschafts-Typ (4)

BG-Typ der Coronakohorte (2020) und der Vergleichskohorte 2019 (Anteile in Prozent)

Deutschland
Mai 2019 und 2020



Ausgewählte Folien zum Vortrag „Die Grundsicherungsstatistik SGB II als Datenquelle für die Familienberichterstattung – das Merkmal Bedarfsgemeinschafts-Typ“.

Die komplette Präsentation ist abrufbar unter:
https://s.bayern.de/st_2021_05



Flexibilisierung der Erwerbsarbeit und Vereinbarkeitschancen – Grundsätzliche Dilemmata und mögliche Lösungen

Prof. Dr. Martin Diewald | *Fakultät für Soziologie – Universität Bielefeld*

Prof. Dr. Martin Diewald ist seit 2004 Professor für Sozialstrukturanalyse an der Universität Bielefeld. Außerdem ist er Forschungsprofessor am DIW Berlin und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen am BMFSFJ. Das Interesse an Fragen sozialer Ungleichheiten und den Ursachen unterschiedlicher Lebensläufe hat sich in den letzten Jahren auf die folgenden Themen konzentriert: das Zusammenspiel von genetischen, biologischen und sozialen Mechanismen; organisationale Ungleichheiten; Interdependenzen zwischen Beruf und Privatleben sowie die Folgen einer unterschiedlichen Gestaltung von Digitalisierung am Arbeitsplatz auf Arbeitsmarktungleichheiten.

Abstract

Arbeitswelt und Privatleben sind zwar getrennte Lebensbereiche, doch wirken sie einerseits aufeinander ein, und andererseits verwischen sich im Zusammenhang mit digitalen Informations- und Kommunikationstechniken Abgrenzungen zwischen ihnen. Letzteres trifft insbesondere für das vieldiskutierte Homeoffice zu. Damit verbinden sich sowohl Chancen als auch Risiken für die Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf. Einfache

Lösungen sind nach den bisher vorliegenden Untersuchungen nicht verfügbar, denn es gilt, Kompromisse für mehrere Dilemmata für die beteiligten Akteurinnen und Akteure zu finden. Es zeigt sich dabei, dass Deregulierungen nur dann Freiheitsgewinne mit sich bringen, wenn sie durch formelle und informelle Mechanismen der Re-Regulierung flankiert werden.

Wunsch und Wirklichkeit: Homeoffice

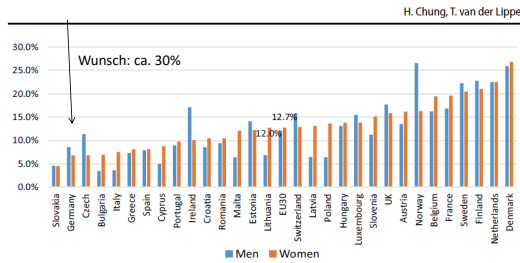


Fig.2 Proportion of dependent employed who work from home at least several times a month in the past 12 months across 30 European countries in 2015 (Source: EWCS 2015). Note: weighted averages/sorted by women's %

Das Beispiel Homeoffice: Wissenschaftliche Ergebnisse

Im Durchschnitt:

- Schlecht für die Gesundheit
- Keine Verringerung von Konflikten zwischen Arbeit und Beruf oder sogar mehr davon
- Gesundheit und Lebensqualität nicht besser sondern eher mehr Probleme
- Zweifel vieler Arbeitgeber (und Kolleg*innen) an Produktivität
→ negative Auswirkung auf Einkommen und Karriere
- Männer nutzen diese Option zur Demonstration ständiger Erreichbarkeit
→ kein oder negativer Effekt auf Gleichstellung
- Aber: Arbeit von zu Hause wird uns als eine wichtige Organisationsform von Erwerbsarbeit längerfristig erhalten bleiben.

Strategien der Problemlösung I

Lösungen sind Multi-Agenten-Lösungen

- Gesetzliche Regelungen und politische Appelle allein werden nicht ausreichen, denn sie werden nicht selten innerhalb der Betriebe unterlaufen, wenn sie den dortigen Überzeugungen und der jeweiligen Organisationskultur entgegenstehen.
- Betriebliche Vereinbarungen allein würden wiederum das Risiko tragen, dass Verhandlungsergebnisse eher Machtungleichheiten der Verhandlungspartner denn Fairness widerspiegeln. Es bedarf daher der gesetzlichen Rahmung bei gleichzeitiger betriebsverbundlicher Konkretisierung

Lösungen folgen nicht einem Prinzip der Maximierung, sondern sind Lösungen von Dilemmata (Kompromisse)

- Schutz der Privatsphäre auf der einen und Erfassung und Kontrolle von Arbeitsleistung auf der anderen Seite.
- Spannungsverhältnis zwischen größtmöglicher Transparenz durch detaillierte Regelungen und einem Vertrauen, das flexibleres Handeln erleichtert.
- Soziale Beziehungen am Arbeitsplatz: Ort der Sozialintegration oder nur reibungslose Kommunikation für Arbeitsleistung?
- Erreichbarkeit: Arbeitsrhythmus und Lebensrhythmus

Ausgewählte Folien zum Vortrag

„Flexibilisierung der Erwerbsarbeit und Vereinbarkeitschancen – Grundsätzliche Dilemmata und mögliche Lösungen“.

Die komplette Präsentation ist abrufbar unter:

https://s.bayern.de/st_2021_06



Die Auswirkungen betrieblicher Familienfreundlichkeit auf die Erwerbsverläufe von Müttern

Dr. Ann-Christin Bächmann | *Leibniz-Institut für Bildungsverläufe in Bamberg*

Dr. Corinna Frodermann und Dana Müller | *Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)*

Dr. Ann-Christin Bächmann ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Leibniz-Institut für Bildungsverläufe in Bamberg in der Abteilung „Bildungsentscheidungen und -prozesse, Migration, Bildungsrenditen“. Sie promovierte 2019 an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg zu beruflicher Geschlechtersegregation und Geschlechterungleichheiten auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung sowie der Geschlechterforschung.

Dr. Corinna Frodermann ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich Panel Arbeitsmarkt und Soziale Sicherung, sowie im Forschungsdatenzentrum (FDZ) der Bundesagentur für Arbeit (BA) im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). Sie promovierte 2015 an der Universität Konstanz und beschäftigt sich in ihrer Forschung mit Geschlechterungleichheiten und Erwerbsentscheidungen im Spannungsfeld zwischen Familie und Arbeitsmarkt.

Dana Müller ist Leiterin des Forschungsdatenzentrums (FDZ) der Bundesagentur für Arbeit (BA) im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit sozialen Ungleichheiten auf dem Arbeitsmarkt, insbesondere mit Geschlechterungleichheiten.

Abstract

Die Geburt eines Kindes geht in Deutschland nach wie vor häufig mit einer (Re-)Traditionalisierung der Hausarbeitsteilung in Partnerschaften einher: Während Mütter ihre Erwerbstätigkeit zumeist unterbrechen und sich der Kinderbetreuung widmen, verbleiben Väter oft ohne Unterbrechung auf dem Arbeitsmarkt. Entsprechend stehen gerade Mütter vor der Herausforderung, Familie und Beruf erfolgreich zu vereinbaren. Gleichzeitig verfolgte gerade die Reform des Elterngeldes im Jahr 2007 das Ziel, auch Väter stärker in die Kinderbetreuung einzubeziehen. Dazu haben Eltern seitdem die Möglichkeit, 14 Monate Elterngeld zu beziehen, sofern sowohl Mutter als auch Vater mindestens zwei Monate Elternzeit nehmen. Offizielle Statistiken zeigen jedoch, dass der Großteil der Väter nach wie vor kein Elterngeld bezieht und Väter, die Elterngeld in Anspruch nehmen, ihren Bezug meist auf die zwei zusätzlichen Monate beschränken.

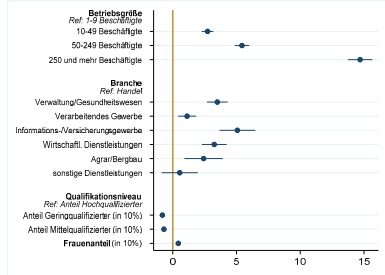
Ziel unseres Forschungsvorhabens ist es, den Einfluss familienfreundlicher betrieblicher Maßnahmen auf zentrale Erwerbsentscheidungen von Müttern nach der Geburt eines Kindes in den Blick zu nehmen. So sollten familienfreundliche Maßnahmen in

Betrieben für Mütter im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf von zentraler Bedeutung sein. In dem Beitrag wird deshalb untersucht, ob betriebliche familienfreundliche Maßnahmen die Arbeitsmarktrückkehr von Müttern nach der Geburt eines Kindes beeinflussen. Der Fokus liegt hier sowohl auf der Dauer familienbedingter Erwerbsunterbrechungen als auch auf den Wiedereinstiegsbedingungen.

Dazu werden verknüpfte Betriebs- und Personendaten des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung verwendet, die es ermöglichen, die Wechselbeziehung zwischen Betriebsseite und individuellen Entscheidungen gezielt zu analysieren. Die Projektergebnisse sprechen dafür, dass Beschäftigte auf familienfreundliche Maßnahmen in Betrieben reagieren: So haben Mütter kürzere Erwerbsunterbrechungsdauern und eine geringere Neigung, den Arbeitgeber zu wechseln, wenn ihr Betrieb Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf anbietet. Zudem zeigen unsere Ergebnisse, dass nicht nur konkrete betriebliche Maßnahmen wichtig sind, sondern auch die Unternehmenskultur und die Rolle der Führungskraft.

KINDERBETREUUNG: BETRIEBSGRÖÖE, BRANCHE UND BESCHÄFTIGTENSTRUKTUR SIND RELEVANT

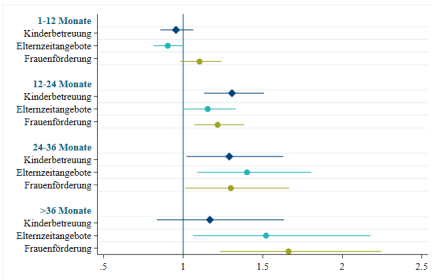
Einflussfaktoren auf das Angebot betrieblicher Unterstützung bei der Kinderbetreuung



Quelle: LIAB LM9314, Random-Effekt-Modell für 2004, 2008 und 2012, Average Marginal Effekte

EFFEKTE DER EINZELNEN MAÖSNAHMEN – NACH ALTER DES KINDES

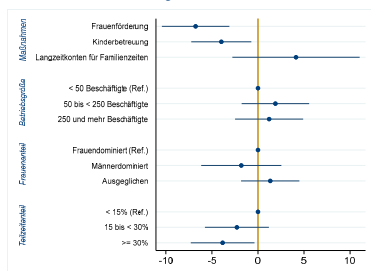
Wahrscheinlichkeit der Rückkehr auf den Arbeitsmarkt nach der Geburt des Kindes
Periodenspezifische Exponentialmodelle



Quelle: LIAB LM9314, Periodenspezifische Exponentialmodelle für 2008 und 2012, 8.470 Mütter in 1.699 Betrieben, eigene Berechnungen.

WENIGER WECHSEL AUS BETRIEBEN MIT FAMILIENFREUNDLICHEN MAÖSNAHMEN

Wahrscheinlichkeit eines Arbeitgeberwechsels bei der Rückkehr nach der Geburt eines Kindes



Quelle: LIAB LM9314, logistische Regression, 4.974 Mütter in 1.128 Betrieben, Average Marginal Effekte, eigene Berechnungen.

- Betriebliche familienfreundliche Maßnahmen verringern die Wahrscheinlichkeit von Arbeitgeberwechseln
- Vor allem Unterstützung bei der Kinderbetreuung und Frauenförderung führen zu erhöhter Bleibewahrscheinlichkeit
- Betriebsgröße und Frauenanteil haben keinen Effekt, ein hoher Teilzeitanteil hingegen erhöht die Bleibewahrscheinlichkeit

Ausgewählte Folien zum Vortrag
„Die Auswirkungen betrieblicher Familienfreundlichkeit auf die Erwerbsverläufe von Müttern“.

Die komplette Präsentation ist abrufbar unter:
https://s.bayern.de/st_2021_07



Work-Family Conflicts: Besondere Herausforderungen für Ein-Eltern-Familien bei der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsleben?

Dr. Mareike Reimann | *Fakultät für Soziologie – Universität Bielefeld*

Dr. Mareike Reimann ist Akademische Rätin im Bereich Sozialstrukturanalyse an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld, wo sie 2017 auch promovierte. Sie ist außerdem Teil des interdisziplinären Forschungsschwerpunkts „Digitale Zukunft“ und des Projekts „Organisationale Ungleichheiten und Wechselwirkungen zwischen Verwirklichungschancen im Berufs- und Privatleben“. Ihre Forschungsthemen beinhalten Interdependenzen zwischen Beruf und Familie, Gesundheit, Digitalisierung der Arbeitswelt, Beschäftigungsbeziehungen und soziale Ungleichheiten.

Abstract

Die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsleben ist für Eltern eine besondere Herausforderung, da für sie Anforderungen im Beruf mit größeren Verpflichtungen im Familienleben zusammenkommen. In den letzten Jahren haben Work-Family Conflicts an Bedeutung gewonnen, welche in zwei Richtungen existieren können: Von Beruf-zu-Familie und von Familie-zu-Beruf. Diese Konflikte entstehen, indem Belastungen in einem Lebensbereich mit Anforderungen im jeweils anderen Bereich in Konkurrenz stehen. Bisher wenig betrachtet wurden in diesem Zusammenhang Ein-Eltern-Familien, obwohl sie benachteiligt gegenüber kinderlosen Erwerbstätigen und Zwei-Eltern-Familien sind, da sie die Anforderungen aus beiden Lebensbereichen alleine bewältigen müssen. Der Anteil von Ein-Eltern-Familien in Deutschland hat seit den 1990er-Jahren zugenommen, sodass etwa eine von fünf Familien

mit minderjährigen Kindern zu dieser Familienform zählt. Während der konservative deutsche Wohlfahrtsstaat eher die Versorgung der Kinder durch Kompensationsleistungen unterstützt, beteiligen sich gleichzeitig immer mehr Eltern, insbesondere Mütter, am Arbeitsmarkt. Basierend auf einer Stichprobe von 3 582 Eltern einer Studie von Beschäftigten deutscher Großbetriebe werden Ergebnisse zu der Frage präsentiert, inwieweit sich Erwerbstätige aus Ein-Eltern-Familien in ihrer Erfahrung von Work-Family Conflicts – Beruf-zu-Familie und Familie-zu-Beruf – von Zwei-Eltern-Familien unterscheiden. Dabei geht es sowohl um Unterschiede im Ausmaß von Konflikten als auch um ihre Erklärung durch die unterschiedliche Verteilung von Belastungen und Ressourcen am Arbeitsplatz sowie im Bereich der Familie.

UNIVERSITÄT BIELEFELD
Fakultät für Soziologie

3.3 Die Höhe von Konflikten

WFC > FWC

Zeitbasierte Konflikte in der Richtung Beruf zu Familie im Vergleich am höchsten

Bei FWC belastungs-basierte Konflikte höher

→ Bei Eltern durchschnittlich höher als bei Beschäftigten ohne Kinder

Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsleben: Besondere Herausforderungen von Ein-Eltern-Familien? 23

UNIVERSITÄT BIELEFELD
Fakultät für Soziologie

3.4 Anforderungen und Ressourcen in der Familie und im Erwerbsleben

WFC

Anforderungen am Arbeitsplatz stehen im Zusammenhang mit höheren Konflikten

→ z.B. Überstunden, Führungsverantwortung, Verfügbarkeit außerhalb regulärer Arbeitszeiten

Ressourcen gehen dagegen eher mit geringeren Konflikten einher

→ z.B. Berufliche Autonomie, Unterstützung von Vorgesetzten und Kollegen, Flexibilität durch Homeoffice

Table 1. Results of linear regressions on Work-to-Family Conflict (N=1,581)

	b	SE
Step 1 (M1/M3)		
Single parent (ref. two-parent family)	0.398	(0.305)
Step 2 (M2/M4)		
Single parent (ref. two-parent family)	0.133	(0.272)
Job demands		
Working hours (ref. part-time)		
Marginal	-1.578***	(0.396)
Full-time	2.125***	(0.227)
Overtime (ratio)	1.177***	(0.272)
Temporary employment (ref. permanent)	0.587*	(0.328)
Supervising responsibilities (1=yes)	0.617***	(0.176)
Availability outside official working hours	0.710***	(0.063)
Physical strain (ref. low)	2.940***	(0.205)
Job resources		
Job autonomy	-0.122***	(0.025)
Supervisor support	-0.852***	(0.079)
Colleague support	-0.447***	(0.071)
Use of flexible working times	-0.129	(0.175)
Use of Home-office/telework	0.596***	(0.230)

Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsleben: Besondere Herausforderungen von Ein-Eltern-Familien? 26

UNIVERSITÄT BIELEFELD
Fakultät für Soziologie

3.4 Anforderungen und Ressourcen in der Familie und im Erwerbsleben

FWC

Anforderungen in der Familie haben nur bedingt Erklärungskraft

→ v.a. zusätzliche Zeit, die für Hausarbeit verwendet wird

Ressourcen können dagegen helfen, Konflikte zu vermeiden

→ v.a. informelle Kinderbetreuung und Unterstützung durch Verwandte

→ Unterschiede zwischen Gruppen!

Besonders auffällig bei: Betreuungsmöglichkeiten

Table 2. Results of linear regressions on Family-to-Work Conflict (N=1,581)

	b	SE
Step 1 (M1/M3)		
Single parent (ref. two-parent family)	0.817***	(0.214)
Step 2 (M2/M4)		
Single parent (ref. two-parent family)	0.861***	(0.216)
Family demands		
Age of the youngest child (in years)	-0.023	(0.021)
Number of children (ref. 1 child)		
2 children	0.109	(0.146)
3 or more children	0.239	(0.189)
Hours spent with carework (weekly)	0.004	(0.004)
Hours spent with housework (weekly)	0.020***	(0.007)
Family resources		
<i>Use of Childcare (ref. formal child care only)</i>		
Informal child care only	-0.431*	(0.184)
Formal & informal child care	-0.246	(0.205)
No use because children are too old	-0.833***	(0.263)
Support of acquaintances	-0.044***	(0.008)
Support of friends	0.044	(0.029)
Net household income (log.)	0.036	

Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsleben: Besondere Herausforderungen von Ein-Eltern-Familien? 28

Ausgewählte Folien zum Vortrag „Work-Family Conflicts: Besondere Herausforderungen für Ein-Eltern-Familien bei der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsleben?“.

Die komplette Präsentation ist abrufbar unter: https://s.bayern.de/st_2021_08



Kein Vertrauen? Warum Mütter in Deutschland in Teilzeit verbleiben

Kerstin Ruckdeschel und Dr. Sabine Diabaté | *Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung in Wiesbaden*

Kerstin Ruckdeschel ist seit 2003 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung in Wiesbaden und war dort zeitweilig Leiterin der Forschungsgruppe „Familienleitbilder“. Nach ihrem Studium der Soziologie an den Universitäten Bamberg und Bordeaux arbeitete sie unter anderem als wissenschaftliche Referentin am Staatsinstitut für Familienforschung in Bamberg. In ihren aktuellen Projekten setzt sie sich mit der Frage auseinander, welchen Einfluss Familienleitbilder auf den Kinderwunsch und das Familienleben nehmen.

Dr. Sabine Diabaté arbeitet seit 2012 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung in Wiesbaden und ist dort Leiterin der Forschungsgruppe „Familienleitbilder“. Außerdem ist sie seit 2016 Lehrbeauftragte für Soziologie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Nach ihrem Studium der Soziologie an den Universitäten Köln und London promovierte sie 2011 ebenfalls dort zum Dr. rer. pol. Gegenwärtig beschäftigt sich Sabine Diabaté vor allem mit der gesellschaftlichen und politischen Vorstellung zum Mutterleitbild und wie dies zum Beispiel Partnerschaft, Geburtenentwicklung und Erwerbstätigkeit beeinflusst.

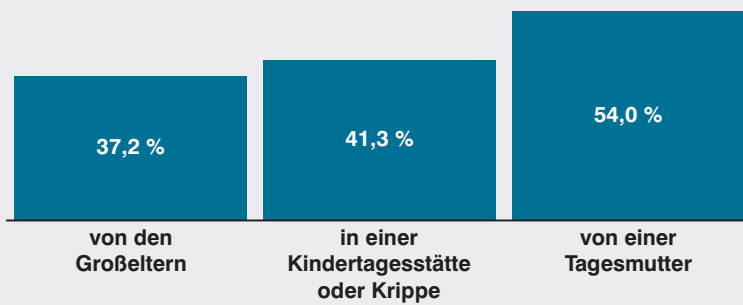
Abstract

Das Angebot außerhäuslicher Kinderbetreuung wurde in den letzten Jahren in Deutschland stark ausgebaut. Bei der Nutzung öffentlicher Kinderbetreuung für unter Dreijährige finden sich aber auch 30 Jahre nach der Wende noch sehr große Unterschiede zwischen den alten und den neuen Bundesländern. Dabei ist nicht nur die Bereitstellung der notwendigen Infrastruktur, sondern auch die Akzeptanz dieser Betreuungsmöglichkeiten ein Faktor, der die Nutzung steuert. Die unterschiedliche Inanspruchnahme außerhäuslicher Kleinkinderbetreuung wird häufig auf kulturelle Unterschiede zurückgeführt, die dafür wichtiger seien als das strukturelle Angebot.

Einen wesentlichen Faktor in der Akzeptanz entsprechender Betreuungsangebote macht das Vertrauen der Eltern aus, ob sich ihre Kinder dort wohlfühlen. Diese direkte Verbindung zwischen Vertrauen in die Kinderbetreuungsinfrastruktur und tatsächlicher Kleinkinderbetreuung ist bislang wenig untersucht

worden. Mit Hilfe des Familienleitbildpanels des Bundesinstitutes für Bevölkerungsforschung (BiB) kann erstmals ermittelt werden, wie groß dieses Vertrauen in verschiedene Betreuungsformen (Kindertagesstätte, Tagesmutter oder Großeltern) ist und inwiefern dieses dann auf die tatsächliche Betreuungsgestaltung von Familien Einfluss nimmt. Des Weiteren kann untersucht werden, inwiefern die Einstellung erfahrungsabhängig ist, sich also mit der Inanspruchnahme außerhäuslicher Betreuung verändert. Erste Ergebnisse zeigen eine deutliche Zunahme des Misstrauens von der Betreuung durch Großeltern bis hin zur Tagesmutter, der über die Hälfte der jungen Deutschen misstraut. Aus den Ergebnissen lassen sich Implikationen für eine bedarfsorientierte Familienpolitik ableiten.

Die Auswertungen werden mit dem Paneldatensatz Familienleitbilder 2012 und 2016 des BiB durchgeführt, wobei unter anderem Panelregressionsmodelle zum Einsatz kommen.

Kinder zwischen 1 und 3 Jahren leiden, wenn sie überwiegend betreut werden von ...

Quelle: Leitbildsurvey (FLB 2012), gewichtete Daten, eigene Berechnungen
Wohnbevölkerung Deutschlands zwischen 20 und 39; N=5 000

Literatur

Schneider, N. F., Diabaté, S. & Ruckdeschel, K. (Hrsg.): Familienleitbilder in Deutschland. Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft, Band 48. 2015, Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Ausgewählte Folien zum Vortrag
„Kein Vertrauen? Warum Mütter in Deutschland in Teilzeit verbleiben“.

Die komplette Präsentation
ist demnächst abrufbar unter:
https://s.bayern.de/st_2021_00



Familiale Generationenbeziehungen in Deutschland im internationalen und intertemporalen Vergleich

Prof. Dr. Karsten Hank | ISS – Universität zu Köln

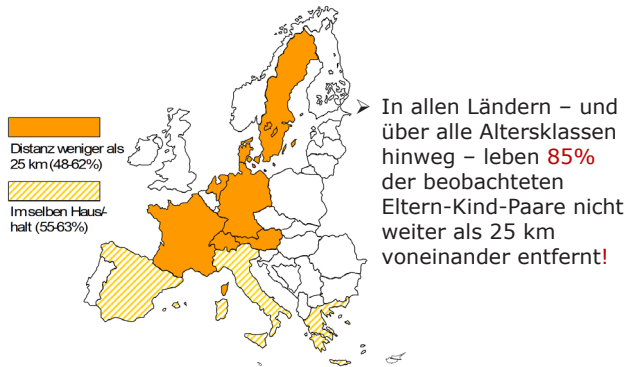
Prof. Dr. Karsten Hank ist Professor für Soziologie an der Universität zu Köln. Er promovierte am Max-Planck-Institut für demografische Forschung in Rostock und leitete den Forschungsbereich „Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe“ am Mannheimer Forschungsinstitut Demographie und Ökonomischer Wandel. Hank war Visiting Professor am King’s College London sowie International Research Fellow an der VU Amsterdam. Er ist einer der Leiter des Beziehungs- und Familienpanels (pairfam) sowie des Projektes Family Research and Demographic Analysis (FReDA). Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Altern, Familie und Gesundheit.

Abstract

Angesichts einer andauernden Pluralisierung von Familien- und Lebensformen sowie eines massiven demographischen Wandels mit dauerhaft niedrigen Geburtenziffern und einer stetig steigenden Lebenserwartung stellt sich die Frage nach der zukünftigen Entwicklung und den Solidaritätspotenzialen generationenübergreifender Netzwerke innerhalb von Familien. Vor diesem Hintergrund gibt der Vortrag einen Überblick über aktuelle empirische Befunde zu familialen Generationenbeziehungen in Deutschland. Der Fokus liegt dabei auf Aspekten der räumlichen und emotio-

nenalen Nähe, der Kontakthäufigkeit sowie des Austauschs praktischer und finanzieller Hilfe. Sowohl im internationalen Vergleich (auf Basis von Daten des Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe) als auch im intertemporalen Vergleich (auf Basis von Daten des Deutschen Alterssurveys) ergibt sich ein Bild weitgehend intakter Generationenbeziehungen, das darauf hindeutet, dass Familie und Wohlfahrtsstaat den Herausforderungen der demographischen Alterung in gemeinsamer Verantwortung erfolgreich begegnen können.

Eltern (Alter 50+) & ihre erwachsenen Kinder:
Strukturelle Solidarität (Ø Entfernung nächstes Kind)



ISS INSTITUTE OF SOCIOLOGY AND SOCIAL PSYCHOLOGY (Hank 2009; Hank & Steinbach 2020) Folie: 5

Quellen

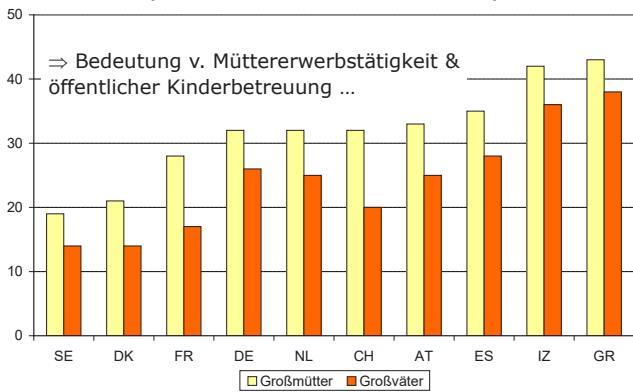
Hank, K. (2009). Generationenbeziehungen im alternden Europa: Analysepotenziale und Befunde des Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe, Zeitschrift für Familienforschung, 21 (1), S. 86–97.

Steinbach, A., Mahne, K., Klaus, D. & Hank, K. (2020). Stability and change in intergenerational family relations across two decades: Findings from the German Ageing Survey, 1996–2014, Journal of Gerontology: Social Sciences, 75 (4), S. 899–906.

Mahne K., Huxhold O. (2017) Nähe auf Distanz: Bleiben die Beziehungen zwischen älteren Eltern und ihren erwachsenen Kindern trotz wachsender Wohnentfernungen gut?. In: Mahne K., Wolff J., Simonson J., Tesch-Römer C. (eds): Altern im Wandel. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-12502-8_14

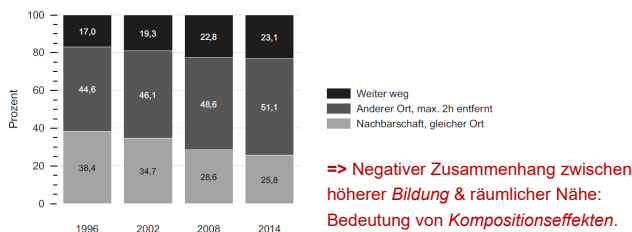
Hank, K. & Steinbach, A. (2020). Familiäre Generationenbeziehungen, Aus Politik und Zeitgeschichte, S. 52–53, S. 18–24

(2) Großeltern, die *regelmäßig* Enkelkinder betreuen
 (letztes Jahr; Anteilswerte in %)



ISS INSTITUTE OF SOCIOLOGY AND SOCIAL PSYCHOLOGY (SHARE: Hank 2009; Hank & Steinbach 2020) Folie: 11

Abbildung 14-3: Wohnentfernung zu den erwachsenen Kindern außerhalb des elterlichen Haushalts (gemittelt), in den Jahren 1996, 2002, 2008 und 2014 (in Prozent)



Quelle: DEAS 1996 (n = 3.082), 2002 (n = 2.017), 2008 (n = 4.241), 2014 (n = 4.209), gewichtet, gerundete Angaben; (p < ,05).

Die Kategorien ‚Nachbarschaft, gleicher Ort‘ und ‚weiter weg‘ unterscheiden sich zwischen allen Erhebungszeitpunkten signifikant voneinander. Die Kategorie ‚Anderer Ort, max. 2h entfernt‘ unterscheidet sich nur zwischen 1996 und 2008 bzw. 2014 statistisch signifikant, nicht jedoch zwischen 1996 und 2002 bzw. 2002 und 2008.

ISS INSTITUTE OF SOCIOLOGY AND SOCIAL PSYCHOLOGY (Mahne & Huxhold 2017: 223; Steinbach, Mahne, Klaus & Hank 2020) Folie: 14

Ausgewählte Folien zum Vortrag

„Familiäre Generationenbeziehungen in Deutschland im internationalen und intertemporalen Vergleich“.

Die komplette Präsentation ist abrufbar unter:

https://s.bayern.de/st_2021_10



Die Aufteilung der Hausarbeit in Familienhaushalten: Der Beitrag von Kindern

Dr. Florian Schulz | *Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg*

Dr. Florian Schulz ist ein Bamberger Soziologe und beschäftigt sich in seiner Forschung mit den Strukturen, dem Wandel und den normativen Rahmenbedingungen des Familien- und Arbeitslebens in Deutschland und im internationalen Vergleich. Im Speziellen widmet er sich der Alltagsgestaltung von Familien im Lebenslauf (aktuell: Arbeitsteilung in frühen und späteren Phasen des Lebenslaufes und Einstellungen zur Hausarbeitsteilung) sowie Fragen der Gesundheit und des Wohlbefindens im Kontext von Familie und Arbeit (aktuell: „work-family conflict“ und Vereinbarkeit von Privat- und Erwerbsleben).

Abstract

Die Hausarbeitszeit und -aufteilung wird in der Forschung fast ausschließlich für erwachsene Frauen und Männer untersucht. Aktuell gibt es nur eine kleine Literatur zur Beteiligung der Kinder an der Hausarbeit. Dennoch ist es unstrittig, dass Kinder nicht nur Hausarbeit verursachen, sondern auch übernehmen und damit die Zeitbindungen der Eltern beeinflussen. Über das Ausmaß, die Aufteilung und die Dynamik der kindlichen Beteiligung an der Hausarbeit innerhalb von Haushalten ist jedoch nur wenig bekannt.

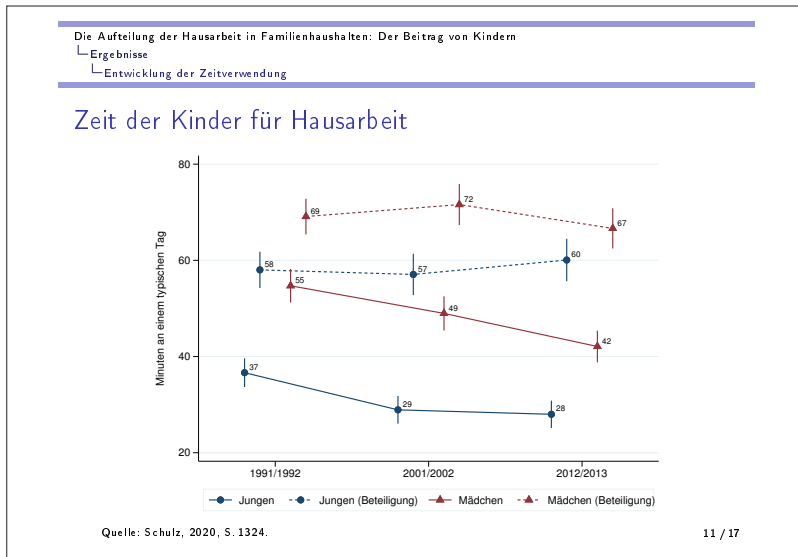
Es wird untersucht, wie viel Zeit Kinder in deutschen Familienhaushalten für Hausarbeit verwenden. Zudem wird analysiert, wie die Hausarbeitszeit in Familien mit zwei Kindern unter allen Haushaltsmitgliedern aufgeteilt wird und ob es dabei Unterschiede nach der Geschlechterzusammensetzung der Geschwister gibt.

Die Analysen basieren auf den Daten der Deutschen Zeitverwendungserhebung für die Jahre 1991/1992, 2001/2002 und 2012/2013. Untersucht werden Kinder im Alter von zehn bis 17 Jahren, die in Haushalten mit zwei gemischtgeschlechtlichen Eltern leben. Berichtet werden Angaben zur

Zeitverwendung für Haushaltstätigkeiten insgesamt und für einzelne Tätigkeitsbereiche (Routine- und Nicht-Routine-Tätigkeiten), jeweils an Wochentagen und Wochenenden.

Es wird gezeigt, dass die Hausarbeitszeit der Kinder zwischen 1991/1992 und 2012/2013 zurückgegangen ist und auf eine „gender convergence“ hindeutet. Zudem übersteigt die Zeit der Kinder für Hausarbeit in aller Regel die Zeit von Vätern für Hausarbeit, besonders deutlich in Haushalten mit zwei Töchtern. Insgesamt verwenden Mädchen deutlich mehr Zeit für Hausarbeit, unabhängig davon, ob sie mit einer Schwester oder einem Bruder zusammenleben.

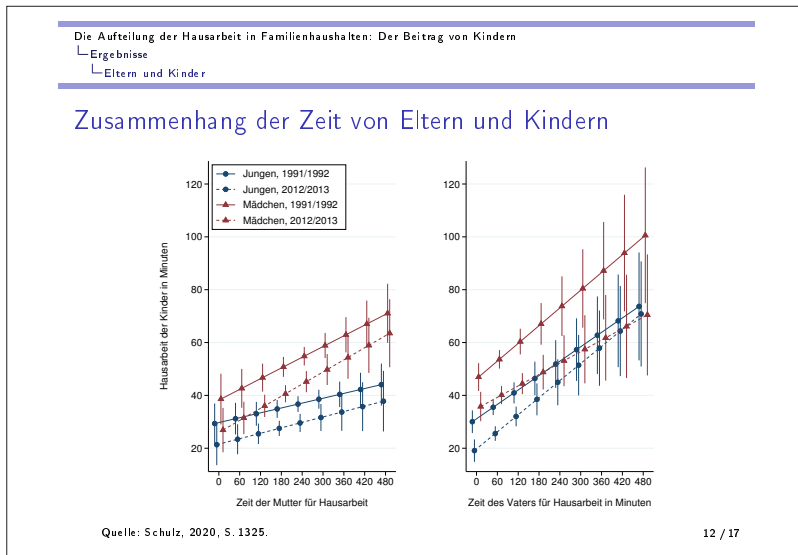
Diese Untersuchung leistet einen Beitrag zur Erklärung der Haushaltsallokation von Hausarbeitszeit und stützt den sozialisationstheoretischen Ansatz, der davon ausgeht, dass geschlechtstypisches Handeln in Familienhaushalten reproduziert wird. Zudem liefert der Beitrag neue empirische Erkenntnisse für verschiedene Indikatoren der Zeitverwendung im Haushalt auf Basis eines rigorosen Haushaltsdesigns.



Quellen

Schulz, Florian (2020): Trends in Children's Gendered Housework Performance. Time Use Evidence from Germany, 1991–2013. Child Indicators Research, 13, S. 1313–1334.

Schulz, Florian (2021): Mothers', Fathers' and Siblings' Housework Time Within Family Households. Journal of Marriage and Family, 83 (3), S. 803–819.



Die Aufteilung der Hausarbeit in Familienhaushalten: Der Beitrag von Kindern
 ↳ Ergebnisse
 ↳ Geschwisterkonstellationen

Hausarbeitszeit in verschiedenen Geschwisterkonstellationen

	Älteres Kind	Jüngeres Kind
Zwei Jungen	17,69 [9,13|26,25]	17,33 [9,95|24,72]
Älterer Junge, jüngeres Mädchen	26,90 [17,95|35,85]	29,27 [21,54|36,99]
Älteres Mädchen, jüngerer Junge	43,65 [35,24|52,06]	27,26 [20,36|34,87]
Zwei Mädchen	47,96 [39,35|56,58]	41,67 [34,24|49,11]

Mittelwerte und 95 %-Konfidenzintervalle

- ▶ Ältere Mädchen > jüngere Mädchen
- ▶ Jungen mit Schwester > Jungen mit Bruder

Quelle: Schulz, 2021, Tabelle 54. 13 / 17

Ausgewählte Folien zum Vortrag
 „Die Aufteilung der Hausarbeit in Familienhaushalten: Der Beitrag von Kindern“.

Die komplette Präsentation ist abrufbar unter:
https://s.bayern.de/st_2021_11



Geflüchtete in Deutschland – eine Analyse von Wohn- und Familienstrukturen

Prof. Dr. Sonja Haug und Simon Schmidbauer, M.A. |
Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg – Projekt DePaGe im Projektverbund ForDemocracy

Prof. Dr. Sonja Haug ist seit 2010 Professorin für Empirische Sozialforschung an der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH) Regensburg und Ko-Leiterin des Instituts für Sozialforschung und Technikfolgenabschätzung (IST). Sie studierte und promovierte im Jahr 2000 an der Universität Mannheim zum Thema „Soziales Kapital und Kettenmigration“. Danach war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universitäten Mannheim, Stuttgart und Leipzig, des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung beim Statistischen Bundesamt und Referatsleiterin im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Ihre Forschungsthemen umfassen unter anderem Demografie, Migration, Familie sowie soziale Aspekte von Technik im Bereich Gesundheit, Energie und Mobilität.

Simon Schmidbauer, M.A. studierte Soziale Arbeit an der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH) Regensburg. Er ist seit 2017 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozialforschung und Technikfolgenabschätzung (IST), aktuell im Forschungsprojekt „Demokratieakzeptanz und Partizipation von Geflüchteten“ unter Leitung von Prof. Dr. Sonja Haug im Bayerischen Forschungsverbund ForDemocracy. Er promoviert im Rahmen des Verbundkollegs „Sozialer Wandel“ des Bayerischen Wissenschaftsforums an der Universität Passau über politische Einstellungen und Partizipation von Geflüchteten. Arbeitsschwerpunkte sind qualitative und quantitative Forschungsmethoden, Einstellungs-, Partizipations- und Migrationsforschung.

Abstract

Mit der Zuwanderung von Geflüchteten seit dem Jahr 2014/2015 hat sich die Bevölkerungsstruktur und insbesondere die Struktur der Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland stark gewandelt. Syrische Staatsangehörige sind laut AZR 2019 die drittgrößte Gruppe ausländischer Staatsangehöriger in Deutschland (Quelle: BAMF 2019: Migrationsbericht 2018) und laut Mikrozensus 2017 die siebtgrößte Gruppe unter den Personen mit Migrationshintergrund (Quelle: Destatis 2019). Über diese Bevölkerungsgruppe und ihre Familien liegen bislang wenige Auswertungen amtlicher Daten vor. Erschwert werden Analysen durch das Wohnen in Gemeinschaftsunterkünften und die fehlende Erhebung von Merkmalen bei diesen Bevölkerungsgruppen. Mit der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten liegen Befragungsdaten im Längsschnitt vor.

Die Ergebnisse dienen als Hintergrundinformation einer laufenden Studie zur „Politischen Partizipation von Geflüchteten“ mit einer Befragung in Gemeinschaftsunterkünften in Hemau, Ingolstadt, Landshut, München, Nürnberg und Regensburg

2019/2020. Eingegrenzt wird die Untersuchungsgruppe anhand der Zuzugsjahre (seit 2014) und des Hauptmotivs für den Zuzug nach Deutschland (Flucht, Asyl, internationaler Schutz).

Als Datenquelle wird auf den Mikrozensus 2017 zurückgegriffen, bei dem zuletzt das Hauptmotiv für den Zuzug abgefragt wurde. Ergänzend werden Daten der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten, der Befragung „Asylsuchende in Bayern“ (Haug/Currle/Lochner/Huber/Altenbuchner 2017) oder der Befragung „Einstellungen zur Demokratie und politischen Partizipation von Geflüchteten“ (Haug/Schmidbauer, Datenerhebung 2019/2020) genutzt. Es sollen folgende Fragestellungen untersucht werden: Wie groß sind Haushalte von Geflüchteten? Umfassen diese Haushalte mehr Personen als Haushalte von anderen Personen mit Migrationshintergrund beziehungsweise Personen ohne Migrationshintergrund? Wie hoch ist der Anteil der Geflüchteten, die in einer Gemeinschaftsunterkunft beziehungsweise Flüchtlingsunterkunft leben? In einem Strategiepapier empfahl das empirica-Institut „Familien aufs

Demografische Unterschiede zwischen Geflüchteten in Privathaushalten und Flüchtlingsunterkünften

	Geflüchtete - PH	Geflüchtete - FU	Gesamt
Alter			
Mittelwert	24,9	24,9	24,9
Standardabweichung	13,7	14,5	13,8
Median	25	24	24
Gesamt (Anz. i. T.)	775,0	90,6	865,6
Geschlecht			
männlich	66,4%	79,3%	67,7%
weiblich	33,6%	20,7%	32,3%
Gesamt (%; Anz. i. T.)	100%; 775,0	100%; 90,6	100%; 865,6
Familienstand			
Ledig	62,0%	79,5%	63,8%
Verheiratet*	35,5%	19,3%	33,8%
geschieden/ verwitwet*	2,5%	1,2%	2,4%
Gesamt (%; Anz. i. T.)	100%; 775,0	100%; 90,6	100%; 865,6

Datenquelle:
FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder
Mikrozensus 2017
Eigene Berechnung
Daten gewichtet

* Inklusive Lebenspartnerschaften

Haug, Schmidbauer - OTH Regensburg 16.07.2021 S. 18

Land!“ (empirica 2015). Es soll daher auch untersucht werden, ob Familien und Haushalte mit Fluchthintergrund eher in städtischen oder ländlichen Regionen leben.

Abkürzungen

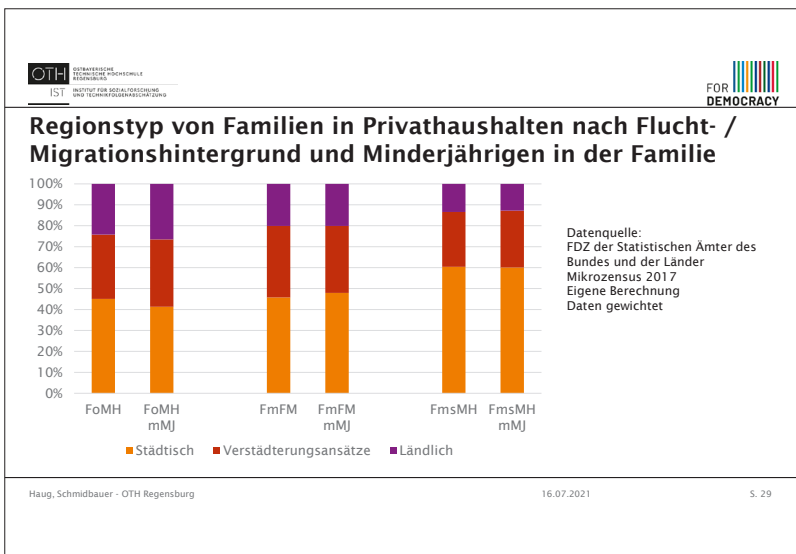
- PH: Privathaushalte
- FU: Flüchtlingsunterkunft
- FoMH: Familien ohne Migrationshintergrund
- FmFH: Familien mit Fluchthintergrund
- FmsMH: Familien mit sonstigem Migrationshintergrund
- mMJ: mit Minderjährigen

Familienstruktur in Privathaushalten nach Flucht- / Migrationshintergrund

Familienmitglieder kategorisiert	FoMH	FmFH	FmsMH	Gesamt
1	54,7%	60,2%	40,2%	51,8%
2	27,7%	7,6%	25,6%	27,1%
3	9,1%	8,7%	14,6%	10,3%
4	6,5%	10,1%	12,9%	7,8%
5 und mehr	2,0%	13,4%	6,7%	3,1%
Gesamt (%)	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Gesamt (Anz. i. T.)	33.116,6	424,3	8.581,3	42.122,3
Mittelwert	1,74	2,19	2,24	1,85
SD	1,03	1,75	1,38	1,13

Datenquelle:
FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder
Mikrozensus 2017
Eigene Berechnung
Daten gewichtet

Haug, Schmidbauer - OTH Regensburg 16.07.2021 S. 22



Ausgewählte Folien zum Vortrag:
„Geflüchtete in Deutschland – eine Analyse von Wohn- und Familienstrukturen“.

Die komplette Präsentation ist abrufbar unter:
https://s.bayern.de/st_2021_12



Der Einfluss familiärer Netzwerke auf die soziale Integration Geflüchteter

Dr. Manuel Siegert |

Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge

Dr. Tobias Roth | *German Microdata Lab (GML) der GESIS*

Dr. Manuel Siegert ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungszentrum des BAMF im Forschungsfeld II „Integration und gesellschaftlicher Zusammenhalt“. Er studierte Soziologie an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (2001 bis 2006) und wurde 2013 an der Universität Mannheim promoviert. Seine Forschungsinteressen umfassen die Integration ethnischer Minderheiten, Bildungsungleichheit und subjektives Wohlergehen.

Dr. Tobias Roth ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im German Microdata Lab (GML) der GESIS. Er studierte Soziologie an der Universität Mannheim (2002 bis 2008) und wurde 2014 an der Universität Mannheim promoviert. Seine Forschungsinteressen umfassen Bildungsungleichheit, Übergang vom Bildungssystem in das Berufsleben sowie soziale Beziehungen und Sozialkapital.

Abstract

Soziale Kontakte zu Personen der Aufnahmegesellschaft spielen für die Integration von Migrantinnen und Migranten eine wichtige Rolle (z. B. Bilecen et al. 2018: 1; Kanas et al. 2011: 7; Völker et al. 2008: 325; Allport 1954: 281; Pettigrew und Tropp 2006). Wie schnell Zugewanderte soziale Kontakte aufbauen können sowie die Größe und Zusammensetzung der Netzwerke hängen dabei unter anderem von ihrem Alter, ihrem Geschlecht, ihrem Bildungsniveau oder ihrer Religionszugehörigkeit ab (Martinovic et al. 2011, 2009; Ryan et al. 2008; Leszczensky und Pink 2017). Welche Rolle die familiäre Einbindung der Migrantinnen und Migranten in diesem Zusammenhang spielt, ist dagegen weitgehend unbekannt. Dies ist insofern bemerkenswert, da die familiäre Situation zwischen Migrantinnen und Migranten stark variieren kann – vom Single ohne familiäre Bindungen im Aufnahmeland bis zu Mitgliedern von weit verzweigten Großfamilien – und die familiäre Situation mit allen drei Aspekten im Zusammenhang steht, die laut Kalmijn (1998) bei der Generierung von (Paar-)Beziehungen – wobei sich seine Überlegungen auch auf allgemeine Beziehungen übertragen lassen (siehe z. B. Schacht et al. 2014; Martinovic et al. 2009, 2011) – eine Rolle spielen: Präferenzen, Opportunitäten und dritte Parteien. So ist die Familie eine dritte Partei, die gegebenenfalls auf die außerfamiliären Beziehungen der Familienmitglieder regulierend einwirkt. Die familiäre Struktur beeinflusst auch die Opportunitäten, wenn sich

zum Beispiel Müttern über ihre Kinder Kontakte zu anderen Müttern eröffnen (Ryan 2007, Ryan et al. 2008). Hinsichtlich der Präferenzen besteht zum Beispiel das Risiko, dass, je mehr die familiären Netzwerke in der Lage sind, notwendige Ressourcen sowie ausreichend soziale Anerkennung zur Verfügung zu stellen, das Interesse an außerfamiliären Kontakten abnimmt (Ryan et al. 2008; Martinovic et al. 2011).

Vor diesem Hintergrund analysieren wir anhand der Daten aus dem Projekt Forced Migration and Transnational Family Arrangements – Eritrean and Syrian Refugees in Germany (TransFAR), wie die familiäre Einbindung der Geflüchteten das Ausmaß ihrer sozialen Kontakte beeinflusst. Unsere bisherigen Ergebnisse deuten darauf hin, dass Familienmitglieder tatsächlich gegenseitig Opportunitäten schaffen, jeweils Menschen außerhalb des Familiennetzwerks zu treffen. So gibt es einen positiven Zusammenhang zwischen der Größe des außerfamiliären und der Größe des familiären Netzwerks. Die Kernfamilie scheint dabei aber eine besondere Rolle zu spielen: Paare mit Kindern haben kleinere außerfamiliäre Netzwerke als alleinlebende Geflüchtete. Im Hinblick auf die Anzahl der Deutschen im Netzwerk und die mit Deutschen verbrachte Zeit scheint die Größe des familiären Netzwerks aber keine Rolle zu spielen – wohl aber, ob Kinder im Haushalt leben. Ist dies der Fall, ist die

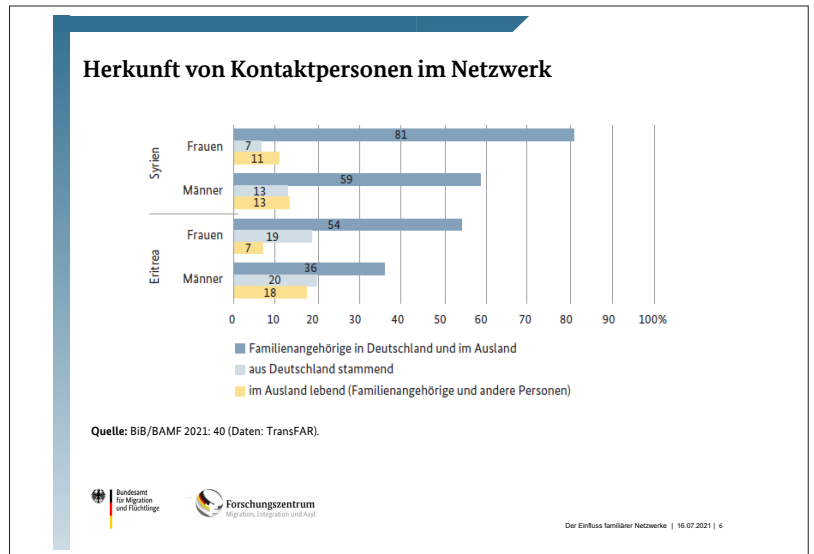
Anzahl der Deutschen im Netzwerk zwar geringer als bei Alleinlebenden, Eltern verbringen aber dennoch häufiger Zeit mit Deutschen. Dies deutet auf unterschiedliche Einflüsse auf Quantität und Qualität der Kontakte hin.

Literatur

- Allport, Gordon W. (1954): *The nature of prejudice*, Cambridge: Addison-Wesley.
- Bilecen, Başak/Gamper, Markus/Lubbers, Miranda J. (2018): The missing link: Social network analysis in migration and transnationalism, in: *Social Networks* 53, S. 1–3.
- Kalmijn, Matthijs (1998): *Intermarriage and Homogamy: Causes, Patterns, Trends*, in: *Annual Review of Sociology*, Vol. 24, S. S. 395–421.
- Kanas, Agnieszka/Chiswick, Barry R./van der Lippe, Tanja/van Tubergen, Frank (2011): *Social Contacts and the Economic Performance of Immigrants: A Panel Study of Immigrants in Germany*, IZA DP No. 5775, Bonn: Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit (IZA).
- Kroh, Martin/Böhm, Axel/Brücker, Herbert/Jacobsen, Jannes/Kühne, Simon/Liebau, Elisabeth/Scheible, Jana Anne/Schupp, Jürgen/Siegert, Manuel/Trübswetter, Parvati (2018): *Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Studiendesign und Feldergebnisse der Welle 1 (2016)*, in: Brücker, Herbert/Rother, Nina/Schupp, Jürgen (Hrsg.): *IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016: Studiendesign, Feldergebnisse sowie Analysen zu schulischer wie beruflicher Qualifikation, Sprachkenntnissen sowie kognitiven Potenzialen*. Forschungsbericht 30 – korrigierte Fassung, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, S. 17–24.
- Leszczensky, Lars/Pink, Sebastian (2017): *Intra- and Intergroup Friendship Choices of Christian, Muslim, and Non-religious Youth in Germany*, in: *European Sociological Review* Vol. 33, Nr. 1: S. 72–83.
- Martinovic, Borja/van Tubergen, Frank/Maas, Ineke (2009): *Changes in immigrants' social integration during the stay in the host country: The case of non-western immigrants in the Netherlands*, in: *Social Science Research* Vol. 38: S. 870–882.
- Martinovic, Borja/van Tubergen, Frank/Maas, Ineke (2011): *Acquisition of Cross-Ethnic Friends by Recent Immigrants in Canada: A Longitudinal Approach*, in: *International Migration Review* Vol. 45, Nr. 2: S. 460–488.
- Pettigrew, Thomas F./Tropp, Linda R. (2006): *A metaanalytic test of intergroup contact theory*, in: *Journal of Personality and Social Psychology* 90(5), S. 751–783.
- Ryan, Louise/Sales, Rosemary/Tilki, Mary/Siara, Bernadetta (2008): *Social Networks, Social Support and Social Capital: The Experiences of Recent Polish Migrants in London*, in: *Sociology* Vol. 42, Nr. 4: S. 672–690.
- Ryan, Louise (2007): *Migrant Women, Social Networks and Motherhood: The Experiences of Irish Nurses in Britain*. BSA Publications Ltd, Vol. 21 No.2, S. 295–312
- Schacht, Diana/Kristen, Cornelia/Tucci, Ingrid (2014): *Interethnische Freundschaften in Deutschland*, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Vol. 66: S. 445–458.
- Völker, Beate/Pinkster, Fenne/Flap, Henk (2008): *Inequality in Social Capital Between Migrants and Natives in the Netherlands*, in: Kalter, Frank (Hrsg.): *Migration und Integration, Sonderheft 48/2008 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 325–350.

Quelle

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung – BiB/
 Bundesamt für Migration und Flüchtlinge – BAMF(Hrsg.)(2021):
 Migration. Familie. Soziale Beziehungen. Transnationale Familienkonstellationen und soziale Einbindung von Menschen aus Eritrea und Syrien in Deutschland, Wiesbaden und Nürnberg.



Häufigkeit, mit der Zeit mit Deutschen verbracht wird - OLS

	Modell 1
Partner:in im Haushalt (Ref.: wohnt allein)	0,079 (0,202)
Kinder im Haushalt (Ref.: keine Kinder im Haushalt)	-0,200 (0,236)
mind. ein Kind in Betr.-Einrichtung (Ref.: kein Kind in Betr.-Einrichtung)	0,472 (0,157) **
Eltern wohnen i.d. Nähe	0,295 (0,187)
Geschwister wohnen i.d. Nähe	-0,235 (0,141)
sonst. Fam.-Angehörige in Dtl.	-0,002 (0,105)
Frau (Ref.: Mann)	-0,465 (0,138) **
Aufenthaltsdauer in D (in Jahren)	0,118 (0,048) **
Deutschkenntnisse (1 "gar nicht" bis 5 "sehr gut")	0,390 (0,071) ***
wohnt in Gem.-Unterkunft (Ref.: wohnt in Privatunterk.)	-0,304 (0,138) *
erwerbstätig od. in (Aus-)Bildung (Ref.: erwerbslos)	1,411 (0,138) ***
besucht Integrat.-Kurs (Ref.: erwerbslos)	0,102 (0,194)
weitere Kontrollen	✓
Konstante	4,591 (0,434) ***
R ²	34,2
n	1.345

Quelle: TransFAR.
 Anmerkungen: weitere Kontrollen: Alter, Bildung, Herkunftsland, Religionszugehörigkeit. Daten sind gewichtet. Sig.: *p<0,05, **p<0,01, ***p<0,001. Standardfehler in Klammern.

- ### Ergebnisse
- Zusammenleben mit Partner:in steht in keinem Zusammenhang mit den Kontakten zu Deutschen → *nicht erwartet*
 - Kinder im Haushalt
 - verringern tendenziell die Zeit, die mit Deutschen verbracht wird, wenn sie keine Einrichtung besuchen → *erwartet*
 - Einrichtungsbesuch steht in einem positiven Zusammenhang mit der Zeit, die mit Deutschen verbracht wird → *erwartet*
 - beides spielt bei der Anzahl der Deutschen im Netzwerk keine Rolle → *eher nicht erwartet*
 - Insb. Arbeitsplatz oder die Ausbildungsstätte scheinen günstige Gelegenheitsstrukturen für Kontakte zu bieten.
 - Geschwister in der Nähe scheinen dagegen einen negativen Einfluss zu haben

Ausgewählte Folien zum Vortrag
 „Der Einfluss familiärer Netzwerke auf die soziale Integration Geflüchteter“.

Die komplette Präsentation ist abrufbar unter:
https://s.bayern.de/st_2021_13





Statistik Netzwerk Bayern

Permanent wachsende Anforderungen an die Statistik sind ohne intensive Zusammenarbeit zwischen amtlicher und wissenschaftlicher Statistik nicht erfolgreich zu bewältigen. Das Bayerische Landesamt für Statistik erweitert seine Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Wissenschaft und Forschung und fördert diese durch gemeinsame Veranstaltungen und Projekte. Zu diesem Zweck wurde im Februar 2013 das Statistik Netzwerk Bayern als Plattform für den gegenseitigen Austausch von Wissen und Erfahrung gegründet.

Mitglieder des Statistik Netzwerks Bayern sind:

- Bayerisches Landesamt für Statistik
- Otto-Friedrich-Universität Bamberg
- Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
- Bundesagentur für Arbeit
- Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg
- Institut für Statistik der Ludwig-Maximilians-Universität München
- Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik – Munich Center for the Economics of Aging
- Institut für Geographie und Geologie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg
- Universität Augsburg
- Wilhelm Löhe Hochschule für angewandte Wissenschaften
- Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
- ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V.
- Technische Hochschule Deggendorf
- Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (LifBi)

Weitere Netzwerkpartner können werden:

- Hochschulen und Fachhochschulen in Bayern sowie deren Einrichtungen und Lehrstühle/Professuren
- Forschungseinrichtungen mit Sitz in Bayern, auch soweit sie unselbstständige Teile einer juristischen Person des öffentlichen oder des privaten Rechts sind.

Institutionen mit Sitz außerhalb Bayerns können je nach Forschungsinteresse und Projektlage als kooperierende Institutionen in die Arbeit des Statistik Netzwerks Bayern einbezogen werden. Im Gegensatz zu Netzwerkpartnern nehmen sie nicht an der Steuerung des Netzwerks teil. Sie können aber an den Angeboten und Veranstaltungen des Netzwerks teilhaben und werden regelmäßig über dessen Aktivitäten informiert.

Wichtige Veranstaltungen des Statistik Netzwerks Bayern:

Im Rahmen des Statistik Netzwerks Bayern organisierte das Bayerische Landesamt für Statistik und die Otto-Friedrich-Universität Bamberg – dieses Mal zusammen mit dem Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg – vom 14. bis 16. Juli 2021 die neunten StatistikTage Bamberg|Fürth, diesmal der Pandemie geschuldet in einem digitalen Format. Experten der amtlichen Statistik, der empirischen Forschung und der Verwaltung präsentierten die Ergebnisse ihrer Arbeiten und stellten sie zur interdisziplinären Diskussion.

Die Themen der acht vorangegangenen StatistikTage Bamberg|Fürth:

- 2012 „Methoden und Potenziale des Zensus 2011“
- 2013 „Ursachen und Folgen des demographischen Wandels“
- 2014 „Regionale Disparitäten: Lebensverhältnisse im Vergleich“
- 2015 „Empirische Bildungsforschung: Datengrundlagen und Ergebnisse“
- 2016 „Einkommensungleichheit und Armut in Deutschland: Messung, Befunde und Maßnahmen“
- 2017 „Wohnen in Deutschland: Daten, Fakten und Entwicklungen“
- 2018 „Die Gesundheit der Gesellschaft. Potenziale und Grenzen amtlicher Daten für die Gesundheitsforschung“
- 2019 „Vollzeit, Teilzeit, Freizeit – Erwerbstätigkeit in Deutschland“

Kontaktadresse bei Fragen oder Interesse an einer Beteiligung am Netzwerk:

Statistik Netzwerk Bayern, c/o Bayerisches Landesamt für Statistik, 90725 Fürth
www.statistiknetzwerk.bayern.de • statistiknetzwerk@statistik.bayern.de

Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte nach Alter der Haupteinkommensperson in Bayern – Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2018

Dipl.Soz.Univ. Dr. Sophie Hahn

Das Alter ist zum einen ein Maß für den biologischen Entwicklungsstand eines Menschen, zum anderen markiert es die aktuelle Phase in einem von der Gesellschaft geprägten Lebenslauf. So hängt beispielsweise die Wahrscheinlichkeit, sich in einer Schule, Berufsausbildung, Erwerbstätigkeit, im Ruhestand oder in einer bestimmten Haushaltskonstellation – wie als Alleinlebender, als Paar oder als Familie – zu leben, stark vom Alter ab. Dies hat wiederum Einfluss auf Einnahmen und Ausgaben von Haushalten. Entsprechend deutlich unterscheiden sich Einnahmen und Ausgaben bayerischer Haushalte nach dem Alter der Haupteinkommensperson.

Die hier dargestellten deskriptiven Analysen auf der Basis von Daten der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) 2018 zeigen die Unterschiede in Höhe und Art der Einnahmen und Ausgaben der Haushalte nach Alter der Haupteinkommensperson und weisen auf Zusammenhänge mit Merkmalen wie Haushaltstyp, Haushaltsgröße und Erwerbsstatus hin. Kausale Aussagen zu den Wirkungen des Alters auf Einnahmen und Ausgaben sind auf Basis der vorgestellten Auswertungen allerdings nicht möglich. Dazu wären multivariate Analysen mit Längsschnittdaten notwendig, die es erlauben, die Effekte des Alters von anderen Einflussfaktoren wie Perioden- und Kohorteneffekten zu trennen. Neben der Darstellung der deskriptiven Ergebnisse gibt der Artikel einen Einblick in die EVS als Datengrundlage mit ihren Stärken, Besonderheiten und Einschränkungen.

Das Alter der Haupteinkommensperson und Einnahmen und Ausgaben auf Haushaltsebene

Was steckt hinter dem Merkmal Alter und warum könnte das Alter mit Einnahmen und Ausgaben zusammenhängen? Das Alter als Anzahl der Jahre seit Geburt hat an sich keine eigenständige Wirkung auf Einnahmen und Ausgaben, es ist jedoch ein Richtwert für Lebenserfahrung sowie physischen und psychischen Entwicklungsstand. Es hängt mit Merkmalen wie dem Gesundheitszustand und der Berufserfahrung zusammen und markiert eine Position im Lebenslauf, der von gesellschaftlichen Regeln geprägt ist (für einen Überblick zur soziologischen Lebenslaufforschung: Wingens 2020). Der Lebenslauf kann als soziale Institution

angesehen werden, in der die Abfolge von Ereignissen und Positionen gesellschaftlich vorstrukturiert ist (Kohli 1985). Das Durchlaufen bestimmter Institutionen wie Bildungssystem, Arbeitsmarkt oder Ruhestand ist dabei mehr oder weniger eng an das Alter geknüpft. Auch in Bezug auf Formen des Zusammenlebens bestehen altersspezifische Erwartungen, bestimmte Rollen zu erfüllen und sich altersangemessen zu verhalten. Daher korreliert das Alter mit Formen des Alleine- oder Zusammenlebens und hierdurch mit Haushaltstyp und Haushaltsgröße. Vor dem Hintergrund der begrenzten Lebensdauer ist Alter auch ein Maß zur Schätzung der verbleibenden Lebenszeit und beeinflusst dadurch Zukunftsperspektiven und -pläne. Dies

könnte sich auf das Ausgabeverhalten, insbesondere auf Überlegungen zu Vermögensaufbau und -abbau auswirken. All diese mit dem Alter verknüpften Merkmale wie Gesundheitszustand, Berufserfahrung, institutioneller Status, Haushaltstyp und Haushaltsgröße sowie Zukunftsperspektiven lassen einen engen Zusammenhang mit Einnahmen und Ausgaben vermuten.

Unterschiede in den Haushaltseinnahmen und -ausgaben der Altersgruppen können allerdings auch durch zeitliche Umstände (Periodeneffekte) und Zugehörigkeiten zu bestimmten Jahrgängen (Kohorteneffekte) zustande kommen. So werden Personen beispielsweise unterschiedlich stark von Wirtschaftskrisen getroffen, je nachdem, ob sie sich gerade in Ausbildung, im Arbeitsmarkt oder Ruhestand befinden. Rechtliche Regelungen etwa zu Elternzeit oder Vorruhestand ändern sich und haben damit eine Wirkung, die auf bestimmte Altersgruppen begrenzt ist. Die Zugehörigkeit zu geburtenstarken Jahrgängen kann eine Hürde beim Eintritt in die Ausbildung oder den Arbeitsmarkt darstellen und dadurch Erwerbskarrieren beeinflussen. Diese Faktoren können Unterschiede in den Einnahmen und Ausgaben von Altersgruppen hervorrufen, die nicht dem Alter, sondern bestimmten historischen Gegebenheiten und Besonderheiten von (Geburts-)Jahrgängen zuzuordnen sind. Mit den EVS-Daten können Alters-, Perioden- und Kohorteneffekte nicht auseinandergelassen werden, da es sich hier um Querschnittsdaten handelt, bei denen gleichzeitig verschiedene Personen in unterschiedlichem Alter betrachtet werden. Die im Folgenden präsentierten deskriptiven Ergebnisse beziehen sich nur auf die Unterschiede der spezifischen Altersgruppen in Bayern im Jahr 2018.

Einnahmen und Ausgaben von Personen, die in einem Haushalt zusammenleben, lassen sich nicht oder nur zum Teil einzelnen Personen zuordnen. So hängen Teile der Einnahmen und Ausgaben von der Beziehung der Haushaltsmitglieder untereinander ab (wie z. B. der Kinderzuschlag auf das Einkommen, Steuerbegünstigungen für Verheiratete und Familien). Ausgaben gemeinsam genutzter Güter wie Wohnungen oder Nahrungsmittel sind nicht oder nur unter starken Annahmen einzelnen

Personen innerhalb des Haushalts zuzuschreiben. Daher spricht viel dafür, Einnahmen und Ausgaben auf Haushaltsebene zu betrachten. Das Alter ist dagegen auf Personenebene erhoben und zwar als Merkmal der Haupteinkommensperson, also desjenigen volljährigen Haushaltsmitglieds mit dem größten Beitrag zum Haushaltsnettoeinkommen; es wird hier aber als Merkmal dem Haushalt zugeordnet. Das Alter der Haupteinkommensperson hängt dabei statistisch mit einer Vielzahl von Merkmalen der Haushaltsstruktur und der anderen Haushaltsmitglieder zusammen, darunter auch mit den Alterskonstellationen der anderen Haushaltsmitglieder bei Mehrpersonenhaushalten. Um den Alterseffekt der Haupteinkommensperson davon zu trennen, wären multivariate Analysen notwendig, die den Einfluss der anderen Effekte konstant halten. Bei den Ergebnissen ist also zu berücksichtigen, dass die Ursachen der Unterschiede in den Einnahmen und Ausgaben der Haushalte nach Alter der Haupteinkommensperson auf eine Vielzahl verschiedener Faktoren zurückzuführen sein können, die mit dem Alter der Haupteinkommensperson statistisch zusammenhängen.

Die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe im Überblick

Die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) ist eine Haushaltsbefragung der amtlichen Statistik, in der es um die Ausstattung mit Gebrauchsgütern, die Einkommens-, Vermögens- und Schuldsituation sowie die Ausgaben privater Haushalte geht. Die Ergebnisse der EVS fließen in die Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung ein und bilden die Grundlage für die Berechnung der Regelsätze für die Grundsicherung. Weiterhin nutzt die amtliche Statistik die Ergebnisse für das Wägungsschema der Verbraucherpreisstatistik und für die Verwendungsrechnung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen.

Die EVS beruht auf einer Quotenstichprobe. Dabei werden auf Basis des Mikrozensus Quoten festgelegt, so dass die Anteile der Befragten in den Merkmalskombinationen Haushaltstyp, soziale Stellung der Haupteinkommensperson und Haushaltsnettoeinkommen den Anteilen in der Bevölkerung möglichst gut entsprechen. Die Ergebnisse der Stich-

probe werden dann anhand des Mikrozensus auf die Bevölkerung hochgerechnet. Im Gegensatz zu anderen Haushaltsbefragungen der amtlichen Statistik wie dem Mikrozensus und dem Zensus ist die Teilnahme an der EVS freiwillig. Dadurch entstehen systematische Unterschiede in der Teilnahmewahrscheinlichkeit, die die Repräsentativität der Ergebnisse beeinträchtigen. Durch die starke Belastung der Haushalte – unter anderem das lange Führen eines Haushaltsbuches (drei Monate), mehrere zu bearbeitende Erhebungsteile, teilweise komplexe und sensible Merkmale – ist dieses Problem bei der EVS besonders brisant. Trotz der Bemühungen, schwierig erreichbare Zielgruppen verstärkt anzuwerben und damit die Quoten möglichst genau zu erfüllen, sind insbesondere Haushalte mit geringem sozioökonomischen Status (wie u. a. die Haushalte von bestimmten Gruppen Nichterwerbstätiger und Arbeiterhaushalte, Haushalte am unteren Ende der Einkommensskala) unterrepräsentiert. Aber auch Haushalte, die beruflich besonders ausgelastet sind, wie Haushalte von Selbstständigen sowie Landwirtinnen und Landwirten, nehmen seltener an der Befragung teil und brechen diese häufiger ab. Schließlich ist auch die Gruppe der sonstigen Haushalte (z. B. Mehrgenerationenhaushalte, Haushalte mit ausschließlich volljährigen Kindern) seltener vertreten (Statistisches Bundesamt 2021, S. 10, Statistisches Bundesamt 2017, S. 37–41)¹.

Bestimmte Gruppen sind von vornherein von der Stichprobe ausgenommen. Dabei handelt es sich um Personen in Gemeinschaftsunterkünften und Anstalten, da diese in vielen Bereichen nicht eigenständig wirtschaften. Weiterhin sind Haushalte, die regelmäßig ein Haushaltsnettoeinkommen von mehr als 18 000 Euro im Monat beziehen, von der Befragung ausgeschlossen, da die Fallzahl zu klein wäre, um belastbare Ergebnisse zu erhalten.

Die EVS wurde zum ersten Mal im Jahr 1962 durchgeführt und wird alle fünf Jahre erhoben. Die Netto-Quotenstichprobe der EVS umfasst rund 55 000 private Haushalte in Deutschland, davon in Bayern circa 8 500. Dieser Beitrag beruht hauptsächlich auf dem Erhebungsteil zu den Einnahmen und Ausgaben. Dazu haben im Jahr 2018 in Bayern 8 272 Haushalte Angaben gemacht.

Zur Erhebung der Einnahmen und Ausgaben in der EVS

Ziel der EVS ist eine systematische, möglichst genaue Erfassung der Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte. Die Erfassung und anschließende Prüfung der Angaben beruhen auf einer Bilanzierung von Gesamteinnahmen und -ausgaben (siehe Abbildung 1). Zu den Gesamteinnahmen gehört das Haushaltsbruttoeinkommen, das sich aus den Einnahmen aus Erwerbsarbeit, Vermögen und Untervermietung sowie öffentlichen und nicht öffentlichen Transferzahlungen speist. Zieht man davon Steuern und Sozialbeiträge ab und zählt bestimmte Zuschüsse² dazu, erhält man das Haushaltsnettoeinkommen. Fügt man diesem noch Einnahmen aus dem Verkauf von Waren (z. B. Verkauf von Gebrauchtwagen) und sonstige Einnahmen (z. B. Einnahmen aus der Einlösung von Leergut und Flaschenpfand, Energiekostenrückerstattung, Einnahmen aus Spesen) zu, ergeben sich die sogenannten ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen, auch verfügbares Einkommen genannt³. Weiterhin gehören die Einnahmen aus Vermögensumwandlung und Krediten zu den Gesamteinnahmen.

Die Gesamtausgaben werden grob in Steuern und Abgaben (Einkommen-, Lohn- und Kirchensteuer sowie Pflichtbeiträge zur Sozialversicherung), private Konsumausgaben und andere Ausgaben unterteilt. Private Konsumausgaben sind Ausgaben für Essen, Wohnen, Bekleidung, Gesundheit, Freizeit, Bildung, Kommunikation, Verkehr sowie Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen. Dazu zählen auch bestimmte unterstellte Ausgaben, wie Sachleistungen von Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern zu Gunsten ihrer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie Sachentnahmen von Selbstständigen aus dem eigenen Betrieb⁴. Die anderen Ausgaben umfassen sonstige Steuern, (freiwillige) Versicherungsbeiträge (z. B. Beiträge zu Kfz-Versicherungen), Ausgaben für Kreditzinsen, für die Tilgung von Krediten sowie für die Bildung von Sach- und Geldvermögen sowie sonstige Übertragungen und Ausgaben.

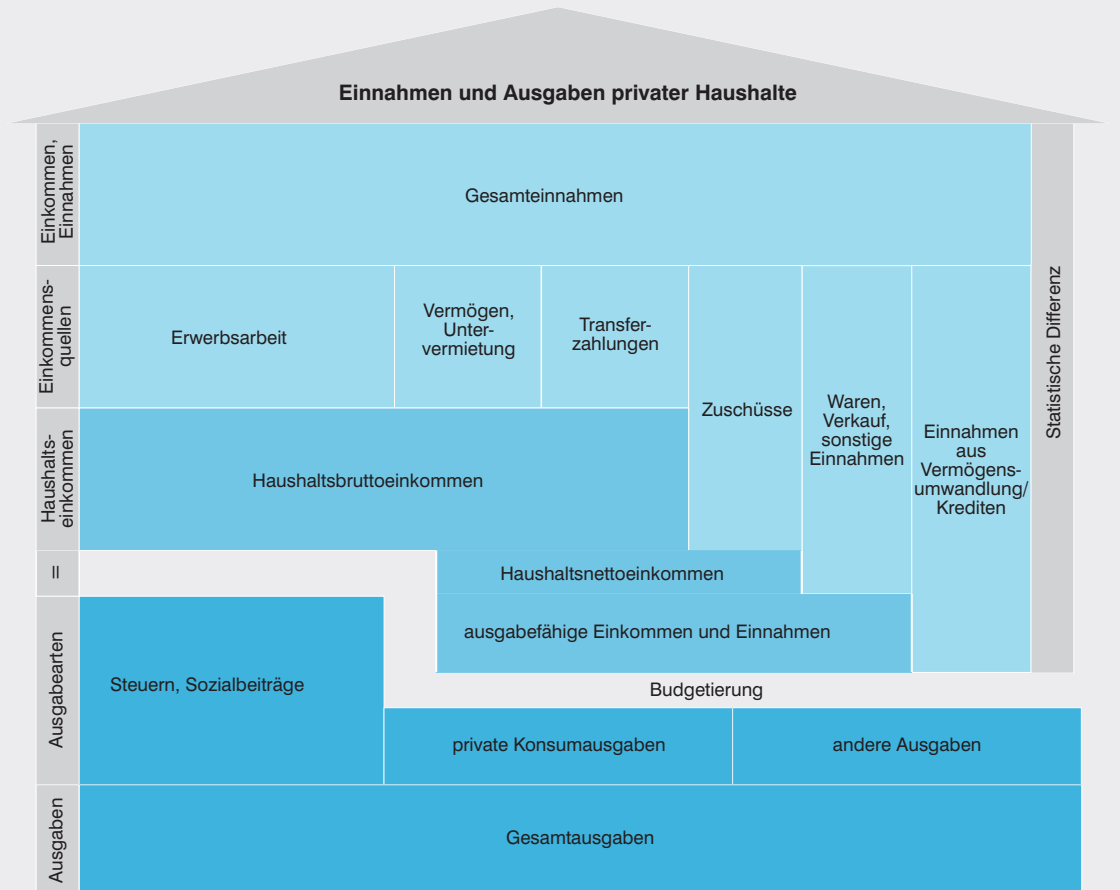
1 Da die entsprechende Publikation zur EVS 2018 zum Zeitpunkt der Fertigstellung des Beitrags noch nicht erschienen ist, wird hier auf eine Publikation zur EVS 2013 verwiesen. Bei den dargelegten Zusammenhängen handelt es sich aber um übergreifende Aspekte der EVS, die auch für die EVS 2018 gelten.

2 Zuschüsse des Arbeitgebers oder der Versicherungsträger zu freiwilliger oder privater Kranken-, Renten oder Pflegeversicherung.

3 Auch in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen gibt es den Begriff des Verfügbaren Einkommens. Dieses umfasst zwar ähnliche Bestandteile, unterscheidet sich aber im Detail von dem in der EVS verwendeten verfügbaren Einkommen.

4 Der unterstellte Mietwert für selbst genutztes Wohneigentum wird in diesem Beitrag nicht berücksichtigt.

Abb. 1
**Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte –
 Systematik der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe**



Vgl. Statistisches Bundesamt 2017, S. 13.

Der Betrag der Gesamtausgaben (einschließlich Ausgaben für die Bildung von Vermögen) entspricht dem der Gesamteinnahmen (einschließlich der Einnahmen aus der Auflösung von Vermögen), wenn alle Einnahmen und Ausgaben vollständig eingetragen wurden. Allerdings ist dies bei der aufwendigen und komplexen Erfassung oft nicht der Fall. Vermutlich werden besonders unregelmäßige, seltene sowie sozial weniger erwünschte Einnahmen und Ausgaben seltener eingetragen (siehe auch Wübbeke 2016, S. 200–202). Die Ausgaben werden dabei im Durchschnitt etwas stärker untererfasst als die Einnahmen, so dass Unterschiede in den Beträgen der Gesamteinnahmen und -ausgaben entstehen. Sofern es sich um kleinere Beträge handelt, die im Rahmen einer Plausibilitätsprüfung nicht aufgeklärt werden konnten, tauchen sie als

statistische Differenz auf. Außerdem werden Veränderungen beim Girokonto- und Bargeldbestand bei der Budgetierung der Einnahmen und Ausgaben nicht berücksichtigt. Wenn beispielsweise im Berichtszeitraum ein Kredit aufgenommen und dieses Geld in ein Girokonto eingezahlt aber nicht ausgegeben wurde, taucht der Betrag als Einnahme, nicht aber als Ausgabe auf. Auch diese Beträge fallen unter die statistische Differenz.

In der EVS wird gemäß internationalen Konventionen eine unterstellte Eigentüermiete berechnet, die sowohl auf der Einnahmeseite zu den Einnahmen aus Vermögen als auch auf der Ausgabenseite zu den Mietkosten gezahlt wird (Statistisches Bundesamt 2020, S. 13). Dabei wird für Haushalte, die in selbstgenutztem Wohneigentum wohnen, die

mietfrei eine Werkwohnung nutzen oder die mietfrei bei Verwandten oder Bekannten wohnen, eine fiktive Miete auf der Grundlage der Wohnungsgröße und -ausstattung berechnet. Die folgenden Auswertungen enthalten diese fiktive Eigentüermiete jedoch nicht, da Einnahmen und Ausgaben dadurch künstlich erhöht und Zusammenhänge von Einnahmen und Ausgaben mit dem Alter verdeckt werden könnten. Darauf ist auch zurückzuführen, dass einige Werte der Einnahmen und Ausgaben von der Veröffentlichung „Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte 2018“ (Bayerisches Landesamt für Statistik 2020) abweichen.

Beschreibung der Stichprobe

Um die Einnahmen und Ausgaben der Haushalte nach Altersgruppen der Haupteinkommenspersonen darstellen zu können, werden in der Berichterstattung zur EVS acht Altersgruppen gebildet (Statistisches Bundesamt 2020, S. 27). Diese umfassen jeweils zehn Jahre bis auf die jüngste Gruppe der 18- bis 24-Jährigen (7 Jahre) und die älteste Gruppe der über 80-Jährigen (nach oben offen), sowie die 65- bis 69-Jährigen (5 Jahre), die eine Übergangsguppe von der Erwerbstätigkeit in die Rente darstellen.

An der EVS 2018 haben sich in Bayern 8 272 Haushalte beteiligt. Diese stehen für 6 269 000 bayrische Haushalte. Insbesondere die jüngste und älteste Altersgruppe sowie die Gruppe der 65- bis 69-Jährigen sind weniger stark besetzt, so dass die Ergebnisse dieser Altersgruppen etwas weniger präzise sein könnten. Wenn man von der Annahme ausgeht, dass die Fehlerwerte der EVS näherungsweise denjenigen einer Zufallsstichprobe entsprechen, sind alle Altersgruppen ausreichend besetzt, um Fehlerwerte von unter 10% anzunehmen (Statistisches Bundesamt 2021, S. 10). Differenziert man die Altersgruppen nach weiteren Merkmalen, ist dies nicht immer der Fall⁵.

In Bezug auf die folgenden Analysen ist auch zu berücksichtigen, dass die Altersgruppen in unterschiedlichem Maße von den Selektivitäten der Stichprobe betroffen sind. Die geringere Teilnahmebereitschaft von Haushalten mit ausschließlich volljährigen Kindern erhöht beispielsweise insbe-

sondere die Unsicherheit der Ergebnisse in den mittleren Altersgruppen, in denen diese überwiegend auftreten. Bei den jungen und mittleren Altersgruppen sind es vermutlich die schwer zu erreichenden beruflich und sozial stark eingespannten mobilen Personen, die seltener in die Stichprobe gelangen. Bei den Älteren nimmt dagegen die Rolle des Gesundheitszustands für die Teilnahme-fähigkeit und -bereitschaft zu. Die älteren Teilnehmenden sind daher eine Auswahl von Personen mit besserem Gesundheitszustand und höherer Mobilität im Vergleich zu ihrer Altersgruppe in der Bevölkerung. Manche Unterschiede in den Einnahmen und Ausgaben nach Altersgruppen werden möglicherweise durch die unterschiedlichen Selektivitäten verringert oder verstärkt. So könnten beispielsweise die Gesundheitsausgaben im höheren Alter in der Bevölkerung noch höher sein als auf Basis der Stichprobe berechnet, da eher diejenigen an der Befragung teilnehmen, die vergleichsweise gesund sind. Da der Gesundheitszustand auch mit Bildung und dem Einkommen korreliert, könnte anhand der Stichprobe das Einkommen der Älteren überschätzt werden. Zu berücksichtigen ist dabei insbesondere, dass sich die Ergebnisse nur auf Personen in Privathaushalten, nicht in Gemeinschaftsunterkünften stützen. Dies spielt vor allem in der Gruppe der über 80-Jährigen eine wichtige Rolle, in der der Anteil an Personen, die in Alten- und Pflegeheimen leben, vergleichsweise hoch ist, und verstärkt die Selektivität nach Gesundheitszustand im Alter.

In Tabelle 1 wird ein Überblick über ausgewählte Merkmale der Haushalte nach Altersgruppen der Haupteinkommensperson gegeben. In allen Altersgruppen – bis auf die jüngste mit dem größten Anteil an Alleinlebenden – ist die Haupteinkommensperson der Haushalte deutlich häufiger männlich als weiblich. Dies liegt unter anderem daran, dass Frauen bei vergleichbarem Bildungsniveau und vergleichbaren ausgeübten Berufen geringere Gehälter erhalten (Gender Pay Gap), dass sie eher Berufe mit geringeren Aufstiegs- und Erwerbchancen wählen, öfters die Erwerbskarriere aufgrund der Betreuung von Kindern und der Pflege von Angehörigen unterbrechen und häufiger Teilzeitbeschäftigungen ausüben. Außerdem kommt die Paarkon-

⁵ Werte, bei denen der Standardfehler auf über 20% geschätzt wird, werden mit „/“ ausgewiesen; solche, bei denen der Standardfehler auf zwischen 10% und 20% geschätzt wird, werden in Klammern gesetzt.

Tabelle 1: Haushalte nach ausgewählten Merkmalen der Haupteinkommensperson in Bayern 2018

Merkmal	Haushalte insgesamt	davon nach dem Alter der Haupteinkommenspersonen von ... bis ... Jahren							
		18 – 24	25 – 34	35 – 44	45 – 54	55 – 64	65 – 69	70 – 79	80 oder älter
Erfasste Haushalte									
Haushalte insgesamt	8 272	321	1 152	1 391	1 693	1 593	686	1 081	355
Hochgerechnete Haushalte in 1 000									
Haushalte insgesamt	6 269	216	791	961	1 363	1 381	512	784	261
davon Haupteinkommensperson ¹									
weiblich	2 381	118	362	310	501	572	194	239	(86)
männlich	3 887	98	429	651	862	809	318	545	175
Haushaltstyp									
davon Alleinlebende ¹	2 575	138	359	294	447	631	237	341	127
davon weiblich	1 541	85	227	147	247	405	145	208	(76)
männlich	1 035	(53)	133	147	200	226	(92)	132	(51)
Alleinerziehende	152	–	/	(67)	(58)	/	–	–	–
Paare	2 675	(39)	359	538	493	447	250	425	123
davon Paare ohne Kind	1 754	(37)	195	108	210	408	248	425	123
Paare mit ledigem/n Kind/ern unter 18 Jahren	921	/	164	431	283	(39)	/	/	–
Sonstige Haushalte	867	(39)	(54)	(61)	364	296	(24)	(19)	/
Durchschnittliche Personenzahl									
Haushaltsgröße	2,0	1,5	1,9	2,7	2,4	1,8	1,6	1,6	1,5

¹ Aufgrund von Rundungen addieren sich hier die Unterkategorien nicht genau zur Summe der Haushalte auf.

() = Aussage eingeschränkt, da der Zahlenwert aufgrund der Haushaltszahl statistisch relativ unsicher ist.

/ = Keine Angabe, da aufgrund der geringen Haushaltszahl der Zahlenwert nicht sicher genug ist.

stellung eines niedrigeren Bildungsabschlusses der Frau im Vergleich zum Mann zahlreicher vor als die umgekehrte (Buschner/Adam/Schulz 2018).

Die beiden häufigsten Haushaltstypen sind Alleinlebende (2 575 000 Haushalte, 41% der Haushalte in Bayern) und Paare mit oder ohne Kinder (2 675 000 Haushalte, 43%). Daneben gibt es 152 000 Haushalte von Alleinerziehenden (2% der Haushalte) und 867 000 sonstige Haushalte (14%), das sind Haushalte mit weiteren Haushaltsmitgliedern wie (Schwieger-)Eltern oder volljährigen Kindern.

In der jüngsten Altersgruppe ist der Anteil der Alleinlebenden mit 64% am höchsten. Dieser Anteil sinkt in den mittleren Altersgruppen auf 31% bis 33% und steigt auf knapp 50% bei den über 80-Jährigen an. In allen Altersgruppen machen die Frauen den etwas größeren Anteil an Alleinlebenden aus – außer in der Altersgruppe der 35- bis 44-Jährigen in der etwa gleichviele Frauen wie Männer alleine leben.

Die Anzahl an Alleinerziehenden-Haushalten in der Stichprobe ist zu gering für Vergleiche über Alters-

gruppen. Da bei diesen Haushalten Kinder unter 18 Jahren im Haushalt leben, kommen sie beinahe nur in den Altersgruppen der 35- bis 54-Jährigen vor.

Der Anteil der Paare steigt bis zu den 35- bis 44-Jährigen an. In den Altersgruppen der 45- bis 64-Jährigen ist der Anteil der Paarhaushalte deutlich geringer, da dort der Anteil an Haushalten mit volljährigen Kindern höher ist, die zu den sonstigen Haushalten zählen. Bei den Altersgruppen ab 65 Jahren steigt der Anteil an Paarhaushalten wieder, während der Anteil an sonstigen Haushalten sinkt, da ein Großteil der volljährigen Kinder auszieht. Paare mit ledigen Kindern im Haushalt kommen in relevantem Maß in den Altersgruppen der 25- bis 54-Jährigen vor. Einen besonders großen Anteil der Haushalte machen sie bei den 35- bis 44-Jährigen mit 45% der Haushalte in dieser Altersgruppe aus.

Alter und durchschnittliche Haushaltsgröße stehen in engem Zusammenhang. Die durchschnittliche Haushaltsgröße steigt von 1,5 Personen je Haushalt in der jüngsten Altersgruppe auf 2,7 Personen

in der Altersgruppe der 35- bis 44-Jährigen, bleibt bei den 45- bis 54-Jährigen noch auf recht hohem Niveau von 2,4 Personen und sinkt auf 1,5 Personen in der ältesten Altersgruppe.

Die Haushalte in den unterschiedlichen Altersgruppen der Haupteinkommensperson unterscheiden sich also – wie zu erwarten – stark nach Haushaltstyp und -größe. Beide Merkmale sind eng mit der Höhe und Art der Einnahmen und Ausgaben verbunden.

Die Einnahmen privater Haushalte in Bayern nach Alter der Haupteinkommensperson

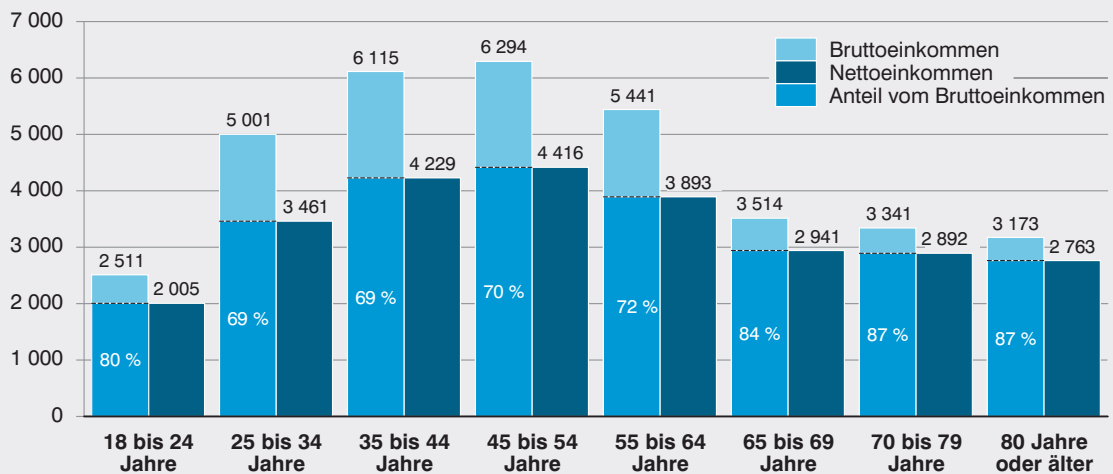
Das Haushaltsbruttoeinkommen ist am geringsten in der Altersgruppe der 18- bis 24-Jährigen (gut 2 500 Euro im Durchschnitt, siehe Abbildung 2) und verdoppelt sich im Vergleich dazu bei den Haushalten der 25- bis 34-Jährigen (etwa 5 000 Euro). Das höchste durchschnittliche Haushaltsbruttoeinkommen erzielt die Altersgruppe der 45- bis 54-Jährigen mit fast 6 300 Euro. Im Vergleich dazu sinkt das Haushaltsbruttoeinkommen in der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen und noch einmal deutlicher in der Altersgruppe der 65- bis 69-Jährigen auf gut 3 500 Euro. Die beiden ältesten Altersgruppen haben ein um etwa 200 Euro geringeres Haushaltsbruttoeinkommen als die jeweils vorausgehende Altersgruppe, jedoch – bei etwa gleicher

durchschnittlicher Personenzahl je Haushalt (siehe Tabelle 1) – immer noch ein um etwa 700 Euro höheres Haushaltsbruttoeinkommen als die Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen.

Die starke Zunahme und dann wieder Abnahme des Haushaltsbruttoeinkommens über die Haushalte in den ansteigenden Altersgruppen hängt mit verschiedenen Einflussfaktoren zusammen. Zum einen spielt die Einnahmequelle eine wichtige Rolle. Das Einkommen aus Erwerbstätigkeit, das in den Altersgruppen der 18- bis 65-Jährigen überwiegt, ist höher als das Einkommen aus Alterssicherungssystemen. Innerhalb der überwiegend erwerbstätigen Altersgruppen nehmen die Einnahmen auch deshalb zu, da das Einkommen aus Erwerbstätigkeit durch Karrierefortschritte und Berufserfahrung steigt. Weiterhin hängt das Einkommen von der Anzahl an Personen, die dazu beitragen, und damit von der Haushaltgröße ab⁶. Auch der Haushaltstyp und die damit verbundenen öffentlichen Transferzahlungen (wie Eltern- oder Kindergeld) oder nicht-öffentlichen Transferzahlungen (z. B. Unterstützung durch einen nicht im Haushalt lebenden Elternteil) spielen mit hinein.

Werden vom Haushaltsbruttoeinkommen Steuern und Abgaben abgezogen und Arbeitgeber-

Abb. 2
Monatliches Brutto- und Nettoeinkommen* privater Haushalte in Bayern 2018 nach Alter der Haupteinkommensperson
in Euro



* Ohne fiktive Eigentüermiete.

6 Eine Möglichkeit, das Haushaltseinkommen auf Personenebene vergleichbar zu machen, ist das Äquivalenzeinkommen. Dabei werden allen Haushaltmitgliedern Bedarfsgewichte zugeordnet. Daraufhin wird das Haushaltseinkommen durch die Summe der Bedarfsgewichte geteilt. In diesem Beitrag wurde allerdings davon abgesehen, da hier Einnahmen und Ausgaben auf Haushaltsebene und nicht auf Personenebene beschrieben sind.

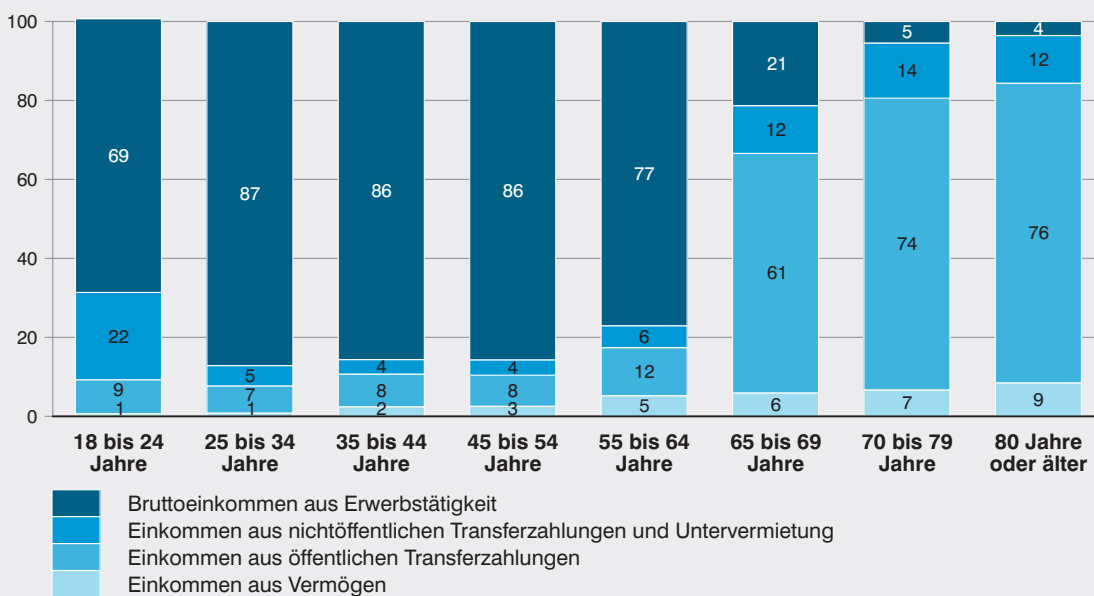
zuschüsse zur Kranken- und Pflegeversicherung bei freiwilliger oder privater Krankenversicherung sowie Zuschüsse der Rentenversicherungsträger zur freiwilligen oder privaten Krankenversicherung hinzugezählt, erhält man das Haushaltsnettoeinkommen. Die Zuschüsse spielen dabei nur eine kleine Rolle, die Differenz wird hauptsächlich von Steuern und Abgaben bestimmt.

Der Anteil des Haushaltsnettoeinkommens am Bruttoeinkommen bei den 18- bis 24-Jährigen liegt bei 80% und sinkt auf um die 70% in den Altersgruppen zwischen 25 bis 64 Jahren mit den höchsten Anteilen an Erwerbstätigen. In den drei ältesten Altersgruppen macht das Haushaltsnettoeinkommen mit 84% bis 87% den höchsten Anteil des Bruttoeinkommens aus. Aufgrund der progressiven Steuersätze werden die höheren Haushaltsbruttoeinkommen in den mittleren Altersgruppen stärker besteuert. Dadurch fällt die Kurve des Haushaltsnettoeinkommens über die Altersgruppen flacher aus als die Kurve des Haushaltsbruttoeinkommens. Der Abstand im Haushaltseinkommen zwischen den mittleren Altersgruppen (mit hohem Anteil von Erwerbstätigen) zur jüngsten und

ältesten Altersgruppe (mit niedrigeren Anteilen von Erwerbstätigen) ist nach Abzug der Steuern und Abgaben verringert. Unterschiede zwischen den Altersgruppen werden also durch die Steuern und Abgaben reduziert. Dabei scheint allerdings die jüngste Altersgruppe trotz des geringeren Durchschnittseinkommens stärker durch Abgaben und Steuern belastet zu sein als die ältesten Altersgruppen. Dies könnte zum einen mit den oben genannten unterschiedlichen Häufigkeiten von Haushaltstypen zusammenhängen. So sind in der jüngsten Altersgruppe weniger Paare zu finden als in der ältesten und diese werden durch Ehegattensplitting weniger durch Steuern belastet. Zum anderen spielen die Einkommensquellen (siehe Abbildung 3) eine Rolle, insbesondere der Anteil des Erwerbseinkommens, das durch die Einkommensteuer stärker reduziert wird als zum Beispiel das Einkommen aus der Alterssicherung.

Die Zusammensetzung des Haushaltsbruttoeinkommens (siehe Abbildung 3) unterscheidet sich, wie zu erwarten, deutlich zwischen den Altersgruppen mit hohem Anteil an Erwerbstätigen und denjenigen mit überwiegendem Anteil von Personen

Abb. 3
Zusammensetzung des monatlichen Bruttoeinkommens* privater Haushalte in Bayern 2018 nach Alter der Haupteinkommensperson
 in Prozent



* Ohne fiktive Eigentümermiete.

im Ruhestand. Bei den 18- bis 24-Jährigen macht der Anteil des Einkommens aus Erwerbstätigkeit am Haushaltsbruttoeinkommen bereits knapp 70% der Einnahmen aus. Im Vergleich zu den anderen Altersgruppen ist allerdings auch der Anteil an Einkommen aus nicht-öffentlichen Transferzahlungen mit gut einem Fünftel (22%) hoch, da vermutlich noch viele 18- bis 24-Jährige von den Eltern unterstützt werden. In den Altersgruppen zwischen 25 und 64 Jahren mit hohen Anteilen an Erwerbstätigen stellt das Erwerbseinkommen den weit überwiegenden Anteil des Haushaltsbruttoeinkommens, nämlich 86% bis 87%, dar. Die Einnahmen aus öffentlichen Transferzahlungen bleiben in den vier jüngeren Altersgruppen relativ stabil zwischen 7% und 9% und nehmen erst in der Altersgruppe der 55- bis 64-jährigen, vermutlich vor allem durch vermehrte Eintritte in den (vorzeitigen) Ruhestand, zu. In der Altersgruppe der 65- bis 69-Jährigen nimmt der Anteil des Einkommens aus Erwerbstätigkeit abrupt zugunsten der öffentlichen Transferzahlungen (insbesondere Renten und Pensionen) ab, jedoch beträgt er immerhin noch ein Fünftel (21%) des Bruttoeinkommens. Das mag an späteren Eintritten in den Ruhestand, Weiterbeschäftigung während des Ruhestandes und noch arbeitenden Partnerinnen oder Partnern liegen. Den größten Anteil machen die öffentlichen Transferzahlungen mit Renten und Pensionen aus, die in dieser Altersgruppe etwas mehr als 60% und in den Altersgruppen ab 70 Jahren etwa Dreiviertel (74% bzw. 76%) des Haushaltsbruttoeinkommens betragen. Eine wichtige Rolle spielen bei den Einnahmequellen der Haushalte in den Altersgruppen ab 65 Jahren auch nicht-öffentliche Transferzahlungen (12% bzw. 14% der Einnahmen), darunter insbesondere die Werks- und Betriebsrenten.

Einnahmen aus Vermögen nehmen mit steigendem Alter zu, da Vermögen durch Anlage von bereits Erspartem und Erbschaften kumuliert wird, welches zu Einnahmen führt. Bei den Haushalten der über 80-Jährigen machen sie immerhin beinahe ein Zehntel (9%) des Bruttoeinkommens aus. Allerdings könnte dies auch zum Teil ein Selektionseffekt sein, da in den höheren Altersgruppen möglicherweise Wohlhabendere mit größerer Wahrscheinlichkeit an der Befragung teilnehmen

(siehe Abschnitt „Beschreibung der Stichprobe“). Bisher wurden zwei der erfassten Einkommensquellen noch nicht berücksichtigt: Die Einnahmen aus dem Verkauf von Waren (z. B. Verkauf von Gebrauchtwagen) und sonstige Einnahmen (z. B. Einnahmen aus der Einlösung von Leergut und Flaschenpfand), sowie die Einnahmen aus Vermögensumwandlung und Krediten. Erstere ergeben zusammen mit dem Haushaltsnettoeinkommen die ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen (verfügbares Einkommen). Der durchschnittliche Betrag des verfügbaren Einkommens ist nicht viel höher als das Haushaltsnettoeinkommen, er liegt durchschnittlich je nach Alter der Haupteinkommensperson etwa 30 bis 100 Euro über dem Haushaltsnettoeinkommen. In den mittleren Altersgruppen ist die Differenz etwas höher als in den Randgruppen (siehe Bayerisches Landesamt für Statistik 2020, S. 54). Die Einnahmen aus Vermögensumwandlung und Krediten stehen im Zusammenhang mit den Ausgaben für den Aufbau von Geld- und Sachvermögen sowie für die Tilgung und Verzinsung von Krediten. Aus diesen Einnahmen und Ausgaben kann berechnet werden, wie viel Haushalte monatlich sparen oder entsparen. Auf diese monatliche Ersparnis wird bei der Ausgabenseite eingegangen.

Ausgaben privater Haushalte in Bayern nach Alter

Die Gesamtausgaben privater Haushalte werden in der EVS in Steuern und Sozialbeiträge, Konsumausgaben und andere Ausgaben gegliedert (siehe Abbildung 1). Steuern und Sozialbeiträge wurden bereits oben bei dem Vergleich von Brutto- und Nettoeinkommen behandelt. Im Folgenden werden die Ausgaben vom verfügbaren Einkommen betrachtet, die sich in Konsumausgaben, übrige Ausgaben und Nettoersparnis gliedern (siehe Infokasten).

In den Haushalten aller Altersgruppen nehmen die Konsumausgaben den größten absoluten Betrag und relativen Anteil am verfügbaren Einkommen ein (siehe Abbildungen 4 und 5). Sie liegen zwischen rund 1 700 Euro und 3 000 Euro und machen einen Anteil von durchschnittlich zwei Dritteln in den Altersgruppen der 35- bis 54-Jährigen und bis zu vier Fünfteln (81%) in der Altersgruppe der 18- bis

24-Jährigen aus. Die übrigen Ausgaben (sonstige Steuern, Versicherungsbeiträge, sonstige Übertragungen und Ausgaben, Zinsen, statistische Differenz) liegen zwischen rund 110 und 610 Euro, das entspricht einem Anteil des verfügbaren Einkommens von 5% bei den unter 25-Jährigen und knapp 20% bei den über 80-Jährigen. Die Nettoersparnis der Haushalte liegt zwischen etwa 140 und 940 Euro und macht einen Anteil zwischen 5% und 22% aus.

Bei den Haushalten der 18- bis 24-Jährigen fließt das verfügbare Einkommen zu einem sehr hohen Anteil (81%) in Konsumausgaben. Die übrigen Ausgaben (5%) und die Sparquote (14%) sind im Vergleich zu den anderen Altersgruppen geringer. Bereits bei den 25- bis 34-Jährigen sinkt der Anteil der Konsumausgaben auf knapp 70%, die Sparquote steigt auf 22% und auch der Anteil der übrigen Ausgaben verdoppelt sich auf 10%. Die Haushalte der drei Altersgruppen zwischen 25 und 54 Jahren ähneln sich in ihren Ausgabenanteilen. Etwa zwei Drittel der Ausgaben fließen in den Konsum, etwas mehr als ein Fünftel wird gespart. Ab der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen nimmt die Nettoersparnis zugunsten der Konsumausgaben und übrigen Ausgaben anteilmäßig etwas ab. Die Sparquote liegt damit bei 15% – ungefähr auf dem Niveau der 18- bis 24-Jährigen – und fällt in den beiden folgenden Altersgruppen weiter ab. Am geringsten ist sie mit 5% bei den Haushalten der 70- bis 79-Jährigen, bleibt aber auch hier positiv. Die 70- bis 79-Jährigen weisen mit 78% einen ähnlich hohen Anteil der Konsumausgaben wie die 18- bis 24-Jährigen auf. Gleichzeitig sind die übrigen Ausgaben mit einem Anteil von 17% vergleichsweise hoch, darunter insbesondere die sonstigen Übertragungen und Ausgaben wie Geldgeschenke, Geldspende, Mitgliedsbeiträge und Übertragungen an Organisationen. Die Gruppe der über 80-Jährigen hat im Vergleich zu den 70- bis 79-Jährigen einen etwas geringeren Anteil an Konsumausgaben. Möglicherweise liegt dies an eingeschränkter Mobilität und Aktivität. Gleichzeitig steigen der Anteil der Ersparnis und übrigen Ausgaben im Verhältnis wieder etwas an. Dies könnte aber auch auf die besondere Selektion der Stichprobe in dieser Altersgruppe zurückzuführen sein (siehe Abschnitt „Beschreibung der Stichprobe“).



Die drei Verwendungsmöglichkeiten des verfügbaren Einkommens

Die ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen fließen nach der Systematik der EVS in drei mögliche Verwendungen:

- Ausgaben für den privaten Konsum,
- übrige Ausgaben und
- Ersparnisbildung.

Die ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen entsprechen der Summe der drei oben genannten Verwendungen.

Private Konsumausgaben

Konsumausgaben umfassen Ausgaben für Essen, Wohnen, Bekleidung, Gesundheit, Freizeit, Bildung, Kommunikation, Verkehr sowie Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen und werden nach dem Marktentnahmekonzept (Statistisches Bundesamt 2020, S. 13–14) erfasst, das heißt, sie enthalten keine Ausgaben für direkte Steuern, Versicherungen, Übertragungen an andere private Haushalte oder Organisationen sowie Tilgung und Verzinsung von Krediten.

Übrige Ausgaben

Zu den übrigen Ausgaben werden sonstige Steuern (z. B. Hunde-, Erbschafts- beziehungsweise Schenkungsteuer) gezählt, freiwillige Beiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung, Versicherungsbeiträge, sonstige Übertragungen und Ausgaben, Zinsen für Kredite sowie die statistische Differenz (Statistisches Bundesamt 2020, S. 15).

Ersparnisbildung

In den Tabellen wird jeweils die Nettoersparnis dargestellt. Diese kann auch negative Werte aufweisen.

Die Bruttoersparnis der privaten Haushalte ergibt sich aus

- den Ausgaben für die Bildung von Geld- und Sachvermögen,
- zuzüglich der Rückzahlung (Tilgung und Verzinsung) von Krediten.

Die Nettoersparnis der privaten Haushalte resultiert aus

- der Bruttoersparnis,
- abzüglich der Einnahmen aus der Auflösung von Geld- und Sachvermögen und aus Kreditaufnahmen sowie
- abzüglich der Zinszahlungen für Baudarlehen und Konsumentenkredite (einschließlich Überziehungszinsen; Statistisches Bundesamt 2020, S. 8).

Abb. 4
Konsumausgaben, übrige Ausgaben und Ersparnis privater Haushalte in Bayern 2018 nach Alter der Haupteinkommensperson
 in Euro

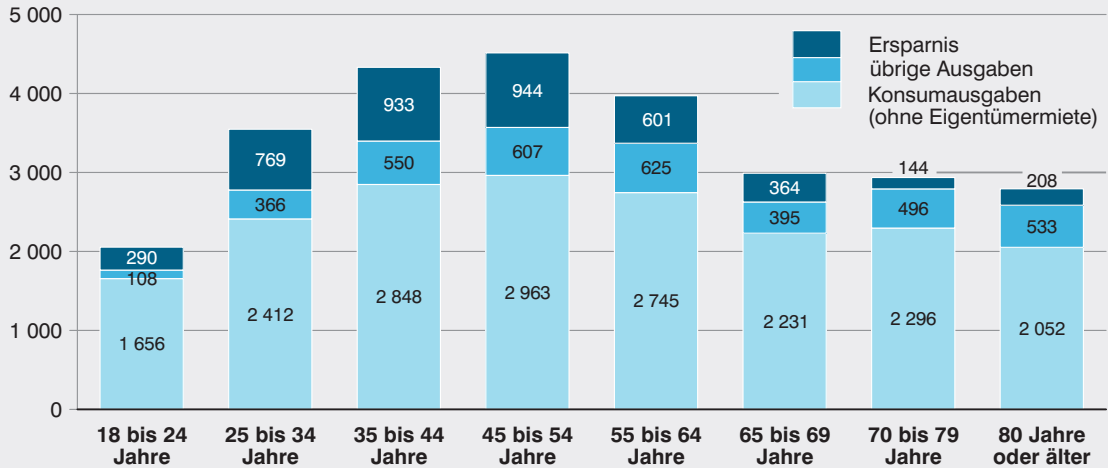
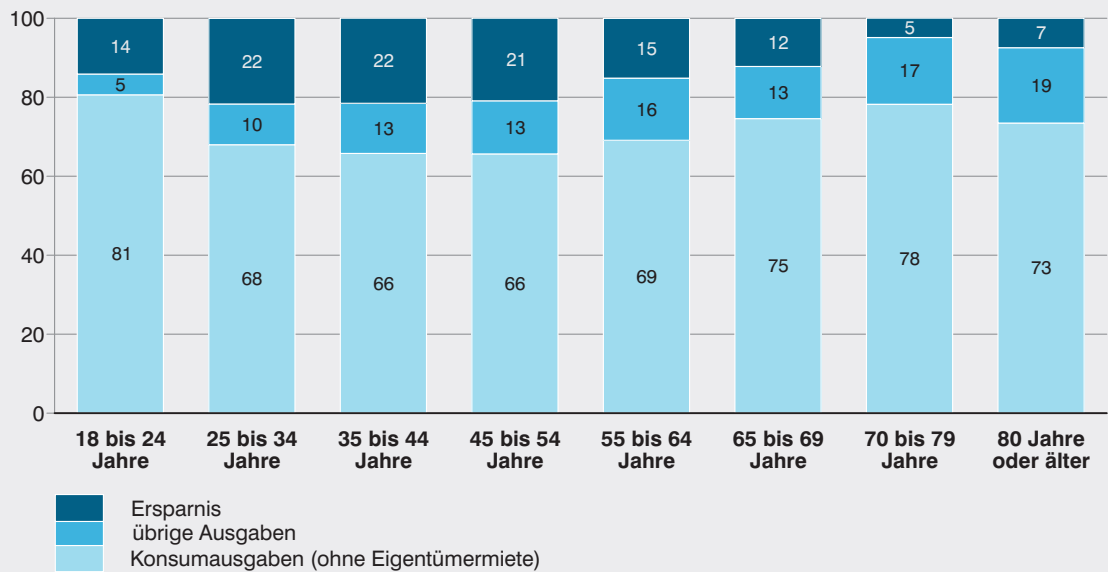


Abb. 5
Anteile der Konsumausgaben, übrigen Ausgaben und Ersparnis am verfügbaren Einkommen privater Haushalte in Bayern 2018 nach Alter der Haupteinkommensperson
 in Prozent



Während die Konsumausgaben in absoluten Werten über die Altersgruppen zunächst zunehmen und dann abnehmen, verhält es sich mit ihrem Anteil am verfügbaren Einkommen genau umgekehrt: Je geringer das verfügbare Einkommen, desto höher ist der Anteil, der für Konsum ausgegeben wird, und desto geringer der Anteil, der gespart wird.

Die übrigen Ausgaben sind tendenziell in den jüngsten Altersgruppen (18–34 Jahre) absolut und prozentual geringer, in den mittleren Altersgruppen (35–64 Jahre) relativ stabil und sinken in den Altersgruppen ab 65 Jahren in absoluten Werten, machen aber bei den Haushalten ab 70 Jahren einen vergleichsweise hohen Anteil von 17% bezie-

hungsweise 19% des verfügbaren Einkommens aus. Möglicherweise spielen hier Geldgeschenke an Kinder und Enkel eine besondere Rolle.

Die unterschiedliche Sparquote in den Altersgruppen entspricht einem Verlauf, wie er durch ökonomische Lebenszyklustheorien vorhergesagt wird. Diese gehen von einer geringeren Ersparnisbildung in jungen Altersgruppen aus, in denen sich viele in der frühen Erwerbszeit befinden, einer höheren Ersparnisbildung in den mittleren Altersgruppen, die zum Großteil im fortgeschrittenen Erwerbsleben stehen und einer geringeren Ersparnis in den ältesten Altersgruppen. Entgegen einer strikten Version dieser Lebenszyklushypothese findet sich keine negative Ersparnis bei den älteren Altersgruppen. Dies deckt sich allerdings mit den Ergebnissen vieler Studien (Börsch-Suppan et al. 1999). Dabei ist zu beachten, dass es sich um Durchschnittswerte der gesamten Altersgruppe handelt. In niedrigen Einkommensklassen findet sich dagegen eine beträchtliche negative Ersparnis (Wübbeke 2016, S. 214; Bayerisches Landesamt für Statistik 2020, S. 41), die sich vermutlich im Alter erhöht. Insgesamt muss berücksichtigt werden, dass in der EVS Bargeldbestände und Geldbe-

stände auf dem Girokonto nicht in die Berechnung der Ersparnis einfließen, so dass die Sparquote hier unterschätzt sein könnte.

Die Konsumausgaben werden in der EVS nach der SEA-Klassifikation (Statistisches Bundesamt 2013) erfasst und können daher in unterschiedliche Bereiche eingeteilt werden. Um zu vermeiden, dass es zu unübersichtlich wird, wurden hier von den erfassten Übergruppen vier ausgewählt, die im Durchschnitt die größten Anteile an den Konsumausgaben der Haushalte in Bayern ausmachen. Zusätzlich werden die Ausgaben für Gesundheitspflege einzeln dargestellt, um verfolgen zu können, wie sich diese Ausgaben über die Altersgruppen verändern. Ausgaben für Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen, Innenausstattung, Haushaltsgeräte und gegenstände, Bekleidung und Schuhe, andere Waren und Dienstleistungen, Post und Telekommunikation und Bildungswesen wurden zu „anderen Konsumausgaben“ zusammengefasst.

Entsprechend dem geringeren Einkommen sind die Konsumausgaben der verschiedenen Bereiche in Euro in den jüngeren Altersgruppen geringer (siehe Abbildungen 6 und 7). Sie erreichen einen

Abb. 6
Ausgewählte Konsumausgaben privater Haushalte in Bayern 2018
 nach Alter der Haupteinkommensperson
 in Euro

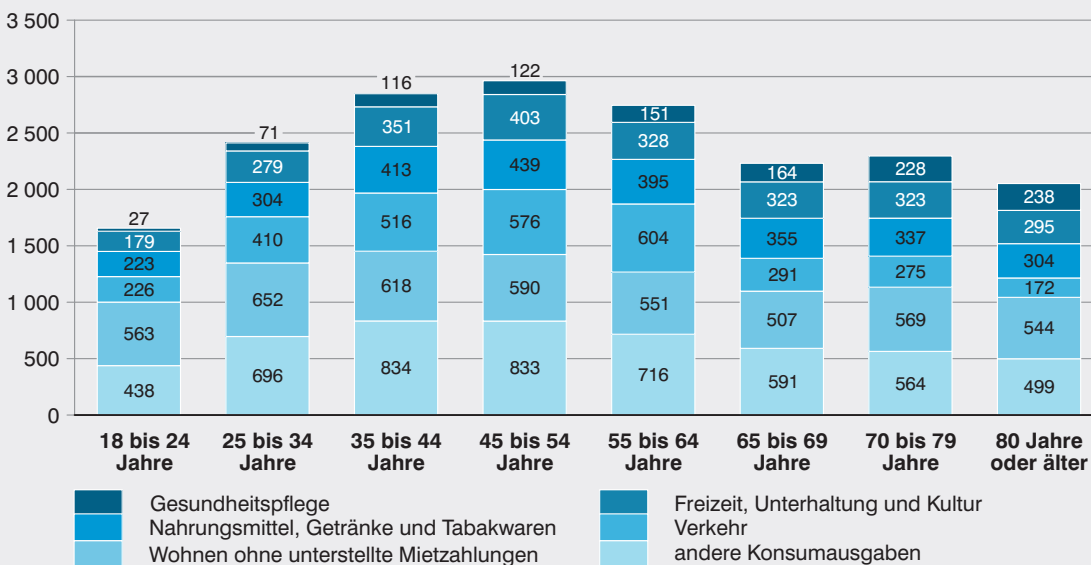
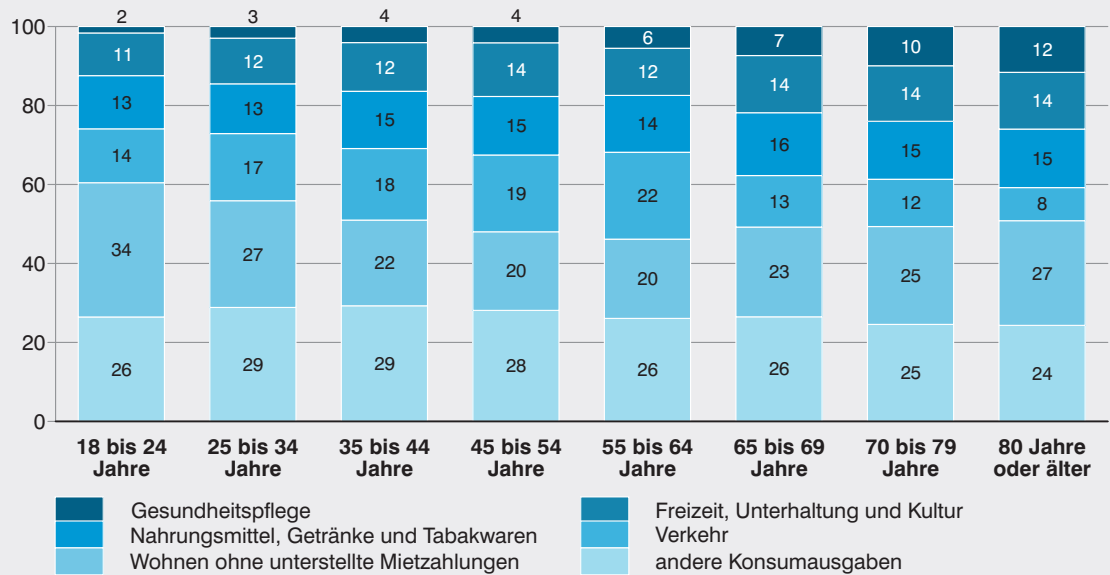


Abb. 7

Anteil ausgewählter Konsumausgaben privater Haushalte an allen Konsumausgaben in Bayern 2018 nach Alter der Haupteinkommensperson in Prozent



Höhepunkt in den mittleren Altersgruppen und sinken in den älteren Altersgruppen wieder.

Die Ausgaben in Euro für Wohnen, Energie und Wohninstandhaltung unterscheiden sich in den Altersgruppen nicht besonders stark. Sie liegen zwischen knapp 510 Euro bei den 65- bis 69-Jährigen und gut 650 Euro bei den 25- bis 34-Jährigen. Dies ist erstaunlich konstant, wenn man bedenkt, dass die durchschnittliche Haushaltsgröße der mittleren Altersgruppen größere Wohnungen erfordert. Mögliche Erklärungsansätze sind, dass Singlewohnungen, die häufiger von den jüngeren Altersgruppen bewohnt werden, nicht viel günstiger als Mehrpersonenwohnungen sind, und dass ältere Ehepaare und Alleinlebende auch nach dem Auszug von Kindern in den größeren Wohnungen wohnen bleiben. Außerdem nimmt mit dem Alter der Anteil der Eigentümerinnen und Eigentümer zu, die in ihrer eigenen Wohnung wohnen und dadurch keine Miete zahlen. Bei den unter 25-Jährigen machen die Wohnkosten dadurch einen vergleichsweise großen Anteil, nämlich gut ein Drittel (34%), der Konsumausgaben aus, während sie in den zwei Altersgruppen zwischen 45 und 64 nur ein Fünftel (20%) der Konsumausgaben darstel-

len. In den Altersgruppen ab 65 steigt der Anteil der Wohnkosten an den Konsumkosten wieder auf 23% bis 27%, da die absoluten Kosten relativ konstant bleiben, während die Konsumausgaben insgesamt sinken.

Die Ausgaben für Verkehr steigen von knapp 230 Euro (14% der Konsumausgaben) bei den 18- bis 24-Jährigen auf knapp 580 Euro bei den 45- bis 54-Jährigen beziehungsweise gut 600 Euro (22% der Konsumausgaben) bei den 55- bis 64-Jährigen, danach fallen sie abrupt auf unter 300 Euro (13% der Konsumausgaben) und sinken in den folgenden Altersgruppen noch weiter. Dies legt nahe, dass die Ausgaben für Verkehr mit der Erwerbstätigkeit zusammenhängen, aber auch Haushaltsgröße und Haushaltstyp spielen vermutlich eine wichtige Rolle. Innerhalb der Ausgaben für den Verkehr schlagen besonders die Ausgaben für Kraftfahrzeuge sowie Kraftstoffe und Schmiermittel zu Buche. Diese hängen stark von der Anzahl der Personenkraftwagen ab, die über die Altersgruppen bis zu den 45- bis 54-Jährigen zu- und dann wieder abnimmt: Während 100 Haushalte mit Haupteinkommensperson im Alter von 18 bis 24 Jahren etwa 72 Personenkraftwagen besitzen, sind es im Alter

von 45 bis 54 Jahren doppelt so viele, nämlich 144. Ähnlich wie die Haushalte der jüngsten Altersgruppe besitzen 100 Haushalte der über 80-Jährigen 77 Personenkraftwagen (Bayerisches Landesamt für Statistik, 2018, S. 17). In den Haushalten der 45- bis 54-Jährigen und der 55- bis 64-Jährigen befinden sich häufiger volljährige Kinder, die zu den Ausgaben für Verkehr beitragen. Dieser Haushaltstyp fällt in die Kategorie „sonstige Haushalte“, die deutlich mehr Personenkraftwagen besitzen als alle anderen Haushaltstypen (Bayerisches Landesamt für Statistik 2018, S. 19). Warum die Haushalte der 55 bis 64-Jährigen höhere Ausgaben für Verkehr haben als die der 45 bis 54-Jährigen lässt sich dadurch nicht erklären, denn sowohl die Anzahl der Personenkraftwagen als auch die Anzahl der sonstigen Haushalte und Haushaltsgröße sowie das Haushaltsnettoeinkommen sind in der Altersgruppe der 45- bis 54-Jährigen höher. Innerhalb der Verkehrsausgaben der 55- bis 64-Jährigen fallen insbesondere die deutlich höheren Ausgaben für den Kauf von Kraftfahrzeugen auf, die allerdings aufgrund unzureichender Fallzahl als unsicher eingestuft werden müssen (Bayerisches Landesamt für Statistik 2020, S. 101). Ausgaben für den Kauf von Kraftfahrzeugen sind sehr hoch und unregelmäßig, dadurch können sie weniger stabil erfasst werden. Möglicherweise entsprechen diese hohen Ausgaben für Kraftfahrzeuge in der Stichprobe von 2018 daher nicht der Höhe der Ausgaben dieser Altersgruppe in der Grundgesamtheit. Im Unterschied zu 2018 waren in 2013 die Ausgaben für Verkehr – wie nach Einkommen, Haushaltsgröße und -typ zu erwarten – bei den Haushalten der 45- bis 54-Jährigen am höchsten (Bayerisches Landesamt für Statistik 2016, S. 104).

Im Vergleich dazu unterscheiden sich die Ausgaben für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren sowie für Freizeit weniger deutlich über die Altersgruppen. Auch hier zeigt sich jedoch die vermutlich stark durch die Haushaltsgröße und das zur Verfügung stehende Einkommen beeinflusste Kurve mit höheren Ausgaben in den mittleren Altersgruppen. Die Haushalte mit einer Einkommensperson in der Altersgruppe der 45- bis 54-Jährigen haben dabei mit ungefähr 440 Euro etwa doppelt so hohe Ausgaben wie die der 18- bis 24-Jährigen (etwa

220 Euro). Der Anteil der Nahrungsmittel an den Konsumausgaben liegt zwischen 13% und 16% und der für Freizeit, Unterhaltung und Kultur zwischen 11% und 14%.

Im Gegensatz zu den anderen betrachteten Ausgaben nehmen die Ausgaben für Gesundheitspflege absolut und prozentual über die Altersgruppen zu. In den Altersgruppen liegen die monatlichen Beträge zwischen knapp 30 Euro und knapp 240 Euro und sind damit im Vergleich zu anderen Ausgaben nicht besonders hoch, da Versicherungen einen großen Anteil der direkten Ausgaben für Gesundheit abdecken. Allerdings stellen sie bei den Haushalten, deren Haupteinkommensperson über 70 Jahre alt ist, immerhin etwa ein Zehntel der Konsumausgaben dar.

Die bisher beschriebenen Ausgaben machen zusammen knapp drei Viertel (73%) der Konsumausgaben aus. Das übrige Viertel teilt sich auf in Ausgaben für Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen, Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände, Bekleidung und Schuhe, andere Waren und Dienstleistungen, Post und Telekommunikation sowie Bildungswesen. Auch diese Ausgaben folgen einer Kurve über die Altersgruppen mit geringeren Ausgaben in den jüngsten und ältesten sowie höheren Ausgaben in den mittleren Altersgruppen (entsprechend dem verfügbaren Einkommen und der Haushaltsgröße).

Insgesamt nehmen die meisten Ausgabenbereiche der Konsumausgaben mit dem Alter der Haupteinkommensperson und damit der Haushaltsgröße und dem verfügbaren Einkommen bis zu einem Höhepunkt in den mittleren Altersgruppen der 35- bis 44-Jährigen oder der 45- bis 54-Jährigen zu und danach wieder ab. Davon weichen die Ausgaben für Wohnen ab, die in der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen am höchsten sind, sich insgesamt wenig verändern und dadurch prozentual die jüngeren und älteren Altersgruppen stärker belasten. Den Spitzenwert bei den Ausgaben für Verkehr erreicht erst die Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen. Dies mag aber an stichprobenbedingt höheren Ausgaben für Kraftfahrzeuge liegen. Abweichend von allen anderen betrachteten Aus-

gabearten steigen die Ausgaben für Gesundheit mit der Zunahme gesundheitlicher Probleme über die Altersgruppen und erreichen ihren Spitzenwert in der Altersgruppe der über 80-Jährigen.

Betrachtet man die Anteile der unterschiedlichen Konsumausgaben an allen Konsumausgaben, so fällt auf, dass Anteile, die für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren, Freizeit, Unterhaltung und Kultur sowie andere Konsumausgaben ausgegeben werden, sich nicht besonders stark zwischen den Altersgruppen unterscheiden. Andere dagegen nehmen je nach Alter eine unterschiedliche Bedeutung ein. So scheinen Ausgaben für Wohnen aufgrund der höheren Eigentümerquote bei den Älteren überproportional junge Haushalte zu belasten, wobei berücksichtigt werden muss, dass Wohneigentümerinnen und -eigentümer unter Umständen dafür höhere Ausgaben für Zinsen und Tilgung von Krediten aufbringen. Ausgaben für Verkehr scheinen in den erwerbstätigen Altersgruppen eine besonders große Rolle zu spielen und Ausgaben für Gesundheit mit dem Alter zuzunehmen.

Fazit

Die dargelegten deskriptiven Auswertungen zeigen, wie stark sich welche Einkommens- und Ausgabearten der Haushalte nach den Altersgruppen der Haupteinkommenspersonen unterscheiden und geben erste Hinweise auf dahinterstehende Zusammenhänge von Alter insbesondere mit Haushaltstyp und Haushaltsgröße.

Die Ergebnisse unterliegen verschiedenen Einschränkungen. Erstens können die Unterschiede nicht kausal auf das Alter zurückgeführt werden. Auf der Grundlage der hier angewandten Querschnittdaten können zum Beispiel keine Perioden- oder Kohorteneffekte von anderen Alterseffekten unterschieden werden. Außerdem wurden keine multivariaten Analysen durchgeführt, die andere Merkmale wie Bildung der Haupteinkommensperson oder verschiedene Merkmale der Haushaltsstruktur sowie anderer Haushaltsmitglieder konstant halten. Schließlich ist das Alter an sich ein vielschichtiger Platzhalter für verschiedene mögliche Ursachen, wie die Stellung im institutionell strukturierten Lebenslauf, die soziale Position, biographische

Lebensentwürfe und -perspektiven oder den psychischen und physischen Entwicklungsstand. Eine weitere Einschränkung betrifft die Selektivität der Stichprobe. So sind bestimmte Gruppen aufgrund selektiver Teilnahmebereitschaft und selektiver Abbrüche unterrepräsentiert. Diese Selektivitäten verteilen sich nicht gleichmäßig über die Altersgruppen und könnten sich daher auf die Unterschiede in den Altersgruppen auswirken. Dies ist bei der Übertragung der Ergebnisse aus der Stichprobe auf die bayerischen Haushalte zu berücksichtigen. Schließlich sind die Einnahmen und Ausgaben unterschiedlich genau erfasst, da seltene, unregelmäßige, kleinere und sensible Einnahmen und Ausgaben untererfasst werden. Dadurch können die absoluten Beträge und Anteile nicht exakt geschätzt werden. Möglicherweise schwankt die Genauigkeit der Eintragungen auch mit dem Alter und ist dadurch für einen Teil der Unterschiede zwischen den Altersgruppen verantwortlich.

Mit diesen Einschränkungen zeigen die Ergebnisse ein Muster von Einnahmen und Ausgaben über die Altersgruppen, das einen Anstieg von Einnahmen und Ausgaben von den jüngeren bis zu den mittleren Altersgruppen und einen Rückgang von den mittleren zu den älteren Altersgruppen widerspiegelt und mit Haushaltsgröße und Struktur zusammenhängt; die Kurve wird durch Steuern und Sozialabgaben etwas abgeflacht. Während sich die Zusammensetzung der Einnahmen stark über die Altersgruppen verändert, bleibt die Zusammensetzung der Ausgaben vergleichsweise konstant. Einige Ausgaben – wie die Ersparnis sowie Konsumausgaben für Wohnen, Verkehr oder Gesundheitspflege – nehmen in den Altersgruppen jedoch recht unterschiedlich hohe Anteile an.

Neben der Darstellung der deskriptiven Ergebnisse wurde ein Überblick über die Systematik der Erfassung der Einnahmen und Ausgaben in der EVS, ihre Besonderheiten und Einschränkungen gegeben. Die EVS-Daten bieten sich aufgrund ihrer hohen Fallzahl und detaillierten Erfassung von Einnahmen und Ausgaben auf Haushaltsebene als Basis für deskriptive und weitergehende multivariate Analysen an.

Literatur

- Bayerisches Landesamt für Statistik (2020):
Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte sowie Aufwendungen für den privaten Konsum in Bayern 2018. Statistische Berichte, Nr. O2400C 201851.
- Bayerisches Landesamt für Statistik (2018):
Ausstattung privater Haushalte mit ausgewählten Gebrauchsgütern und Versicherungen in Bayern 2018. Statistische Berichte, Nr. O2100C 201851.
- Bayerisches Landesamt für Statistik (2016):
Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte sowie Aufwendungen für den privaten Konsum in Bayern 2013. Statistische Berichte, Nr. O24003 201351.
- Börsch-Supan, Axel/Reil-Held, Annette/ Rodepeter, Ralf/Schnabel, Reinhold/ Winter, Joachim (1999):
Ersparnisbildung in Deutschland: Meßkonzepte und Ergebnisse auf Basis der EVS. Arbeitspapier Fakultät für Volkswirtschaftslehre und Sonderforschungsbereich 504, Universität Mannheim, No. 99–02.
- Buschner, Andrea/Adam, Ursula/ Schulz, Florian (2018):
Relative education, parenthood, and couples' division of paid work. Evidence from German census data. In: Zeitschrift für Familienforschung, 30 (2018) 1, S. 96–119.
- Kohli, Martin (1985):
Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 37 (1), S. 1–29.
- Statistisches Bundesamt (2021):
Einkommens- und Verbrauchsstichprobe. EVS 2018. Qualitätsbericht.
- Statistisches Bundesamt (2020):
Wirtschaftsrechnungen. Einkommens- und Verbrauchsstichprobe. Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte. In: Fachserie 15, Heft 4.
- Statistisches Bundesamt (2017):
Wirtschaftsrechnungen. Einkommens- und Verbrauchsstichprobe. Aufgabe, Methode und Durchführung. In: Fachserie 15, Heft 7.
- Statistisches Bundesamt (2013):
Einnahmen und Ausgaben der privaten Haushalte, Systematisches Verzeichnis, Ausgabe 2013.
- Wingens, Matthias (2020):
Soziologische Lebenslaufforschung. Springer VS.
- Wübbecke, Christina (2016):
Wo bleibt mein Geld? Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte in Bayern im Jahr 2013. Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe. In: Bayern in Zahlen 2016/04, S. 199–215.

Studium unter Pandemiebedingungen – Aktuelle Entwicklungen aus der bayerischen Hochschulstatistik

Dipl. Kfm. Mirco Wipke

Im Bildungsbereich ist eine Präsenzkultur selbstverständlich, nicht nur für Schulkinder, sondern auch in der akademischen Ausbildung. Die Ausbreitung der COVID-19-Pandemie und die dadurch verursachten Lockdowns beeinflussten daher die gewohnten Abläufe deutlich. In den Daten der amtlichen Hochschulstatistik finden sich zum bisherigen Pandemie-Zeitraum beispielweise ein deutlicher Rückgang bei den Studienbeginnenden im Jahr 2020, aber auch eine ebenso deutliche Erholung in 2021. Der deskriptive Charakter dieser Daten erlaubt zwar keine eindeutige Ursachenzuschreibung, aber dennoch eine Auseinandersetzung mit Entwicklungen während der Lockdowns, etwa zu Studienaufnahmen und -abschlüssen, Verbleib im Studium, Einschreibungsreaktionen von internationalen Studierenden oder Auswirkungen auf die Geschlechtergerechtigkeit.

Einleitung:

Überblick und methodische Vorbemerkungen

Mit dem ersten Corona-Lockdown im März 2020 war ein klassisches Präsenzstudium erst einmal nicht mehr möglich – quasi über Nacht wurden alle Hochschulen zu Fernhochschulen. Wie aber können dann Prüfungen abgenommen werden? Wie gestaltet sich der Studienstart ohne Campus-

besuch und Wohngemeinschaft? Und was bedeutet die Situation für internationale Studierende? Interessante Fragen, die sich mit qualitativen Aspekten der COVID-19-Auswirkungen auf Studium und Studierende befassen und üblicherweise von Forschungsinstituten durch kurzfristige Erhebungen abgedeckt werden.



Berichtszeiträume

Wintersemester

Studierende werden typischerweise als Bestandsgröße zum jeweiligen Wintersemester angegeben. Studiengänge beginnen überwiegend im Wintersemester.

Prüfungsjahr / Akademisches Jahr

Das Sommersemester eines Jahres ergibt zusammen mit dem vorangegangenen Wintersemester das Prüfungsjahr (z. B. Sommersemester 2018 und Wintersemester 2017/18 ergeben das Prüfungsjahr 2018). Aufgrund des überwiegenden Studienbeginns im Wintersemester kann man das Prüfungsjahr auch als Abgrenzung für ein akademisches Jahr – analog zu einem Schuljahr – auffassen. Üblicherweise werden Abschlüsse anhand des Prüfungsjahrs ausgewiesen.

Studienjahr

Das Studienjahr ist gegenläufig zum Prüfungsjahr definiert und setzt sich aus Sommersemester mit nachfolgendem Wintersemester zusammen (z. B. Sommersemester 2018 und Wintersemester 2018/19 als Studienjahr 2018). Studienbeginnende werden üblicherweise auf Basis des Studienjahrs angegeben, wobei je nach Zielsetzung davon abgewichen werden muss.

Die amtliche Hochschulstatistik erfasst hingegen quantitative Daten zu Studierenden sowie Abschlüssen. Dieser Beitrag zeigt, wie sich die entsprechenden Kenngrößen generell seit 2010 und insbesondere während der Lockdowns in den Jahren 2020 und 2021 entwickelt haben. Die deskriptiven Befunde aus der amtlichen Statistik gegebenenfalls als direkte Folge der Corona-Maßnahmen einzuordnen, bleibt der Leserschaft überlassen. Denn um einen Ursache-Wirkungs-Zusammenhang zweifelsfrei zu belegen, müssten Befragungen vorgenommen werden, und dies ist nicht Teil der amtlichen Hochschulstatistik. Beispielsweise war im Laufe des Sommersemesters 2020 noch unklar, welche Auswirkung die Aufhebung der Reisebeschränkungen haben würde.

Konzentration auf staatliche Universitäten und Fachhochschulen für eine schlüssige Zeitreihe

In der amtlichen Hochschulstatistik sind inzwischen Ergebnisse verfügbar (am aktuellen Rand momentan noch als „vorläufig“ zu werten), die Zeitreihendaten auch über die bisherige Pandemie hinweg erlauben. Studierendendaten werden bis zum (während der Erstellung dieses

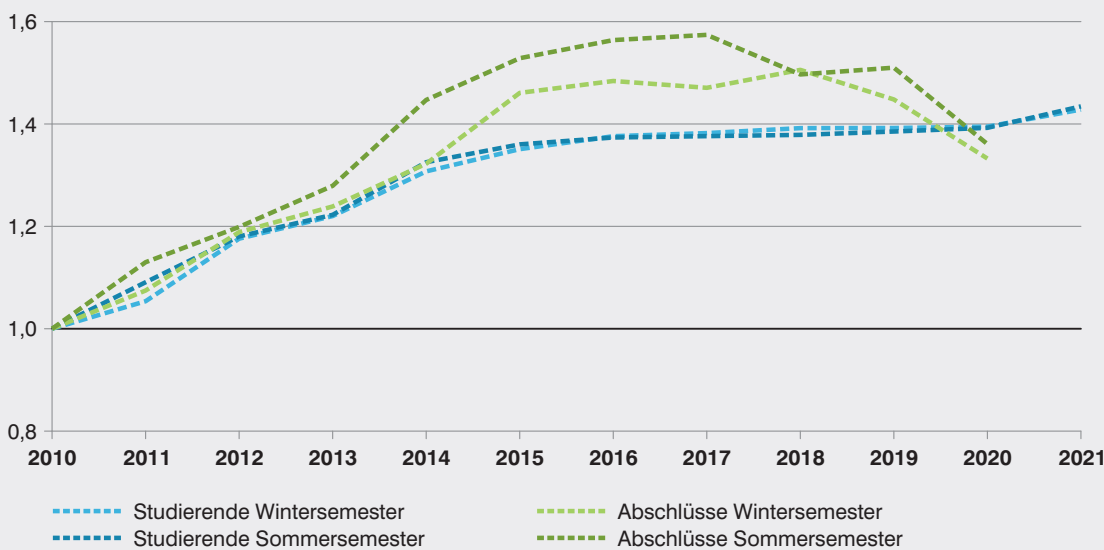
Beitrags noch laufenden) Sommersemester 2021 behandelt, Prüfungsdaten bis zum Sommersemester 2020. Für eine schlüssige Darstellung werden dabei die staatlichen Universitäten und Fachhochschulen herangezogen. Dadurch ist zum einen eine breite Auswertungsbasis gegeben, zum anderen auch eine Kontinuität in den Zeitreihen, denn die Novellierung der Rechtsgrundlage (das Hochschulstatistikgesetz¹) im Jahr 2016 hat eine konsequente Änderung auf das Standortprinzip bewirkt und damit eine Zunahme von in Bayern ausgewiesenen Standorten privater Hochschulen (mit Hauptsitz außerhalb Bayerns), also einen allein methodisch bedingten, künstlichen Anstieg der Studierenden.

Studium unter Pandemiebedingungen: Rückgang der Abschlüsse, Zunahme der Studierenden

Die Daten in Abbildung 1², hier gegliedert nach dem akademischen Jahr³ (siehe Infobox „Berichtszeiträume“) und umgerechnet als Indexdaten zum Basisjahr 2010, zeigen in der Übersichtsperspektive Folgendes:

- Eine deutliche Steigerung der Studierenden von 2011 bis 2016, was auf den doppelten Abiturjahrgang (2011 in Bayern und 2012 in

Abb. 1
Semesterweise Index-Entwicklung der Studierenden und Abschlüsse (staatliche Universitäten und Fachhochschulen) in Bayern seit 2010
 Basis: 2010 = 1



1 Hochschulstatistikgesetz vom 2. November 1990 (BGBl. I S. 2414), das zuletzt durch Artikel 3 des Gesetzes vom 7. Dezember 2016 (BGBl. I S. 2826) geändert worden ist.

2 Die gestrichelten Linien dienen hier und in den nachfolgenden Abbildungen der optischen Orientierung, die Werte selbst sind zeitpunktbezogen und insofern nicht kontinuierlich.

3 In Abbildung 1 und ebenso in weiteren Abbildungen sind Studierende auch zum Sommersemester dargestellt (und nicht nur zum Wintersemester), um semesterweise Veränderungen zu zeigen.



Statistiktypen: Kopfstatistik, Fallstatistik, Fachstatistik

In den Erhebungen zu Studierenden sowie zu Prüfungen können in jedem Datensatz zwei Studiengänge/Prüfungen mit jeweils drei Studien-/Prüfungsfächern gemeldet werden. Daraus lassen sich drei Statistiktypen bilden, von denen nachfolgend zwei erläutert werden (die sogenannte Studienfachstatistik wird in speziellen Auswertungskontexten verwendet).

Kopfstatistik

Die sogenannte Kopfstatistik ist für die Darstellung der Studierenden einschlägig. Jeder Datensatz wird hier als eine Person betrachtet, und es wird das erste Studienfach des ersten Studiengangs zur Klassifizierung (bspw. als BWL-Studierende) genutzt.

Fallstatistik / Studiengangstatistik / Abschlüsse

Die Fallstatistik ist in der Prüfungsstatistik üblich, um jede abgelegte Prüfung zu zählen. Enthält ein Datensatz zwei Prüfungen, gehen auch beide Prüfungen in das Resultat ein. Gestaltet man die Prüfungsdaten als Kopfstatistik, betrachtet man nicht mehr die Abschlüsse, sondern – analog zu den Studierenden – die Absolventen(-köpfe).

Baden-Württemberg) sowie die ausgesetzte Wehrpflicht zurückzuführen ist,

- ein Stagnieren der Studierendenzahlen vor der Pandemie (2017 bis 2020),
- einen Anstieg der Studierendenzahlen während der Pandemie: Im Wintersemester 2020/21 und im Sommersemester 2021 legten die Immatrikulationen deutlich zu,
- eine Zunahme der Abschlüsse, vor allem 2014/2015 als Folge doppelter Abiturjahrgänge,
- einen ersten Rückgang bei den Abschlüssen mit kleiner Erholung noch vor der Pandemie und
- einen deutlichen Rückgang bei den Abschlüssen mit Beginn der Pandemie beziehungsweise der Lockdowns.

Ergänzend zu Abbildung 1 liefert Tabelle 1 absolute Größenordnungen auf Basis des akade-

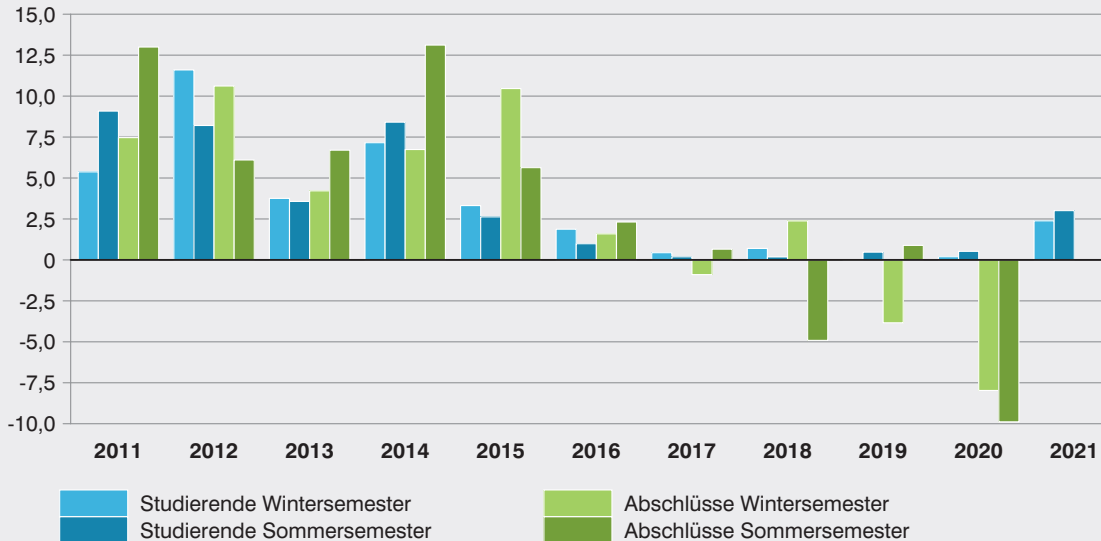
mischen Jahres, und Abbildung 2 veranschaulicht die genannten Entwicklungen anhand von Veränderungsraten zum korrespondierenden Vorsemester – also das Wintersemester verglichen mit dem vorherigen Wintersemester und das Sommersemester mit dem vorherigen Sommersemester. Auf diese Weise werden organisationsbedingte Niveau-Sprünge zwischen Winter- und Sommersemester vermieden, da die meisten Studiengänge im Wintersemester starten. Bei der Zusammenfassung zu Studien- oder Prüfungsjahr tritt diese Problematik nicht auf. Die semesterweise Betrachtung wie in Abbildung 1 und 2 erlaubt allerdings eine Analyse unterjähriger Entwicklungen, wobei die Darstellung der Veränderungsraten zum jeweiligen Vorsemester die Zu- und Abnahmen noch einmal stärker herausheben soll. Dies betrifft vor allem die Abwärtsentwicklung bei den Abschlüssen, die bereits vor dem Auftreten der Corona-Pandemie im Sommersemester 2018 einsetzte und sich im Wintersemester 2018/19 fortsetzte. Für die folgenden

Tab. 1 Studierende, Studienbeginnende und Abschlüsse in Bayern (staatliche Universitäten und Fachhochschulen) in den Jahren 2010, 2019, 2020 und 2021

Akademisches Jahr	Studierende	Studienbeginnende im ersten		Abschlüsse
		Fachsemester	Hochschulsemester	
2010	254 256	77 749	55 050	47 922
...				
2019	353 959	127 084	69 590	70 994
2020	354 653	125 034	66 636	64 588
2021	363 118	122 516	67 480	–

Abb. 2

Semesterweise Veränderungsrate der Studierenden und Abschlüsse in Bayern (staatliche Universitäten und Fachhochschulen) seit 2011



Akademisches Jahr: Wintersemester (WS) und nachfolgendes Sommersemester (SS), z. B. WS 2020/21 und SS 2021).

Rückgänge in 2020 ist daher unklar, ob und welchen Anteil ein möglicher Corona-Effekt hatte.

Für den Rückgang bei den Abschlüssen und den Anstieg der Studierendenzahlen könnte zumindest teilweise auch ein längerer Verbleib im Studium ursächlich sein. Dementsprechend wurde zuletzt auch der Umgang mit den sogenannten Regelstudienzeiten öffentlich diskutiert⁴. Die nachfolgenden Abschnitte zu Studienbeginnenden, dem Verbleib im Studium anhand der Verteilung nach Hochschulsesemestern, internationalen Studierenden, fächergruppenspezifischen Auffälligkeiten und

geschlechterspezifischen Darstellungen wird zeigen, dass die Reduktion auf die gerade genannte Erklärung zu einfach wäre, dass also mehr Differenzierung nötig ist.

Studienbeginnende: Volatile Erstimmatrikulationen

In Abbildung 3 sind Kennzahlen zu Studienbeginnenden (vgl. Info-Box „Studienbeginnende“) analog zu den vorigen Abbildungen getrennt nach Semesterarten aufgetragen. Die oben erwähnte Steigerung bei den Erstimmatrikulationen wird in den akademischen Jahren 2011 und 2012 besonders



Studienbeginnende

Studienbeginnende im ersten Hochschulsesemester

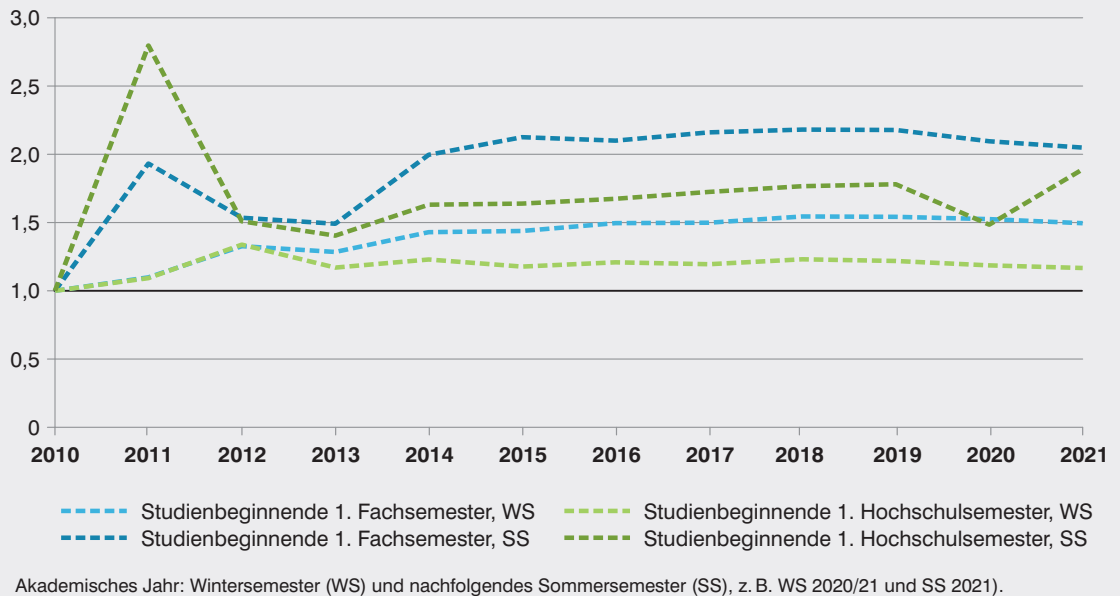
Die Anzahl der Hochschulsesemester erfasst die gesamte im deutschen Hochschulsystem verbrachte Studienzeit. Das erste Hochschulsesemester definiert den Beginn eines Studiums in Deutschland im Sinne eines ersten Eintritts in das deutsche Hochschulsystem. Die Gesamtzahl der jeweiligen Hochschulsesemester der Studierenden drückt die Gesamtdauer des Studiums aus.

Studienbeginnende im ersten Fachsemester

Fachsemester sind die im (spezifischen) Studiengang verbrachten Semester. Das erste Fachsemester definiert also einen Studiengangbeginn. Wird beispielsweise das Bachelor- ins Masterstudium fortgesetzt, beginnt eine neue Fachsemesterzählung.

⁴ Siehe beispielsweise www.sueddeutsche.de/bayern/bayern-hochschulen-regelstudienzeit-verlaengerung-1.5245058, abgerufen am 21.06.2021.

Abb. 3
Semesterweise Index-Entwicklung der Studienbeginnenden (1. Hochschulsemester und 1. Fachsemester) an staatlichen Universitäten und Fachhochschulen in Bayern seit 2010
 Basis: 2010 $\hat{=}$ 1



deutlich und ist auf doppelte Abiturjahrgänge und die ausgesetzte Wehrpflicht zurückzuführen. Masterstudienbeginnende bewirken, dass die Zahlen der Studienbeginnenden im ersten Fachsemester stärker steigen als diejenigen im ersten Hochschulsemester.

Am aktuellen Rand zeigt Abbildung 3 einen Knick im Sommersemesterverlauf der Daten zum ersten Hochschulsemester, das heißt einen Rückgang im Sommersemester 2020 sowie eine Erholung im Sommersemester 2021. Bei den Wintersemesterdaten zum ersten Hochschulsemester sowie auch bei den Daten zu Fachstudienbeginnenden waren 2020 und auch 2021 rückläufig.

Studiengangarten: Mehr Masterbeginnende, weniger Promotionen

Die Aufnahme eines Fachstudiums lässt sich nach sogenannten Studiengangarten differenzieren (vgl. Infobox „Studiengangarten“). Unter Fortsetzung der bisherigen Darstellungslogik werden in Abbildung 4 die Studiengangarten getrennt nach Winter- und Sommersemester und als Index-Zeitreihen wiedergegeben. Dabei beschränkt sich die

Darstellung auf die Studiengangarten „grundständiges Studium“, „konsekutives Masterstudium“, „Promotionsstudium“ und „Kein Abschluss angestrebt“.

Der Grobüberblick in Abbildung 4 ergibt unterschiedlich starke Entwicklungen in den Studiengangarten. Im grundständigen Studium spiegelt sich der allgemeine Aufwärtstrend durch die doppelten Abiturjahrgänge. Dieser Verlauf ist für die Wintersemesterdaten ruhiger, weil der Umfang der Daten sehr hoch ist und damit der Indexwert weniger änderungsempfindlich. Die zahlenmäßige Zunahme der Masterbeginnenden seit 2010 geht ab 2015 in eine gewisse Plateau-Phase über, weist jedoch bei den letztaktuellen Entwicklungen ein sichtbares Wachstum auf.

In der Kategorie „Kein Abschluss angestrebt“ lassen sich bis 2018 Steigerungen beobachten, jedoch am aktuellen Rand ein regelrechter Einbruch. Unter „Kein Abschluss angestrebt“ wurden bis zum Sommersemester 2020 vor allem Austauschstudierende erfasst. Im Wintersemester 2020/21 wurde die Erfassung umgestellt, sodass



Studiengangarten

Erst-/Zweitstudium, grundständiges Studium

Unter „Erststudium“ wird das erste noch laufende, abgebrochene oder erfolgreich absolvierte Studium in Deutschland erfasst. Das „Zweitstudium“ bezeichnet ein Studium nach einem bereits erfolgreich absolvierten anderen Studiengang, für den der erste Abschluss keine Zugangsbezeichnung ist. Unter „grundständig“ werden ein Erststudium oder ein weiteres Studium zusammengefasst – typischerweise Erst- und Zweitstudium – für das ein früherer Studienabschluss keine Zugangsvoraussetzung darstellt. Master-, Promotions-, Aufbau-, Ergänzungs- und Zusatzstudium sind demnach keine grundständigen Studien.

Konsekutives Masterstudium

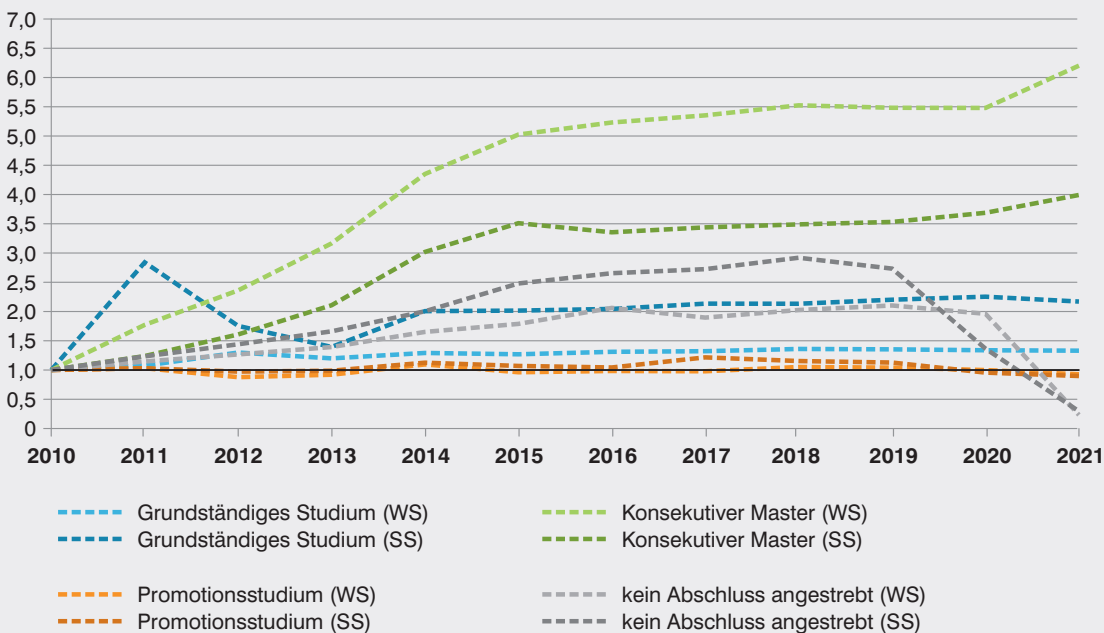
Bei konsekutiv aufgebauten Studiengängen werden die einzelnen Teilstudiengänge nacheinander durchlaufen. Bei Beginn des Studiums ist offen, ob letztlich der Master erworben oder das Studium mit dem Bachelor beendet wird. Daher wird die Bachelor-Phase in der Studierendenstatistik als „Bachelor“ erfasst. Die Fachsemesterzählung für beide Teilstudiengänge ist getrennt, das heißt, die im Bachelor-Teilstudiengang verbrachten Semester werden im Masterstudium nicht mitgezählt, sondern der Master beginnt mit dem ersten Fachsemester.

Weitere Studiengangarten

Über die oben genannten Studiengangarten hinaus werden „Promotionsstudium“, „Aufbaustudium“, „Ergänzungs-, Erweiterungs- und Zusatzstudium“, „Weiterbildungsstudium“ sowie „Weiterstudium zur Verbesserung der Note“ oder auch „Kein Abschluss (angestrebt)“ erfasst.

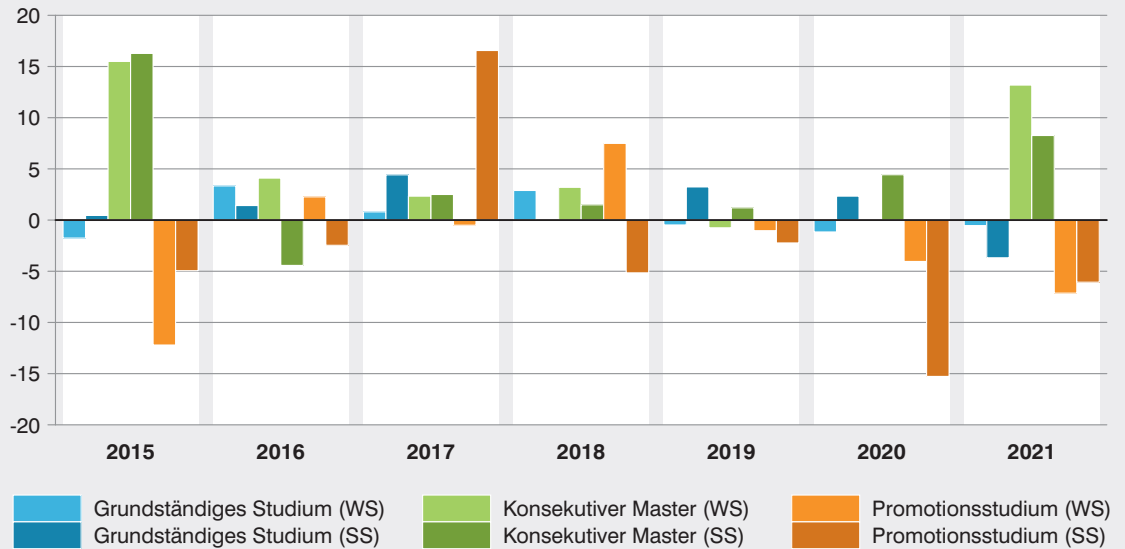
Abb. 4

Semesterweise Index-Entwicklung der Studienbeginnenden im 1. Fachsemester (staatliche Universitäten und Fachhochschulen) in Bayern seit 2010 nach ausgewählten Studiengangarten
Basis: 2010 = 1



Akademisches Jahr: Wintersemester (WS) und nachfolgendes Sommersemester (SS), z. B. WS 2020/21 und SS 2021).

Abb. 5

Semesterweise Veränderungsrate der Studienbeginnenden im 1. Fachsemester (staatliche Universitäten und Fachhochschulen) in Bayern seit 2015 nach ausgewählten Studiengangarten

Akademisches Jahr: Wintersemester (WS) und nachfolgendes Sommersemester (SS), z. B. WS 2020/21 und SS 2021).

dieser Rückgang technisch-methodisch bedingt ist. Thematisch gehört dieser Aspekt zu „internationalen Studierenden“ und wird im entsprechenden Abschnitt weiter ausgeführt. Bei den Promotionsstudierenden lässt sich bis 2019 kein allgemeiner Trend erkennen, allerdings klare Rückgänge in 2020 und 2021.

Abbildung 5 richtet den Fokus auf ausgewählte Studiengangarten ab 2015 anhand der Veränderungsrate nach Semesterart.

Die augenfällige Zunahme der Masterbeginnenden im akademischen Jahr 2015 ging noch auf den doppelten Abiturjahrgang von 2011/12 zurück, danach folgten eine moderate Fortentwicklung (ausgenommen Sommersemester 2016), 2019 und 2020 im Wintersemester auch kleine Rückgänge. Ab dem Sommersemester 2020 und vor allem im akademischen Jahr 2021 weitete sich die Zahl der Masterstudium-Starterinnen und -Starter jedoch sprunghaft aus. Eine entgegengesetzte Entwicklung zeigte das Promotionsstudium. Hier waren bereits ab dem Sommersemester 2018 Rückläufe zu verzeichnen, die sich in den akademischen Jahren 2020 und 2021 noch einmal stärker ausprägten. Promotionsstudierende sind eine Teilmenge aller

Promovierenden, denn sie umfassen lediglich die Immatrikulierten. Die nicht immatrikulierten Promovierenden werden in der Promovierendenstatistik erfasst, deren Aufbereitung für das Berichtsjahr 2020 zum Zeitpunkt dieser Beitragserstellung noch nicht abgeschlossen ist. Unabhängig davon werden die Veränderungen bei den Promotionsstudierenden im Kapitel zu internationalen Studierenden weiter differenziert.

Studiendauer und Verbleib im Studium vor und während der Pandemie

Im Anschluss an den Studienbeginn wird nun die Studiendauer betrachtet. Sie lässt sich – ebenso auf Grundlage der Hochschul- und Fachsemesteranzahl – nach Gesamt- und Fachstudiendauer unterscheiden, wobei hier nur die Gesamtdauer behandelt wird. Häufig wird zur Studiendauer auch die Einhaltung beziehungsweise Überschreitung der regulären Regelstudienzeit analysiert. Dies ist für diesen Artikel irrelevant, da es nicht um ein Studiengang-Benchmarking geht. Zu erwähnen ist in diesem Kontext, dass von Seiten der Politik Maßnahmen ergriffen wurden, ungünstige Corona-bedingte Rechtsfolgen abzufedern, wie beispielsweise eine BAFÖG-Rückzahlung, weil jene an die Einhaltung der Regelstudienzeit gekoppelt ist.

Tab. 2 Entwicklung der Studierendenzahl (grundständiges Studium oder konsekutives Masterstudium) in Bayern (staatliche Universitäten oder Fachhochschulen) seit Sommersemester 2016

Berichtszeitraum	Entwicklung der Studierendenzahl (grundständiges Studium oder konsekutives Masterstudium) in Bayern (staatliche Universitäten oder Fachhochschulen) im Hochschulsemester ...											
	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	
Veränderungsraten zum direkten Vorsemester*												
Sommersemester 16	-7,0	-1,5	-4,9	-3,4	-0,7	4,2	-6,4	0,7	-10,7	-6,7	-16,7	
Wintersemester 16/17 ...	30,6	-7,6	22,3	-7,9	-11,7	-0,5	9,0	-14,8	0,9	-14,2	-18,7	
Sommersemester 17	-8,2	13,0	-4,6	-15,3	0,6	2,6	-7,6	9,4	-11,3	-15,2	-15,2	
Wintersemester 17/18	23,8	-5,9	4,9	-7,5	-3,1	-1,8	11,4	-13,6	-6,4	-15,8	-12,5	
Sommersemester 18	-9,0	12,9	-4,8	-15,2	0,5	2,8	-7,9	10,6	-11,9	-16,3	-12,8	
Wintersemester 18/19 ...	20,6	-5,9	5,1	-7,5	-3,4	-2,5	10,5	-12,7	-7,1	-15,5	-10,6	
Sommersemester 19	-8,5	11,2	-4,7	-15,6	0,0	1,9	-8,0	10,5	-10,9	-16,1	-12,4	
Wintersemester 19/20 ...	22,3	-5,9	4,7	-7,4	-2,2	-2,1	9,4	-13,3	-4,4	-15,3	-11,4	
Sommersemester 20	-8,3	11,9	-4,4	-12,6	1,1	1,0	-6,6	11,4	-9,5	-14,6	-10,8	
Wintersemester 20/21 ...	24,5	-5,4	5,5	-3,3	0,4	-1,0	13,0	-10,2	0,3	-12,0	-8,1	
Sommersemester 21	-9,1	10,2	-3,2	-13,4	-1,0	0,1	-7,1	8,5	-9,8	-15,7	-11,8	
Prozentpunktdifferenz der Veränderungsraten zum korrespondierenden Vorsemester**												
Wintersemester 19/20 ...	1,7	0,0	-0,4	0,1	1,2	0,4	-1,1	-0,6	2,7	0,2	-0,7	
Sommersemester 20	0,2	0,7	0,3	3,0	1,1	-1,0	1,4	1,0	1,4	1,5	1,6	
Wintersemester 20/21 ...	2,2	0,5	0,8	4,1	2,5	1,1	3,6	3,1	4,7	3,3	3,3	
Sommersemester 21	-0,7	-1,7	1,2	-0,8	-2,1	-0,9	-0,4	-2,9	-0,3	-1,0	-0,9	

* Zum Beispiel: Vom Sommersemester zum nachfolgenden Wintersemester.
 ** Vom Sommersemester zum Sommersemester, vom Wintersemester zum Wintersemester.

Zwar wäre es naheliegend, Auswirkungen auf die Studiendauer anhand von Regelstudienzeit-Überschreitungen zu bemessen, weil für die amtliche Statistik eine Beibehaltung von bisheriger Regelstudienzeit und Fachsemesterzählung auch während der Pandemie festgelegt wurde, aber aus oben genannten Gründen wird stattdessen der Weg einer Verlaufsbeurteilung anhand von Erstsemesterkohorten beschränkt. Der Grundgedanke dabei ist, dass jede Erstsemesterkohorte ungefähr vergleichbare Änderungen durchläuft, indem sie sukzessive abnimmt, teils bedingt durch Studienabbruch, vor allem aber zu typischen „Exit-Semestern“, wenn ein Bachelor erreicht wurde oder ein sich anschließender Master. Dies sollte sich in ungefähr charakteristische Änderungsraten für jedes Hochschulsemester zusammenfassen lassen. Beim Vergleich dieser Änderungsraten wäre grundsätzlich Ähnlichkeit zu erwarten, beziehungsweise sollten sich Abweichungen gut identifizieren und in ihrer Stärke auch quantifizieren lassen.

In diesem Sinne gliedert sich Tabelle 2 in zwei Blöcke: Der erste Block ist mit der Zwischenüberschrift „Veränderungsraten zum direkten Vorsemester“

betitelt und umfasst die Studierenden, die sich in einem grundständigen Studium oder einem konsekutiven Masterstudium befinden. Aufgefächert wird die Darstellung nach den Hochschulsemestern zwei bis zwölf. Zudem ist die Hauptdiagonale gelb markiert. Dies wäre der normale Pfad der Erstsemesterkohorte des Wintersemesters 2015/16 ohne Beurlaubungen oder andere Studienunterbrechungen. Die erste Tabelleninnenzelle enthält demnach die Veränderung vom Wintersemester 2015/16 in das Sommersemester 2016 beziehungsweise vom ersten in das zweite Hochschulsemester um -7,0 %.

Der zweite Block in Tabelle 2 mit der Zwischenüberschrift „Prozentpunktdifferenz der Veränderungsraten zum korrespondierenden Vorsemester“ basiert auf dem ersten Block. Mit einer heatmapartigen Einfärbung werden (auffällige) Abweichungen innerhalb der Veränderungsraten hervorgehoben. Beispielsweise liegt der zweithöchste Wert im Wintersemester 2020/21 bei Studierenden im fünften Hochschulsemester und beträgt 4,1 %, der höchste Wert liegt im selben Berichtszeitraum im zehnten Hochschulsemester und beträgt 4,7 %.

Diese verdichtete Aussage wird nachfolgend noch einmal aus dem ersten Tabellenblock abgeleitet und veranschaulicht.

Neben der Gelbmarkierung der Hauptdiagonale sind als Lesehilfe weitere Spalten in Hellgrau beziehungsweise Blau im fünften Hochschulsemester, Grün im achten Hochschulsemester und Dunkelgrau im neunten Hochschulsemester eingefärbt. Innerhalb dieser Farbsäulen sieht man die Annahme der charakteristischen Abnahmeraten bestätigt, also zum Beispiel Abnahmen von 7 % bis 8 % in der hellgrauen Spalte im fünften Hochschulsemester. Am Fuß dieser Farbsäulen sind jeweils auffällige Abweichungen in roter Schrift markiert. Dies ist der Übergang in den zweiten Tabellenblock, der sich auf die Wintersemester 2019/20 bis Sommersemester 2021 konzentriert.

Höhere Abnahmeraten im normalen Zeitverlauf sind durch wiederkehrende Ereignisse bedingt, wie zum Beispiel, dass überwiegend im fünften Hochschulsemester internationale Masterstudierende das Hochschulstudium verlassen oder dass ab dem achten Semester üblicherweise ein Bachelorstudium endet (siehe grüne und dunkelgraue Markierung).

Das primäre Ziel der Tabelle 2, nämlich das Identifizieren und Quantifizieren von irregulären Abweichungen, wird erreicht, denn im Sommersemester 2020 (gemeint ist hier die komplette Zeile im zweiten Block) wird eine Zunahme des Studienverbleibs und damit eine Zunahme der Studierendenzahlen nachgewiesen und im nachfolgenden Wintersemester eine weitere Verstärkung. Allerdings ist die Zunahme des Verbleibs nicht auf die

gesamte Dauer des Studiums gleichverteilt, sondern ballt sich vor allem ab dem fünften Hochschulsemester auf übliche „Exit-Semester“, weil weniger Studienabschlüsse realisiert werden können. Bis hierher entsprechen diese Ergebnisse den Erwartungen. Interessant ist, dass die Unterschiede zwischen den Veränderungsraten letztlich aber doch moderat ausfielen und sich bereits im Sommersemester 2021 – also noch während des dritten Lockdowns in Deutschland – der Trend umkehrte und sich damit eine Rückkehr zum Gewohnten abzeichnet.

Internationale Studierende: Lockdown letztlich kein Limit

Internationale Studierende lassen sich nach ihrer Staatsangehörigkeit und dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung (z. B. Abitur) in bildungsinländische oder -ausländische Studierende (vgl. Tabelle 3) kategorisieren.

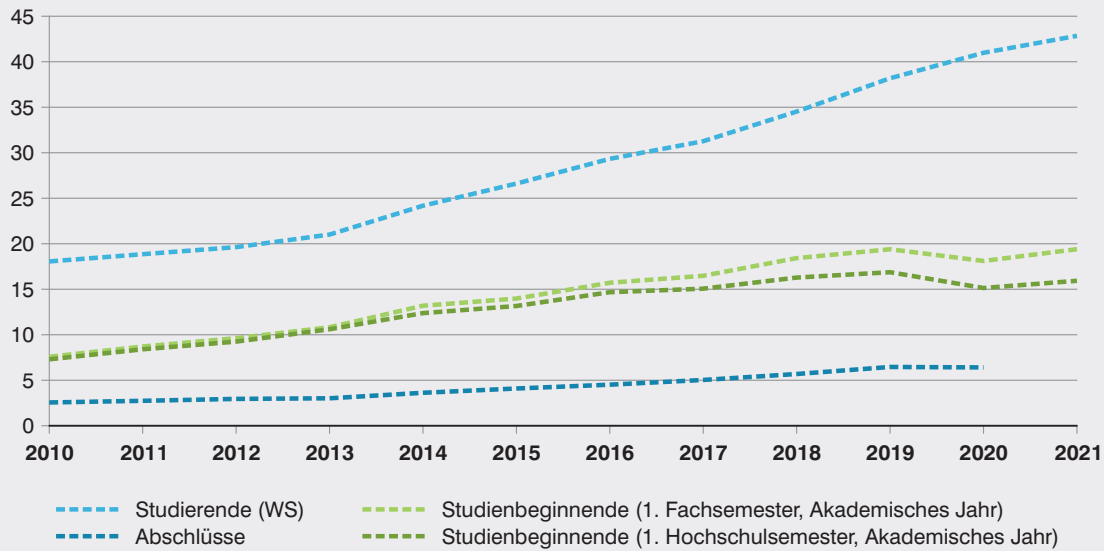
Abbildung 6 zeichnet für die bildungsausländischen als größte Teilgruppe der internationalen Studierenden Kernkennzahlen anhand absoluter Daten. Sie lassen erkennen, dass seit zehn Jahren ein beständiges Wachstum vorliegt. Zwar sank die Zahl der Studienbeginnenden im akademischen Jahr 2020, aber die Fachstudienaufnahme liegt 2021 zahlenmäßig schon wieder über dem Wert von 2019. Auch die Erstimmatrikulationen haben sich erholt, sind allerdings noch nicht wieder auf dem Niveau von 2019.

Obwohl seit Anfang 2020 aufgrund von pandemiebedingten Einschränkungen, unter anderem durch Einreiseverbote, kein Präsenzstudium möglich war, konnten die staatlichen Hochschulen zuletzt den-

Tab. 3 Masterstudienbeginnende im ersten Fachsemester (Universitäten/Fachhochschulen) im Studienjahr 2020 in Bayern nach Staatsangehörigkeit und Ort des HZB*-Erwerbs			
Ort des HZB-Erwerbs	Staatsangehörigkeit		insgesamt
	Deutsch	Nicht-Deutsch	
insgesamt	20 993	8 163	29 156
Inland	Inländische/Deutsche 20 617	Bildungsinländische 785	21 402
Ausland	Deutsche mit ausl. HZB 376	Bildungsausländische 7 378	7 754

* HZB: Hochschulzugangsberechtigung (z. B. Abitur)

Abb. 6
Bildungsausländische Studierende/Studienbeginnende/Abschlüsse (staatliche Universitäten und Fachhochschulen) in Bayern seit 2010
 in Tausend

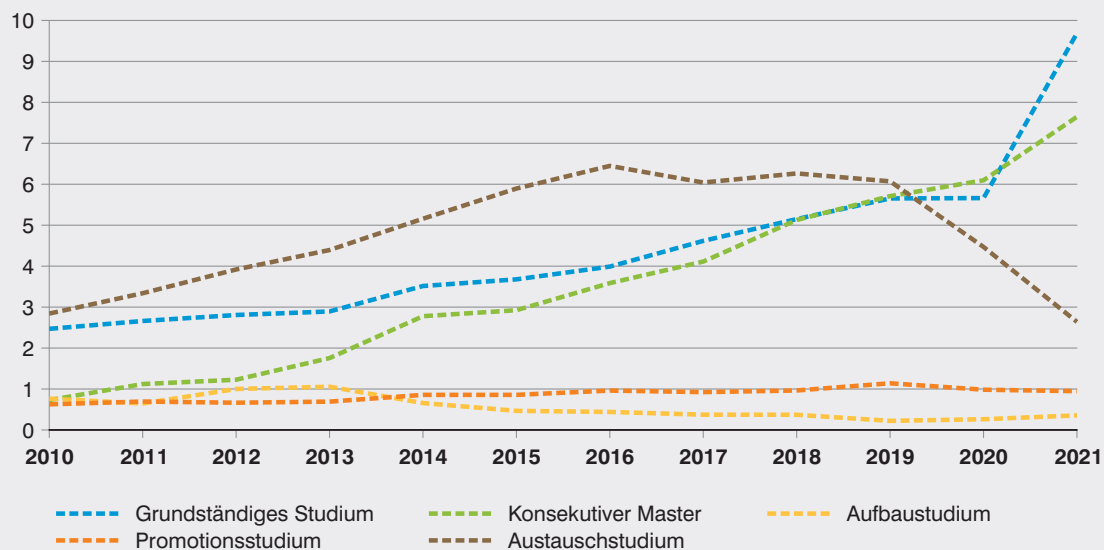


Akademisches Jahr: Wintersemester (WS) und nachfolgendes Sommersemester (SS), z. B. WS 2020/21 und SS 2021).

noch mehr internationale Studierende akquirieren als vor der Pandemie. Die Gründe hierfür sind vermutlich auf das Online-Studienangebot der Hochschulen zurückzuführen.

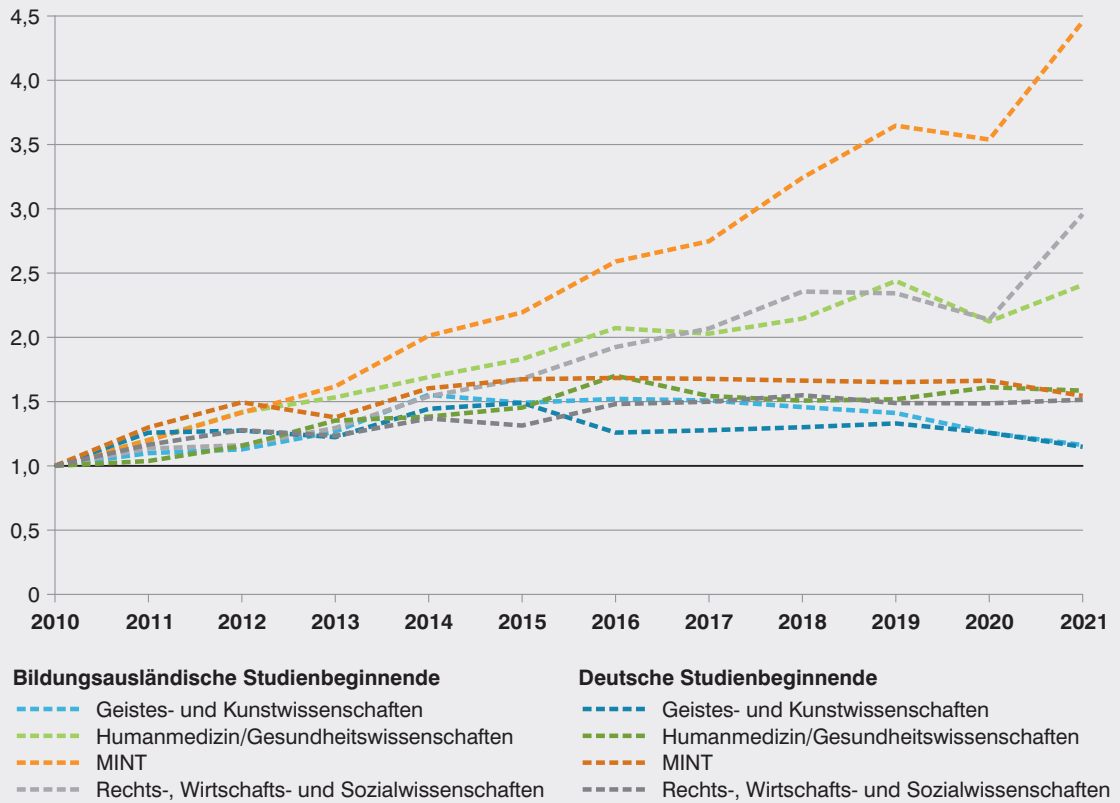
Die Differenzierung nach ausgewählten Studiengangarten in Abbildung 7 verdeutlicht unterschiedliche Entwicklungen der internationalen Studierendenzahlen während der Pandemie:

Abb. 7
Bildungsausländische Studienbeginnende im 1. Fachsemester (staatliche Universitäten und Fachhochschulen) in Bayern seit 2011 nach ausgewählten Studiengangarten
 in Tausend



Akademisches Jahr: Wintersemester (WS) und nachfolgendes Sommersemester (SS), z. B. WS 2020/21 und SS 2021).

Abb. 8
Bildungsausländische und deutsche Studienbeginnende im 1. Fachsemester (staatliche Universitäten und Fachhochschulen) in Bayern seit 2011 nach zusammengefassten Fächergruppen
 Basis: Akademisches Jahr 2010 ± 1



Akademisches Jahr: Wintersemester (WS) und nachfolgendes Sommersemester (SS), z. B. WS 2020/21 und SS 2021).

Studienaufnahmen stiegen 2021 im grundständigen Studium sprunghaft, und auch das Masterstudium zeigte einen klaren Aufwärtstrend. Hingegen gingen die Zahlen der Austauschstudierenden deutlich zurück – dies betrifft unter anderem das Erasmus-Programm, mit dem die weltweite Mobilität von Studierenden gefördert wird. Bei den Promotionsstudierenden bleibt abzuwarten, ob es nach den leichten Rückgängen von 2020 und 2021 zu einer „Erholung“ der Zahlen kommen wird und sich diese wieder auf das Niveau von 2019 einpendeln werden.

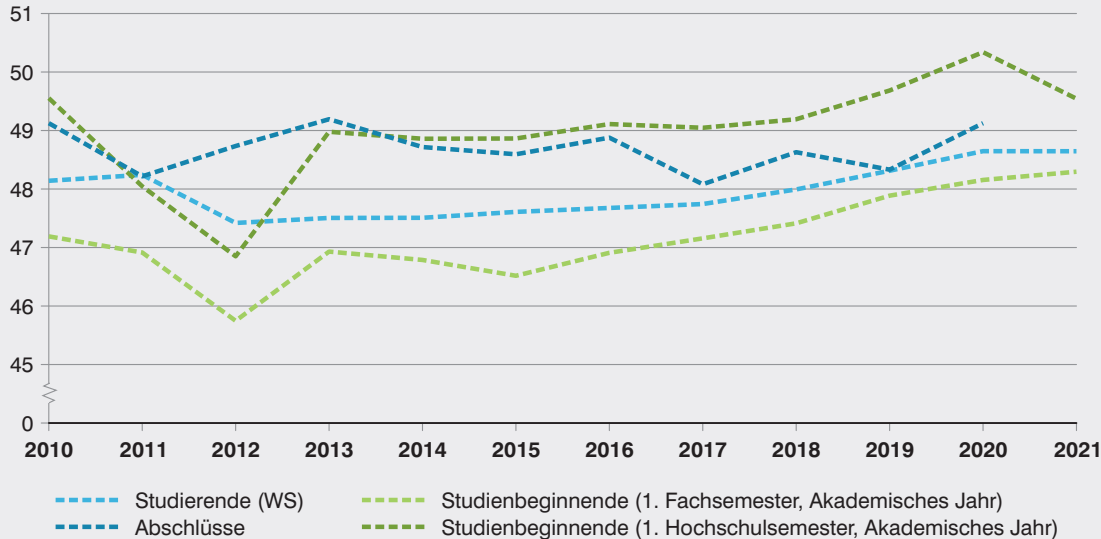
Fächerspezifische Entwicklungen

Es ist zu erwarten, dass die Lockdown-Maßnahmen in Studienfächern Spuren hinterlassen, bei denen Präsenz in der Natur der Sache liegt: Während Vorlesungen zur Betriebswirtschaftslehre auch schon vor der Corona-Pandemie als Hörsaal-Übertra-

Übersicht: Zusammenfassung von Fächergruppen	
Geisteswissenschaften	Geistes- und Kunstwissenschaften
Kunst, Kunstwissenschaft	
Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften
Mathematik, Naturwissenschaften	MINT
Ingenieurwissenschaften	
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin	Sonstige
Sport	
Außerhalb der Studienbereichsgliederung/ sonstige Fächer	

gungen stattgefunden hatten, sind Vorlesungen in digitaler Form zum Beispiel für Laborexperimente oder Tanzausbildungen eine Herausforderung. Um

Abb. 9

Frauenanteile der Studierenden, Studienbeginnenden im 1. Fachsemester sowie 1. Hochschulsemester und Abschlüsse (staatliche Universitäten und Fachhochschulen) in Bayern seit 2010


Akademisches Jahr: Wintersemester (WS) und nachfolgendes Sommersemester (SS), z. B. WS 2020/21 und SS 2021).

diese Annahmen anhand der tatsächlichen Daten zu prüfen, werden die Fächergruppen wie in der Übersicht dargestellt zusammengefasst und auf dieser Basis weiter untersucht.

Zu den zusammengefassten Fächergruppen enthält Abbildung 8, anknüpfend an die Ergebnisse der Vorkapitel, Index-Zeitreihen zu bildungsausländischen und deutschen Studienbeginnenden. Dadurch offenbaren sich – unabhängig von der Herkunft – Rückgänge in Geistes- und Kunstwissenschaften während der Pandemie. In den MINT-Studiengängen setzt sich ein langjähriger Aufwärtstrend bei bildungsausländischen Studierenden nach einem kleinen Knick im akademischen Jahr 2020 im Folgejahr sogar verstärkt fort, während bei deutschen Studierenden nach einem leichten Anstieg in 2020 im Folgejahr ein kleiner Rückgang vorliegt. Annähernd vergleichbar damit sind die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften: Die Zahlen deutscher Studierender steigen im Jahr 2021 leicht an, bei den bildungsausländischen Mitstudierenden springt die Zahl in 2021 nach einem kurzen Rückgang in 2020 regelrecht auf ein neues Niveau. Es lässt sich also resümieren, dass die Zahlen der Fachstudienbeginnenden in Geistes- und Kunstwissen-

schaften während der Pandemie zurückgegangen sind, aber ansonsten fächerspezifische Effekte vor allem in Verbindung mit der Herkunft auffallen. Der weitere Verlauf des Studiums wird an dieser Stelle nicht näher untersucht.

Geschlechtergerechtigkeit und Corona

Die Zeitreihen zu Frauenanteilen an Studierenden und Studienbeginnenden in Abbildung 9 weisen seit 2010 einen Trend in Richtung 50%-Marke auf. Sowohl die Startpunkte als auch die zwischenzeitlichen Entwicklungen differierten dabei durchaus, insbesondere wenn man die Abschlüsse in die Betrachtung einschließt. Jedoch lässt sich seit 2017 übergreifend eine Konvergenz zu einem ausgeglichenen Geschlechterverhältnis ausmachen. Die Frauenanteile an Studierenden und Erstimmatrikulationen waren im Corona-Jahr 2020 ein wenig gestiegen, bei den Erstimmatrikulationen wurden sogar erstmals mehr Frauen als Männer registriert. Beide Werte wiesen im Folgejahr jedoch wieder einen Rückschritt auf. Dabei bewegten sich alle Kennzahlen für die Jahre 2020 und 2021 in einem schmalen Korridor von plus/minus zwei Prozentpunkten um die 50%-Linie. Insofern können anhand dieser Daten keine Hinweise für einen Effekt auf die Geschlechtergerechtigkeit während

der Pandemie abgeleitet werden, beispielsweise als Rückfall in traditionelle Rollenbilder bei der Kinderbetreuung.

Fazit

Die Auswirkungen der Lockdowns im Hochschulbereich spiegeln sich in erwartbarer Weise in den Daten der amtlichen Hochschulstatistik wider, aber es gibt auch Anhaltspunkte für Unerwartetes.

Erwartbar war die Beobachtung eines längeren Verbleibs im Studium und damit einhergehend ein Anstieg der Zahlen der Studierenden insgesamt sowie ein Rückgang bei den Abschlüssen. Diese Phänomene lassen sich vor allem bei typischen „Exit-Semestern“ beobachten, sei es wegen fehlender Möglichkeiten, das Studium abzuschließen (z. B. durch verschobene Prüfungen) oder möglicherweise auch wegen ungünstiger beruflicher Perspektiven.

Studierende, die ins Masterstudium wechseln wollten, mussten nicht unmittelbar einen bestanden Bachelor vorweisen und mussten insofern nicht in einer Warteschleife verbleiben. Eine Zunahme der Zahlen der Masterstudienbeginnenden während der Pandemie dürfte wohl damit zusammenhängen.

Auch das Ausbleiben von Austauschstudierenden war aufgrund der weltweiten Reiseverbote abzu-sehen. Eher unerwartet erscheint dagegen die Reaktion internationaler Studierender, deren Studienaufnahme und -fortsetzung in Deutschland nach einem kurzen Rückgang in 2020 im Jahr 2021 sogar über den Stand des Jahres 2019 gestiegen ist.

Die Hochschulen konnten anscheinend umfangreich Digitalisierungsmöglichkeiten aufgreifen und erfolgreich Online-Angebote platzieren. Die Erstimmatrikulationen, insbesondere aus dem Ausland, hinterlassen den Eindruck, dass diese Chancen auch gut angenommen wurden.

Die mit der Corona-Pandemie einhergegangenen Lockdowns haben ihre Spuren im Hochschulbereich hinterlassen, aber in den Daten der Hochschulstatistik ist bereits eine „Erholung“ erkennbar. Obwohl die Analyse nach Fächergruppen für Geistes- und Kunstwissenschaften aktuell noch einen anhaltenden Rückgang zeigt, verzeichnen andere Fächergruppen bereits wieder steigende Zahlen an Studienbeginnenden und einen deutlichen Aufwärtstrend.

Die berufliche Mobilität der Frau

Von den in Bayern im Juli 1974 erfaßten 3,4 Mill. Frauen im Alter von 15 bis 64 Jahren waren 57,8% erwerbstätig, 37,1% nicht mehr erwerbstätig, nur 5,1% standen noch nie im Berufsleben. Von den arbeitenden Frauen standen knapp zwei Drittel ohne Unterbrechung im Erwerbsleben. — Während 85,9% der ledigen Frauen seit ihrer Schulentlassung erwerbstätig sind, arbeiten lediglich 56,8% der verheirateten und 43,1% der verwitweten Frauen ohne jede Unterbrechung. Von den erwerbstätigen Frauen ohne Kinder haben 16% ihre Erwerbstätigkeit unterbrochen, von denen mit Kindern 50,1%. — Während für die Beendigung des ersten Abschnitts der Erwerbstätigkeit hauptsächlich familiäre Gründe, wie Heirat und Niederkunft, maßgebend sind, spielen für die Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit hauptsächlich finanzielle Gründe eine Rolle.

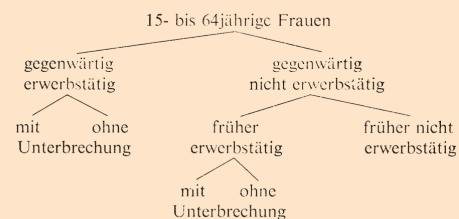
Das Erwerbsleben der Frau ist weit mehr als das des Mannes durch die häufig fehlende Kontinuität der Berufstätigkeit gekennzeichnet. Dies hängt damit zusammen, daß die Frauen einerseits durch die Wechsellagen des Lebens, d. h. durch Scheidung, Krankheit oder Tod des Ehemannes gezwungen werden, für ihren Lebensunterhalt wieder selbst zu sorgen. Andererseits kehren viele verheiratete Frauen nach einer mehr oder minder langen Unterbrechung in das Erwerbsleben zurück.

Diese allgemeinen Erfahrungen haben die beiden Soziologinnen Myrdal und Klein veranlaßt, das Erwachsenenleben der Frauen in drei Phasen einzuteilen. In der ersten Phase, die sich gleich an die Schulentlassung anschließt, verdienen die jungen Frauen ihren Lebensunterhalt meist selbst. Nach der Periode dieser ersten Berufstätigkeit gabelt sich der Weg. Die überwiegende Mehrheit der Frauen zieht sich bei der Familiengründung aus dem Erwerbsleben zurück. Übrig bleibt jene Gruppe von Frauen, die nicht heiraten. Die dritte Periode des Erwachsenenlebens der Frauen ist dadurch gekennzeichnet, daß die Kinder soweit herangewachsen sind, daß sie nicht länger der vollen Aufmerksamkeit der Mutter bedürfen und diese in das Erwerbsleben zurückkehren kann.

Ausreichendes statistisches Zahlenmaterial über die Unterbrechung und die Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit und damit über den Verlauf des Erwerbslebens der Frauen lag bis vor einigen Jahren nicht vor. Eingeleitet wurden entsprechende Untersuchungen durch eine im Rahmen des Mikrozensus vom April 1966 durchgeführte Zusatzbefragung mit einem Auswahl-satz von 1%. Durch diese Befragung sollte den Gründen und Zusammenhängen der Aufgabe und der eventuellen Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit der Frauen nachgegangen werden. Für diese Zusatzbefragung beschränkte man sich auf den Personenkreis der Frauen der Geburtsjahre 1901 bis 1926, d. h. auf die 40- bis 65jährigen. Frauen mit ausländischer Staatsangehörigkeit blieben unberücksichtigt. Im Juli 1974 war der Verlauf der Erwerbstätigkeit der Frauen erneut Gegenstand einer Zusatzbefragung im Rahmen des Mikrozensus. Im Gegensatz zu der im Jahre 1966 durchgeführten Erhebung wurden in diese Befragung alle Frauen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren, somit die Geburtsjahrgänge 1909 bis 1959, in die Befragung einbezogen. Der Auswahl-satz betrug 1974 allerdings nur 0,1%.

Da es sich beim Mikrozensus um eine Stichprobe handelt, ist bei der Analyse der Ergebnisse mit einem möglichen Stichprobenfehler zu rechnen, der relativ um so größer sein kann, je kleiner die untersuchte Teilmasse ist. Wegen ihres großen Fehlerbereichs werden deshalb Grundzahlen unter 50 000, d. h. weniger als 50 erfaßte Fälle, ebenso wie daraus berechnete Prozentzahlen, nicht ausgewiesen und durch das Zeichen (.) ersetzt.

Aus folgender Aufstellung ist zu ersehen, welche Gruppen von Befragten im Mittelpunkt der Untersuchung stehen:



Unberücksichtigt bleiben in den nachfolgenden Übersichten die Auszubildenden sowie die erwerbstätigen und nichterwerbstätigen Schülerinnen und Studentinnen, die zum Zeitpunkt der Erhebung ihre Lehre bzw. Anlernzeit noch nicht abgeschlossen hatten oder noch eine Schule oder Hochschule besuchten. Dieser außer acht gelassene Personenkreis umfaßt 353 000 Personen, das sind 9,4% aller Frauen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren. Die aufgesuchten weiblichen Personen wurden eingehend nach den Begleitumständen ihrer Erwerbstätigkeit gefragt, und zwar unabhängig davon, ob sie im Juli 1974 oder früher einmal oder sogar mehrmals erwerbstätig waren. Der erste Berufsabschnitt beginnt mit der ersten Aufnahme der Erwerbstätigkeit nach der Schulentlassung, die mehr als 12 Monate dauern mußte. Der letzte Abschnitt betrifft die letzte Erwerbstätigkeit, die gegenwärtig noch andauert oder schon beendet sein kann. Liegen zwischen zwei Perioden einer Erwerbstätigkeit eine oder mehrere Unterbrechungen von jeweils weniger als 12 Monaten, so wird der Zeitraum als ein Abschnitt gerechnet.

Nur 5% waren nie erwerbstätig

Von den in Bayern insgesamt knapp 3,4 Mill. Frauen im Alter von 15 bis 64 Jahren, die im Juli 1974 erfaßt wurden, standen 57,8% im Erwerbsleben, 37,1% waren nicht erwerbstätig, aber früher einmal berufstätig, und 5,1% hatten noch nie gearbeitet. Damit gingen fast 95% aller Frauen im erwerbsfähigen Alter entweder 1974 oder früher einmal einer beruflichen Tätigkeit nach.

Knapp zwei Drittel (63%) der im Jahre 1974 erwerbstätigen Frauen waren ohne Unterbrechung, d. h. seit ihrer Schulentlassung, erwerbstätig. 37% hatten dagegen ihre Tätigkeit zumindest einmal unterbrochen. Inwieweit die Versorgung von Kin-

1) Alva Myrdal/Viola Klein: „Die Doppelrolle der Frau in Familie und Beruf“. Köln/Berlin 1971, Seite 68 ff.

Übersicht 1. Frauen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren in Bayern im Juli 1974 nach der Stellung zum Erwerbsleben und der Zahl der Kinder

Stellung zum Erwerbsleben	Frauen insgesamt		darunter mit Kindern		davon mit			
	1 000	%	1 000	% v. Sp. 1	1 Kind	2	3	4 und mehr
					Kindern			
					%			
Im Juli 1974 erwerbstätig	1 957	57,8	1 200	61,3	40,3	33,3	16,5	9,9
davon mit Unterbrechung	725	21,4	601	82,9	37,6	34,3	18,6	9,5
ohne Unterbrechung	1 232	36,4	599	48,6	43,1	32,2	14,4	10,3
In den letzten 12 Monaten erwerbstätig gewesen	126	3,7	102	80,9	(.)	(.)	(.)	(.)
Vor mehr als 12 Monaten erwerbstätig gewesen	1 129	33,4	960	85,0	32,3	39,8	13,8	14,1
Nie erwerbstätig gewesen	173	5,1	123	71,1	(.)	(.)	(.)	(.)
Insgesamt	3 385	100	2 385	70,5	37,0	36,1	15,5	11,4

dem Einfluß auf das Erwerbsleben der Frauen nimmt, läßt sich aus Übersicht 1 ablesen. Während von den über 1,2 Mill. Frauen, die seit ihrer Schulentlassung ohne Unterbrechung im Berufsleben stehen, nur knapp die Hälfte (48,6%) mindestens ein Kind hat, haben 83% der anderen 725 000 erwerbstätigen Frauen, die schon einmal eine frühere Erwerbstätigkeit aufgaben, Kinder zu betreuen. Von den 1,2 Mill. erwerbstätigen Frauen mit Kindern hatte demnach die Hälfte ihre Erwerbstätigkeit wenigstens einmal unterbrochen. In der Erhebung wurden alle von den Befragten lebendgeborenen Kinder berücksichtigt, unabhängig vom Alter und ob diese noch im Haushalt leben oder nicht.

Die Gliederung der 15- bis 64jährigen Frauen nach dem Alter und ihrer Stellung zum Erwerbsleben zeigt, daß die Erwerbstätigenquote mit zunehmendem Alter sinkt. Während der Anteil der erwerbstätigen Frauen bei den 15- bis 24jährigen 79,4% beträgt, fällt er bei den 60- bis 64jährigen auf 22,8%. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß die unverhältnismäßig hohe Erwerbsbeteiligung der 15- bis 24jährigen darauf zurückzuführen ist, daß die Auszubildenden, Schülerinnen und Studentinnen bei dieser Befragung unberücksichtigt blieben.

Der Anteil der Frauen, die schon einmal im Berufsleben standen, aber im Juli 1974 nicht mehr erwerbstätig waren, steigt

Übersicht 2. Frauen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren in Bayern im Juli 1974 nach Altersgruppen und der Stellung zum Erwerbsleben

Altersgruppe	Frauen insgesamt	darunter					
		erwerbstätig			nicht erwerbstätig, jedoch früher erwerbstätig gewesen		
		1 000	% v. Sp. 1	%	1 000	% v. Sp. 1	%
15 bis 24	418	332	79,4	16,9	63	15,1	5,0
25 „ 34	745	473	63,5	24,2	251	33,7	20,0
35 „ 39	429	258	60,2	13,2	155	36,1	12,3
40 „ 44	305	187	61,3	9,6	106	34,8	8,5
45 „ 54	779	472	60,6	24,1	268	34,4	21,3
55 „ 59	262	133	50,8	6,8	115	43,9	9,2
60 „ 64	447	102	22,8	5,2	297	66,5	23,7
Insgesamt	3 385	1 957	57,8	100	1 255	37,1	100

von der Altersgruppe der 15- bis 24jährigen von rund 15 auf knapp 34% bei den 25- bis 34jährigen und bleibt danach in etwa konstant. Erst bei den 55- bis 59jährigen und den 60- bis 64jährigen erreichen die Anteile mit 43,9 bzw. 66,5% neue Höchstwerte. Untersucht man, in welchen Altersgruppen die Frauen nach ihrer Schulentlassung überhaupt noch keiner Erwerbstätigkeit nachgegangen sind, so stellt man fest, daß der entsprechende Anteil bei den 60- bis 64jährigen am höchsten ist. Während nur 2,8% der Frauen im Alter von 25 bis 34 Jahren nie einer Beschäftigung nachgingen, sind von den 60- bis 64jährigen 10,7% nie im Berufsleben gestanden.

Übersicht 3. Frauen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren in Bayern im Juli 1974 nach Familienstand, vorhandenen Kindern und der Stellung zum Erwerbsleben

Familienstand Kinder	Frauen insgesamt	darunter			
		gegenwärtig erwerbstätig		nicht erwerbstätig, jedoch früher erwerbstätig gewesen	
		1 000	%	1 000	%
Ledig	575	491	85,4	57	9,9
davon mit Kindern	(.)	(.)	(.)	(.)	(.)
ohne Kinder	519	448	86,3	(.)	(.)
Verheiratet	2 407	1 258	52,3	1 024	42,5
davon mit Kindern	2 000	989	49,4	903	45,2
ohne Kinder	407	269	66,1	121	29,7
Verwitwet	295	123	41,7	152	51,5
davon mit Kindern	250	108	43,2	129	51,6
ohne Kinder	(.)	(.)	(.)	(.)	(.)
Geschieden	108	85	78,7	(.)	(.)
davon mit Kindern	79	60	76,0	(.)	(.)
ohne Kinder	(.)	(.)	(.)	(.)	(.)
Insgesamt	3 385	1 957	57,8	1 255	37,1

Die höchste Erwerbsbeteiligung weisen die ledigen (85,4%) und die geschiedenen Frauen auf (78,7%). Dies kann nicht verwundern, da die außerhäusliche Arbeit für diese beiden Gruppen eine unverzichtbare Einkommensquelle darstellt. Die verheirateten und verwitweten Frauen sind zu 52,3 bzw. 41,7% erwerbstätig. Von den verheirateten Frauen ohne Kinder standen 1974 66,1% im Erwerbsleben. Immerhin üben aber auch knapp die Hälfte (49,4%) der verheirateten Frauen mit Kindern einen Beruf aus. 45,2% der verheirateten Frauen mit Kindern hat ihre frühere Erwerbstätigkeit aufgegeben, um der Doppelrolle in Haushalt und Beruf zu entgehen und sich der Betreuung ihrer Kinder zu widmen.

Fast 60% der verheirateten Frauen vor und nach der Heirat erwerbstätig

Aus Übersicht 4 ist zu ersehen, inwieweit die Tatbestände Alter, Familienstand und Zahl der Kinder auf die Kontinuität der im Juli 1974 erwerbstätigen Frauen Einfluß genommen haben. Mit zunehmendem Alter nimmt der Anteil der Frauen zu, die ihre jetzige Berufstätigkeit mit mindestens einer längeren Unterbrechung wieder aufgenommen haben. Während 90,1% der 15- bis 24jährigen erwerbstätigen Frauen seit ihrer Schulentlassung ununterbrochen tätig sind, hat mehr als die Hälfte (57,4%) der 55- bis 64jährigen ihre Erwerbstätigkeit mindestens einmal für mehr als 12 Monate unterbrochen. Dies hängt damit zusammen, daß die jungen Frauen überwiegend noch ledig sind und sich damit für sie eine Eheschließung als wesentlicher Grund für die Aufgabe der Erwerbstätigkeit noch nicht ergeben hat.

Großen Einfluß auf eine stetige Erwerbsbeteiligung der fast 2 Mill. erwerbstätigen Frauen hat auch der Familienstand. Während nur 14,1% der ledigen Frauen ihre Erwerbstätigkeit mindestens einmal unterbrochen haben, liegt der entsprechende Anteil bei den verheirateten und verwitweten Frauen bei 43,2 bzw. 56,9%. Bemerkenswert ist, daß viele Frauen, die vor der Eheschließung erwerbstätig waren, diese Tätigkeit auch nach der Heirat fortgesetzt haben. So arbeiten von den fast 1,3 Mill.

Quelle: Bayern in Zahlen, 31. Jahrgang, Heft 2, München 1977.

Übersicht 4. Erwerbstätige Frauen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren in Bayern im Juli 1974 nach Altersgruppen, Familienstand, Kinderzahl und Unterbrechung der Erwerbstätigkeit

Altersgruppe Familienstand Kinderzahl	Frauen insgesamt	davon			
		mit		ohne	
		Unterbrechung der Erwerbstätigkeit			
	1 000	%	1 000	%	
nach dem Alter					
15 bis 24	332	(.)	(.)	299	90,1
25 „ 34	473	131	27,7	342	72,3
35 „ 44	445	188	42,3	257	57,7
45 „ 54	472	238	50,4	234	49,6
55 „ 64	235	135	57,4	100	42,6
nach dem Familienstand					
Ledig	491	69	14,1	422	85,9
Verheiratet	1 258	543	43,2	715	56,8
Verwitwet	123	70	56,9	53	43,1
Geschieden	85	(.)	(.)	(.)	(.)
nach der Zahl der Kinder					
Kein Kind	757	124	16,4	633	83,6
1 Kind	484	226	46,7	258	53,3
2 Kinder	399	206	51,6	193	48,4
3 Kinder und mehr	317	169	53,3	148	46,7
Insgesamt	1 957	725	37,0	1 232	63,0

verheirateten Frauen mehr als die Hälfte (56,8%) ohne jegliche Unterbrechung und 43,1% der verwitweten Frauen waren vor und nach der Eheschließung erwerbstätig.

Wie bereits erwähnt, hängt die Beendigung der Berufstätigkeit eng mit der Familiengründung zusammen. Während von den erwerbstätigen Frauen ohne Kinder nur rund 16% seit ihrer Schulentlassung ihre Erwerbstätigkeit unterbrochen haben, war ungefähr jede zweite erwerbstätige Frau mit Kindern (50,1%) — wobei es gleichgültig ist, wieviel Kinder sie insgesamt hat — zu diesem Schritt gezwungen.

Übersicht 5. Erwerbstätige Frauen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren in Bayern im Juli 1974 nach Altersgruppen und Anzahl der Abschnitte der Erwerbstätigkeit

Altersgruppe	Frauen insgesamt	Letzte Tätigkeit ist die ... Erwerbstätigkeit		
		1.	2.	3. und weitere
		%		
	1 000			
15 bis 24	332	90,1	(.)	(.)
25 „ 34	473	72,3	24,7	(.)
35 „ 39	258	58,5	33,0	(.)
40 „ 44	187	56,7	36,4	(.)
45 „ 54	472	49,6	37,5	12,9
55 „ 59	133	(.)	47,4	(.)
60 „ 64	102	52,0	(.)	(.)
Insgesamt	1 957	62,9	29,8	7,3

Für rund 63% der knapp 2 Mill. arbeitenden Frauen stellt die Erwerbstätigkeit im Jahre 1974 den ersten Abschnitt ihres Berufslebens dar. Dies gilt insbesondere für die 15- bis 24jährigen und mit gewisser Einschränkung für die 25- bis 34jährigen. In den übrigen Altersgruppen nimmt der Anteil der Frauen, die nach einer Unterbrechung erneut erwerbstätig wurden, stetig zu. Während für jede dritte 35- bis 39jährige Frau die Erwerbstätigkeit im Jahre 1974 den zweiten Berufsabschnitt darstellt, trifft dies bereits für die Hälfte der 55- bis 59jährigen Frauen zu. Nur für rund 7% der im Berufsleben stehenden Frauen ist es bereits der dritte oder sogar ein weiterer Abschnitt.

Übersicht 6. Erwerbstätige Frauen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren in Bayern im Juli 1974 nach Altersgruppen und Gesamtdauer der Erwerbstätigkeit

Altersgruppe	Frauen insgesamt	Gesamtdauer der Erwerbstätigkeit in Jahren					Durch- schnitt
		bis 4	5 bis 9	10 bis 14	15 bis 19	20 u. mehr	
		%					
	1 000	%					
15 bis 24	332	47,9	47,3	(.)	—	(.)	5
25 „ 34	473	23,5	22,0	30,4	20,9	(.)	10
35 „ 39	258	22,5	(.)	(.)	(.)	44,6	15
40 „ 44	187	(.)	(.)	(.)	(.)	51,3	18
45 „ 54	472	11,4	(.)	(.)	(.)	60,0	23
55 „ 59	133	(.)	(.)	(.)	(.)	58,6	25
60 „ 64	102	(.)	(.)	(.)	(.)	71,6	33
Insgesamt	1 957	21,6	19,0	13,8	11,9	33,7	16

Heirat oder Entbindung beenden Berufstätigkeit

Aus Übersicht 6 ist die Gesamtdauer der Erwerbstätigkeit der Frauen zu ersehen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie ihre Erwerbstätigkeit unterbrochen haben oder nicht. Rund jede dritte erwerbstätige Frau steht über 20 Jahre im Berufsleben. Im Durchschnitt kommen auf jede Frau 16 Berufsjahre. Erwartungsgemäß liegt der Anteil der Frauen, die über einen derart großen Zeitraum erwerbstätig sind, bei den älteren Frauen besonders hoch. Drei von vier erwerbstätigen Frauen im Alter von 60 bis 64 Jahren sind bereits mehr als 20 Jahre berufstätig. Im Durchschnitt bringen es die Frauen in dieser Altersgruppe auf 33 Jahre. Von den 45- bis 54jährigen und 55- bis 59jährigen stehen jeweils rund 60% 20 Jahre im Berufsleben. Im Durchschnitt haben die Frauen in diesen beiden Altersgruppen schon 23 bzw. 25 Jahre gearbeitet. Bemerkenswert ist, daß immerhin 44,6% der Frauen, die zwischen 35 und 39 Jahre alt sind, schon mehr als 20 Berufsjahre hinter sich haben.

Übersicht 7. Erwerbstätige Frauen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren in Bayern im Juli 1974 nach Alter bei der Beendigung der ersten Erwerbstätigkeit und Gründe für deren Beendigung

Alter in Jahren bei Beendigung des 1. Abschnitts der Erwerbs- tätigkeit	Frauen insgesamt	Gründe für die Beendigung				
		Heirat	Nieder- kunft	Kinder- be- treuung	Gesund- heitl. Gründe	Sonstige Gründe
		%				
	1 000	%				
15 bis 24	1 033	37,6	27,0	(.)	(.)	29,8
25 „ 34	718	35,1	33,8	7,5	(.)	20,8
35 „ 39	79	(.)	(.)	(.)	(.)	(.)
40 „ 64	139	(.)	(.)	(.)	41,7	41,0
Insgesamt	1 969	34,4	27,3	5,1	5,6	27,6

Von den knapp 2 Mill. Frauen, die mindestens einmal eine Erwerbstätigkeit beendet haben, gaben 66,8% familiäre Gründe für die Unterbrechung ihrer ersten Erwerbstätigkeit an. Heirat (34,4%) oder Niederkunft (27,3%) stehen dabei eindeutig an der Spitze. Kinderbetreuung, gesundheitliche Gründe, Arbeitslosigkeit und Weiter- bzw. Fortbildungsmaßnahmen spielen eine untergeordnete Rolle. Die Gründe für die Beendigung der Erwerbstätigkeit hängen eng mit dem Alter der Frauen bei Beendigung des ersten Abschnitts der Erwerbstätigkeit zusammen. Frauen, die in jüngeren Jahren aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind, geben überwiegend eine Eheschließung oder eine Entbindung an. Die Betreuung der Kinder ist nur für die Altersgruppe der 25- bis 34jährigen von Bedeutung. In späteren Jahren geben Frauen ihre Erwerbstätigkeit vor allem aus gesundheitlichen Gründen auf. Dies taten 41,7% der 139 000 Frauen, die am Ende des ersten Abschnitts der Erwerbstätigkeit zwischen 40 und 65 Jahre alt waren. Der hohe Anteil der Frauen, die die Beendigung ihrer ersten Erwerbstätigkeit weder auf

Quelle: Bayern in Zahlen, 31. Jahrgang, Heft 2, München 1977.

familiäre noch auf gesundheitliche Gründe zurückführen noch „sonstige Gründe“ angegeben haben, erklärt sich daraus, daß es sich hier überwiegend um kriegsbedingte Unterbrechungen handelt: Es sind meist ehemals kriegsdienstverpflichtete Frauen.

Aus Übersicht 7 ist weiter ersichtlich, daß von den 2 Mill. Frauen, die ihre Erwerbstätigkeit mindestens einmal unterbrachen, über die Hälfte (52,5%) im Alter von 15 bis 24 Jahren stand und mehr als ein Drittel (36,5%) 25 bis 34 Jahre alt war.

Finanzielle Gründe für Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit maßgebend

Für die Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit nach einer Unterbrechung von mehr als 12 Monaten waren für die Frauen überwiegend finanzielle Gründe maßgebend. Zwei von drei Frauen gaben diesen Grund für ihre wiederaufgenommene Tätigkeit an. Dabei ist zu berücksichtigen, daß unter den Begriff „finanzielle Gründe“ sowohl ein zu geringer Verdienst des Ehemannes fällt, ferner eine durch Krankheit oder Tod des Ehemannes oder durch Scheidung herbeigeführte finanzielle Einbuße oder aber auch die Erfüllung zusätzlicher Wünsche, die allgemein auf die Verbesserung des Lebensstandards abzielen. „Freude am Beruf“ oder „Hausarbeit befriedigt nicht“ wurden recht selten angeführt. Die Motive der Frauen, die keinen dieser drei erwähnten Gründe für die Wiederaufnahme ihrer Erwerbstätigkeit verantwortlich machen, können näher untersucht werden, da diese in der Erhebung durch die Position „sonstige Gründe“ zusammengefaßt werden. Der Anteil dieser Frauen beträgt immerhin 23,9%.

Eine finanzielle Motivierung für eine Wiederaufnahme stand in allen untersuchten Altersgruppen im Vordergrund. Gründe dieser Art werden dabei von den ungelerten Arbeiterinnen häufiger genannt (75,4%) als von den Angestellten (61,6%) oder den Selbständigen und Mithelfenden Familienangehörigen (58,6%). Eine relativ größere Bedeutung hatte der Beweggrund „Freude am Beruf“ nur bei den Angestellten, bei den ungelerten Arbeiterinnen kam er fast überhaupt nicht vor.

Von den knapp 2 Mill. Frauen, die bereits einen Berufsabschnitt hinter sich haben, sind knapp die Hälfte (47,5%) nicht mehr in

Übersicht 8. Erwerbstätige Frauen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren in Bayern im Juli 1974 nach Gründen, warum der erste Abschnitt der Erwerbstätigkeit beendet wurde und nach welchem Zeitraum eine Erwerbstätigkeit wieder aufgenommen wurde

Gründe für die Beendigung	Frauen insgesamt		davon haben die Erwerbstätigkeit						nicht wieder aufgenommen	
			wieder aufgenommen							
	insgesamt		davon nach . . . Jahren				10 und mehr			
			unter 2	2 bis unter 5		5				
				5	10					
1 000	% v. Sp. 1	%				1 000	% v. Sp. 1			
Heirat . . .	678	318	46,9	33,0	15,4	18,9	32,7	360	53,1	
Niederkunft	538	255	47,4	23,9	29,8	24,3	22,0	283	52,6	
Kinderbetreuung	101	53	52,5	(.)	(.)	(.)	(.)	(.)	(.)	
Gesundheitliche Gründe .	109	(.)	(.)	(.)	(.)	(.)	(.)	77	70,6	
Sonstige Gründe .	543	375	69,1	55,2	17,6	(.)	15,5	168	30,9	
Insgesamt	1 969	1 033	52,5	39,3	20,2	18,1	22,4	936	47,5	

das Berufsleben zurückgekehrt. Es handelt sich hierbei überwiegend um Frauen (68,9%), die aus familiären Gründen ihre Tätigkeit aufgegeben haben. Diese Frauen, die wegen einer Heirat oder einer Entbindung aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind, kehren zu fast gleichen Teilen (53%) nicht mehr in das Berufsleben zurück. Die Frauen, die aus gesundheitlichen Gründen aufhören mußten, haben zu 70,6% keine Tätigkeit mehr aufgenommen. Von den mehr als 1 Mill. Frauen, die mindestens einmal ihre Erwerbstätigkeit beendet oder unterbrochen haben, nahmen 39,3% nach weniger als zwei Jahren ihre Erwerbstätigkeit wieder auf. Eine Unterbrechung zwischen zwei und zehn Jahren lag bei 38,3% der Frauen vor, und nach mehr als zehn Jahren entschlossen sich noch 22,4% wieder einer außerhäuslichen Arbeit nachzugehen.

Dipl.-Volksw. Christian Arnold

Quelle: Bayern in Zahlen, 31. Jahrgang, Heft 2, München 1977.

Bayerischer Zahlenspiegel

	Einheit	Vorjahres- monat	2020		2021					
			November	Dezember	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
Preise										
Verbraucherpreisindex (2015 ± 100)										
Gesamtindex	%	107,1	105,6	106,0	107,0	107,6	108,1	108,8	109,3	109,7
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	%	112,8	109,6	109,6	113,0	113,3	113,8	115,0	115,2	114,4
Alkoholische Getränke und Tabakwaren	%	115,0	113,2	113,2	114,5	114,9	115,3	116,9	117,1	117,2
Bekleidung und Schuhe	%	103,1	107,1	100,0	(103,3)	(104,7)	105,4	105,6	107,4	107,4
Wohnung, Wasser, Strom, Gas und andere Brennstoffe ..	%	107,2	106,7	107,0	108,1	108,3	108,6	108,7	108,9	109,1
Möbel, Leuchten, Geräte u. a. Haushaltszubehör	%	104,5	102,6	103,3	106,1	(106,4)	105,7	105,5	105,6	105,5
Gesundheit	%	105,8	104,2	104,2	105,2	105,5	105,7	105,7	105,7	105,6
Verkehr	%	103,7	102,8	103,8	107,2	108,1	110,0	110,6	111,2	111,8
Post und Telekommunikation	%	95,4	92,7	92,5	94,5	94,4	94,2	94,2	94,2	94,2
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	%	107,1	100,1	104,4	98,4	101,0	101,6	104,6	106,9	108,0
Bildungswesen	%	95,7	96,8	96,8	(96,9)	97,5	97,9	98,0	98,3	98,2
Gaststätten- und Beherbergungsdienstleistungen	%	112,5	(112,7)	(113,0)	(113,5)	(113,2)	(113,1)	(113,0)	113,5	116,7
Andere Waren und Dienstleistungen	%	107,9	107,9	107,9	109,0	109,3	110,0	109,9	110,3	110,7
Dienstleistungen ohne Nettokaltmiete	%	108,3	105,8	107,3	105,8	106,9	107,4	108,6	109,5	110,5
Nettokaltmiete	%	108,4	108,9	109,0	109,2	109,4	109,5	109,6	109,8	109,9
Preisindex für Bauwerke¹ (2015 ± 100)										
Wohngebäude insgesamt (reine Baukosten)	%	118,0	115,9	.	.	121,3	.	.	...	.
davon Rohbauarbeiten	%	119,6	117,5	.	.	123,4	.	.	...	.
Ausbauarbeiten	%	116,6	114,6	.	.	119,5	.	.	...	.
Schönheitsreparaturen in einer Wohnung	%	112,2	109,9	.	.	113,6	.	.	...	.
Bürogebäude	%	117,7	115,6	.	.	121,0	.	.	...	.
Gewerbliche Betriebsgebäude	%	117,7	115,6	.	.	121,1	.	.	...	.
Straßenbau	%	113,9	110,7	.	.	113,9	.	.	...	.
Baulandpreise je m²										
Baureifes Land	Euro	328,9	...	.	.	...	.	.	...	.
Rohbauland	Euro	137,5	...	.	.	...	.	.	...	.
Sonstiges Bauland	Euro	85,5	...	.	.	...	.	.	...	.

Nachrichtlich: Ergebnisse für Deutschland

Verbraucherpreisindex (2015 ± 100)										
Gesamtindex	%	106,6	105,0	105,5	106,3	107,0	107,5	108,2	108,7	109,1
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	%	111,6	108,9	108,5	111,3	112,1	112,2	113,6	113,2	113,0
Alkoholische Getränke und Tabakwaren	%	115,3	113,7	113,4	114,3	114,8	115,1	116,8	116,8	117,1
Bekleidung und Schuhe	%	102,4	104,4	99,9	(101,0)	(102,3)	103,7	103,6	104,6	105,1
Wohnung, Wasser, Strom, Gas und andere Brennstoffe ..	%	105,8	105,4	105,7	106,7	106,9	107,2	107,3	107,5	107,6
Möbel, Leuchten, Geräte u. a. Haushaltszubehör	%	103,7	102,0	102,5	(104,5)	(104,7)	104,5	104,6	104,5	104,6
Gesundheitspflege	%	106,0	104,2	104,3	105,3	105,5	105,7	105,8	105,8	105,7
Verkehr	%	104,3	103,1	104,0	107,7	108,8	110,6	111,2	111,8	112,6
Post und Telekommunikation	%	95,4	92,7	92,5	94,5	94,4	94,3	94,2	94,2	94,2
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	%	107,0	100,0	104,4	98,4	100,9	101,4	104,5	106,8	108,1
Bildungswesen	%	102,4	102,8	102,8	103,6	103,8	104,1	104,1	104,3	104,3
Gaststätten- und Beherbergungsdienstleistungen	%	112,2	(111,9)	(112,2)	(112,5)	(112,5)	(112,5)	(112,9)	(113,5)	115,3
Andere Waren und Dienstleistungen	%	108,5	108,1	108,3	109,5	110,0	110,6	110,8	111,1	111,3

¹ Einschließlich Mehrwertsteuer.

noch: Preise	Einheit	Vorjahres- monat	2020		2021					
			November	Dezember	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
noch: Nachrichtlich: Ergebnisse für Deutschland										
Außenhandels-, Erzeuger- und Großhandelspreise in Deutschland										
Index der Einfuhrpreise ¹ (2015 = 100)	%	101,0	...	...	...	...	...	...	...	...
Ausfuhrpreise ² (2015 = 100)	%	102,4	...	...	...	...	...	...	...	...
Index der Erzeugerpreise gew. Produkte ² (Inlandsabsatz); (2015 = 100)	%	104,4	...	...	...	...	...	...	...	...
Vorleistungsgüterproduzenten	%	103,8	...	...	...	...	...	...	...	...
Investitionsgüterproduzenten	%	104,9	...	...	...	...	...	...	...	...
Konsumgüterproduzenten zusammen	%	106,8	...	...	...	...	...	...	...	...
Gebrauchsgüterproduzenten	%	105,7	...	...	...	...	...	...	...	...
Verbrauchsgüterproduzenten	%	107,0	...	...	...	...	...	...	...	...
Energie	%	102,8	...	...	...	...	...	...	...	...
Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte ² (2015 = 100)	%	110,3	...	...	...	...	...	...	...	...
Pflanzliche Erzeugung	%	104,5	...	...	...	...	...	...	...	...
Tierische Erzeugung	%	113,9	...	...	...	...	...	...	...	...
Großhandelsverkaufspreise ² (2015 = 100)	%	103,9	...	...	...	...	...	...	...	...
darunter Großhandel mit										
Nahrungs- und Genussmitteln, Getränken, Tabakwaren ..	%	106,2	...	...	...	...	...	...	...	...
festen Brennstoffen, Mineralölerzeugnissen	%	105,7	...	...	...	...	...	...	...	...
Einzelhandel und Kraftfahrzeughandel zusammen (2015 = 100)	%	105,2	104,2	...	...	...	...	...	...	...
darunter Einzelhandel mit Waren verschiedener Art	%	106,0	106,3	...	...	...	...	...	...	...
Einzelhandel mit Nahrungs- und Genussmitteln, Getränken und Tabakwaren	%	107,7	108,8	...	...	...	...	...	...	...
Kraftfahrzeughandel	%	107,0	106,2	...	...	...	...	...	...	...

Gewerbeanzeigen³

Gewerbeanmeldungen	1 000	8,8	10,0	9,3	11,7	12,2	12,6	11,0	9,9	...
Gewerbeabmeldungen	1 000	5,7	8,2	11,3	9,5	8,0	8,1	6,7	5,9	...

Produzierendes Gewerbe

Verarbeitendes Gewerbe, Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden⁴

Betriebe mit 50 oder mehr Beschäftigten	Anzahl	4 051	4 033	4 028	3 925	3 965	3 979	3 979	3 980	...
Beschäftigte	1 000	1 188	1 180	1 174	1 168	1 165	1 167	1 166	1 166	...
davon Vorleistungsgüterproduzenten	1 000	409	405	404	402	399	400	399	400	...
Investitionsgüterproduzenten	1 000	575	571	567	566	567	568	567	566	...
Gebrauchsgüterproduzenten	1 000	38	38	37	34	34	34	34	34	...
Verbrauchsgüterproduzenten	1 000	164	165	164	164	164	164	165	165	...
Energie	1 000	2	2	2	2	2	2	2	2	...
Geleistete Arbeitsstunden	1 000	123 815	147 906	125 353	132 731	144 930	160 464	145 658	135 387	...
Bruttoentgelte	Mill. Euro	5 341	6 789	5 333	5 386	4 978	5 201	5 431	5 459	...
Umsatz (ohne Mehrwertsteuer)	Mill. Euro	20 826	32 217	30 907	25 459	27 661	33 767	30 400	28 009	...
davon Vorleistungsgüterproduzenten	Mill. Euro	6 208	8 113	6 895	7 212	7 684	9 240	8 526	8 313	...
Investitionsgüterproduzenten	Mill. Euro	10 599	19 526	19 644	14 403	15 927	19 741	17 509	15 322	...
Gebrauchsgüterproduzenten	Mill. Euro	.	.	.	.	.	.	.	.	...
Verbrauchsgüterproduzenten	Mill. Euro	2 955	3 291	3 292	2 884	3 025	3 640	3 196	3 228	...
Energie	Mill. Euro	.	.	.	.	.	.	.	.	...
darunter Auslandsumsatz	Mill. Euro	10 811	17 848	17 500	14 658	15 922	19 215	17 487	15 635	...

Index der Produktion für das Verarbeitende Gewerbe, Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden (preisbereinigt) (2015 = 100)⁴

Verarbeitendes Gewerbe, Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	%	74,5	107,5	95,5	85,7	97,5	113,1	101,5	93,0	...
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	%	111,5	111,2	76,7	44,7	52,7	87,8	87,1	94,3	...
Verarbeitendes Gewerbe	%	93,0	107,5	95,5	85,9	97,7	113,2	101,6	93,0	...
Vorleistungsgüterproduzenten	%	85,5	112,4	92,8	95,1	103,9	122,4	110,8	106,9	...
Investitionsgüterproduzenten	%	64,1	106,0	96,6	79,9	95,4	109,7	97,7	84,6	...
Gebrauchsgüterproduzenten .....	%	.	.	.	.	.	.	.	.	...
Verbrauchsgüterproduzenten	%	90,9	103,5	99,8	89,5	93,7	109,5	97,9	98,4	...
Energie .....	%	.	.	.	.	.	.	.	.	...

1 Ohne Zölle, Abschöpfungen, Währungsausgleichsbeträge und Einfuhrumsatzsteuer.

2 Ohne Mehrwertsteuer.

3 Ohne Reisegewerbe.

4 Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2008 (WZ 2008).

noch: Produzierendes Gewerbe	Einheit	Vorjahresmonat	2020		2021					
			November	Dezember	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
Index des Auftragseingangs im Verarbeitenden Gewerbe (preisbereinigt) (2015 = 100) ¹										
Verarbeitendes Gewerbe ² insgesamt	%	65,5	123,2	107,5	106,6	112,9	133,9	124,0	105,5	...
Inland	%	65,1	113,5	97,3	87,0	102,7	120,0	105,0	96,6	...
Ausland	%	65,7	129,2	113,7	118,7	119,2	142,5	135,6	110,9	...
Vorleistungsgüterproduzenten	%	73,5	126,5	111,0	110,4	118,7	137,4	123,2	114,4	...
Investitionsgüterproduzenten	%	61,7	124,3	108,3	107,1	111,7	135,3	126,4	103,5	...
Gebrauchsgüterproduzenten	%	83,4	98,9	83,5	87,2	91,0	97,8	115,7	88,6	...
Verbrauchsgüterproduzenten	%	67,2	87,5	74,6	77,0	103,0	95,3	84,8	80,6	...
Baugewerbe										
Bauhauptgewerbe/Vorbereitende Baustellenarbeiten, Hoch- und Tiefbau ³										
Tätige Personen (einschließlich tätiger Inhaber) im Bauhauptgewerbe	1 000	102	105	103	100	101	104	106	107	...
Geleistete Arbeitsstunden	1 000	10 485	11 466	7 548	4 341	6 626	11 047	11 101	10 596	...
davon Wohnungsbau	1 000	3 311	3 710	2 528	1 463	2 420	3 779	3 665	3 477	...
gewerblicher und industrieller Bau	1 000	3 332	3 572	2 423	1 745	2 466	3 656	3 483	3 379	...
öffentlicher und Verkehrsbau	1 000	3 842	4 184	2 597	1 132	1 740	3 612	3 954	3 739	...
Entgelte	Mill. Euro	342,1	446,9	361,5	291,8	280,6	346,6	384,4	369,6	...
Baugewerblicher Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Mill. Euro	1 699,4	2 039,9	2 374,5	686,7	838,7	1 396,1	1 589,8	1 674,3	...
davon Wohnungsbau	Mill. Euro	493,5	621,3	713,1	204,2	282,6	476,8	481,2	525,7	...
gewerblicher und industrieller Bau	Mill. Euro	653,4	714,9	995,5	229,1	357,8	548,2	608,8	639,5	...
öffentlicher und Verkehrsbau	Mill. Euro	552,6	703,7	666,0	183,5	198,4	371,1	499,7	509,1	...
Messzahlen (2015 = 100)										
Index des Auftragseingangs im Bauhauptgewerbe insg.	Messzahl	121,5	115,2	128,6	150,3	162,3	174,9	190,4	157,1	...
davon Wohnungsbau	Messzahl	122,1	152,9	148,6	160,4	161,8	198,9	265,7	179,2	...
gewerblicher und industrieller Bau	Messzahl	94,7	102,5	139,2	163,1	177,0	150,6	135,0	132,6	...
öffentlicher und Verkehrsbau	Messzahl	151,6	98,7	100,0	127,2	145,8	182,8	191,3	166,8	...
darunter Straßenbau	Messzahl	146,5	83,5	100,3	116,2	162,0	165,6	212,1	165,8	...
Ausbaugewerbe/Bauinstallation u. sonst. Ausbaugewerbe ⁴										
Tätige Personen (einschließlich tätiger Inhaber) im Ausbaugewerbe	1 000	70	.	71	.	.	79	.	.	...
Geleistete Arbeitsstunden	1 000	20 672	.	21 642	.	.	23 003	.	.	...
Entgelte	Mill. Euro	605,8	.	709,5	.	.	692,0	.	.	...
Ausbaugewerblicher Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Mill. Euro	1 947,6	.	3 514,8	.	.	2 029,7	.	.	...
Energie- und Wasserversorgung										
Betriebe	Anzahl	275	274	274	281	281	281	281	281	...
Beschäftigte	Anzahl	31 297	32 186	32 103	32 378	32 395	32 402	32 446	32 433	...
Geleistete Arbeitsstunden	1 000	3 586	4 018	3 494	3 649	3 981	4 389	3 897	3 625	...
Bruttolohn- und -gehaltssumme	Mill. Euro	150	251	150	141	143	149	176	157	...
Bruttostromerzeugung der Kraftwerke der allg. Versorgung	Mill. kWh	3 567,2	3 410,9	4 456,8	4 496,0	4 059,0	4 132,9	3 818,9	4 038,1	...
Nettostromerzeugung der Kraftwerke der allg. Versorgung	Mill. kWh	3 392,4	3 267,9	4 253,3	4 287,8	3 882,0	3 938,8	3 623,5	3 843,8	...
darunter in Kraft-Wärme-Kopplung	Mill. kWh	373,3	599,2	747,9	784,4	592,1	642,1	460,0	350,1	...
Nettowärmeerzeugung der Kraftwerke der allg. Versorgung	Mill. kWh	784,8	1 212,1	1 557,7	1 588,2	1 235,8	1 392,6	1 039,1	872,2	...
Handwerk (Messzahlen) ⁵										
Beschäftigte (Index) ⁶ (30.09.2020 = 100)	Messzahl	104,4	.	103,5	.	.	97,6p	.	.	...
Umsatz ⁷ (VjD 2020 = 100) (ohne Umsatzsteuer)	Messzahl	106,2	.	173,7	.	.	77,2p	.	.	...
Bautätigkeit und Wohnungswesen										
Baugenehmigungen ⁸										
Wohngebäude ⁹ (nur Neu- und Wiederaufbau)	Anzahl	2 318	2 225	2 378	2 291	2 384	3 719	2 593	2 355	...
darunter mit 1 oder 2 Wohnungen	Anzahl	1 967	1 927	2 002	2 012	2 106	3 405	2 266	2 019	...
Umbauter Raum	1 000 m ³	3 354	3 121	3 415	3 229	3 216	4 660	3 673	3 428	...
Veranschlagte Baukosten	Mill. Euro	1 335	1 304	1 424	1 383	1 350	1 907	1 513	1 454	...
Wohnfläche	1 000 m ²	594	557	614	562	554	811	630	597	...
Nichtwohngebäude (nur Neu- und Wiederaufbau)	Anzahl	689	606	608	527	601	753	714	790	...
Umbauter Raum	1 000 m ³	3 477	3 859	5 243	3 132	4 795	4 451	3 865	5 054	...
Veranschlagte Baukosten	Mill. Euro	888	762	1 186	526	1 052	902	925	872	...
Nutzfläche	1 000 m ²	557	549	751	436	664	733	589	730	...
Wohnungen insgesamt (alle Baumaßnahmen)	Anzahl	7 402	6 222	6 868	6 107	5 855	8 172	7 059	6 730	...
Wohnräume ¹⁰ insgesamt (alle Baumaßnahmen)	Anzahl	24 726	22 755	25 595	22 876	23 098	33 493	27 263	25 237	...

1 Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2008 (WZ 2008). Volumenindex.
2 Nur auftragseingangsmeldepflichtige Wirtschaftsklassen.
3 Bau von Gebäuden, Tiefbau, Abbrucharbeiten und vorbereitende Baustellenarbeiten u. a.; Betriebe von rechtlichen Einheiten mit 20 oder mehr tätigen Personen.
4 Bauinstallation und sonstiger Ausbau. Ab Berichtsjahr 2021: Betriebe von rechtlichen Einheiten mit 20 und mehr Personen (Von Berichtsjahr 2018 bis einschließlich Berichtsjahr 2020: Betriebe von rechtlichen Einheiten mit 23 und mehr tätigen Personen). Vierteljahresergebnisse (März=1, Juni=2, September=3, Dezember=4).
5 Zulassungspflichtiges Handwerk laut Anlage A der Handwerksordnung.
6 Am Ende des Kalendervierteljahres; Abweichendes Basisjahr (30.09.2009 = 100) bis Dezember 2020.
7 Vierteljahresergebnisse (März=1, Juni=2, September=3, Dezember=4); Abweichendes Basisjahr (VjD 2009 = 100) bis Dezember 2020.
8 Die Monatsergebnisse sind vorläufig, da diese keine Texturen (nachträgliche Baugenehmigungsänderungen) enthalten.
9 Einschließlich Wohnheime.
10 Wohnräume mit jeweils mindestens 6 m² Wohnfläche sowie abgeschlossene Küchen.

	Einheit	Vorjahres- monat	2020		2021					
			November	Dezember	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
Handel und Gastgewerbe										
Außenhandel										
Einfuhr insgesamt (Generalhandel)^{1,2}	Mill. Euro	11 811,0	17 479,7	15 550,3	15 676,2	16 375,3	18 982,1	17 234,7	16 754,6	...
darunter Güter der Ernährungswirtschaft	Mill. Euro	774,4	837,1	790,9	751,2	782,7	949,4	867,8	877,6	...
Güter der gewerblichen Wirtschaft	Mill. Euro	10 036,6	15 325,0	13 538,5	13 826,3	14 384,7	16 634,5	15 110,2	14 569,1	...
davon Rohstoffe	Mill. Euro	468,3	826,1	835,5	1 146,9	731,8	948,4	904,7	1 066,1	...
Halbwaren	Mill. Euro	351,0	527,5	458,9	535,1	610,0	727,8	692,0	803,9	...
Fertigwaren	Mill. Euro	9 234,3	13 971,5	12 244,1	12 144,3	13 042,9	14 958,3	13 513,4	12 699,1	...
davon Vorerzeugnisse	Mill. Euro	728,8	917,0	755,7	851,9	997,7	1 077,3	1 111,9	1 102,2	...
Enderzeugnisse	Mill. Euro	8 505,5	13 054,5	11 488,3	11 292,5	12 045,2	13 881,0	12 401,5	11 596,9	...
darunter aus ³										
Europa	Mill. Euro	7 906,2	12 556,3	11 064,9	10 930,1	11 586,8	13 178,2	12 134,3	11 586,3	...
darunter aus EU-Ländern ⁴ insgesamt	Mill. Euro	7 161,0	10 508,5	9 165,3	8 915,0	9 722,6	11 077,0	10 119,5	9 633,3	...
darunter aus Belgien	Mill. Euro	293,2	400,8	324,2	394,0	420,1	426,8	453,2	361,5	...
Bulgarien	Mill. Euro	63,3	77,8	66,1	76,4	89,9	95,4	88,8	74,1	...
Dänemark	Mill. Euro	65,3	85,9	69,4	75,8	83,2	99,2	82,3	79,6	...
Finnland	Mill. Euro	36,1	49,8	37,2	38,2	42,5	58,5	48,1	52,0	...
Frankreich	Mill. Euro	444,0	711,5	660,6	628,9	671,1	771,5	669,5	660,6	...
Griechenland	Mill. Euro	40,5	39,6	38,6	42,9	47,4	50,9	50,5	54,0	...
Irland	Mill. Euro	76,4	117,2	133,8	128,2	130,7	173,7	187,3	70,0	...
Italien	Mill. Euro	875,2	1 165,7	994,2	909,4	1 110,9	1 200,6	1 128,6	1 202,0	...
Luxemburg	Mill. Euro	17,6	23,1	21,0	21,7	28,3	25,5	25,6	21,7	...
Niederlande	Mill. Euro	661,3	883,1	895,5	907,5	761,8	944,0	929,4	796,8	...
Österreich	Mill. Euro	913,2	1 383,5	1 203,0	1 238,6	1 330,3	1 606,8	1 426,0	1 392,5	...
Polen	Mill. Euro	899,9	1 475,8	1 379,1	1 205,3	1 285,8	1 432,1	1 219,2	1 296,0	...
Portugal	Mill. Euro	80,8	128,8	112,2	116,5	112,6	133,1	119,0	127,7	...
Rumänien	Mill. Euro	183,0	335,2	254,5	295,0	327,6	342,2	321,5	265,1	...
Schweden	Mill. Euro	82,4	113,0	99,7	101,5	120,6	130,1	125,7	132,7	...
Slowakei	Mill. Euro	249,2	371,1	297,1	334,8	387,6	463,9	397,0	353,1	...
Slowenien	Mill. Euro	72,4	117,7	90,9	100,2	109,8	131,6	113,8	109,1	...
Spanien	Mill. Euro	262,7	397,4	350,4	299,8	376,2	431,1	375,5	374,7	...
Tschechien	Mill. Euro	923,0	1 558,5	1 353,6	1 238,3	1 253,5	1 429,7	1 312,8	1 238,6	...
Ungarn	Mill. Euro	490,7	969,5	701,7	674,5	928,2	1 011,2	934,8	856,2	...
Vereinigtes Königreich	Mill. Euro	346,2	558,2	495,3	239,5	390,6	441,0	415,4	354,1	...
Russische Föderation	Mill. Euro	144,0	428,5	433,5	762,3	372,0	433,3	453,5	496,9	...
Afrika	Mill. Euro	101,2	319,4	285,9	431,8	307,7	336,3	362,7	380,0	...
darunter aus Südafrika	Mill. Euro	12,3	161,9	87,7	195,2	92,1	155,7	144,6	127,8	...
Amerika	Mill. Euro	815,3	1 311,1	998,5	930,5	1 040,9	1 358,6	1 026,2	1 125,5	...
darunter aus den USA	Mill. Euro	705,1	1 151,1	855,4	786,9	904,6	1 196,4	854,4	967,0	...
Asien	Mill. Euro	2 959,3	3 258,2	3 169,0	3 356,9	3 405,7	4 072,0	3 677,4	3 632,4	...
darunter aus der Volksrepublik China	Mill. Euro	1 634,4	1 650,6	1 608,0	1 729,4	1 753,7	2 038,8	1 720,3	1 736,7	...
Japan	Mill. Euro	222,1	309,9	286,3	281,4	316,2	291,5	336,3	310,3	...
Australien, Ozeanien und übrige Gebiete	Mill. Euro	29,0	34,7	32,0	26,9	34,1	37,1	34,1	30,3	...
Ausfuhr insgesamt (Spezialhandel)^{1,2}	Mill. Euro	10 575,8	16 168,9	14 186,8	13 052,5	15 324,5	18 101,2	16 023,2	15 031,9	...
darunter Güter der Ernährungswirtschaft	Mill. Euro	683,7	793,6	742,9	669,9	766,8	876,0	757,5	824,7	...
Güter der gewerblichen Wirtschaft	Mill. Euro	9 501,3	14 809,2	12 958,0	11 903,6	14 045,9	16 631,5	14 732,2	13 674,4	...
davon Rohstoffe	Mill. Euro	58,4	70,8	60,4	69,3	69,4	81,0	78,7	82,6	...
Halbwaren	Mill. Euro	435,0	607,5	502,3	524,5	655,6	806,8	770,7	843,1	...
Fertigwaren	Mill. Euro	9 008,0	14 130,9	12 395,3	11 309,9	13 320,9	15 743,7	13 882,7	12 748,7	...
davon Vorerzeugnisse	Mill. Euro	838,8	1 057,4	873,7	1 036,8	1 100,0	1 293,0	1 219,5	1 219,7	...
Enderzeugnisse	Mill. Euro	8 169,1	13 073,5	11 521,5	10 273,1	12 220,8	14 450,7	12 663,2	11 529,0	...
davon nach										
Europa	Mill. Euro	6 915,5	10 771,4	9 166,3	8 618,4	10 237,3	11 689,4	10 452,6	10 058,2	...
darunter in EU-Länder ⁴ insgesamt	Mill. Euro	5 994,6	8 445,6	7 242,5	7 020,9	8 113,1	9 285,5	8 379,9	8 214,5	...
darunter nach Belgien	Mill. Euro	304,8	475,0	432,3	408,5	485,9	605,9	518,6	472,6	...
Bulgarien	Mill. Euro	32,9	47,4	42,2	44,2	50,9	51,4	45,8	48,5	...
Dänemark	Mill. Euro	102,2	161,8	146,0	130,6	154,4	193,3	156,1	151,4	...
Finnland	Mill. Euro	73,3	104,4	84,8	89,9	89,5	117,1	97,6	94,2	...
Frankreich	Mill. Euro	682,0	1 151,0	1 008,0	961,6	1 128,9	1 276,1	1 138,4	1 121,7	...
Griechenland	Mill. Euro	37,6	55,2	50,8	50,0	60,9	59,4	57,8	49,4	...

1 Vorläufige Ergebnisse.

2 Nachweis einschließlich „nicht aufgliederbares Intrahandelsresultat“.

3 Ohne Schiffs- und Luftfahrzeugbedarf, Polargebiete und nicht ermittelte Länder und Gebiete.

4 Januar 2020: EU 28. Ab Februar 2020 EU27 (ohne Vereinigtes Königreich).

noch: Handel und Gastgewerbe	Einheit	Vorjahresmonat	2020		2021					
			November	Dezember	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
Irland	Mill. Euro	52,1	73,9	79,9	64,4	69,7	95,7	57,9	50,8	...
Italien	Mill. Euro	695,7	1 059,7	905,9	926,6	1 036,0	1 198,9	1 081,3	1 100,2	...
Luxemburg	Mill. Euro	39,5	55,9	49,5	41,7	53,2	68,5	58,4	64,3	...
Niederlande	Mill. Euro	464,2	659,1	592,8	547,3	630,1	682,8	634,4	623,3	...
Österreich	Mill. Euro	871,6	1 270,4	1 001,0	994,1	1 189,7	1 380,3	1 303,5	1 270,3	...
Polen	Mill. Euro	533,5	768,5	670,6	605,4	704,4	828,0	719,5	721,2	...
Portugal	Mill. Euro	63,8	106,3	80,8	91,4	98,8	108,0	96,8	104,0	...
Rumänien	Mill. Euro	159,6	261,8	223,0	243,6	257,1	278,0	250,5	252,3	...
Schweden	Mill. Euro	175,0	310,3	251,8	229,7	291,0	303,8	292,6	251,2	...
Slowakei	Mill. Euro	118,0	220,4	177,0	180,8	195,0	229,1	217,6	199,0	...
Slowenien	Mill. Euro	57,5	88,5	67,5	76,8	85,6	89,9	83,1	84,7	...
Spanien	Mill. Euro	318,6	477,4	459,6	427,3	496,0	535,3	480,7	461,7	...
Tschechien	Mill. Euro	387,9	582,5	469,0	487,9	547,0	601,4	564,1	585,0	...
Ungarn	Mill. Euro	279,1	369,3	335,2	308,5	359,5	439,0	365,5	358,3	...
Vereinigtes Königreich	Mill. Euro	453,7	1 048,5	857,2	613,7	908,5	972,9	789,9	684,0	...
Russische Föderation	Mill. Euro	180,3	287,2	223,9	196,3	263,1	328,8	278,1	239,4	...
Afrika	Mill. Euro	156,2	237,8	169,6	138,1	191,1	226,2	192,2	186,0	...
darunter nach Südafrika	Mill. Euro	45,9	49,9	56,1	54,5	67,0	74,2	69,8	71,6	...
Amerika	Mill. Euro	1 217,2	2 030,1	1 859,2	1 653,4	1 820,0	2 483,9	2 168,0	1 957,1	...
darunter in die USA	Mill. Euro	925,9	1 585,3	1 413,3	1 271,7	1 381,4	1 875,9	1 634,6	1 475,8	...
Asien	Mill. Euro	2 181,9	3 000,8	2 860,5	2 531,4	2 946,5	3 546,9	3 075,1	2 694,6	...
darunter in die Volksrepublik China	Mill. Euro	1 103,0	1 535,8	1 376,0	1 294,2	1 496,2	1 775,7	1 580,4	1 376,8	...
nach Japan	Mill. Euro	182,1	266,2	223,2	195,0	245,6	250,2	220,9	176,9	...
Australien, Ozeanien und übrige Gebiete	Mill. Euro	105,0	128,7	131,2	111,2	129,7	154,9	135,3	136,0	...
Großhandel (2015 = 100) ¹										
Index der Großhandelsumsätze nominal	Messzahl	108,7	130,9	135,0	109,5	115,1	147,0	130,8	...	...
Index der Großhandelsumsätze real	Messzahl	107,8	131,6	136,0	108,8	112,1	140,6	124,3	...	...
Index der Beschäftigten im Großhandel	Messzahl	105,0	106,0	105,7	105,8	105,6	106,6	106,5	...	...
Einzelhandel (2015 = 100) ²										
Index der Einzelhandelsumsätze nominal	Messzahl	131,4	158,9	166,6	116,6	117,1	147,9	131,2	134,2	...
Einzelhandel mit Waren verschiedener Art ³	Messzahl	128,3	126,5	143,9	115,6	115,0	136,6	127,8	124,8	...
Facheinzelhandel mit Nahrungsmitteln, Getränken und Tabakwaren ³	Messzahl	122,8	121,6	143,4	101,1	105,2	128,9	120,8	120,9	...
Apotheken; Facheinzelhandel mit medizinischen, orthopädischen und kosmetischen Artikeln ³	Messzahl	111,7	128,0	149,6	119,2	124,6	138,9	128,0	124,4	...
Sonstiger Facheinzelhandel ³	Messzahl	98,3	110,9	118,5	74,0	79,9	105,8	91,7	101,6	...
Einzelhandel (nicht in Verkaufsräumen)	Messzahl	185,8	293,1	301,9	227,5	213,3	246,1	218,7	221,3	...
Index der Einzelhandelsumsätze real	Messzahl	125,9	152,8	160,1	112,2	111,9	141,4	124,6	127,3	...
Index der Beschäftigten im Einzelhandel	Messzahl	105,0	106,7	107,2	105,2	105,1	105,4	105,7	105,7	...
Kfz-Handel (2015 = 100) ⁴										
Index der Umsätze im Kfz-Handel nominal	Messzahl	76,6	138,9	129,0	83,0	106,2	149,4	130,7	...	...
Index der Umsätze im Kfz-Handel real	Messzahl	71,8	128,6	118,8	77,1	98,4	137,2	120,0	...	...
Index der Beschäftigten im Kfz-Handel	Messzahl	108,3	107,6	107,1	106,8	106,2	105,8	105,8	...	...
Gastgewerbe (2015 = 100)										
Index der Gastgewerbeumsätze nominal	Messzahl	41,3	37,4	34,7	29,5	30,8	36,9	35,5	47,5	...
Hotels, Gasthöfe, Pensionen und Hotels garnis	Messzahl	19,9	20,1	18,4	13,6	16,3	20,4	18,0	29,0	...
Sonstiges Beherbergungsgewerbe	Messzahl	103,7	126,5	123,4	64,5	88,6	105,8	96,2	92,7	...
Restaurants, Cafés, Eisdielen und Imbisshallen	Messzahl	59,5	48,9	45,7	40,9	41,0	49,3	48,7	63,8	...
Sonstiges Gaststättengewerbe	Messzahl	56,3	45,9	42,9	38,3	38,4	46,1	45,6	60,4	...
Kantinen und Caterer	Messzahl	53,9	69,4	63,4	49,6	52,7	61,5	58,8	59,1	...
Index der Gastgewerbeumsätze real	Messzahl	36,9	32,2	29,8	25,8	26,9	32,3	30,9	41,3	...
Index der Beschäftigten im Gastgewerbe	Messzahl	81,0	77,1	73,8	70,5	70,7	70,0	69,9	73,1	...
Tourismus ⁵										
Gästeankünfte	1 000	433	430	271	250	310	423	368	798	...
darunter Auslandsgäste	1 000	32	52	37	38	44	53	49	69	...
Gästeübernachtungen	1 000	1 309	1 756	1 231	1 139	1 355	1 718	1 538	2 734	...
darunter Auslandsgäste	1 000	154	234	162	170	206	228	205	253	...

1 Einschließlich Handelsvermittlung.
 2 Einschließlich Tankstellen.
 3 In Verkaufsräumen.
 4 Sowie Instandhaltung und Reparatur von Kfz. Ohne Tankstellen.
 5 Beherbergungsbetriebe mit zehn oder mehr Gästebetten (einschl. Campingplätze mit zehn oder mehr Stellplätzen).

	Einheit	Vorjahres- monat	2020		2021					
			November	Dezember	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
Verkehr										
Straßenverkehr										
Zulassung fabrikneuer Kraftfahrzeuge insgesamt ¹	Anzahl	55 210	65 229	69 079	37 618	51 208	76 143	62 679	63 251	71 115
darunter Krafträder ²	Anzahl	6 123	2 054	2 911	573	3 042	7 152	6 237	5 534	6 452
Personenkraftwagen und sonst. „M1“-Fahrzeuge ...	Anzahl	42 520	55 752	59 941	32 246	41 628	59 626	49 043	50 573	57 075
Lastkraftwagen	Anzahl	4 574	5 495	4 221	3 245	4 540	6 344	4 895	5 134	5 438
Zugmaschinen	Anzahl	1 452	1 418	1 390	1 278	1 553	2 420	2 023	1 591	1 698
sonstige Kraftfahrzeuge	Anzahl	436	420	445	199	364	503	401	365	360
Beförderte Personen im Schienen- und gewerblichen Omnibuslinienverkehr insg. (Quartalsergebnisse) ³	1 000	304 203	.	223 951	.	.	176 010	.	.	...
davon öffentliche und gemischtwirtschaftliche Unternehmen ...	1 000	259 563	.	184 700	.	.	145 535	.	.	...
private Unternehmen	1 000	44 640	.	39 251	.	.	30 475	.	.	...
Straßenverkehrsunfälle insgesamt ⁴	Anzahl	28 235	26 837	25 075	23 599	22 198	26 586	25 670	28 080	...
davon Unfälle mit Personenschaden	Anzahl	4 116	2 826	2 408	1 968	2 239	2 879	3 045	3 081	...
mit nur Sachschaden	Anzahl	24 119	24 011	22 667	21 631	19 959	23 707	22 625	24 999	...
Getötete Personen ⁵	Anzahl	43	32	37	19	19	36	25	36	...
Verletzte Personen	Anzahl	4 900	3 581	3 105	2 538	2 820	3 636	3 780	3 702	...
Luftverkehr Fluggäste										
Flughafen München Ankunft	1 000	20	126	107	112	69	106	154	226	...
Abgang	1 000	19	118	135	86	68	124	139	270	...
Flughafen Nürnberg Ankunft	1 000	3	6	4	4	3	4	7	10	...
Abgang	1 000	0	5	6	2	2	6	6	14	...
Flughafen Memmingen Ankunft	1 000	2	14	10	14	8	9	14	19	...
Abgang	1 000	2	12	17	9	8	10	13	24	...
Eisenbahnverkehr⁶										
Güterempfang	1 000 t	2 062	2 500	2 214	2 376	2 176	3 001	2 643	...	...
Güterversand	1 000 t	1 665	2 239	2 030	1 856	1 981	2 570	2 365	...	...
Binnenschifffahrt⁷										
Güterempfang insgesamt	1 000 t	393	383	311	233	206	356	173	...	...
davon auf dem Main	1 000 t	154	183	142	78	64	136	71	...	...
auf der Donau	1 000 t	240	200	169	155	142	220	102	...	...
Güterversand insgesamt	1 000 t	305	352	289	259	224	362	140	...	...
davon auf dem Main	1 000 t	161	216	146	112	113	198	73	...	...
auf der Donau	1 000 t	143	136	143	148	111	164	67	...	...

Geld und Kredit**Kredite und Einlagen^{8,9}**

Kredite an Nichtbanken insgesamt	Mill. Euro	600 333	.	613 728	.	.	...	.	.	...
darunter Kredite an inländische Nichtbanken ¹⁰	Mill. Euro	503 119	.	520 631	.	.	...	.	.	...
davon kurzfr. Kredite an Nichtbanken insgesamt	Mill. Euro	74 402	.	64 578	.	.	...	.	.	...
Unternehmen und Privatpersonen ¹¹	Mill. Euro	71 085	.	61 071	.	.	...	.	.	...
inländ. öffentliche Haushalte ¹²	Mill. Euro	3 317	.	3 507	.	.	...	.	.	...
mittelfr. Kredite an Nichtbanken insgesamt ¹³	Mill. Euro	75 729	.	77 813	.	.	...	.	.	...
Unternehmen und Privatpersonen ¹¹	Mill. Euro	74 310	.	76 902	.	.	...	.	.	...
inländ. öffentliche Haushalte ¹² ...	Mill. Euro	1 419	.	911	.	.	...	.	.	...
langfr. Kredite an Nichtbanken insgesamt ¹⁴	Mill. Euro	450 202	.	471 337	.	.	...	.	.	...
Unternehmen und Privatpersonen ¹¹	Mill. Euro	424 384	.	444 889	.	.	...	.	.	...
inländ. öffentliche Haushalte ¹²	Mill. Euro	25 818	.	26 448	.	.	...	.	.	...

1 Daten des Kraftfahrt-Bundesamtes.

2 Einschließlich Leichtkrafträder, dreirädrige und leichte vierrädrige Kraftfahrzeugen.

3 Vorläufige Ergebnisse.

4 Soweit durch die Polizei erfasst. Vorläufige Ergebnisse.

5 Einschließlich der innerhalb 30 Tagen an den Unfallfolgen verstorbenen Personen.

6 Ohne Berücksichtigung der Nachkorrekturen.

7 Schiffsgüterumschläge an den Häfen des Main-Donau-Kanals werden dem Donauebiet zugeordnet.

8 Aus Veröffentlichungen der Deutschen Bundesbank Frankfurt am Main – Quartalsergebnisse der in Bayern tätigen Kreditinstitute (einschließlich Bausparkassen).

9 Stand am Monatsende.

10 Ohne Treuhandkredite.

11 Einschl. Kredite (Einlagen) an ausländische Nichtbanken.

12 Ohne Kredite (Einlagen) an ausländische öffentliche Haushalte.

13 Laufzeiten von über 1 Jahr bis 5 Jahre.

14 Laufzeiten über 5 Jahre.

noch: Geld und Kredit	Einheit	Vorjahresmonat	2020		2021					
			November	Dezember	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
Einlagen von Nichtbanken insgesamt ¹ (Monatsende)	Mill. Euro	706 538	.	742 082	.	.	...	.	.	...
davon Sicht- und Termineinlagen ²	Mill. Euro	595 086	.	633 348	.	.	...	.	.	...
davon von Unternehmen und Privatpersonen	Mill. Euro	552 820	.	596 325	.	.	...	.	.	...
von öffentlichen Haushalten	Mill. Euro	42 266	.	37 023	.	.	...	.	.	...
Spareinlagen	Mill. Euro	111 452	.	108 734	.	.	...	.	.	...
darunter bei Sparkassen	Mill. Euro	39 101	.	37 326	.	.	...	.	.	...
bei Kreditbanken	Mill. Euro	25 218	.	24 850	.	.	...	.	.	...

Zahlungsschwierigkeiten

	Anzahl	814	464	610	859	1 295	1 552	1 048	1 022	...
Insolvenzen insgesamt	Anzahl	73	64	67	59	58	77	69	73	...
darunter mangels Masse abgelehnt	Anzahl	223	126	168	138	156	207	180	142	...
davon Unternehmen	Anzahl	51	39	42	41	40	59	52	45	...
darunter mangels Masse abgelehnt	Anzahl	373	194	279	491	821	914	557	553	...
Verbraucher	Anzahl	2	1	1	3	-	2	1	1	...
darunter mangels Masse abgelehnt	Anzahl	168	102	118	184	275	375	268	268	...
ehemals selbstständig Tätige	Anzahl	12	13	13	12	10	7	10	11	...
darunter mangels Masse abgelehnt	Anzahl	50	42	45	46	43	56	43	59	...
sonstige natürliche Personen, Nachlässe	Anzahl	8	11	11	3	8	9	6	16	...
darunter mangels Masse abgelehnt	1 000 Euro	1 141 502	118 369	401 910	139 800	191 756	311 246	292 114	145 141	...
Voraussichtliche Forderungen insgesamt	1 000 Euro	1 063 026	76 303	358 661	84 356	100 223	212 307	214 901	61 947	...
davon Unternehmen	1 000 Euro	17 753	8 790	11 925	24 206	39 604	38 950	30 623	27 541	...
Verbraucher	1 000 Euro	43 266	31 073	28 454	25 523	43 078	57 443	40 234	45 419	...
ehemals selbstständig Tätige	1 000 Euro	17 457	2 202	2 870	5 715	8 852	2 546	6 355	10 234	...
sonstige natürliche Personen, Nachlässe .....										...

Verdienste

Bruttomonatsverdienste ³ der vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmer ⁴ im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich	Euro	4 216	.	...	.	.	...	.	.	...
Männer	Euro	4 434	.	...	.	.	...	.	.	...
Frauen	Euro	3 675	.	...	.	.	...	.	.	...
Leistungsgruppe 1 ⁵	Euro	7 629	.	...	.	.	...	.	.	...
Leistungsgruppe 2 ⁵	Euro	4 947	.	...	.	.	...	.	.	...
Leistungsgruppe 3 ⁵	Euro	3 433	.	...	.	.	...	.	.	...
Leistungsgruppe 4 ⁵	Euro	2 792	.	...	.	.	...	.	.	...
Leistungsgruppe 5 ⁵	Euro	2 365	.	...	.	.	...	.	.	...
Produzierendes Gewerbe	Euro	4 359	.	...	.	.	...	.	.	...
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	Euro	(3 628)	.	...	.	.	...	.	.	...
Verarbeitendes Gewerbe	Euro	4 501	.	...	.	.	...	.	.	...
Energieversorgung	Euro	5 083	.	...	.	.	...	.	.	...
Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen	Euro	3 595	.	...	.	.	...	.	.	...
Baugewerbe	Euro	3 656	.	...	.	.	...	.	.	...
Dienstleistungsbereich	Euro	4 120	.	...	.	.	...	.	.	...
Handel; Instandhaltung u. Reparatur von Kraftfahrzeugen ..	Euro	3 930	.	...	.	.	...	.	.	...
Verkehr und Lagerei	Euro	3 126	.	...	.	.	...	.	.	...
Gastgewerbe	Euro	2 564	.	...	.	.	...	.	.	...
Information und Kommunikation	Euro	5 619	.	...	.	.	...	.	.	...
Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	Euro	5 557	.	...	.	.	...	.	.	...
Grundstücks- und Wohnungswesen	Euro	4 687	.	...	.	.	...	.	.	...
Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen	Euro	5 207	.	...	.	.	...	.	.	...
Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	Euro	2 998	.	...	.	.	...	.	.	...
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung ...	Euro	3 901	.	...	.	.	...	.	.	...
Erziehung und Unterricht	Euro	4 477	.	...	.	.	...	.	.	...
Gesundheits- und Sozialwesen	Euro	4 015	.	...	.	.	...	.	.	...
Kunst, Unterhaltung und Erholung	Euro	4 517	.	...	.	.	...	.	.	...
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	Euro	(3 745)	.	...	.	.	...	.	.	...

1 Ohne Verbindlichkeiten gegenüber Geldmarktfonds und ohne Einlagen aus Treuhandkrediten.

2 Einschließlich Sparbriefe.

3 Quartalswerte; ohne Sonderzahlungen.

4 Einschließlich Beamte, ohne Auszubildende.

5 Leistungsgruppe 1: Arbeitnehmer in leitender Stellung; Leistungsgruppe 2: herausgehobene Fachkräfte; Leistungsgruppe 3: Fachkräfte; Leistungsgruppe 4: angelernte Arbeitnehmer; Leistungsgruppe 5: ungelernte Arbeitnehmer.

	Einheit	Vorjahres- monat	2020		2021					
			November	Dezember	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
Landwirtschaft										
Schlachtungen¹										
Gewerbl. Schlachtungen und Hausschl. (ohne Geflügel) ...	1 000	423,6	497,8	452,9	426,9	441,9	528,3	432,2	438,2	...
darunter Rinder	1 000	60,6	78,6	80,5	64,3	70,1	81,7	67,7	64,8	...
darunter Kälber ²	1 000	1,3	1,6	2,4	1,3	1,3	2,2	1,2	1,3	...
Jungrinder ³	1 000	0,4	0,5	0,5	0,4	0,8	0,5	0,3	0,3	...
Schweine	1 000	350,4	408,4	360,5	355,0	364,5	428,7	353,3	362,7	...
Schafe	1 000	11,7	9,9	11,3	7,1	6,9	16,6	10,2	10,0	...
darunter gewerbliche Schlachtungen (ohne Geflügel)	1 000	422,0	494,1	449,7	424,4	439,6	504,9	430,4	436,9	...
darunter Rinder	1 000	60,0	77,8	79,8	63,7	69,5	74,4	67,1	64,3	...
darunter Kälber ²	1 000	1,2	1,5	2,3	1,2	1,2	2,1	1,1	1,2	...
Jungrinder ³	1 000	0,3	0,4	0,4	0,3	0,7	0,4	0,3	0,3	...
Schweine	1 000	350,0	406,4	358,7	353,4	363,1	413,4	352,7	362,2	...
Schafe	1 000	11,2	9,1	10,5	6,8	6,6	15,9	9,6	9,6	...
Durchschnittliches Schlachtgewicht ⁴										
Rinder	kg	357,8	352,2	349,0	348,5	350,4	346,7	350,6	349,8	...
darunter Kälber ²	kg	69,4	94,9	94,9	94,9	94,9	94,9	94,9	94,9	...
Jungrinder ³	kg	160,4	179,4	179,4	179,4	179,4	179,4	179,4	179,4	...
Schweine	kg	97,7	99,7	99,7	99,7	99,7	99,7	99,7	99,7	...
Gesamtschlachtgewicht ⁵										
Gewerbl. Schlachtungen und Hausschl. (ohne Geflügel) ...	1 000 t	56,1	68,6	64,2	57,9	61,0	71,5	59,2	59,0	...
darunter Rinder	1 000 t	21,6	27,6	28,0	22,4	24,5	28,4	23,7	22,6	...
darunter Kälber ²	1 000 t	0,1	0,2	0,2	0,1	0,1	0,2	0,1	0,1	...
Jungrinder ³	1 000 t	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	...
Schweine	1 000 t	34,3	40,7	35,9	35,4	36,3	42,8	35,2	36,2	...
Schafe	1 000 t	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,3	0,2	0,2	...
darunter gewerbliche Schlachtungen (ohne Geflügel)	1 000 t	55,9	68,1	63,9	57,6	60,7	67,4	58,9	58,8	...
darunter Rinder	1 000 t	21,5	27,4	27,9	22,2	24,4	25,8	23,5	22,5	...
darunter Kälber ²	1 000 t	0,1	0,1	0,2	0,1	0,1	0,2	0,1	0,1	...
Jungrinder ³	1 000 t	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,0	...
Schweine	1 000 t	34,2	40,5	35,8	35,2	36,2	41,2	35,2	36,1	...
Schafe	1 000 t	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,3	0,2	0,2	...
Geflügel										
Hennenhaltungsplätze ⁶	1 000	4 361	4 366	4 367	4 407	4 417	4 424	4 433	4 433	...
Legehennenbestand ⁶	1 000	3 563	3 798	3 689	3 719	3 926	3 854	3 699	3 761	...
Konsumeier ⁶	1 000	89 643	92 393	93 800	88 158	88 423	100 300	92 310	89 944	...
Geflügelfleisch ⁷	1 000 t	15,1	15,9	16,7	14,4	14,3	16,6	14,9	15,2	...
Getreideanlieferungen^{8,9}										
Roggen und Wintermenggetreide	1 000 t	2,0	2,7	1,4	2,2	2,1	2,7	1,4	1,7	...
Weizen	1 000 t	15,4	32,3	23,9	14,4	19,8	21,3	13,9	11,1	...
Gerste	1 000 t	3,8	5,5	3,9	3,3	5,9	6,2	3,7	3,8	...
Hafer und Sommermenggetreide	1 000 t	0,3	0,4	0,2	0,4	0,3	0,2	0,4	0,2	...
Vermahlung von Getreide^{8,9}										
Getreide insgesamt	1 000 t	98,1	117,1	111,2	98,2	101,1	114,2r	103,9	101,6	...
darunter Roggen und -gemenge	1 000 t	9,8	11,0	11,2	10,3	9,8	11,3r	10,6	10,0	...
Weizen und -gemenge	1 000 t	88,3	106,1	99,9	87,8	91,3	102,9r	93,3	91,6	...
Vorräte in zweiter Hand^{8,9}										
Roggen und Wintermenggetreide	1 000 t	34,7	58,0	55,4	46,7	42,0	36,0	30,0	24,8	...
Weizen	1 000 t	293,0	537,2	613,4	451,9	448,5	413,5r	349,2	279,1	...
Gerste	1 000 t	223,6	367,3	372,9	307,7	293,4	277,0	240,6	204,3	...
Hafer und Sommermenggetreide	1 000 t	26,9	40,3	43,7	23,2	23,1	23,7	23,6	24,9	...
Mais	1 000 t	46,1	134,3	177,6	115,7r	g	96,0r	81,4r	62,9	...

1 Gewerbliche Schlachtungen und Hausschlachtungen von Tieren inländischer und ausländischer Herkunft.

2 Höchstens 8 Monate alt.

3 Kälber über 8, aber höchstens 12 Monate alt.

4 Von gewerblich geschlachteten Tieren inländischer Herkunft.

5 Bzw. Schlachtmenge, einschließlich Schlachtfette, jedoch ohne Innereien.

6 In Betrieben mit einer Haltungskapazität von mindestens 3 000 Legehennen.

7 Alle Geflügelschlachtereien, die nach dem EG-Hygienericht im Besitz einer Zulassung sind.

8 Nach Angaben des Bundesinformationszentrums Landwirtschaft (BZL) in der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung.

9 Anlieferung vom Erzeuger an Handel, Genossenschaften, Mühlen und sonstige Verarbeitungsbetriebe.

	Einheit	Vorjahresmonat	2020		2021					
			November	Dezember	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
Bierabsatz										
Bierabsatz insgesamt	1 000 hl	1 925	1 501	1 680	1 242	1 448	2 098	1 931	2 089	...
davon Bier der Steuerklassen bis 10	1 000 hl	194	116	129	92	110	160	164	160	...
11 bis 13	1 000 hl	1 706	1 341	1 516	1 119	1 293	1 842	1 704	1 860	...
14 oder darüber	1 000 hl	25	44	36	32	44	96	63	69	...
darunter Ausfuhr zusammen	1 000 hl	381	315	270	279	347	505	502	561	...
davon in EU-Länder	1 000 hl	220r	151	146	152	149	225	239	285	...
in Drittländer	1 000 hl	162	164	124	127	199	280	263	277	...

Bevölkerung und Erwerbstätigkeit

Bevölkerungsstand	1 000	13 127	13 148	13 140	13 138	13 139	13 142	...	...	...
Natürliche Bevölkerungsbewegung¹										
Eheschließungen ¹	Anzahl	2 501	2 951	5 382	1 267	1 865	2 458	...	...	...
je 10 000 Einwohner	Anzahl	1,9	2,2	4,1	1,0	1,4	1,9	...	...	...
Lebendgeborene ²	Anzahl	10 415	9 706	10 042	10 780	10 073	10 946	...	...	...
je 1 000 Einwohner	Anzahl	7,9	7,4	7,6	8,2	7,7	8,3	...	...	...
Gestorbene ³	Anzahl	12 743	12 444	16 158	15 444	11 438	11 627	...	...	...
je 10 000 Einwohner	Anzahl	9,7	9,5	12,3	11,8	8,7	8,8	...	...	...
und zwar im 1. Lebensjahr Gestorbene	Anzahl	24	18	35	30	20	28	...	...	...
je 1 000 Lebendgeborene	Anzahl	2,3	1,9	3,5	2,8	2,0	2,6	...	...	...
in den ersten 7 Lebenstagen Gestorbene	Anzahl	12	9	22	21	13	16	...	...	...
je 1 000 Lebendgeborene	Anzahl	1,2	0,9	2,2	1,9	1,3	1,5	...	...	...
Überschuss										
der Geborenen bzw. der Gestorbenen (-)	Anzahl	- 2 328	- 2 738	- 6 116	- 4 664	- 1 365	- 680	...	...	...
je 10 000 Einwohner	Anzahl	- 1,8	- 2,1	- 4,7	- 3,6	- 1,0	- 0,5	...	...	...
Totgeborene ²	Anzahl	41	47	48	42	42	43	...	...	...
Wanderungen¹										
Zuzüge über die Landesgrenze	Anzahl	27 356	25 075	18 637	23 300	20 669	24 031	...	...	...
darunter aus dem Ausland	Anzahl	18 654	15 564	11 454	15 198	13 577	15 513	...	...	...
Fortzüge über die Landesgrenze	Anzahl	27 448	22 126	23 114	18 225	16 802	18 912	...	...	...
darunter in das Ausland	Anzahl	18 988	12 897	16 215	10 093	9 798	10 620	...	...	...
Zuzüge aus den anderen Bundesländern	Anzahl	8 702	9 511	7 183	8 102	7 092	8 518	...	...	...
Fortzüge in die anderen Bundesländer	Anzahl	8 460	9 229	6 899	8 132	7 004	8 292	...	...	...
Wanderungsgewinn bzw. -verlust (-)	Anzahl	- 92	2 949	- 4 477	5 075	3 867	5 119	...	...	...
Innerhalb des Landes Umgezogene ⁴	Anzahl	40 664	47 396	46 350	40 630	36 233	41 103	...	...	...
Arbeitsmarkt⁵										
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort	1 000	5 730	.	5 719	.	.	...	.	.	...
Frauen	1 000	2 633	.	2 635	.	.	...	.	.	...
Ausländer	1 000	884	.	899	.	.	...	.	.	...
Teilzeitbeschäftigte	1 000	1 594	.	1 610	.	.	...	.	.	...
darunter Frauen	1 000	1 280	.	1 292	.	.	...	.	.	...
nach zusammengefassten Wirtschaftsabschnitten (WZ 2008)										
A Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	1 000	28	.	28	.	.	...	.	.	...
B-F Produzierendes Gewerbe	1 000	1 847	.	1 817	.	.	...	.	.	...
B-E Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	1 000	1 522	.	1 482	.	.	...	.	.	...
C Verarbeitendes Gewerbe	1 000	1 445	.	1 403	.	.	...	.	.	...
F Baugewerbe	1 000	324	.	336	.	.	...	.	.	...
G-U Dienstleistungsbereiche	1 000	3 856	.	3 873	.	.	...	.	.	...
G-I Handel, Verkehr und Gastgewerbe	1 000	1 241	.	1 220	.	.	...	.	.	...
J Information und Kommunikation	1 000	234	.	241	.	.	...	.	.	...
K Finanz- und Versicherungsdienstleister	1 000	182	.	180	.	.	...	.	.	...
L Grundstücks- und Wohnungswesen	1 000	38	.	39	.	.	...	.	.	...
M-N Freiberufliche, wissenschaftliche, technische Dienstleister; sonst. wirtschaftliche Dienstleister	1 000	747	.	746	.	.	...	.	.	...
O-Q Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung; Erziehung und Unterricht; Gesundheit und Sozialwesen	1 000	1 231	.	1 267	.	.	...	.	.	...
R-U Kunst, Unterhaltung und Erholung; sonstige Dienstleister; Private Haushalte; Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	1 000	184	.	180	.	.	...	.	.	...

1 Die Zahlen der natürlichen Bevölkerungsbewegung und der Wanderungen geben den jeweils aktuellen Stand des Monats im noch nicht abgeschlossenen Berichtsjahr wieder. Bis zum Ende des Jahres können Nachmeldungen der Städte und Gemeinden für die einzelnen Monate erfolgen, so dass sich die endgültigen Monatsergebnisse noch ändern können.

2 Nach der Wohngemeinde der Mutter.

3 Ohne Totgeborene; nach der Wohngemeinde der Verstorbenen.

4 Ohne Umzüge innerhalb der Gemeinden.

5 Auswertungen aus der Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit. Zahlenwerte vorläufig. Die Bundesagentur für Arbeit hat die Beschäftigungsstatistik revidiert. Dabei wurden unter anderem bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten neue Personengruppen aufgenommen und neue Erhebungsinhalte eingeführt.

noch: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit	Einheit	Vorjahres- monat	2020		2021					
			November	Dezember	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
Arbeitslose	1 000	293,8	270,7	275,1	316,8	316,6	298,8	282,2	268,9	256,8
darunter Frauen	1 000	129,2	121,4	121,3	131,7	131,0	127,7	125,5	121,1	116,3
Arbeitslosenquote insgesamt ¹	%	3,9	3,6	3,6	4,2	4,2	3,9	3,7	3,6	3,4
Frauen	%	3,6	3,4	3,4	3,7	3,7	3,6	3,5	3,4	3,3
Männer	%	4,1	3,7	3,8	4,6	4,6	4,3	3,9	3,7	3,5
Ausländer	%	8,9	7,9	8,0	9,2	9,3	8,9	8,5	7,8	7,4
Jugendliche	%	3,8	2,9	2,9	3,3	3,5	3,4	3,0	2,9	2,7
Kurzarbeiter	1 000	828,9	450,5	508,7	...	...	...	...	...	...
Gemeldete Stellen ²	1 000	91,2	96,6	93,6	91,6	94,7	99,9	104,9	108,9	115,7

Öffentliche Sozialleistungen

(Daten der Bundesagentur für Arbeit)

Arbeitslosenversicherung (SGB III – Arbeitsförderung –)³

Anspruchsberechtigte von Arbeitslosengeld I	1 000	157,5	166,0	172,4	199,5	196,2	174,6	153,7	...	...
darunter Leistungsbeziehende von Arbeitslosengeld I	1 000	153,2	161,8	168,3	195,4	192,3	170,8	150,4	...	...
Ausgaben für Arbeitslosengeld I ⁴	Mill. Euro	298,1	302,4	300,4	328,0	369,7	371,1	318,9	281,1	265,5

Steuern

Gemeinschaftsteuern

darunter Steuern vom Einkommen	Mill. Euro	3 911,5	3 531,4	11 752,2	5 064,4	4 895,6	9 619,4	4 658,6	5 144,3	...
davon Lohnsteuer	Mill. Euro	3 781,3	3 225,6	6 098,2	4 159,1	3 838,6	4 038,6	4 161,9	4 351,5	...
veranlagte Einkommensteuer	Mill. Euro	- 128,8	- 26,9	3 249,5	258,4	195,1	3 163,7	- 0,6	43,4	...
nicht veranlagte Steuern vom Ertrag	Mill. Euro	192,4	256,1	717,5	314,0	193,6	733,7	233,9	490,5	...
Abgeltungsteuer	Mill. Euro	50,1	61,8	80,6	117,4	179,1	83,0	101,1	75,4	...
Körperschaftsteuer	Mill. Euro	16,5	14,8	1 606,4	215,5	489,2	1 600,4	162,3	183,5	...
Umsatzsteuer (Mehrwertsteuer)	Mill. Euro	2 357,7	2 332,8	2 689,7	3 229,7	3 982,0	1 129,5	2 297,3	3 048,8	...
Landessteuern	Mill. Euro	496,9	400,8	489,8	371,1	427,0	608,6	482,2	405,9	...
darunter Erbschaftsteuer	Mill. Euro	293,4	166,2	204,3	149,3	209,2	290,1	250,3	202,2	...
Grundwerbsteuer	Mill. Euro	154,3	194,9	228,9	182,7	182,3	242,5	192,6	187,3	...
Biersteuer	Mill. Euro	7,4	12,8	10,0	9,8	9,8	8,8	13,5	10,6	...
Gemeindesteuern ^{5, 6, 7}	Mill. Euro	.	.	2 663,5	.	.	3 297,1	.	.	...
darunter Grundsteuer A	Mill. Euro	.	.	19,2	.	.	20,0	.	.	...
Grundsteuer B	Mill. Euro	.	.	416,0	.	.	425,4	.	.	...
Gewerbesteuer (brutto)	Mill. Euro	.	.	2 216,6	.	.	2 806,4	.	.	...
Steuereinnahmen des Bundes										
darunter Anteil an den Steuern vom Einkommen ^{8, 9}	Mill. Euro	1 230,2	1 575,0	4 922,2	1 967,1	1 906,2	4 011,4	1 773,8	1 608,3	...
Anteil an der Gewerbesteuerumlage ^{8, 10}	Mill. Euro	0,0	0,0	72,8	12,6	0,0	7,6	108,1	0,0	...
Steuereinnahmen des Landes										
darunter Anteil an den Steuern vom Einkommen ^{8, 9}	Mill. Euro	1 247,7	1 530,2	4 922,2	1 967,1	1 786,3	4 011,4	1 773,8	1 688,7	...
Anteil an der Gewerbesteuerumlage ^{8, 10, 11}	Mill. Euro	0,0	2,7	103,2	- 55,6	64,3	7,8	143,2	10,0	...
Steuereinnahmen der Gemeinden/Gv ^{5, 7, 8}	Mill. Euro	.	.	7 324,6	.	.	3 209,3	.	.	...
darunter Anteil an der Lohn- und veranlagter Einkommensteuer ^{8, 12}	Mill. Euro	380,3	509,3	1 330,9	592,7	513,4	1 006,3	552,8	454,3	...
Anteil an den Steuern vom Umsatz	Mill. Euro	.	.	877,7	.	.	- 15,1	.	.	...
Gewerbesteuer (netto) ^{5, 13}	Mill. Euro	.	.	1 853,1	.	.	2 791,5	.	.	...

1 Arbeitslose in Prozent aller zivilen Erwerbspersonen.

2 Ohne geförderte Stellen.

3 Daten nach Revision.

4 Einschl. Arbeitslosengeld bei beruflicher Weiterbildung.

5 Vierteljährliche Kassenstatistik.

6 Quartalsbeträge (jeweils unter dem letzten Quartalsmonat nachgewiesen).

7 Einschließlich Steueraufkommen der Landkreise.

8 Quelle: Bundesministerium der Finanzen (BMF).

9 März, Juni, September und Dezember: Termin von Vierteljahreszahlungen.

10 April, Juli, Oktober und Dezember: Termin von Vierteljahreszahlungen.

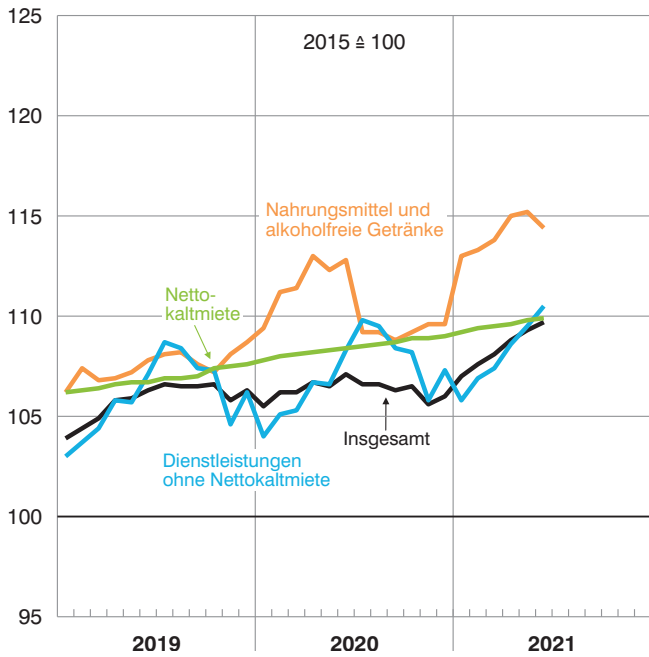
11 Einschließlich Erhöhungsbetrag.

12 Einschließlich Zinsabschlag.

13 Nach Abzug der Gewerbesteuerumlage.

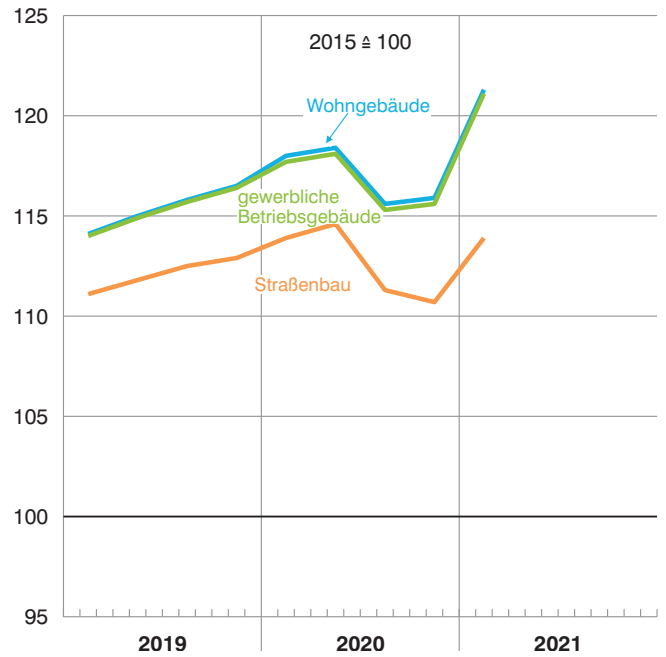
Preise

Verbraucherpreisindex



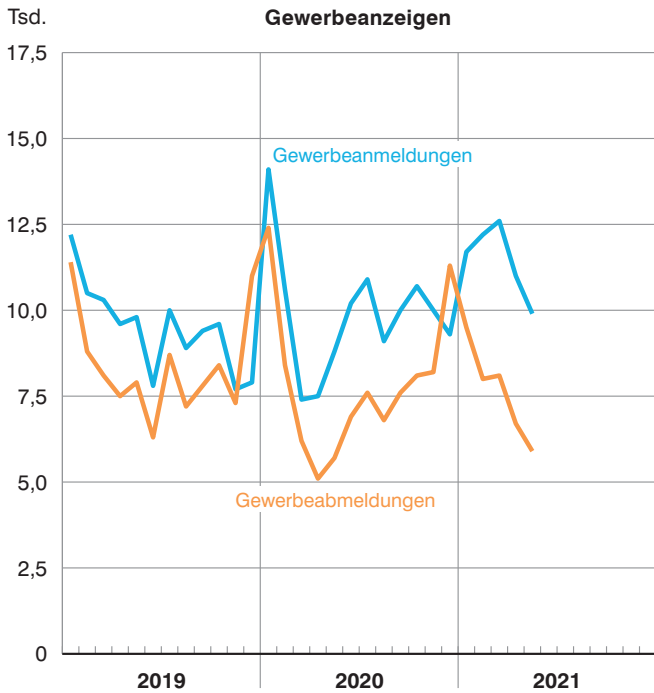
Weitere Informationen und Statistiken zum Thema Verbraucherpreisindex unter: <http://q.bayern.de/vpi>

Baupreisindex



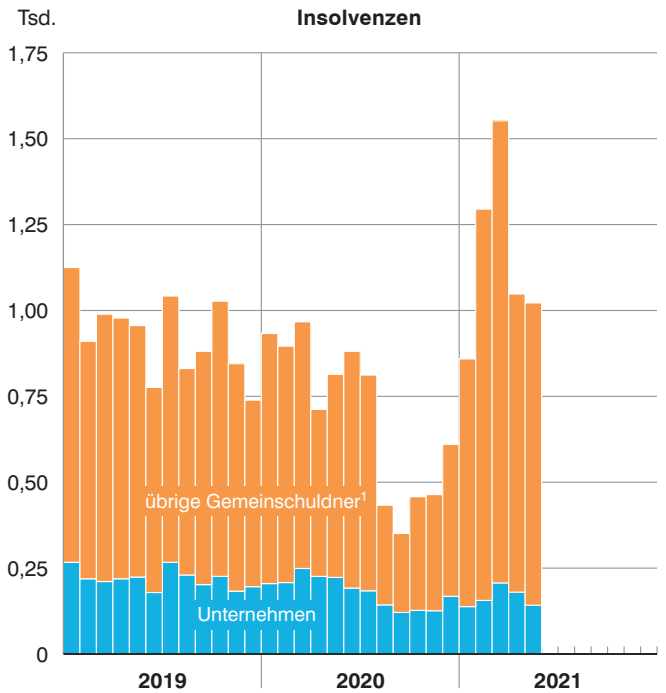
Weitere Informationen und Statistiken zum Thema Baupreisindex unter: <http://q.bayern.de/bpi>

Gewerbeanzeigen



Weitere Informationen und Statistiken zum Thema Gewerbeanzeigen unter: <http://q.bayern.de/gewerbeanzeigen>

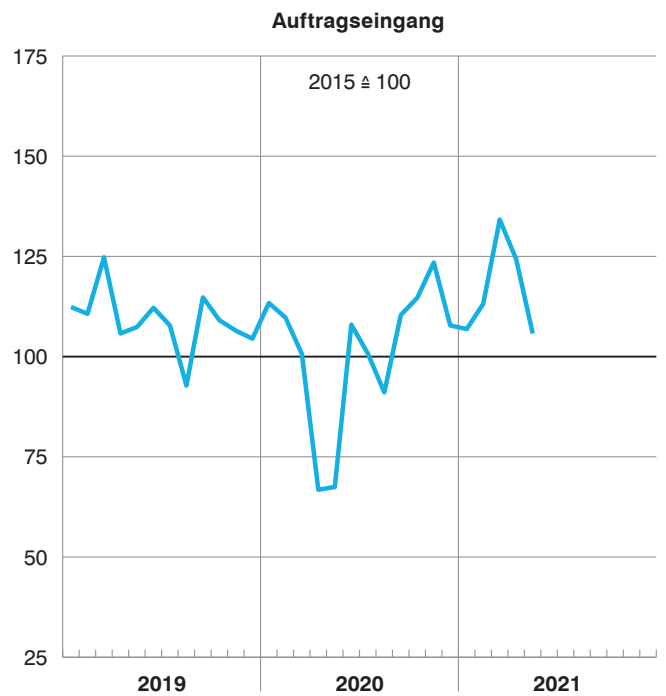
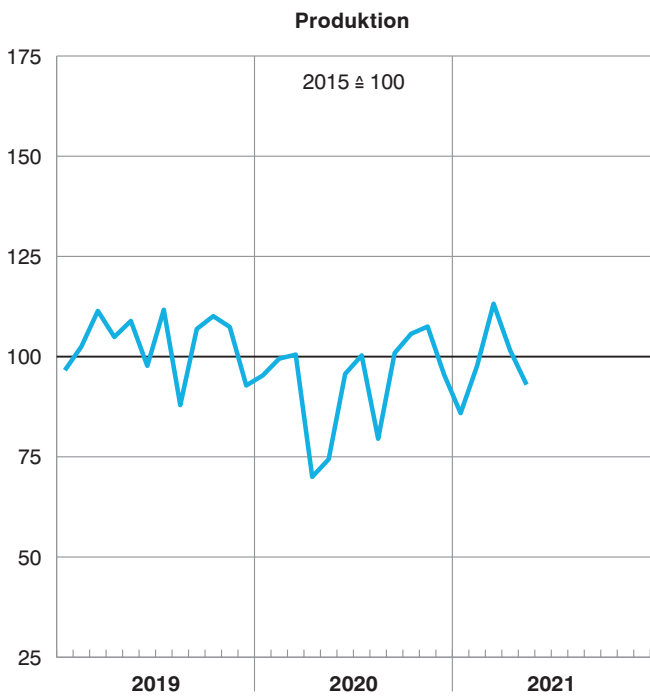
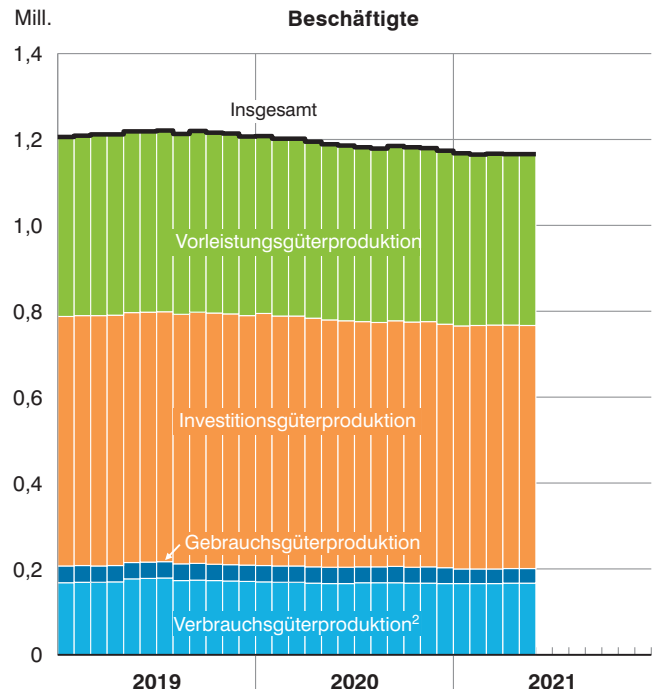
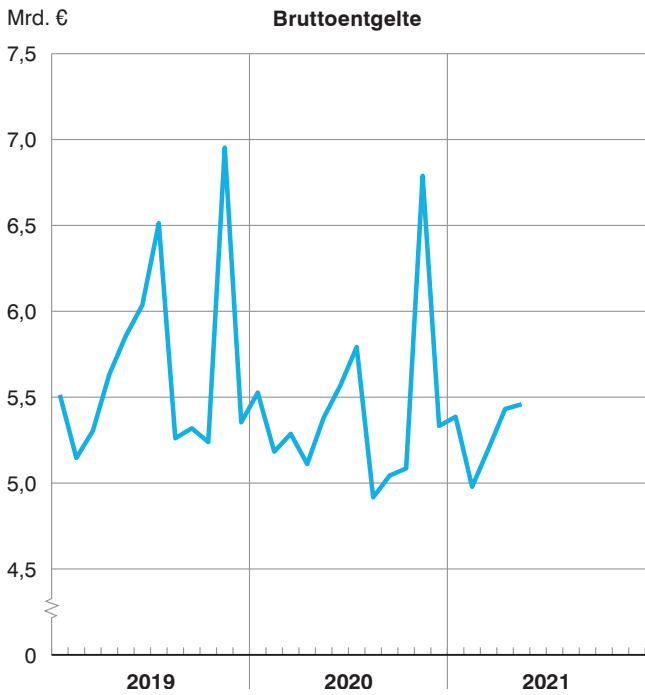
Insolvenzen



Weitere Informationen und Statistiken zum Thema Insolvenzen unter: <http://q.bayern.de/insolvenzen>

1 Einschließlich Verbraucherinsolvenzen.

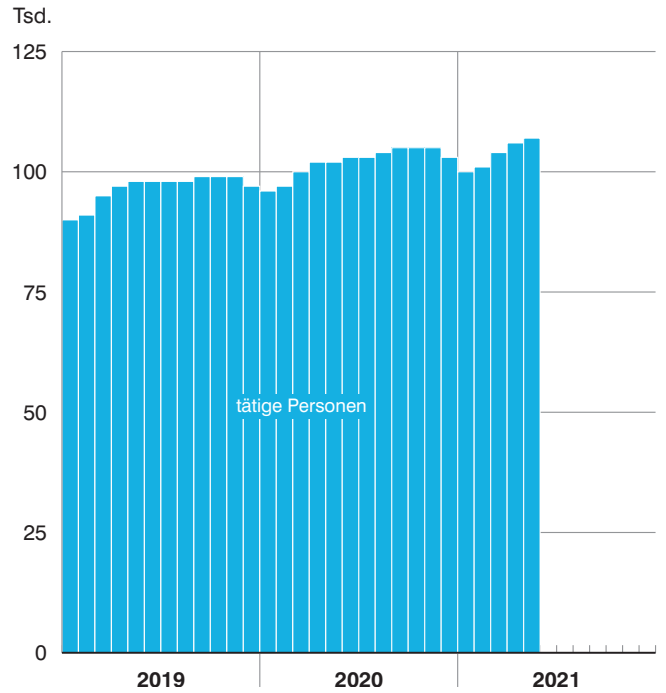
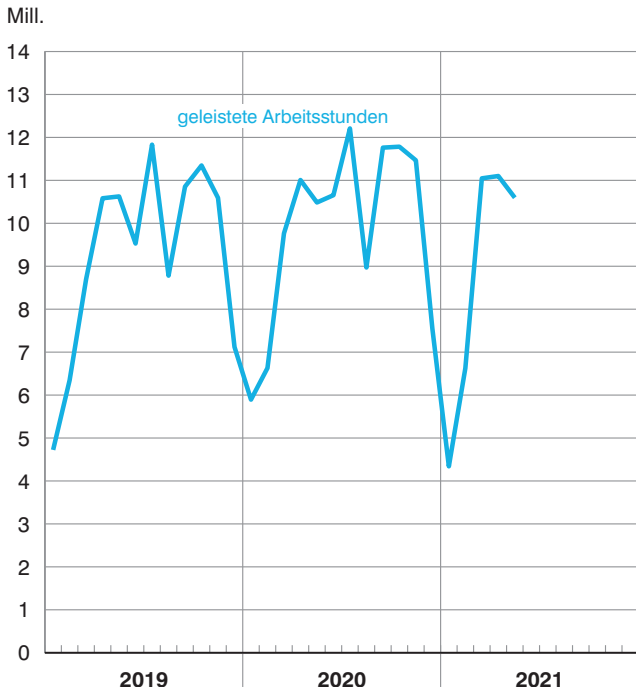
Verarbeitendes Gewerbe¹



Weitere Informationen und Statistiken zum Thema Verarbeitendes Gewerbe unter: <http://q.bayern.de/verarbeitendesgewerbe>

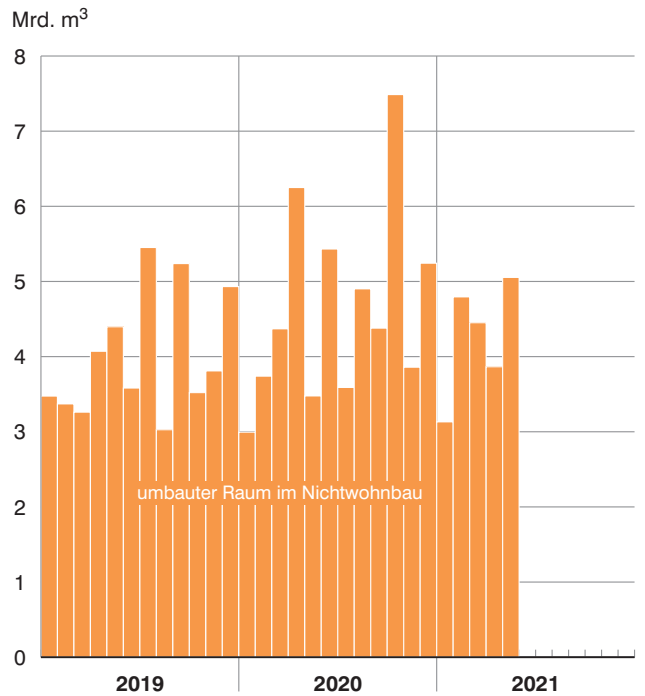
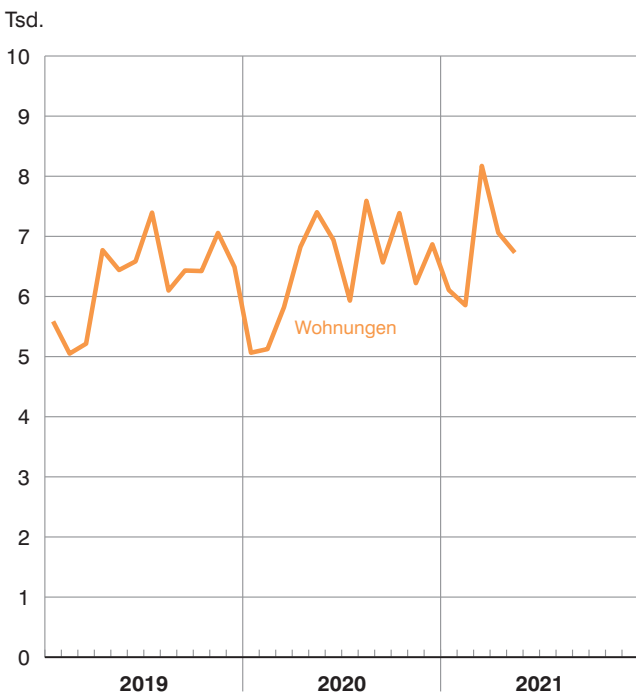
¹ Sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden; nur Betriebe mit 50 oder mehr Beschäftigten. ² Einschließlich Energie.

Bauhauptgewerbe



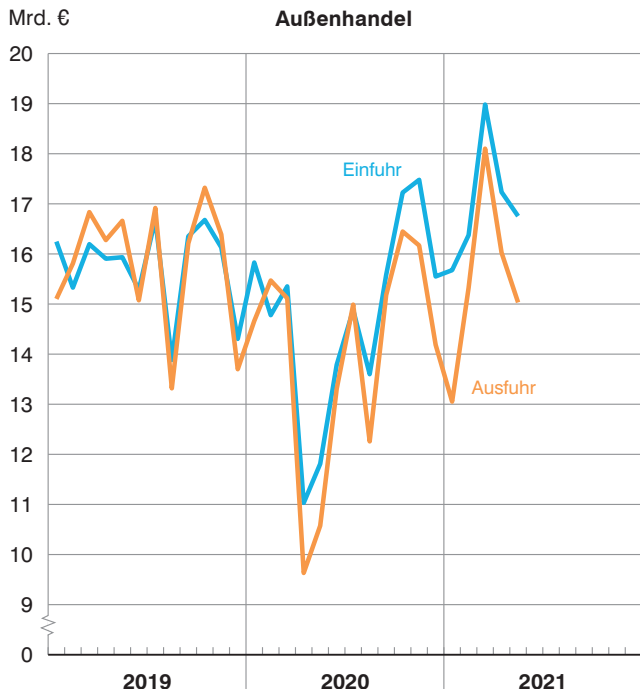
Weitere Informationen und Statistiken zum Thema Baugewerbe unter: <http://q.bayern.de/baugewerbe>

Baugenehmigungen

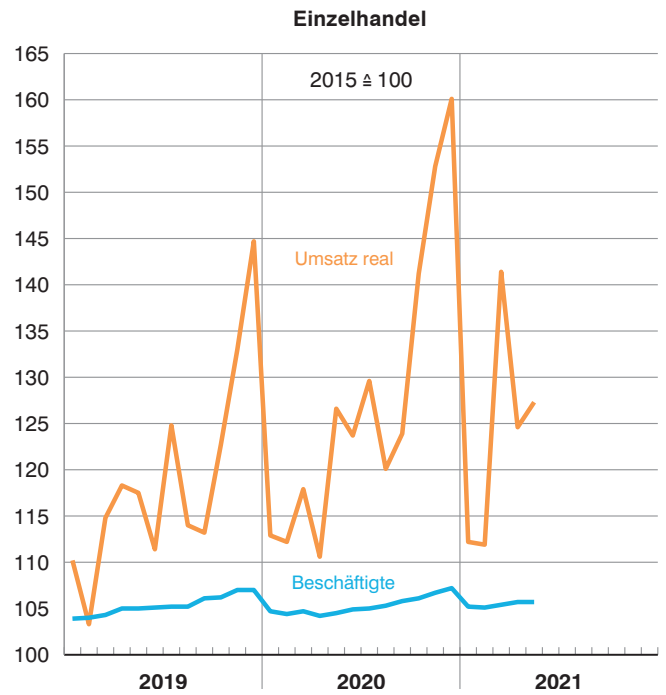


Weitere Informationen und Statistiken zum Thema Baugenehmigungen unter: <http://q.bayern.de/bautaetigkeit>

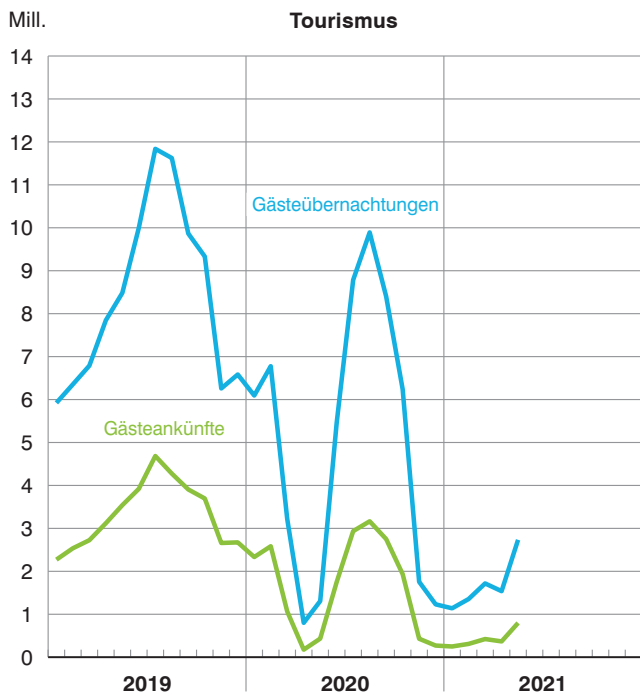
Handel und Gastgewerbe



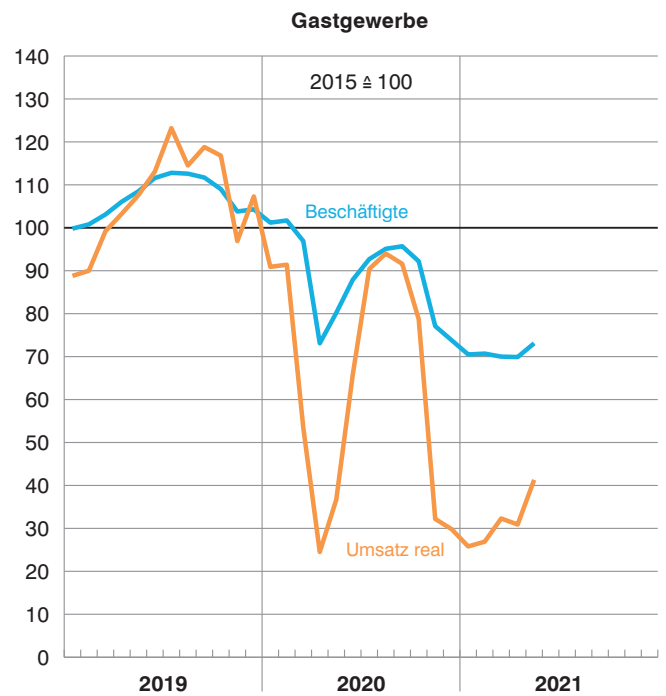
Weitere Informationen und Statistiken zum Thema Außenhandel unter: <http://q.bayern.de/aussenhandel>



Weitere Informationen und Statistiken zum Thema Einzelhandel unter: <http://q.bayern.de/binnenhandel>

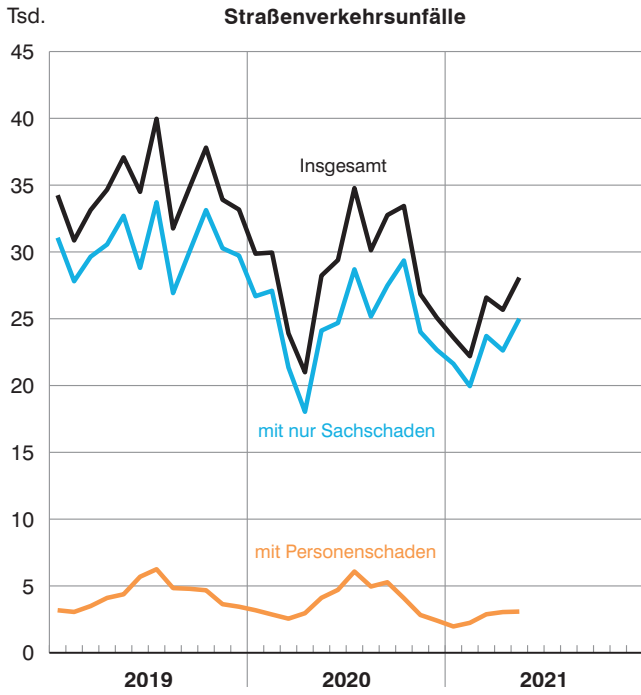


Weitere Informationen und Statistiken zum Thema Tourismus unter: <http://q.bayern.de/fremdenverkehr>

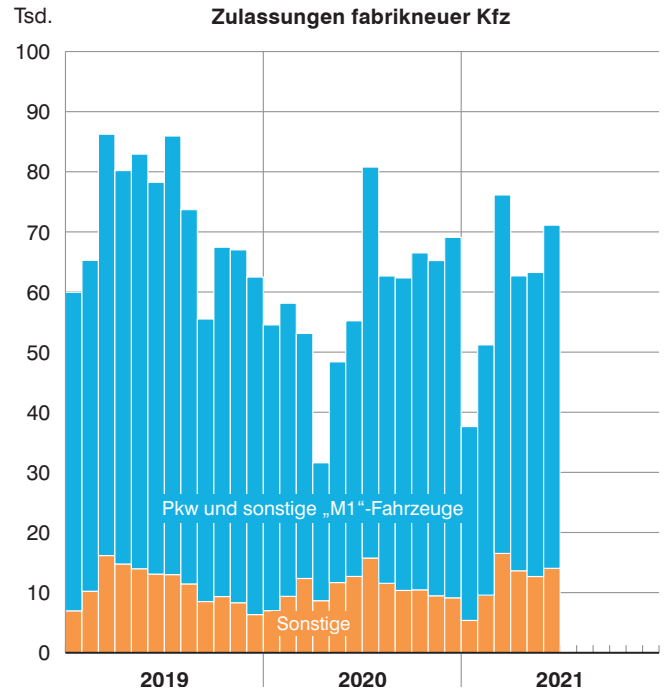


Weitere Informationen und Statistiken zum Thema Gastgewerbe unter: <http://q.bayern.de/gastgewerbe>

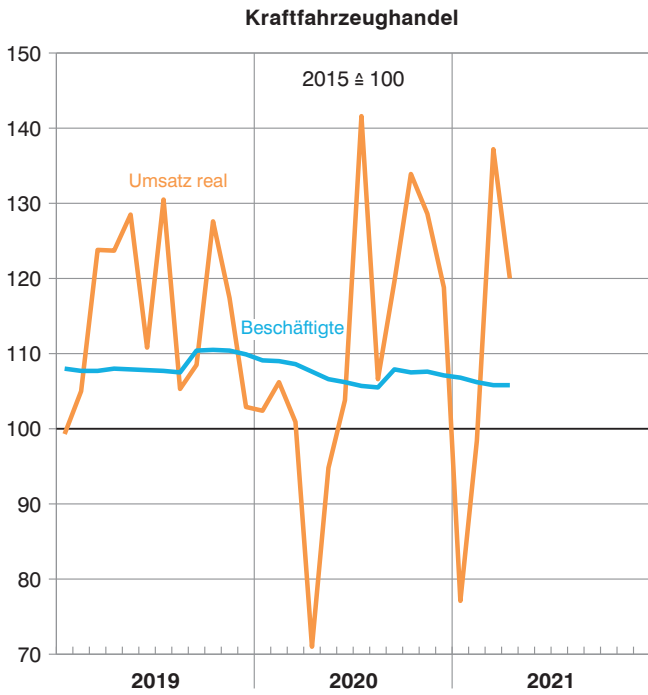
Verkehr



Weitere Informationen und Statistiken zum Thema Straßenverkehrsunfälle unter: <http://q.bayern.de/unfaelle>

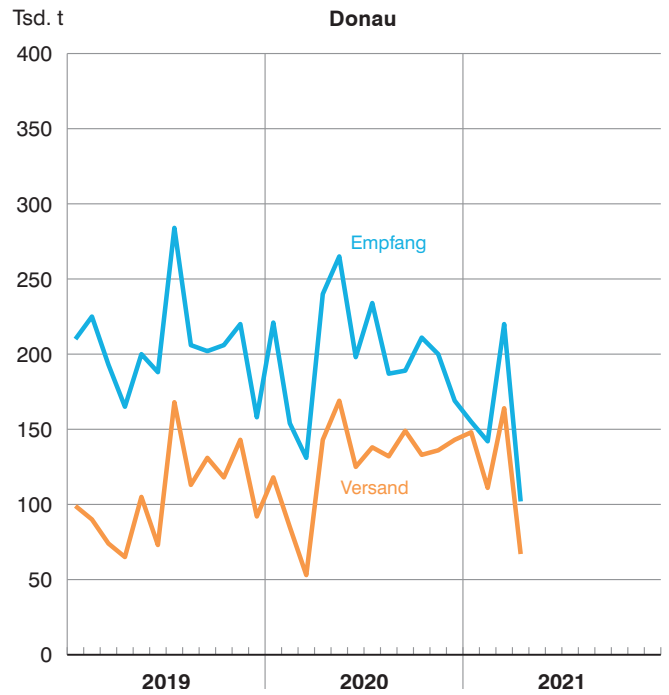


Weitere Informationen und Statistiken zum Thema Kfz-Zulassungen unter: <http://q.bayern.de/zulassungen>



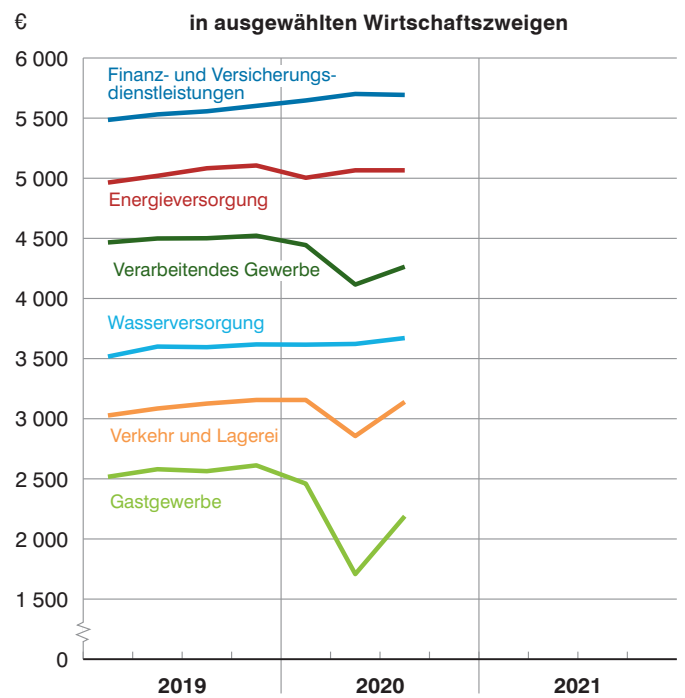
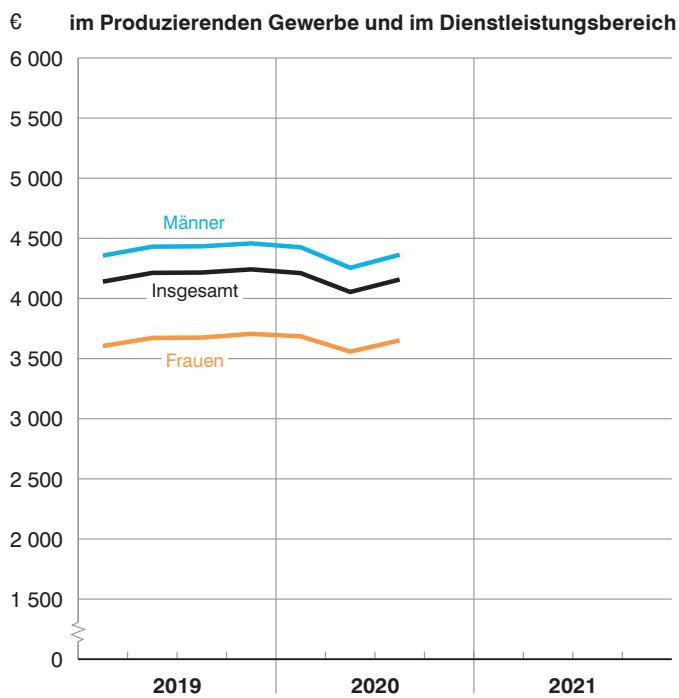
Weitere Informationen und Statistiken zum Thema Einzelhandel unter: <http://q.bayern.de/kfz-handel>

Binnenschifffahrt



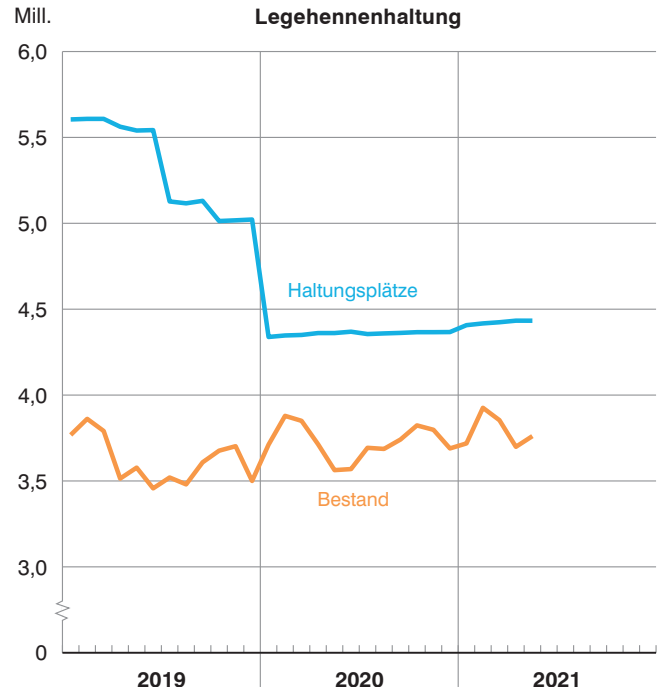
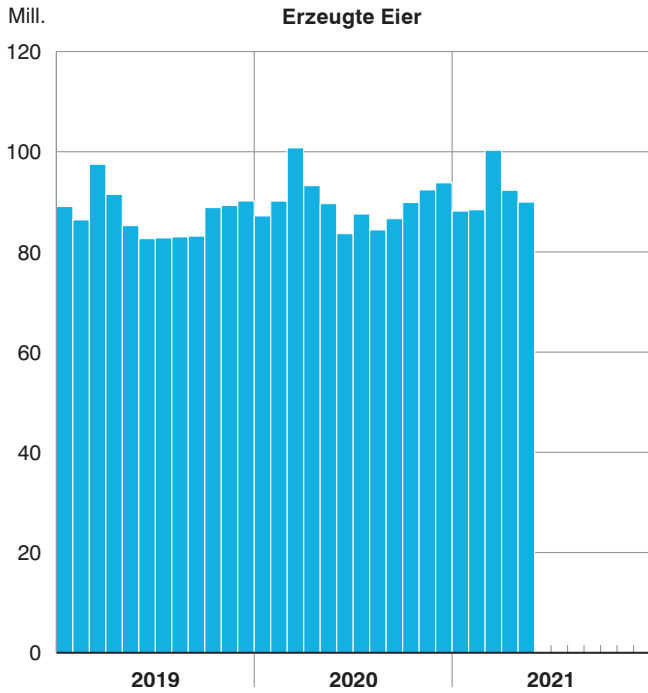
Weitere Informationen und Statistiken zum Thema Binnenschifffahrt unter: <http://q.bayern.de/binnenschifffahrt>

Bruttomonatsverdienste der vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmer

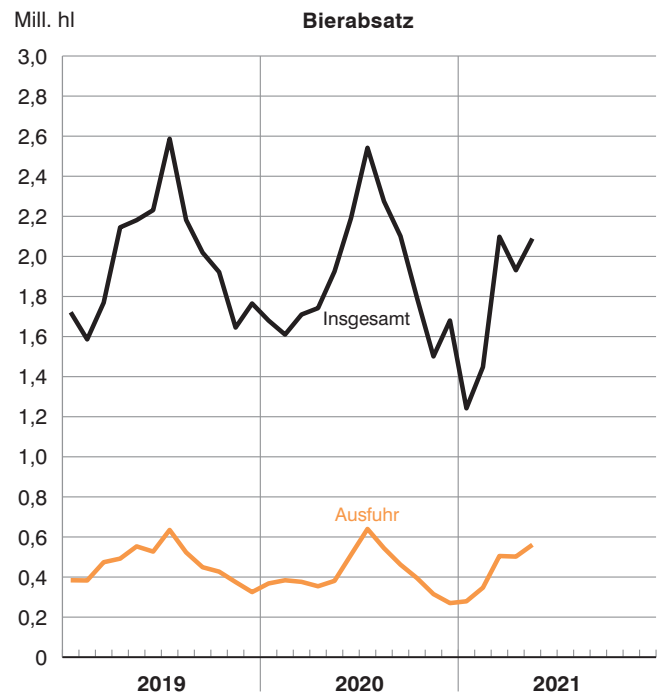
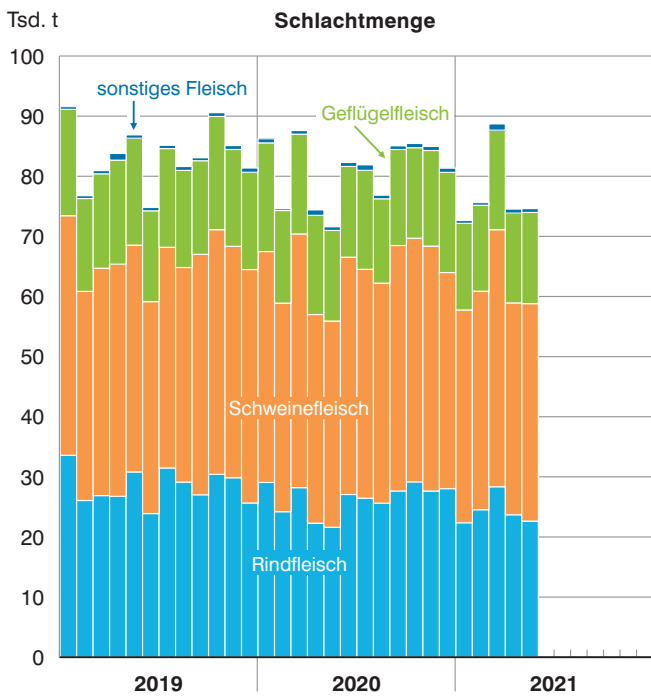


Weitere Informationen und Statistiken zum Thema Verdienste unter: <http://q.bayern.de/verdienste>

Landwirtschaft



Weitere Informationen und Statistiken zum Thema Landwirtschaft unter: <http://q.bayern.de/tiererzeugnisse>

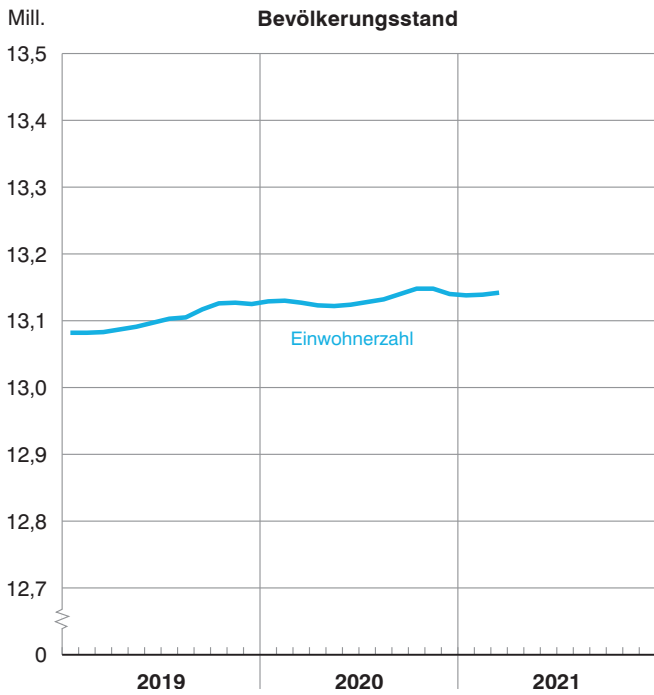


Weitere Informationen und Statistiken zum Thema Schlachtmengen unter: <http://q.bayern.de/tiererzeugnisse>

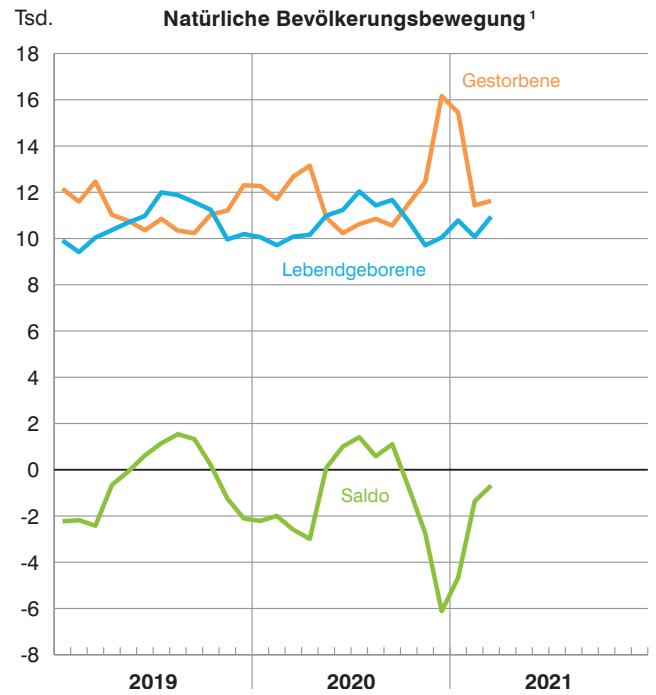


Aus: Statistisches Bundesamt, Fachserie 14, Reihe 9.2.1: Finanzen und Steuern, Absatz von Bier <http://q.bayern.de/bierabsatz>

Bevölkerung



Weitere Informationen und Statistiken zum Thema Bevölkerung unter: <http://q.bayern.de/bevoelkerung>



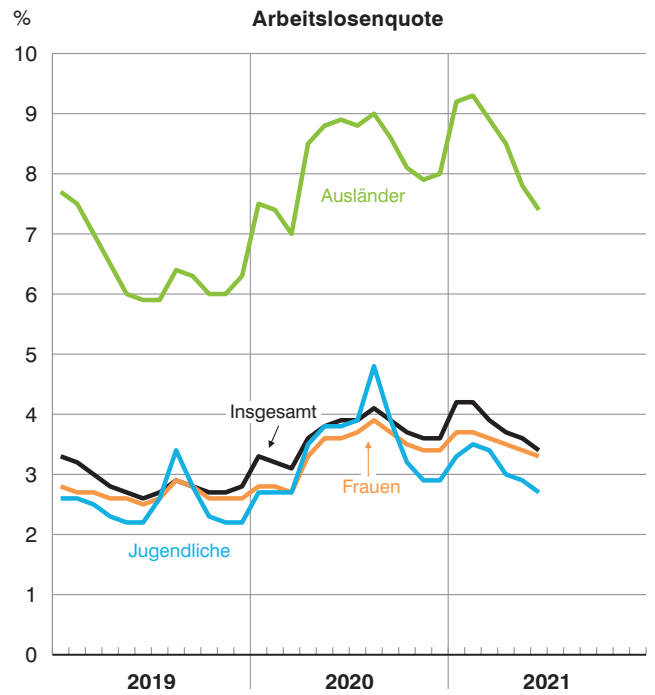
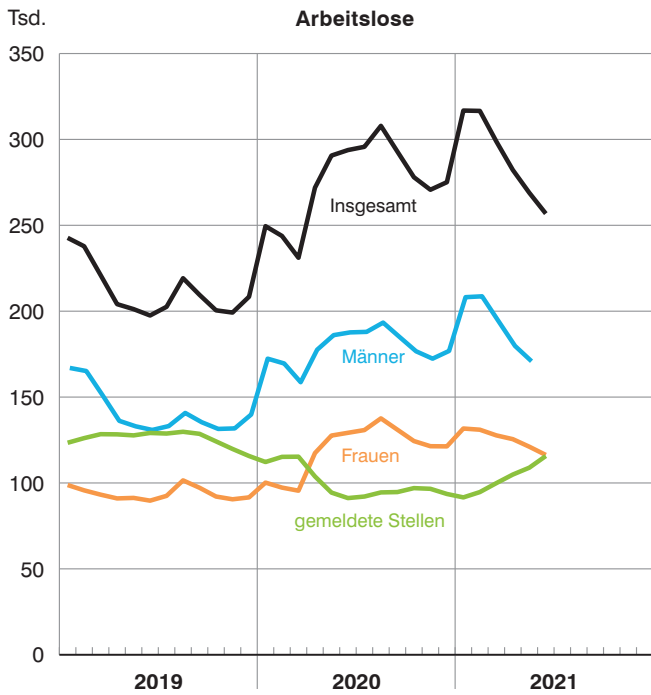
Weitere Informationen und Statistiken zum Thema natürliche Bevölkerungsbewegung unter: <http://q.bayern.de/bewegungen>



Weitere Informationen und Statistiken zum Thema Wanderungen unter: <http://q.bayern.de/wanderungen>

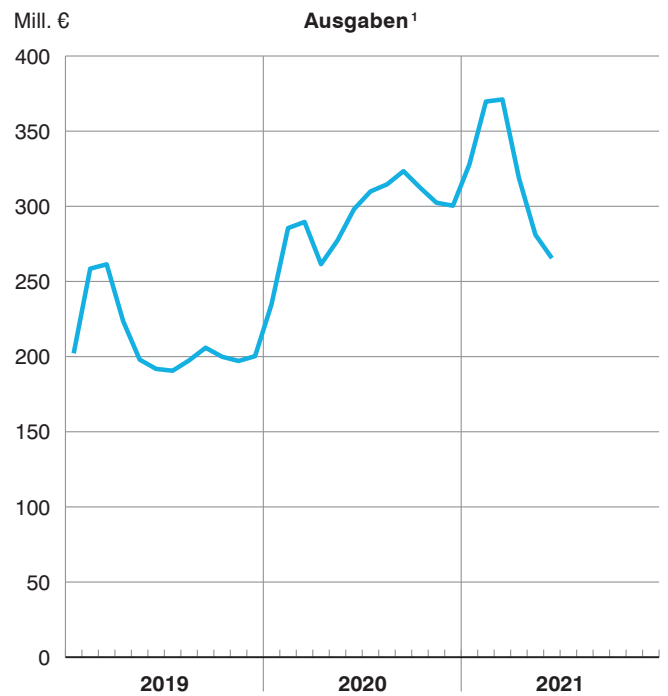
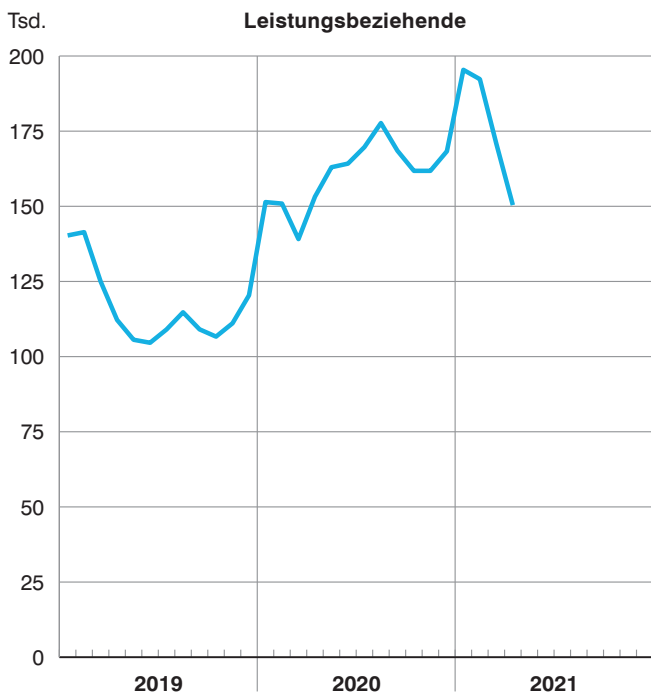
¹ Die Zahlen der natürlichen Bevölkerungsbewegung und der Wanderungen geben den jeweils aktuellen Stand des Monats im noch nicht abgeschlossenen Berichtsjahr wieder. Bis zum Ende des Jahres können Nachmeldungen der Städte und Gemeinden für die einzelnen Monate erfolgen, so dass sich die endgültigen Monatsergebnisse noch ändern können.

Arbeitsmarkt



Weitere Informationen und Statistiken zum Thema Arbeitsmarkt unter: <http://q.bayern.de/erwerbstaetigkeit>

Arbeitslosengeld I



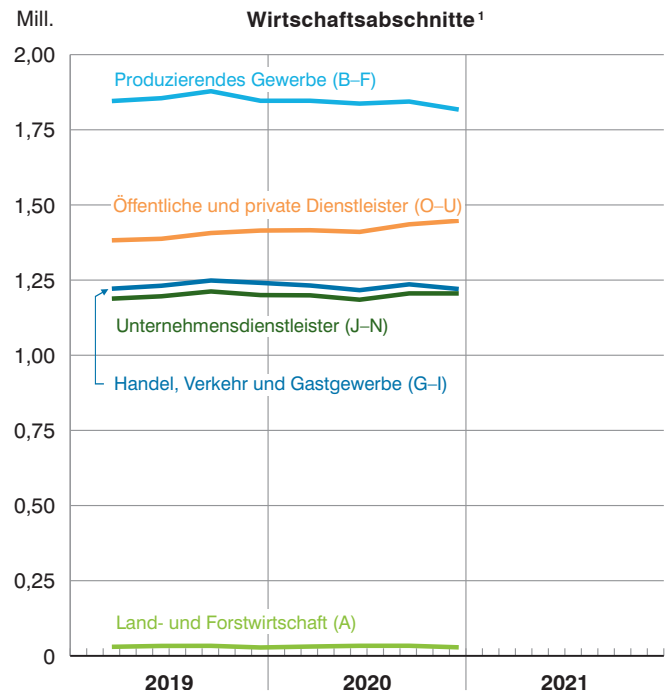
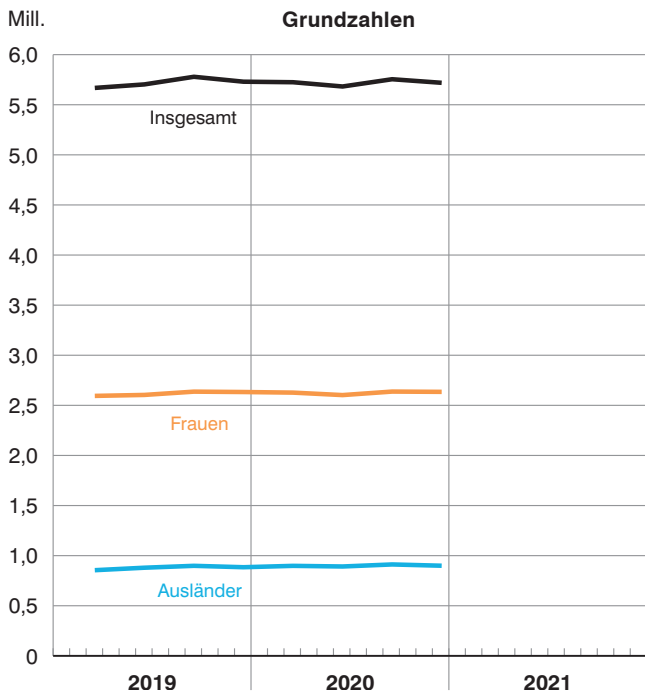
Weitere Informationen und Statistiken zum Thema Leistungsbeziehende unter: <http://q.bayern.de/leistungsbeziehende>



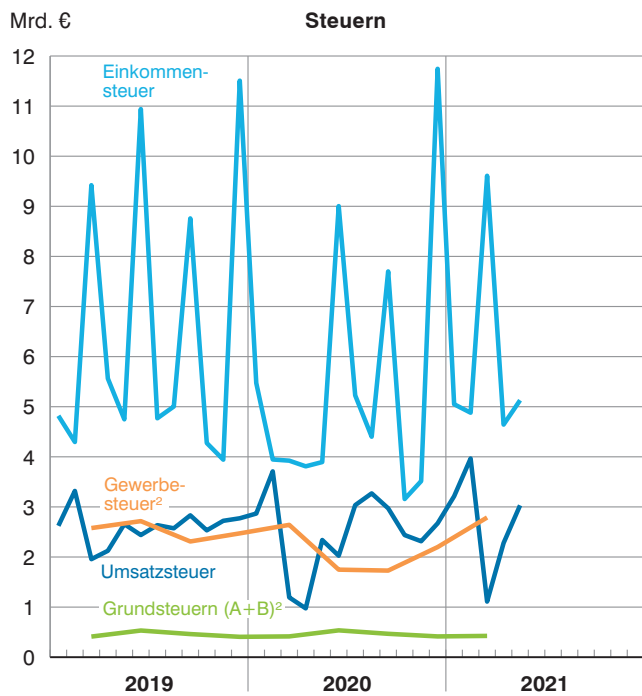
Weitere Informationen und Statistiken zum Thema Sozialausgaben unter: <http://q.bayern.de/sozialhilfeausgaben>

¹ Ab 2016 inklusive Arbeitslosengeld bei beruflicher Weiterbildung.

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsplatz



Weitere Informationen und Statistiken
zum Thema Beschäftigte unter:
<http://q.bayern.de/erwerbstaetigkeit>



Weitere Informationen und Statistiken
zum Thema Steuern unter:
<http://q.bayern.de/steuern>

¹ Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2008 (WZ 2008); in Klammern WZ-Code (vgl. Statistischer Bericht A6501C). ² Quartalswerte.

Statistische Berichte

Bevölkerung

- Bevölkerungsstatistischer Quartalsbericht
Daten zu Einwohnern, Sterbefällen, Geburten, Eheschließungen und Wanderungen bis zum I. Quartal 2021
- Einwohnerzahlen am 31. März 2021
Gemeinden, Kreise und Regierungsbezirke in Bayern
- Altersstruktur der Bevölkerung Bayerns
Stand: 31. Dezember 2020, Basis: Zensus 2011
- Ausländische Bevölkerung in Bayern
am 31. Dezember 2020

Bildung

- Grundschulen sowie Mittel-/Hauptschulen in Bayern
Stand: Oktober 2020

Land- und Forstwirtschaft

- Ernte der Feldfrüchte und des Grünlandes in Bayern
Totalerhebung 2020
- Weinwirtschaft und Grunderhebung der Rebflächen
in Bayern 2020
Grunderhebung der Rebflächen, Endgültige Weinmost-
ernte, Weinerzeugung, Weinbestand
- Viehbestände in Bayern 2020
Viehzählung im November

Gewerbeanzeigen

- Gewerbeanzeigen in Bayern im Mai 2021

Produzierendes Gewerbe

- Verarbeitendes Gewerbe in Bayern im Mai 2021
(sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden)
- Index der Produktion für das Verarbeitende Gewerbe
in Bayern im Mai 2021 (sowie Bergbau und Gewinnung
von Steinen und Erden)
Basisjahr 2015
- Index des Auftragseingangs für das Verarbeitende
Gewerbe in Bayern im Mai 2021
Basisjahr 2015

Baugewerbe

- Bauhauptgewerbe in Bayern im Mai 2021

Wohnungswesen, Bautätigkeit

- Baugenehmigungen in Bayern im Mai 2021

Handel, Tourismus, Gastgewerbe

- Umsatz und Beschäftigte im bayerischen Einzelhandel
im Mai 2021
- Umsatz und Beschäftigte im bayerischen Kraftfahrzeug-
und Großhandel im April 2021
- Ausfuhr und Einfuhr Bayerns im Mai 2021
- Tourismus in Bayern im Mai 2021
- Umsatz und Beschäftigte im bayerischen Gastgewerbe
im Mai 2021

Publikationsservice

Das Bayerische Landesamt für Statistik veröffentlicht jährlich über 400 Publikationen. Das Veröffentlichungsverzeichnis ist im Internet als Datei verfügbar, kann aber auch als Druckversion kostenlos zugesandt werden.

Kostenlos

ist der Download der meisten Veröffentlichungen, zum Beispiel von Statistischen Berichten (PDF- oder Excel-Format).

Kostenpflichtig

sind alle Printversionen (auch von Statistischen Berichten), Datenträger und ausgewählte Dateien (zum Beispiel von Verzeichnissen, von Beiträgen, vom Jahrbuch).

Verkehr

- Straßenverkehrsunfälle in Bayern im März 2021
Ausgewählte Ergebnisse des Berichts- und
Vorjahresmonats
- Straßenverkehrsunfälle in Bayern im Februar 2021
Ausgewählte Ergebnisse des Berichts- und
Vorjahresmonats
- Straßenverkehrsunfälle in Bayern im Januar 2021
Ausgewählte Ergebnisse des Berichts- und
Vorjahresmonats
- Straßenverkehrsunfälle in Bayern 2020
Ausführliche Ergebnisse des Berichtsjahres
- Straßenverkehrsunfälle in Bayern im Dezember 2020
Ausgewählte Ergebnisse des Berichts- und
Vorjahresmonats

Sozialleistungen

- Einrichtungen und betreute Wohnformen für volljährige
Menschen mit Behinderung in Bayern 2020
- Aufstiegsfortbildungsförderung nach dem AFBG
in Bayern 2020

Öffentliche Finanzen, Steuern

- Einkommen der natürlichen Personen in Bayern 2017
Ergebnisse der Lohn- und Einkommensteuerstatistik

Preise und Preisindizes

- Verbraucherpreisindex für Bayern
Monatliche Indexwerte von Januar 2015 bis Juni 2021
- Verbraucherpreisindex für Deutschland im Juni 2021
- Preisindizes für Bauwerke in Bayern im Mai 2021
- Kaufwerte für Bauland in Bayern
4. Vierteljahr 2020

Umwelt

- Waren, Bau- und Dienstleistungen für den Umweltschutz
in Bayern 2019

Verzeichnisse

- Gemeindeschlüsselverzeichnis für Bayern
Stand: 1. Juli 2021
- Verzeichnis der Berufsschulen zur sonderpädagogischen
Förderung in Bayern
Stand: Oktober 2020
- Verzeichnis der Einrichtungen und betreute Wohnformen
für volljährige Menschen mit Behinderung in Bayern 2020

Publikationsservice

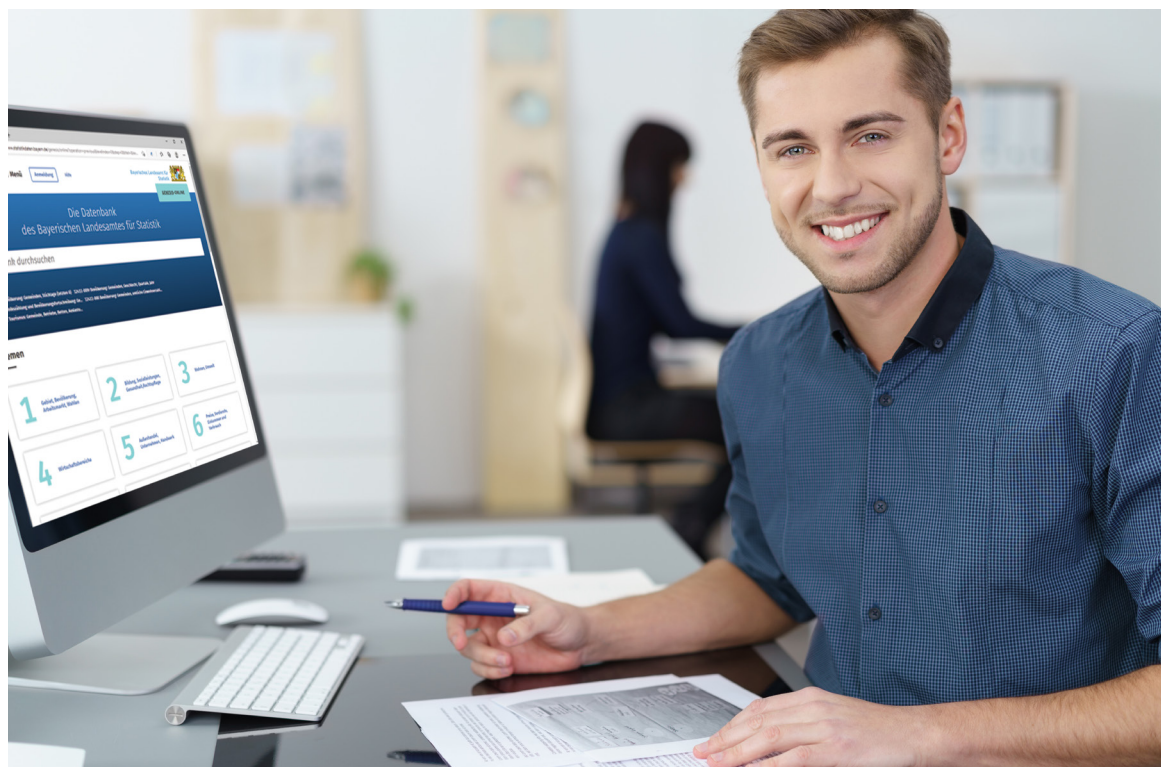


Alle Veröffentlichungen sind im Internet
verfügbar unter
www.statistik.bayern.de/produkte



GENESIS-Online – Datenbank

Zugang über www.statistik.bayern.de



GENESIS-Online bietet einen Querschnitt amtlicher Statistikdaten für die Recherche im Internet und den Online-Abruf. Das breit gefächerte Datenangebot lässt sich hierarchisch über Themen und Statistiken sowie in Form einer Stichwortsuche erschließen.

Der Abruf von Daten erfolgt über Tabellen mit variablen Inhalten, wodurch alternative Gliederungen, Ausprägungen oder die darzustellende Zeit auswählbar sind. Die Ergebnisse lassen sich direkt nach Excel übertragen oder in anderen Formaten (CSV, HTML) herunterladen.

Die Nutzung der Datenbank ist kostenfrei. Registrierte Personen haben zusätzliche, individuell einstellbare

Möglichkeiten wie den Abruf großer Tabellen oder die Speicherung häufig genutzter Abrufstrukturen.

Themenbereiche

- Gebiet, Bevölkerung, Erwerbstätigkeit, Wahlen
- Bildung, Sozialleistungen, Gesundheit, Rechtspflege
- Wohnen, Umwelt
- Wirtschaftsbereiche
- Außenhandel, Unternehmen, Handwerk
- Preise, Verdienste, Einkommen und Verbrauch
- Öffentliche Finanzen
- Gesamtrechnungen